L. ~~XXXIII~~. 6.

(Dono Weigand)

Misc. med.
o.
19
2

Medicinische
und
Chirurgische
Bemerkungen.

Von

Moriz Gerhard Thilenius, Dr.

Herzoglich Nassauischem Geheimen Rathe
und Leibarzte etc.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Zweiter Theil.

Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von dem Sohne

H. C. Thilenius, D.

Herzoglich Nassauischem Hofrathe.

Frankfurt am Main,
bey Heinrich Ludwig Brönner.
1 8 1 4.

STAATL.
BIBL.
BAMBG.

Vorrede.

Die Wünsche des ärztlichen Publikums und des Herrn Verlegers, die 1809 zum zweitenmale aufgelegten medizinisch chirurgischen Bemerkungen von *Moriz Gerhard Thilenius*, meinem seeligen Vater, seinem Versprechen in der Vorrede dieser neuen Auflage gemäs, mit einem zweiten Theile ergänzt und vollendet zu wissen, machen mir es zur angenehmen Pflicht jenen, so weit ich es vermag, zu entsprechen; es zu wagen diesen zweiten Theil aus seinen hinterlassenen Papieren zu ordnen und den Kunstverwandten vorzulegen; aber auch traurig ist diese Pflicht für mich, indem mich diese Arbeit nur zu schmerzhaft an den unersetzlichen Verlust eines vortrefflichen Vaters, eines grossen Arztes erinnert.

Früher schon wäre das Werkchen erschienen, hätten nicht die Last ununterbrochener Berufs-

geschäfte, leider auch nur zu viel eigene häusliche Leiden; die Veränderung meines Wohnortes, so oft Zeit und Muse dazu geraubt. Uebereiltes, Hingeworfenes zu liefern erlaubte die Achtung gegen den Verstorbenen und gegen seine Verehrer nicht.

Die ruhigeren Stunden meiner neu angetretenen Stelle habe ich also dieser Arbeit gewidmet, die ich als angehender Schriftsteller der gütigen Nachsicht der Leser um so mehr empfehle, als bei der Ausarbeitung mehrere bedeutende Schwierigkeiten eintraten. Vorerst fand sich in den zerstreuten und meist unvollendeten Manuscripten nirgends ein Plan, wornach der Verstorbene den zweiten Theil auszuarbeiten gesonnen gewesen wäre; welche Capitel er etwa weglassen, oder was er ganz neu hinzufügen wollte; dann waren im Ganzen weit weniger Materialien dazu vorhanden, als zu erwarten stand, indem er sich doch, wie ich zuverlässig weiſs, schon seit Ende der 1790er Jahre unter der Hand mit Ausarbeitungen zu einem zweiten Theile beschäftigte. — Der Grund dieses Mangels liegt ohne Zweifel mit darin, daſs

er aus einer besonderen Aengstlichkeit, etwas nicht gut oder präcis genug gesagt zu haben, die Concepte ausserordentlich oft umschrieb, corrigirte und wieder cassirte. Endlich war die bedeutendste Schwierigkeit für mich, — manche so fühlbare Lücke auszufüllen. Ich habe daher, damit die Besitzer des 1ten Theils der zweiten Auflage das Werk vollständig haben möchten, nichts anderes thun können, als die Capitel der ersten Auflage, welche im ersten Theile der zweiten Auflage fehlen, dem frühern Plane nach, alphabetisch auf einander folgen zu lassen, die eigene Umarbeitung des seel. Verfassers, was davon vorräthig war, unverändert wieder zu geben, merkwürdige Fälle als Belege aus seinen neueren Diarien auszuziehen und was mir zu mangeln oder sonst bemerkenswerth schien, nach eigenen Kräften und bestem Wissen hinzuzufügen. Lezteres habe ich zur Unterscheidung mit einem * bezeichnet. Jahre lang im Anfang meiner Praxis durch persönlichen Umgang und später durch unausgesezte Correspondenz mit seiner Methode vertraut, hoffe ich in den eigenen Zusätzen nichts ganz Uninteres-

santes geliefert zu haben; — habe geglaubt wie er, (s. *pag. IV* der Vorrede zum ersten Theil) nur durch Erfahrung wahrhaft Bewährtes, ohne besondere Rücksicht auf herrschende Systeme niederschreiben zu dürfen. — Hiernach bitte ich den geringen Antheil, den ich an der Schrift habe, geneigtest zu beurtheilen. Eltville am Rhein den 15ten Jänner 1813.

H. C. Thilenius.

Noch finde hier seine Biographie nach mühsam gesammelten Daten, aus der Feder eines Verehrers des Verstorbenen, meines achtungswürdigen Freundes, des Herrn Pfarrers *Textor*, einen Platz.

Biographie.

Wenn es die Pflicht der Liebe und Dankbarkeit fordert, den Manen berühmter edler Männer am Altar der Wahrheit zu huldigen, so ist sie um so heiliger, wenn sie das Andenken eines Mannes zurückruft, das zwar in den Herzen aller derer noch lebt, denen er Arzt, Freund, Erretter, Wohlthäter gewesen war; aber auch für die Nachwelt darin erhalten werden muſs, daſs sie in einem reinen Spiegel einen groſsen Mann erblickt, der in seinem Fach Heiland von Tausenden war, bei dessen Grab nah und fern dankbare Thränen flossen. Es ist der am 29ten Januar 1809 in Wiesbaden verstorbene Fürstl. Nassauische geheime Rath und Leibarzt *Thilenius.* Indem ich seinen Namen niederschreibe, sehe ich die traurende Cypresse auf seinem Grab, zwar in weiter Ferne; aber nahe meinem Gefühl den Hügel, den sie umschattet. Wenn mich auch nicht besondre Gründe, welche Dankbarkeit für eigne durch seine Kunst bewirkte Genesung heischt, bestimmten, die Hauptmomente

aus dem Leben und Wirken des Vollendeten auszuheben; so würde ich es schon darum thun, weil der Geist eines Mannes, der sich von Seiten der Kunst wie des Herzens immer auszeichnete, auch noch nach seinem Heimgange unter uns wandeln und im nachahmenden Beispiel wirken muſs.

Es bedarf bei dieser biographischen Skizze keines Panegyrikus. Einfach will ich darstellen, wie sich des unvergeſslichen Mannes Geist entwickelte, wie er auf der Bahn, die er betrat, tausendfachen Segen verbreitete und ihm am Abend seines Lebens der verdiente Lorbeer als Mensch uud Arzt im wahrsten Sinn des Worts gebührte. Der Edle, dem Liebe und Dankbarkeit ein unbestochnes Opfer bringen, *Moriz Gerhard Thilenius* wurde 1745 den 30ten April zu Eddigehausen am Eichsfelde, einem zur ehemaligen Landgrafschaft Hessen Rothenburg gehörenden Orte, gebohren. Ein freundlicher Genius lächelte der Menschheit an dem Tag, wo Thilenius zum erstenmal die Sonne desselben begrüſste. Der Vater des in seinem Leben geachteten und noch nach seinem Tode verehrten Arztes hieſs *Johann Henrich Thiele.* Unbekannt ist sein eigentlicher Geburtsort. Familientradition hat über seinen bürgerlichen Wirkungskreis folgende Notizen aufbehalten.

" *Johann Henrich Thiele* war ein Mann von Kraft und Geist und ein zu seiner Zeit sehr berühmter reisender Operateur, der sich durch seine Geschicklichkeit und glückliche Gewandheit bei Operationen der Haasenscharten, des Steins, und andrer äusserer Schäden, auch innerlichen Krankheiten einen ausgebreiteten Ruf und so viel Vermögen erworben hatte, daſs er sich in Eddigehausen niederlassen, ein Vorwerk kaufen und eine kleine Apotheke etabliren konnte, wobei er anfangs seine Reisen noch fortsetzte. Das Drängen und Treiben, Gutes zu wirken, bestimmte ihn sich für seine Thätigkeit einen weitern Spielraum zu schaffen. Er lieſs sich daher im Jahr 1734 in Wittenberg examiniren, bestieg den medicinischen Catheder, und erhielt die Doctorwürde. In der Folge wurde er *Comes Palatinus*. In dem darüber ertheilten Diplom wurde seinem Namen die lateinische Endigung angehängt".

Es ist für den Biographen immer Verlust, wenn er frühere Data aus dem Leben verdienter Männer, aus Mangel an sichern Urkunden nur aphoristisch nachweisen kann. Dies ist auch hier bei *Johann Henrich Thilenius*, wie er nun nach seiner Doctorpromotion im Jahr 1734 genannt wurde, der Fall. Indessen ist er zuverlässig ein sehr wissenschaftlich gebildeter Mann

gewesen, wozu Genie, eignes Nachdenken, Liebe für die Kunst, und richtige Pflege der Geistesanlagen von Seiten der Eltern ohnstreitig die Bahn einer nützlichen Wirksamkeit vorgezeichnet haben; denn alle diese von der Bildnerinn Natur verliehenen und mit zarter Hand gepflegten Pflanzen höherer Geistesbildung finden wir bei unserem *Thilenius* in einem treuen Spiegel wieder.

Thilenius erhielt zuerst im väterlichen Hause Privatunterricht, der mit dem glücklichsten Erfolg benutzt wurde. Das keimende Genie war in dem Knaben so sichtbar, daſs seine weitere wissenschaftliche Ausbildung sich frühe an eine höhere Schulanstalt anschliessen durfte. Er bezog daher zeitig das Gymnasium zu Zellerfeld am Harze, dessen damaliger Rektor *Nasemann* aus Lauterbach im Freiherrl. von Riedeselschen, ein geübter und denkender Pädagog, das nicht jedem gegebene Talent besaſs, die Zöglinge durch seine Lehrmethode und Lehrweisheit, beides in das Interesse der Wissenschaft wie in das der Freundschaft zu ziehen. Ich erinnere mich, daſs bei einem zufälligen Zusammenseyn mit Thilenius in Alsfeld von seiner früheren wissenschaftlichen Bildung die Rede war, wobei er dieses Lehrers mit sichtbarer Achtung erwähnte.

Wenn der Geist vorwärts strebt und die bildende Hand nachhilft, werden in leichten Zwi-

schenräumen Berge überflügelt, die der Träge, der wie Suetonius in der Einleitnng zum catilinarischen Krieg sagt, sein Leben thatenlos (*Silentio*) verbringt, unersteigbar glaubt. Dies letztere war bei *Thilenius* nicht der Fall. Die Blüthe sollte früh zum Besten der Menschheit zur wohlthätigen Frucht hervorreifen. Bestimmt zwar zum medicinischen Studium, aber nicht gebunden, doch aus eigner Vorliebe für dieses wohlthätige Fach, bezog er im Jahr 1761 nach kaum zurückgelegten 16ten Jahr die Universität Göttingen, ausgerüstet mit gründlichen Vorkenntnissen, besonders in der lateinischen Sprache, die er noch bis in sein Alter liebte, und gut und geläufig schrieb, und erwarb sich dadurch, so wie durch sein solides Betragen und seinen unermüdeten Fleiſs die allgemeine Achtung seiner Lehrer. *Wrisbergs* persönliche Freundschaft genoſs er im vorzüglichen Grad. Ein freundlicher Genius gieng dem Schüler der heilenden Kunst zur Seite und freute sich des Geweihten, der einst so manches Leiden lindern, so manchen Trost durch den Zauberstab seiner kenntniſsreichen Erfahrung in die Wunden der Leidenden giessen sollte, als plötzlich ein Gewitter aufstieg, das den künftigen schönen Wirkungskreis eines Mannes, der schon als Jüngling so viel für ihn versprach und dessen bereits gesammlete Kenntnisse, verbunden mit dem besten

Willen damit der Menschheit zu nutzen so sichere Aussichten für die Zukunft darboten, zu bedrohen schien.

Es war im Jahr 1764 in den Herbstferien als *Thilenius* der neunzehnjährige Jüngling mit theoretischen Kenntnissen seiner Schule, so wie in praktischen Uebungen derselben wohl ausgerüstet und beinah am Ende seiner akademischen Laufbahn, seine Eltern besuchte. Es war ein frohes Familienfest, als nach langer Trennung der wohlgebildete Jüngling, dessen Geist und Körper die Wahrheit des Sprüchworts beurkundete, *mens sana in corpore sano*, in der freundlichen Mitte erschien. Der Vater sah in ihm den Gehülfen seiner Kunst, der auf der schönen Laufbahn, die ihm selbst so lieb geworden war, so glückliche Fortschritte gemacht hatte. Die Mutter freute sich des wohlgerathenen Sohns. Froh endete das Mahl und die glücklichen Eltern träumten eine heitre, frohe Zukunft. Um Mitternacht ereignete sich ein Zufall, den man in keiner Hinsicht auch nur entfernt ahnen konnte, der die Früchte seines Fleifses auf einmal zu zerstören und seinem festbeschlossenen Lebensplan eine ihm durchaus verhafste Richtung zu geben drohte. Ein Commando Dragoner störte die Ruhe der Glücklichen. *Thilenius* wird aus dem Bette geholt. Erläuterungen über dieses Ver-

fahren finden nicht statt; sie liegen blos im Hintergrund der Muthmasungen; man führt ihn nach Kassel. Hier lös't sich das Räthsel. Friedrich, damaliger Landgraf zu Hessen, der grofse Leute beim Militairdienst liebte, war der höchsten Wahrscheinlichkeit nach, durch einen Soldaten von Eddigehausen, den alter Privathafs, weil sein Vater durch Henrich Thilenius an dem Ankauf des schon genannten Vorwerks gehindert wurde, dazu antrieb, auf die ausgezeichnete Gröfse des jungen *Thilenius* aufmerksam gemacht, und dadurch zu einer Handlung verleitet, die sich vor dem Forum der bessern Ueberzeugung nicht verantworten läfst. *Thilenius* sollte Soldat werden; glänzende Versprechungen eines Avancements, sobald der Dienst erlernt sey, zuvorkommende und schmeichelnde Behandlung der Officiere, konnten seinen Widerwillen gegen eine Laufbahn nicht besiegen, die ihn in dem Fortgang seiner schönsten Plane hinderte. Eine Lage, die dem jungen Mann um so drükkender war, da er bei der Liebe für seine Kunst und dem frühen Enthusiasmus durch sie wohlthätig zu wirken, augenblicklich Mittel und Wege abgeschnitten fand, irgend einen Schritt für seine Befreiung zu thun. Mit einer Resignation, die dem für seine Wissenschaft glühenden Jüngling gewifs nicht leicht wurde, mufste er, der der Pallas Hygea an ihrem reinen Altar

gehuldigt hatte, Bellona ein erzwungenes Opfer bringen. Doch er war für einen schönern Wirkungskreis bestimmt, als den, den ihm die Willkühr Friedrichs vorzeichnen wollte. Die Eltern trauerten um den hoffnungsvollen Sohn und flehten bei dem Landgrafen, aber vergebens um seine Loslassung. Sie wendeten sich nun an die Universität, in deren Schoos er seine Kenntnisse für höhern Beruf sammlete und deren Autorität und angedrohter Bericht an den König von England es bewirkte, daſs *Thilenius* nach einem 14tägigen Aufenthalt in Kassel zu Friedrichs groſsem Misvergnügen wieder frei gegeben wurde. Es gereicht der Universität Göttingen zur Ehre, daſs sie unter ihrer Aegide sich eines jungen Mannes annahm, der in der Folge so viel leistete. Es setzt voraus, daſs ihrem Scharfblick ihres Zöglings Anlagen und die künftigen Früchte derselben nicht entgangen waren.

Mit neuem Eifer vollendete nun *Thilenius* seinen academischen Cursus. — Der 24te Julius 1765 war der Tag, wo er unter dem Vorsitz von *Rud. Aug. Vogel* den medicinischen Catheder bestieg und vielversprechende Proben seines künftigen Wirkens niederlegte. Er verlieſs nun Göttingen, die Wiege der Kunst, und kam mit reifen Kenntnissen seines Fachs und mit Eifer, sie zu vermehren, in das väterliche Haus

zurück. Berlin war das erste Ziel, das er sich auf seinen projectirten Reisen in medicinischer Hinsicht steckte. Allein der bereits auf einer hohen Stufe des Alters stehende Vater, der den talentvollen, viel versprechenden Jüngling innig liebte und am Abend seines Lebens in ihm den Frühling seines eignen frühern Wirkungskreises wiederfand, wollte ihn nicht missen. Kindliche Liebe entschied für die Wünsche des Vaters. *Thilenius* blieb bis zum Tode desselben, der im Jahr 1769 erfolgte, in Eddigehausen, wo er bei einer schon damals bedeutenden Praxis einen glücklichen Spielraum fand, seine erworbene Kenntnisse in thätige Ausübung zu bringen. Jezt, nachdem keine absolute Verhältnisse ihn weiter an das väterliche Haus banden, gieng er, theils auf Anrathen *Vogels*, theils aus eignem Antrieb, sich einen gröſsern Wirkungskreis zu verschaffen mit der *Licentia practicandi* nach Eimbeck, wo er jedoch nicht lange blieb.

Die nächste Veranlassung war diese: Im Jahr 1770 wurde der damalige Physikus in Lauterbach, Doctor *Seedorf*, nach Rothenburg in Hessen berufen. Verlegen, um die Wiederbesezzung dieser Stelle durch einen geschickten Arzt, wendete man sich nach Göttingen. Auch hier erinnerte sich die würdige medicinische Facultät ihres Zöglings, dessen Talent in ihrer Bildungs-

anstalt sich so leicht und schön entwickelt hatte, und schlug ihn zur Stelle vor. Im Julius desselben Jahrs trat er das Physikat an. Gebildet in einer grofsen Schule, beseelt von hohem Interesse für seine Kunst, lebhaft, unermüdet thätig, unerschöpflich in Auffindung der Heilmittel, gefühlvoll, theilnehmend, Freund im ersten Sinne des Worts, fortschreitend mit dem Geist der Zeit, erlangte *Thilenius* auf einem Posten, wo er unbeneidet und unbeschränkt von Collegen seinen eignen Einsichten folgen und ganz reine Erfahrungen sammlen konnte, unerwartet schnell eine Celebrität, desen sich wohl wenige Aerzte neuerer Zeit zu schmeicheln haben. Er, der zum praktischen Arzt Geborne, sein seltner Scharfblick, sein besondres Glück bei Behandlung der verwickeltsten chronischen Krankheiten, seine beständige Correspondenzen mit den berühmtesten Aerzten seiner Zeit, worunter *Lentin*, *Richter*, *Weikard*, *Kaempf*, *Baldinger*, Namen welche in den Annalen der Geschichte der Medicin nie verlöschen, seine Freunde waren, und im Brüderverein für Menschenwohl ihre Ideen wechselten, bahnten ihm den Weg dazu. Zahllose Consultationen von hohen und niedern Menschenklassen bis in die entferntesten Gegenden beurkunden das Zutrauen zu seiner Kunst. Bei einem durchaus mehr zum Scherz und Heiterkeit gestimmten sehr lebhaften

Tem-

Temperament, wuſste er noch mit Freundlichkeit, so viel Anstand und Würde zu verbinden, daſs er durch diese nur ihm in diesem Grad zu Gebot stehende Mischung, eine wunderbare Oberherrschaft über seine Kranke gewann. Selbst die Eigensinnigsten — die Leichtsinnigsten befolgten seine Vorschriften. Es war eine magische Kraft, die die Kranken an ihn hinzog. Der Verfasser dieses Aufsatzes war Feldprediger und seine Bestimmung führte ihn oft in Lazarette. Ihn freut die Rückerinnerung an die wackern Männer, die mit Liebe und Eifer für ihr Geschäft, die Pflicht der Menschlichkeit in vielen Fällen mit glücklichem Erfolg übten und oft selbst Opfer derselben wurden; aber die groſse Kunst, durch den ersten Anclick, durch die erste Unterredung das volle Zutrauen der Kranken zu gewinnen, die *Thilenius* ganz eigen war, hat er nur in seltnen Erfahrungen gesehen. Er erlaubt sich aus seiner eignen Krankheitsgeschichte in Bezug auf den Ruf des Vollendeten als Arzt folgende Parenthese: Vor seiner Anstellung als Feldprediger bei dem in den Zeiten der französischen Anarchie für englische Subsidien mobil gemachten Hessen-Darmstädtischen Truppenkorps, war er als Lehrer an einer zahlreichen, von seinem Vorfahrer sehr verwahrlos'ten Schule in einer Lage, wo der tägliche Kampf mit den physischen und moralischen Unarten der ihm

anvertrauten Jugend und so manchen Vorurtheils der damaligen Zeit, in Bezug auf Jugenderziehung, das nicht zu beseitigen war, den Grund zu einer Hypochondrie legte, die ihm jede Freude vergällte und einen Lebensüberdrufs erzeugte, wo bei dem vegetirenden Zustand des Leidenden, das Grab eine willkommene Metamorphose gewesen wäre. Der Gebrauch aller Mittel, welche ihm Aerzte seiner Bekanntschaft anordneten, unter denen er allein als heilbringend, die eines grofsen Arztes, des verstorbenen Leibmedicus Thom in Darmstadt, der in dem Pantheon der Ehre sich durch Wissenschaft und die Kunst ihrer Anwendung ein bleibendes Denkmal gesetzt hat, wirkend fand, heilte gleichwohl das Uebel nicht. Da hörte der Leidende von den Ufern des Mains die frohe Kunde: *Thilenius* ist da! Er war in Frankfurt, wo er bedeutende Kranken bediente. Vierzehn Tage vorher bekam er einen tröstenden Brief und richtige Ansichten seiner Krankheit in demselben. Er wollte aber den Mann selbst sehen, der im leichten fliessenden Styl, mit wahrer Kunsteinsicht und mit zuvorkommender Liebe dem Leidenden begegnete. Er sah ihn zum erstenmal. Der schöne, wohlgebildete Mann, der Mann voll Geist und Leben, die imponirende und gleichwohl anspruchlose Gestalt, der freundliche zuvorkommende Blick, die sichtbare Theil-

nahme an der Lage des Kranken: diese in der schönsten Harmonie sich vereinigende Mischung *der* geistigen und zarten Gefühle, mufsten das sichere Amulet für jeden Zweifel seyn, der sich aus dem dunklen Hintergrund aufgegebener Hofnungen hervordrängen konnte. Man verzeihe dem Verfasser diese Episode. Die Gefühle der Dankbarkeit drangen ihn dazu. Der Umfang der Praxis von *Thilenius* ist eigentlich nicht zu berechnen. Sein Wirkungskreis war grofs. Wenn man geschichtlich, aus fernen Gegenden an Dr. *Boerhave* in Europa schrieb: so kam wenigstens auch an ihn mancher Brief, der einen weiten Umgang machen mufste, um den berühmten und allgemein geachteten Arzt in den Wirkungen seiner Kunst kennen zu lernen. Da er nun die wichtigeren Fälle in seine Diarien eintrug, minder bedeutende nicht aufzeichnete, für Correspondenz und Reisen besondere Notizenblätter hielt: so ist die Zahl der von ihm behandelten Kranken anf jeden Fall stärker, als die welche man aus den beiläufigen jährlichen Angaben derselben im ersten Theile des medizinisch chirurgischen Nachlasses, welches der Sohn des Verstorbenen, der würdige Hofrath und Arzt, Dr. Thilenius in Eltville, mein achtungswürdiger Freund, herausgiebt, resultiren könnte. Bei seinen medizinischen Arbeiten beschäftigte ihn auch das Accouchement, worin er sehr geübt

und glücklich war, nicht wenig. Er lebte in seinem Element und opferte beinahe sein ganzes Leben, wobei ihn keine Stunde des Tags und der Nacht, in welcher man seine wohlthätige Hülfe heischte, an schneller Bereitwilligkeit hinderte, den Pflichten der heilenden Wissenschaft, in die ihn ein hoher Genius singeweiht hatte, unverdrossen auf. Seine Erholung war Nachdenken über seine Kunst.

Nächst *Gatti*, *Wachler* und *Sulzer* gebührt *Thilenius* die Ehre, der erste mit in Deutschland gewesen zu seyn, der die *Inoculation* der natürlichen Blattern einführte, und sie durch seinen Eifer und rastlose Thätigkeit seit 1783 im Riedeselschen Gebiete und der Nachbarschaft allgemein verbreitete. Tausende von Kindern sind dadurch erhalten worden und 1806 war man durch seine Bemühungen schon so sehr von den Vortheilen der Impfung in seinen ärztlichen Umgebungen überzeugt, daſs es des damals erlassenen landesherrlichen Befehls eigentlich nicht bedurfte, der seit 1807 begonnenen *Vaccination* die allgemeinste Aufnahme zu verschaffen.

Es ist sehr begreiflich, daſs ein Arzt, der in seiner Kunst schon früh Epoche machte, auch die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich zog und Anträge zu vortheilhaften Stellen erhielt. Der erste als Professor der Medizin und Hebam-

menlehrer nach Hanau im Jahr 1779 wurde abgelehnt. Weniger die Gehaltszulage der von *Riedesel*, wie wohl sie ihm als achtungsvollen Beweis ihres Zutrauens galte, als reine Anhänglichkeit an dieses Heus, bestimmten ihn, in Lauterbach zu bleiben. Aus demselben Grund, den die Vorliebe für seinen Wohnort und die Hinsicht auf die Menschen seines nächsten Wirkungskreises, die seiner Kunst mit einem frommen Enthusiasmus huldigten, verstärkte — überdies eine gebundene Lage scheuend, resignirte er auch im Jahr 1786 auf zwei Vocationen, die eine nach Frankfurt, die andre nach Darmstadt, wo ihn die glückliche Impfung der Fürstlichen Kinder empfohlen hatte; eben so späterhin nach Helds und Wendelstädts Tod auf zwei nach Wezlar, nach Kiel und Fuld und abermals nach Frankfurt und Darmstadt zugleich. 1792 ernannte ihn die Akademie der Wissenschaften zu Erfurt freiwillig zu ihrem Mitgliede.

Einen sehr vortheithaften Ruf nach Wiesbaden nahm er indessen im Jahr 1795 nach langer reifer Ueberlegung an, und reis'te für seine Person im November dahin ab. Der Daemon des Kriegs, der bald darauf seine blutige Fackel auch über diese friedliche Gegend schwang, die Menge Oesterreichischer Truppen in und um Wiesbaden, das gleichsam den Mittelpunkt des Kriegs-

theaters zu bilden schien, eine gerade damals herrschende verheerende Epidemie, erregten in ihm eine solche unbezwingliche Abneigung gegen diese Stelle, daſs er, erwägend das ungewisse Schicksal des Landes, und besorgt um seine zahlreiche Familie, der er immer Vater war, nach einem sechswöchentlichen Aufenthalt um seine Dimmission bat, sie erhielt und in Lauterbach das ihm heimathlich geworden war, wieder freundlich aufgenommen, in die damals noch ruhige und glückliche Gegend zurückeilte. Im Jahr 1800 ergieng bei Althofs Versetzung nach Dresden der dritte Ruf nach Wezlar an ihn. Geachtet und geliebt in seinem nahen, sich so schön geschaffnen Wirkungskreis trennte er sich ungern von Lauterbach; aber er glaubte diesem Ruf als einem Geschick folgen zu müssen, wozu bei dem reflektirenden Mann der Umstand mitwirkte, daſs die Folgen groſser Strapatzen die er nun zu fühlen anfieng, wiewohl sein Geist nie alt wurde, es ihm zur moralischen Pflicht machten, eine Stelle anzunehmen, wo er weniger mit Landpraxis und Reisen beschäftigt, ruhiger zu leben hoffen durfte. Er verlieſs Lauterbach den 21ten Mai 1801., nachdem er daselbst beinahe 31 Jahre seiner Kunst gelebt hatte. Man kann sich denken, daſs *Thilenius* ein Verhältniſs, das ihm so lieb geworden war, das er es zum zweitenmal anknüpfte,

nicht aufgehoben haben würde, wenn ihn nicht die genannten Gründe bestimmt hätten. Auch *Wezlar* sollte nicht das Ziel seiner Thätigkeit seyn Die vielfachen Einladungen des Nassauischen Hofes, wo man ihn schon lange schätzte, waren so geeignet, daſs er ihnen nicht länger widerstehen konnte. Er trat im Jahr 1803 unter den günstigsten Bedingungen die Stelle als Leibarzt mit dem Titel als Geheimerrath in Wiesbaden an. Hier sollte der Standpunkt seines Wirkens seyn. Was er an diesen berühmten heilbringenden Quellen innerhalb 6 Jahren leistete, ist noch in frischen dankbarem Andenken. Augenscheinlich mehrte sich, durch seinen Ruf angezogen, die Zahl der Curgäste von Jahr zu Jahr. Leider aber wurde er, der eine seltne umfassende Kenntniſs der Bäder Deutschlands überhaupt und ihrer speziellen, nützlichsten Anwendung insbesondere besaſs, durch das unerbittliche Schicksal zu bald einer Stelle entrissen worauf der wahre Arzt, durch Minderung und Entfernung der hier so zahlreich Hülfe heischenden menschlichen Gebrechen in ihrer furchtbarsten Gröſse, sich unverwelkliche Lorbeern sammeln kann. — Es war der 29te Januar 1809 wo *Thilenius* auf der Höhe seines Glücks und seiner Wünsche, zu früh für Viele, unerwartet und schnell an einem seit zwei Jahren bisweilen sich meldenden, krampfigen, wahrscheinlich

auf einem organischen Fehler beruhenden Brustübel starb. Seinem thätigen Leben giengen drei Monate am 64ten Jahre ab.

Die merkwüüdigsten Curen *Thilenius* gehören nicht in seine Biographie. — Diese enthält der von seinem Sohn herausgegebene medicinische Nachlaſs des Vaters. Indessen glaube ich, als hier an seinem Ort stehend, bemerken zu dürfen, daſs sein Ruf als Arzt so allgemein gegründet war, daſs viele Fürstliche Personen, worunter ich namentlich den Herzog von Koburg anführe, sich seiner Hülfe bedienten. Späterhin, es war im Jahr 1808., hatte er die Ehre, der erhabnen Kaiserin Josephine seine medicinische Rathschläge mitzutheilen, auch der ehmalige König von Holland machte ihn zum Gegenstand seiner Aufmerksamkeit und bediente sich seiner Heilmittel; ein Document für die groſse Celebrität des Verstorbenen. Ohngeachtet bei der ausgebreiteten Praxis, wo er fast täglich reisen muſste, nur wenige Muse *Thilenius* für gelehrte Arbeiten übrig blieb: so widmete er dennoch auch diese seltne Stunden seinem Fach, um als Shhriftsteller in demselben zu würken. Von der Idee ausgehend, daſs auf diesem Weg der Ehre nur dann ein Lorbeer zu brechen sey, wenn man das Nützliche in bindender Kürze dem Chaos der Systeme vorziehe, schrieb er

nach dieser Absicht wenig und gut. Seine Schriften sind in chronologischer Ordnung folgende.

1) *Rheumatismi pathologia. Dissertatio in auguralis etc. Gottingae* 1765. mit welcher er die medicinische Laufbahn eröffnete.

2) Unterricht für Hebammen, Schwangere und Wöchnerinnen auf dem Lande. Marburg bei Krieger 1770. Der anerkannte Werth dieses so nöthigen Wegweisers veranlaſste einen so schnellen Abgang, daſs im Jahr 1775 die zweite Auflage erschien.

3) Beschreibung der Gesundheitsbrunnen und Bäder, bei Hofgeismar in zwei Preisschriften auf gnädigsten Befehl herausgegeben von Dr. Christian Heinrich Böttcher, Cassel bei Heinrich Schmid. Die erste mit dem *Motto, actum est vera praedicat*, war von *Thilenius* und erhielt den ersten Preis von 50 Ducateu.

4) Medicinisch chirurgische Bemerkungen, Frankfurt bei Heinrich Ludwig Brönner 1789, erlebten im Jahr 1809 mit dem 1ten Theil die 2te Auflage.

5) Beschreibung des gemeinnützigen Fachinger Mineralwassers und seiner heilsamen Wirkung. Marburg in der nenen akademischen Buchhandlung 1791.

6) Kurze Beschreibung des sehr kräftigen Dinkelholder Mineralwassers bei Braubach. Giesen bei Georg Friedrich Heyer 1802.

7) Etwas vom Kränchenwasser und seinen heilsamen Wirkungen, 1806.

Der Versuch einer Beschreibung des Ocarber Gesundbrunnens, nebst einer kurzen Nachricht von dem Gesundbrunnen zu Schwalheim im Hanauischen, Lauterbach mit Hegelundischen Schriften 1772. erreichte, ohne in den Buchhandel gekommen zu seyn, den beabsichtigten Zweck. In Richters chirurgischer Bibliothek, Reinhards medicinischem Wochenblatt, Hufelands Journal, dem allgemeinen Anzeiger, befinden sich zerstreute Aufsätze von ihm, die alle das Gepräge der richtigen Ansicht des behandelten Gegenstandes tragen. Für das Lauterbacher Physikat liefs er bisweilen nach dem Zeitbedürfnisse etwas drucken und austheilen; unter andern: über Viehseuche. Diätetische Vorschrift über das Mutterkorn und die Behandlung des in dem Misjahre 1789 gewachsenen Getraides, dann eine Anleitung, wie die inoculirten Kinder zu behandeln sind 1800. Eine Umarbeitung von *Kleinii materia medica* um 1776 unterdrückte er wegen mehrerer, damals fast gleichzeitig erschienener in dieses Fach ein-

schlagender Werke. So wuſste *Thilenius* seine Zeit für den theoretisch und praktischen Wirkungskreis seiner Kunst auszukaufen und immer weislich zu benutzen.

Die Systeme der Aerzte kannte *Thilenius* alle; aber nie hat er das eine oder das andre ausschlieſslich adorirt. Der denkende Kopf prüft Alles und behält das Beste. Er war strenger Eklektiker; in früheren Zeiten wohl mehr humoral Patholog, als späterhin. Er folgte gern seinen eignen Ansichten, die ihn selten täuschten; richtete sich genau nach den Individualitäten des Subjekts, beobachtete jedes auch das geringste Symptom und war in den Resultaten seiner Beobachtungen meistens glücklich. Er liebte starke Gaben von Arzeneien, wo es irgend die Umstände erlaubten; aber er tändelte nicht mit ihnen. In sehr entscheidenden Momenten wagte er oft etwas, das viele Aerzte nicht gethan haben würden. Es geschah im Vertrauen auf seine Kunst, wobei ihm in den meisten Fällen das Glück zur Seite stand. Er gab Brechmittel wo schon Puls und Odem weg waren und lieſs denen zur Ader, die man schon aufs Ströh gestreckt hatte. — Nicht selten sah er davon den auffallendsten Erfolg. Ohngeachtet des lebhaften Temperaments, welches *Thilenius* selbst in

seinen Schriften für etwas jähzornig ausgiebt, war seine Geduld bei den verwickeldsten chronischen Krankheiten unermüdlich. Jahre lang hörte er das alte Lied mit Gelassenheit an, wenn er auch, mit sich selbst darüber murrte: oder, was er ganz im Nachdenken über den Gegenstand verloren, oft that; laut und deutlich mit sich selbst darüber sprach und mit Heftigkeit zürnte.

So wurde nicht selten ein lamentabler Brief zerknittert, in tausend Stücken zerrissen und im nächsten Moment ganz ruhig und mit aller Umsicht des Gegenstandes beantwortet. Dem unbemerkten Beobachter erschienen Scenen dieser Art in einer komischen Perspektive, aber dem Phisiologen sind sie merkwürdig. *Thilenius*, der gefälligste, der humanste, überall Zutrauen erweckende Arzt am Krankenbette, und in seiner Selbstbeschauung aufbrausend, zornig — welches Problem!

Er war seiner Ansichten gewifs, beobachtete den Gang der Krankheit wahr und sicher, wufste die Metamorphosen derselben aus vielfältigen Erfahrungen, und da mufste es ihn bei dem Drang seiner vielen Geschäfte allerdings in eine augenblickliche Art von Erbitterung bringen, wenn von seinen hypochondrischen Pa-

tienten immer *priora* repetirt wurden. Er gewann sich schnell selbst wieder. So ist der scheinbare Widerspruch zwischen Denken und Handeln in Bezug auf die Kranken, die zu seinem Bethesda eilten, gelös't. Eine eigne Kunst besafs *Thilenius* darin, dafs bei einer Krankheit, mochte sie auch noch so lange dauern, mochte auch kein Schritt dabei vorwärts gewonnen werden, er doch durch immer neue Ansichten, durch immer neue Mittel das Zutrauen der Kranken aufrecht zu erhalten wufste. Hierin war er einzig und ein heiliger Anker aller Hypochondristen, Splenetiker und hysterischen Weiber. Da *Thilenius* immer vorwärts strebte und ohngeachtet so vieler gelungenen Curen nicht egoistisch die Ansichten andrer übersah: so möchte ich es grade nicht eine Schwäche medicinischer Seite nennen, wenn er gern alle neu aufkommende oder gepriesene Mittel bei den nächsten Veranlassungen sogleich am Krankenbett probierte. Bei seiner grofsen Gewandheit und Erfahrung, bei seiner vertrauten Bekanntschaft mit unzähligen Mitteln hat er aber selten oder nie mit diesen Versuchen Schaden gestiftet; denn sobald ein Mittel dieser Art in seiner Anwendung nicht sogleich augenblicklich wirkte, so wurde es confiscirt. Gegen seine Collegen war *Thilinius* sehr tolerant, wufste jedes andre ärztliche Verdienst wohl zu würdigen und hinderte durch

Zudringlichkeit nie den Wirkungskreis eines Andern. Verheurathet war *Thilenius* zweimal. Im Jahr 1771 schloſs er seine erste Ehe mit der Tochter des protestantischen Pfarrers *Döll* von Cassel, und nach deren Tod, im Jahr 1793 die zweite mit Caroline von Breitenbach. Seine Familie war zahlreich. Da der Vollendete in frühern Jahren dem Verfasser an den Ufern des Rheins freundlich die Hand zur Genesung bot, und die sinkende Hofnung des Kranken belebte, da sein Fatum ihn in der Folge in die Nähe desselben führte, wo er oft und viel Gelegenheit hatte, die Wirkungen seiner Heilmittel am Krankenbette zu beobachten: so findet er in Dankbarkeit und Achtung den Beruf, aus dem Leben und Wirken *Thilenius* diese wichtigsten Momente ausgehoben zu haben.

Romrod im Groſsherzogthum Hessen,
im Mai 1813.

F. Ludwig Textor, Pfarrer.

Inhalts-Anzeige.

	Seite.
Biographie - - - - -	VII. sq.
Cataracta - - - - -	1
Chorea St. Viti - - - -	2
Coeliacus fluxus - - - -	29
Contusio, Sugillatio interna - -	52
Crusta lactea - - - -	61
Deglutitio impedita - - - -	63
Diarrhoea. Dysenteria - - -	75
Epilepsia - - - - -	79
Febris catarrhalis epidemica. Influenza -	117
Febres intermittentes - - -	126
Febris puerperarum - - - -	129
Fluor albus - - - - -	177
Haemorrhagia uteri - - - -	191
Hydrocele - - - - -	232
Hydrops - - - - -	244
Hepatis morbi - - - -	296
Hypochondria, Hysteria - - -	307

	Seite.
Impetigo - - - - -	336
Infarctus - - - - -	342
Lepra - - - - -	371
Mania, Melancholia - - -	375
Melaena - - - - -	388
Morsus canis rabidi - - - -	401
Paralysis - - - - -	402
Pneumonia. Pleuritis - - -	406
Phthisis - - - - -	407
Pollutio - - - - -	411
Polypus uteri - - - -	428
Polypus narium - - - -	431
Scabies - - - - -	433
Scrofulae. Struma - - - -	435
Sphacelus - - - - -	438
Sterilitas mulierum - - - -	439
Tinea - - - - -	471
Tussis convulsiva - - - -	474
Veneficium - - - - -	476
Vermes - - - - -	483
Vomitus - - - - -	487
Beschreibung einiger Arzeneibereitungen -	527
Dysenteria. Nachtrag zur Seite 75. -	531

Cataracta.

Etliche wenige, wo sich der Schatten zum grauen Staare zeigte, die Ursache dazu scrofulös oder rheumatisch war, habe ich vor der Blindheit durch Arzneien bewahren können. In den meisten Fällen blieb nur chirurgische Hülfe ihre Zuflucht und wird es, wie die Sachen jezt noch stehn, auch noch lange bleiben.

* Auch der Galvanismus der so viel zu versprechen schien, hat uns bei diesem Uebel im Stiche gelassen. Die Bemerkung verdient jedoch aufbewahrt zu werden: ich versuchte bei einem 57jährigen, ewig kränkelnden, hageren Mezger, der schon seit Jahren keine feine Schrift mehr lesen konnte, sehr enge Pupillen hatte, den Galvanismus, in mässigen Graden gegen etwa erst 14 Tage dauernde sogenannte rheumatische Lähmung der Gesichtsmuskeln, nicht ohne Erfolg. Nach etwa 12 tägiger Anwendung erzählte er mir mit groſser Freude, daſs er zufällig eine Zeitung, sonst seine Lieblingslektüre, in die Hand genommen und mit Erstaunen bemerkt habe, daſs er weit besser sehe, als vorher. Ei-

nige Wochen nachher war die Besserung noch von Bestand.

Zu gewiſs hat man den Galvanismus, wie den Magnetismus, zu rasch und unreif angenommen, und eben so schnell und unverdaut wieder verworfen. Am meisten ist zu tadeln, daſs man zuverlässig, um dem Kranken das neue Wunderwerk recht fühlbar zu machen, bei Augen- und Gehörfehlern gleich anfangs zu starke Grade anwendete; ich meine von beharrlicher Fortsezzung mit langsam zugegebenen Platten, keine üble Erfolge gesehn zu haben.

Auf jeden Fall leistet bei verschiedenen Arten von Schwäche der Sehkraft mit Verdacht auf grauen Staar, besonders der Amblyopie, das Einströmen der Elektrizität mittelst einer Holzspitze, und behutsames Funkenextrahiren mit nicht zu groſsen Maschinen, bei langsamem Umdrehen mehr. Zu starke Grade tödten die Erregbarkeit der feinen Theile ohnfehlbar. *

Chorea St. Viti.

* Was ältere Aerzte unter dem Namen Veitstanz begreifen und Wichmann schärfer bezeichnet; — ein Gemische von wunderbaren, convulsivischen, spastischen, nur nicht epileptischen Bewegungen, abwechselnd mit Ekstase, Bewustlosigkeit oder Geistesverwirrung; —

wohl zu merken aber, — welches alles paroxysmenweise eintritt, *lucida intervalla* hat, aber auch Nachts befällt, ist eine sehr seltene Erscheinung, und wenn auch nicht durchaus in praktischer, doch in diagnostischer Hinsicht, wesentlich von der unten näher zu beschreibenden, ziemlich oft vorkommenden, von *Schaefer* sogenannten erhöhten Irritabilität oder unwillkührlichen Muskelbewegung verschieden.

Beide Krankheiten sind vorzüglich dem weiblichen Geschlechte eigen, ersterer ist es beinah ausschliefslich. *

Gemeiniglich sind von beiden scharfe Unreinigkeiten im Darmkanale, Würmer, zurückgetretene oder getriebene Kopfausschläge oder Krätze, Schreck die Ursache, * so viel ich weifs aber noch keinmal der Bandwurm.

* Am wahrem Veitstanze litt eine Frau von 25 Jahren, in periodischen Anfällen von ihrem achten Jahre an. Legionen von Spulwürmern waren nach und nach ohne dauernde Besserung weggeschafft worden, aber auch nie hatte sie etwas rationelles und anhaltend gebraucht Im ersten Wochenbette, es sind nun 16 Jahre, wurde das Uebel durch Schreck und Mifshandlung von ihrem beständig betrunkenen Manne anhaltend und sehr regelmäfsig; mit Neulicht bekam sie es des Nachts, beim Vollmond am

Tage. Nach einigemaligen schnellen Zuckungen durch den ganzen Körper und Contorsionen der Arme, sprang sie auf, — warf alles grade in Händen habende, selbst ihren Säugling von sich, sang irgend einige Töne und drehte sich etwa zwei Minuten lang taumelnd in seltsamen Kreisen herum, bis sie zu Boden fiel, wobei sie sich nicht selten beträchtlich beschädigte. Sie lag nun einige Minuten ganz bewust- und besinnungslos, und erwachte erschöpft und verwirrt wieder. — Wurmmittel und Purganzen schafften immer auf einige Monate Ruhe. Nach einigen Jahren kam das Uebel seltener, und nun Statt mit Singen u. s. w. gleich als ein leichter epileptischer Anfall. Ihre Geisteskräfte wurden immer Stumpfer, und so lebte sie noch vor anderthalb Jahren.

* Folgender Fall, als Inbegriff des wahren grofsen Veitstanzes, wo selbst gegen Wichmanns Behauptung epileptische Zufälle Statt fanden, ist darum besonders merkwürdig, weil es möglich war, ihn bis auf seine erste Spuren zurück zu führen, und die Ursachen deutlich zu entwickeln und zu verfolgen.

Jungfer *** im 14ten Jahre, brünett, sehr lebhaft und noch nicht menstruirt, von einem sehr robusten Vater gezeugt, aber von einer fein gebauten, nervenschwachen, zu Blutflüs-

sen geneigten Mutter geboren, wurde bis in ihr siebentes Jahr ausserordentlich von Würmern geplagt, auch schon damals bisweilen bald mit Ohnmachten, bald mit leichten Convulsionen befallen. Nach dem siebenten Jahre war sie sehr gesund und blühend gewesen, und gegen das zwölfte hatte sich ihr Körper so schnell entwickelt, sie war so groſs und vollfleischig geworden, daſs sie jezt im vierzehnten beinah einer erwachsenen Person glich. 1802 kam sie in das Erziehungsinstitut einer groſsen Residenz und schlief mit einem andern Mädchen in dem nämlichen Zimmer. — Nach einem halben Jahre bemerkten ihre sie dort besuchende Mutter und die Schwester, eine besondere Veränderung in ihrem ganzen Wesen; sie war ausserordentlich zerstreut, sah oft starr auf einen Fleck, und fuhr zusammen wenn man sie darüber berief; — beim Gehen auf der Straſse beim Promenieren hatte sie oft die intereſsantesten, ihr ganz nahen Gegenstände nicht bemerkt, u. s. w. Am Ende des Jahres machte sie eine sehr strapazante weite Fuſsreise zu ihrer kranken Mutter. — Sorgen und Nachtwachen hatten indessen keinen weitern nachtheiligen Einfluſs auf ihren dem Ansehn nach sehr starken Körper; sie sah blühend aus und klagte nur bisweilen Beängstigung, Herzklopfen oder Schmerz in den Schenkeln, hatte manchmal Heiſshunger,

oft aufgetriebenen Leib, mit Schleimwürgen und Neigung zum Erbrechen, woraus man auf das Eintreten der erwarteten Menstruation schloſs; — doch wuſste man ihre fortwährende Zerstreuung, öfteres Stocken im Reden nicht zu deuten. Es giengen während jener Beschwerden einige Spulwürmer nach unten, — einer durch den Mund weg.

Am 1ten Jänner 1803 befand sie sich besonders übel, sie hatte viel Würgen. Am 2ten wurde nach einer unruhigen Nacht der Unterleib in hohem Grade ausgedehnt, wobei sie die heftigste Angst hatte, und bohrende Schmerzen im linken *hypochondrio* klagte. — Ein consulirter Arzt erklärte diese Erscheinung für *tympanitis* und gab vier Gran Brechweinstein auf einmal, worauf sich die Kranke länger als 12 Stunden unaufhörlich und unter martervollen Anstrengungen erbrach, und doch nichts eigentlich schädliches auswarf; — eine Operation die zuverlässig keinen unbedeutenden Einfluſs auf den nachherigen tumultuarischen Gang des Uebels gehabt hat. — Gegen Abend rieb man ihr Oel mit Lavendel- und Campferspiritus in den noch immer sehr ausgedehnten Unterleib ein. Während dieses Einreibens fieng sie auf einmal an verwirrt zu reden, sprang aus dem Bette, glaubte überall kleine Teufelchen umher hüpfen

zu sehn, fiel wieder auf das Bette, und von dem Augenblicke an, wechselten nun die ganze Nacht durch, Starrkrampf und heftige epileptische Anfälle mit einander ab.

Am 3ten nach kurzer Erholung, änderte sich die Scene ganz; — sie ahmte unaufhörlich die Stimmen aller bekannten Hausthiere nach, pfiff Gassenhauer, lief auf allen vieren, sang, exercirte wie ein Soldat, spielte mit geschlossenen Augen ziemlich fertig Clavier, worinn sie vorher eben keine Meisterin war, — bekam bald Convulsionen, bald hatte sie *lucida intervalla.* — Wurmlattwerge am Morgen, Nachmittags Moschus mit Opium bewürkten ganz und gar keine Veränderung.

Am 4ten sprang sie oft aus dem Bette und betrug sich ganz ausgelassen närrisch, sie lachte bis zum Ersticken, sprang nakt umher und machte allerlei wollüstige Geberden. Sobald man ihr etwas verwies oder wiedersprach bekam sie auf der Stelle Convulsionen. — Es wurde ein Aderlaſs vorgenommen und der ganze Kopf rasirt und kalt fomentirt.

Vom 5ten bis zum 14ten Jänner, an welchem leztern Tage ich zum erstenmal consulirt wurde, nahm das seltsame Uebel, gegen das man bis dahin, bald mit *emenagogis*, bald mit

gewöhnlichen *anthelminticis*, bald Bandwurm- bald antihysterischen Mitteln ohne Plan und Ordnung gekämpft hatte, — folgenden ziemlich regelmäſsigen Gang an: — die Kranke schlief Nachts meist gut, erwachte gegen 5 — 6 Uhr Morgens, und wurde sogleich mit knarrenden Verdrehungen aller Glieder und schrecklichen Verzerrungen der Gesichtsmuskeln, mitunter auch von wahrer Epilepsie befallen, hierauf folgte bis gegen Mittag vollkommene Catalepsie, wobei sie ganz gradlinigt drei bis vier Stunden ausgestreckt lag, alles was gesprochen wurde hörte und verstand, aber weder reden konnte, noch die leichteste Bewegung zu machen vermochte. — Nachmittags trieb sie dann Stundenlang das oben bemerkte tolle Wesen im unglaublich schnellen Wechsel durcheinander, während welchem sie auch manchmal gierig allerlei ungeniesbare und ekelhafte Dinge wegschnappte und verschlang. Bald erinnerte sie sich dessen was sie gethan, bald nicht, bald hörte sie schlecht, bald sehr fein, daſs sie das verstand, was in der anstossenden Kammer bei verschlossener Thüre ganz leise gesprochen wurde. — In den freien, freilich meist nur kurzen Zwischenräumen vermochte sie etwas zu lesen, Piket zu spielen u. d. gl. — Gegen Brod hatte sie einen unüberwindlichen Abscheu, sogar der blose Anblick davon, erregte grade wie Wie-

derspruch auf der Stelle die gräſslichsten Krämpfe und Verdrehungen der Glieder.

Nach dieser mündlichen Relation, die mich auf Würmer als Ursache zu schliessen berechtigte, war mein Rath eine Pillenmasse aus *Galbanum Sapo off.* und *pulv. rad. jalappae*, — Abends eine Dosis Wurmsaamen, — abwechselnd ein *Infus. rad. valerianae* mit *Extr. taraxaci*, *fel tauri*, — täglich Laugenbäder zu gebrauchen, und die Menstruation vor der Hand ganz bei Seite zu lassen. — Meine Ordination wurde unvollkommen befolgt, dabei ohne mein Vorwissen, zugleich noch eine Mischung aus *Esſ. asae foetid.* mit *Oleo petrae rubro* vom vorigen Arzte gegeben, welches ausserordentliche Beängstigung verursachte; — doch hatten 5 bis 6 mal täglich auf die Pillen erfolgte grüne schleimichte Stühle den sehr merklichen Einfluſs, daſs die Kranke von Vor- bis Nachmittags ganz frei von Krämpfen blieb, und die convulsivischen und epileptischen Anfälle etwas schwächer als vorher wurden.

Am 27ten Nachmittags sah ich sie zum erstenmale selbst. Erschrocken über meinen Besuch fand ich sie eben von ziemlich starken Convulsionen ergriffen, welche aber nicht lange anhielten, worauf sie mich anständig empfieng und ganz verständig über gewöhnliche Dinge

sprach. Nach wenigen Minuten aber röthete sich das bisher blasse Gesicht, die Augen funkelten und wie von einem electrischen Schlage erschüttert sprang sie in bloſsem Hemde aus dem Bette, und nun sah ich Erscheinungen die ich nie geglaubt hätte, wenn ich nicht Augenzeuge davon gewesen wäre. — Sie fiel schnell zu Boden, lief eine Weile mit groſser Fertigkeit auf allen Vieren, — plözlich aber wurde der Kopf stark gegen den Unterleib gezogen, sie schlang die Arme unter den Knieen fest zusammen, die Beine zogen sich im Nu mit den Fersen gegen den Hintern, und so rollte sie wie ein Igel zusammengeballt, — bald zur Seite, bald grade über Kopf's, bald rücklings unter dem Bette weg, unter Stühlen durch und dies mit solcher Behendigkeit, daſs ich bis diese Stunde noch nicht begreife durch welche Muskeln, dieser mit aller Gewalt nicht zu lösende Knäuel in Bewegung gesezt wurde. Ob sie gleich hin und wieder hart anstieſs, und es auf dem Boden donnerte als wenn man die stärkste Kugel schiebt, so äusserte sie doch nicht den geringsten Schmerz und entfaltete sich bald eben so schnell als sie sich zusammengezogen hatte, warf sieh nun auf den Rücken und trommelte mit den Füſsen bald gegen die Wand, bald auf dem Fuſsboden mit solcher Heftigkeit, daſs ich fürchtete es müsse alles anschwellen und mit Blut unterlaufen. —

Nichts weniger! Im Augenblick sprang sie wieder auf, schnitt gräſsliche Gesichter, spie um sich; — urplözlich lachte sie aus vollem Halse, sprang ausgelassen und singend im Zimmer herum, — schmeichelte den Umstehenden und theilte gleich darauf Ohrfeigen aus, spielte Clavier, sprach confuses Zeug, ahmte bei einer halben Stunde die geringste meiner Bewegungen und Worte nach und rauchte endlich sogar Taback weil ich ebenfalls rauchte, hierauf wurde ihr aber übel und dieser Reiz schien sie zu sich zu bringen. Sie eilte nach dem Bette, war sehr ermattet und sprach nach einiger Zeit sehr verständig doch etwas exaltirt mit mir. — Am späten Abend bekam sie einige zwar kurze, aber wahr epileptische Anfälle mit Schaum vor dem Munde.

Nach einer ziemlich guten, selten mit schreckhaften Träumen unterbrochenen Nacht, untersuchte ich am folgenden Morgen den Unterleib im nüchternen Zustande, weil sie gewöhnlich mit Schmerz im linken *hypochondrio* erwachte. — Ich fand es gespannt und die Eingeweide überhaupt sehr angepropft. Ein epileptischer Anfall und plözlicher Uebergang desselben in Starrkrampf folgten noch während der kurzen Untersuchung.

Mehrentheils traten alle diese schrecklichen Zufälle plözlich, selten mit einen nicht zu be-

schreibenden ängstlichen Vorgefühle ein; unmittelbar nach dem Paroxysm empfand sie das einemal Schmerz mit Gefühl von Kälte im linken *hypochondrio*, das andremal bekam sie blos Schleimwürgen, Gespräche von ihren Zustande, Reprochen u. s. w. erregten sogleich Krämpfe. Brod konnte sie seit einigen Tagen wieder essen. Sie war ziemlich mager geworden.

Daſs Würmer und Versessenheiten im Unterleibe an dieser seltsamen Krankheit und tumultarischen Erscheinungen vielen Antheil hatten, war keine Frage, aber ganz allein konnte doch der blitzschnelle Uebergang von einer Art Krämpfe in die andere durch alle Grade und Formen durch, mit Verrücktheit verbunden, hieraus nicht erklärt werden. — Nachforschungen gaben bald vollen Aufschluſs. — Die Kranke hatte sich im Herbste zuvor auf's heftigste in den Anbeter ihrer ältern Schwester verliebt, alle Künste aufgeboten ihn für sich zu gewinnen. Ein eben am 1ten Jänner, von ihm angekommener Brief aber raubte ihr die lezte Hoffnung und das Signal zum Veitstanze war gegeben. — Sehr wahrscheinlich war sie auch in der Pension zur Onanie verführt worden; sie spielte, wenn sie unbemerkt zu seyn glaubte, immer an den Geschlechtstheilen und machte oft Nachts der bei ihr im Bette liegenden Wärterin, seltsame Zumuthungen.

Indikationen genug zur Behandlung. Ich rieth nochmals Wurmlattwerge und eine starke *Purganz* welche aber nur dreimal würkte, keine Würmer ausleerte. Hierauf nahm sie Zinkblüten in steigenden Gaben bis zum Brechreiz, dabei Pillen aus *Galban.* Seife, *Fel tauri pulv. rad. jalapp.* und etwas Campfer, welche aber kaum offenen Leib bewürkten. Auf die Zinkblüten folgte am 3ten Februar die sehr merkwürdige Erscheinung, daſs sie zwei Tage hintereinander mehrere lebendige Askariden weg brach, die ich nach dem Magen verirrt nur in diesem einzigen Falle beobachtet habe.

Hierauf änderte sich das bisher so hartnäkkige Uebel auffallend. Alle Arten von Krämpfen wurden merklich vermindert. Die Narrheit gieng in stundenlanges stupides Hinbrüten mit fürchterlichem Gesichterschneiden über. Eine lange Ohnmacht war oft das Ende davon. Sie klagte jezt häufig heftiges Rückweh und schmerzhaftes Drängen in der Scheide mit starker Secretion einer milchigten Feuchtigkeit, hie und da tollte sie auch wieder. Am 9ten Februar muſsten wegen ausserordentlichen drängenden Schmerzen in der Scheide ölichte Mittel angewendet werden, welche bald Linderung verschafften; — nachher gegebene Pulver von Jalappenwurzel, Polychrestsalz und Brechwein-

stein schafften eine ungeheure Menge in Kugeln geformten grünen Schleim weg, die Krämpfe liesen noch mehr nach und die Narrheit blieb für immer weg. Sie nahm darauf ein concentrirtes *Infusum rad. valer* mit *Ol. tart. per deliq. Aq. laurocer.* mit deutlichem Erfolge. Bei meinem zweiten Besuche am 22ten Februar fand ich sie in jeder Hinsicht gebessert, sie hatte ein frischeres Ansehen, war ihrer Sinne vollkommen mächtig, manchmal 2 — 3 Tage ganz frei von Krämpfen, dann aber bekam sie an einem Tage wohl 20, ich möchte sagen fliegende Anwandlungen bald von Epilepsie bald von Starrsucht, oder Ohnmachten, vorzüglich oft starkes Zittern des ganzen Körpers, alles in den raschesten Uebergängen. Aus der Scheide sonderten sich ganze Klumpen dicken Schleims ab. Immer noch klagte sie, wie von Anfang über den Schmerz in der linken Bauchseite. Appetit und Schlaf waren recht gut. Ich empfahl die ausleerenden Pulver zu wiederholen, und dann ernsthaft mit dem Gebrauche von Pillen aus *Asa foetida* und *pulv. rad. valerian.* welche ihr bisher nicht beizubringen gewesen waren, anzuhalten. Ihre Mutter war indeſs damals genöthiget nach der Residenz zu reisen, konnte die Tochter nicht allein zu Hause lassen. Sie reiſste also mit und genas dort in kurzer Zeit ganz unter des Behandlung eines würdigen Arztes.

* Bei einer sehr fein gebauten, lebhaften noch nicht lange verheiratheten Dame von 21 Jahren, repetirte der einige Jahre zuvor im hohen Grade und sehr lang gehabte Veitstanz kurz vor und nach dem Abgang einer Mole von der ersten Conception, welche sie bis in die 11te Woche getragen hatte. Ausser den gewöhnlichen Verdrehungen der Glieder und Verwirrungen, zeichneten sich als Symptome ein fürchterliches ewiges Lachen und beissendes Jucken in den Fingerspitzen und dem Zahnfleische aus. Keine Bürste schien ihr hart genug es zu vertreiben. Die Zinkblüten worauf einige Würmer abgiengen, hoben das Uebel ganz allein.

* Bis jezt habe ich nur ein einzigesmal einen Knaben an ähnlichen Zufällen leidend gesehen. Post's zehnjähriger Sohn von Salzschlirf bekam den ganzeu Winter 1802. hindurch, bisweilen nur einmal, oft auch mehrmal des Tages, nach gewöhnlich ruhigen Nächten, am Morgen kurze Zeit Kopfweh und Schmerz in der linken Bauchseite. Hatte dies etwa eine halbe Stunde angehalten, so fieng er an im Gehen zu schwanken, die Glieder zu verdrehen und verfiel darauf in langanhaltenden *opistothonus* worauf er Stundenlang bald wie eine Gans oder wie eine Ente schnatterte, oder wie ein Schäfer auf dem Finger pfiff. Mitunter hatte er ein, auch zwei ganz

freie Tage. Er war dabei sehr gefräſsig, hatte in dem dicken angespannten Bauche ein beständiges Kollern, auch waren andere bekannte Wurmzeichen vorhanden. Nachdem ich mit Pillen aus *Gmi ammoniaco Sapo Off. Fel tauri* und *Extr. aloes aq.* nebenher *Sem. Cinae* von vielen Askariden und grünem Schlamme befreit hatte, blieb die Starrsucht weg, dagegen bekam er täglich einigemal Anwandlungen von groſser Furcht, worauf er hundertlei Töne von Thieren und Instrumenten imitirte. *Asa foetid.* mit *pulv. rad. valer.* und *Fel tauri* stellten ihn, in der dritten Woche der Behandlung völlig her.

* In Hinsicht der krampfigen Aeusserungen und des ganzen Verlaufes ist von dieser Krankheit, die oben bemerkte unwillkührliche Muskelbewegung, die Wichmann eine leichtere Art des Veitstanzes genannt wissen will, viele Abstufungen hat, total verschieden, und charakterisirt sich durch einförmige, am Tage fast gar nicht nachlassende, nicht willkührlich zurückzuhaltende Convulsibilität, (oder wie ich lieber sagen möchte: bewuſstlose Contractilität mit vermindertem Extensionsvermögen) einzelner oder aller Muskeln des Körpers, wobei wohl zu merken nie Narrheit oder Exaltation wie beim Veitstanze, sondern grade das Gegentheil, ein gewisser Grad von Abstumpfung der Seelenkräfte bemerkbar ist. *

Traurig und lächerlich sind die unaufhörlichen oft wunderbaren Bewegungen anzuschauen. *Bei* einigen waren alle Glieder in Bewegung, *bei* andern nur eine Seite, selbst nur ein Arm. * Bei einem zehnjährigen Mädchen zukte einzig der Kopf taktmäſsig nach der linken Seite hin *. Bei zweien habe ich ein Glied paralytisch hängen gesehen, während die andern in Bewegung waren Nur Nachts im Schlafe ist Friede für die mehrsten da. Ein neunjähriges Mädchen plauderte hingegen Stundenlang im Schlafe mit unglaublicher Schnelligkeit.

* Das weibliche Geschlecht vom vierten bis zum sechzehnten Jahre, ist diesem Uebel bei weitem mehr ausgesezt als das männliche * Bis zum Jahre 1790 hatte ich noch keine Knaben damit befallen gesehen. 1797 habe ich aber zwei 1800 einen und 1801 nochmals zwei daran behandelt. * Unter weitern 21 seit 1802 bis 1811 damit behaftet vorgekommenen, waren vier Knaben, sämtlich von 10 bis 12 Jahren. Unter den Mädchen war noch nicht ein einziges menstruirt.

* Wenn beim groſsen Veitstanze der Eintritt der Pubertät und aufgereizter Geschlechtstrieb gröſsern Antheil hat, so finden wir bei der unwillkührlichen Muskelbewegung mehr grobe

gastrische Reize und Schärfen, und dann liegt der Grund der Krankheit wahrscheinlich in derjenigen Schwäche und zu krankhaften Affectionen geneigteren Stimmung des jugendlichen Körpers, welche in den verschiedenen Perioden des Zahnwechsels und des stufenweisen Wachsthums (den Evolutionsperioden) statt findet, wo so oft Willen und Kraft mit einander im Widerspruch stehen; — denn, warum werden keine ausgewachsene Menschen davon befallen? — Auch ist es eine auffallende Eigenheit dieser Krankheit daſs sie sich an keine bestimmte Constitution oder Disposition bindet, eben sowohl vorher ganz gesunde und blühende, als immer kränkelnde, hagere und blasse, sowohl verzärtelte, verfütterte und schlecht genährte, wie zweckmäſsig erzogene; — empfindliche, ärgerliche, lebhafte, scharfsinnige auch phlegmatische und dumme Subjecte heimsucht.

* Das Uebel selbst schleicht sich fast unmerklich, mit geringen, bald nicht geachteten, bald wieder auf Tage und Monate cessirenden Symptomen ein, dahingegen der Veitstanz plözlich mit heftigen Zufällen anhebt.

* Nach einigen sehr genauen Beobachtungen, wo die Krankheit, wovon hier die Rede ist, alle Muskeln zugleich befiel, und die ich die *acute* Form nennen möchte, hält sie folgende

drei regelmäſsige Stadien: 1) Die Kinder werden ohne besondere Veranlassung gern müde, zerstreut, nach und nach vergeſslich, begreifen in der Schule die leichtesten Dinge nicht mehr, hie und da zukt wohl einmal eine Achsel, oder die Hand wird geschlenkert; dann aber ist auf einige Monate wieder weiter nichts als etwas Magerkeit, Blässe, Mangel an Munterkeit und Lernlust bemerkbar, und das erste Stadium vorüber. 2) Das zweite Stadium beginnt mit länger anhaltendem Zucken der Mundwinkel, unanständigem Schnalzen mit den Lippen, Gesichterschneiden, beständigem Werfen des Kopfs nach allen Seiten, Umherrutschen im Sitzen, einem unruhigen und unstäten Wesen überhaupt, was sämtlich für Unart gehalten und bestraft wird. Nicht lange so kommt das äusserst constante Symptom, daſs der Knabe alles in Händen habende fallen läſst, den Löffel nicht wohl zum Munde bringen kann; wohl zehnmal fährt er vorbei ehe er die rechte Straſse trifft, und nun wird das Muskelspiel immer sichtbarer, anhaltender und allgemeiner, alle Bewegungen der Arme und Beine geschehen mit einer gewissen Hast, mit einem comischen Ruck. Will die Hand etwas ergreifen so macht der Arm erst einen possierlichen Umschweif, und dann gelangt die Hand zum Gegenstande doch nicht rasch ausgestreckt, sondern meist auf dem Ballen über

etwas hinschleichend indem die Finger forthelfen. Jeder Bissen, der genossen werden soll, wird mit einem Schnapp gleichsam weggefangen, woraus man deutlich sieht, dafs der Kranke den Einflufs des Willens auf die Muskeln zum Theil verloren hat. Zunächst reiht sich hieran schwere, unverständliche, stockende Sprache, unwillkührliches Schlenkern und Wegwerfen der Extremitäten, Achselzucken, Straucheln im Gehen, Trommeln und Zittern mit den Beinen, Trillern und Klimpern mit den Fingern, auch eine rotirende Beugung des *truncus*. Man ist mit beiden wohl angelegten Händen eben so wenig im Stande das Zucken eines Glieds, das mehr ein Aufspringen und Hüpfen der Muskeln ist, zu unterdrücken als es der Kranke beim besten Willen vermag. Vom Gesichterschneiden an bis zum Trampeln mit den Füssen ist er den ganzen Tag unaufhörlich in Unruhe und Thätigkeit, ohne eben dadurch ermüdet zu werden oder über unangenehme oder schmerzhafte Empfindungen zu klagen. In eine gewisse Apathie versunken ist er sich von dem widernatürlichen Zustande seines Körpers eigentlich nichts bewufst. Wird jezt dem Uebel nicht ernstlich begegnet, hat es so drei bis vier Wochen gedauert, so tritt das dritte Stadium ein. 3) Die Gesticulationen werden in diesem so heftig, dafs der Kranke nun weder mehr zu gehen noch auf ei-

nem Stuhle zu haften vermag, er muſs zu Bette liegen und gefüttert werden, da er sich selbst *nicht* mehr helfen kann. Alle Zuckungen geschehen jezt nach einem gewissen Takte: bald werden nur allein die Arme grade aus oder zur Seite geschleudert, dann einmal heftig über der Brust gekreuzt, bald werden nur allein die Beine nach mancherlei Richtungen geworfen, dann der *truncus* blos oft gehoben und niedergelassen, der Kopf gedreht und gewendet, die Gesichtstheile machen die Tour mit, bald wechselt dies mit halbseitigen, bald über Kreuz gehenden mannigfaltigen Gaukeleien der Extremitäten ab, die nun immer mehr das Gepräge der Erschlaffung annehmen, wie denn nun auch der Kranke bestimmt über Erschlaffung klagt. Er verliert jezt auch meist die Sprache völlig, andre können bisweilen nur noch schnell ein einzelnes oder halbes Wort heraus stossen, schlafen sehr unruhig und zucken auch des Nachts. Dieser hohe Grad dauert bei zweckmäſsiger Hülfe vom Anfang an gerechnet nicht leicht über sechs Wochen. Die Zuckungen lassen nach, hören endlich ganz auf, die Sprache kommt wieder, es ist aber geraume Zeit erforderlich, bis die gehörige Sicherheit im Gehen wieder erlernt wird. Fieber habe ich nie dabei beobachtet.

* Die *chronische* unwillkührliche Muskelbewegung welche mehrere Jahre dauern kann, be-

ginnt zwar eben so mit anfangs fast gleichgültigen Symptomen wie die acute, bleibt aber auf der Grenze des zweiten Stadiums oder beharrlich innerhalb desselben stehn, hat deutliche Re- und Intermissionen und macht sehr gerne Recidive, was bei der acuten nie der Fall ist. Die Knaben, wovon noch keiner das dritte Stadium erreichte, dann von den Mädchen die vom zärteren Alter, die vorzüglich schwächlichen, schlaffen, schlecht und fehlerhaft genährten scheinen ihr unterworfen zu seyn. Bei Knaben sind alle Bewegungen und Zuckungen durchaus minder lebhaft, machen weniger rasche Uebergänge als bei Mädchen, und die Heilung ist bei jenen weit schwieriger und langweiliger als bei diesen. Was man bei Mädchen in einigen Wochen ausrichtet, dazu sind bei Knaben Monate und mehr erforderlich. Ein Judenknabe bekam 6 Jahre nach einander jedes Frühjahr die Anfälle, ein andrer 12jähriger Bauernknabe konnte bei aller Beharrlichkeit im Gebrauche der Arzneien erst nach drittehalb Jahren geheilt werden.

* Bemerkenswerth ist es noch daſs in 21 Fällen der unwillkührlichen Muskelbewegung, 15mal Würmer und Infarkten, einmal zurückgetriebene Krätze, einmal unterdrückter Fuſsschweiſs die Ursache waren, in 4 Fällen aber, lauter Mädchen, weder Würmer noch irgend

eine andere Veranlassung zu entdecken war, die Krankheit für sich als *morbus sine materie* bestand, was bei der *Chorea S. V.* noch keinmal der Fall war.

* Durch diese Darstellung hoffe ich nun den grofsen Unterschied zwischen beiden Krankheiten, die sehr häufig mit einander verwechselt werden, hinlänglich dargethan zu haben, und gehe zur Behandlung der unwillkührlichen Muskelbewegung insbesondere über.

* Je deutlicher und leichter die Ursache zu erkennen ist, desto schneller und sicherer werden wir sie heilen, und da Würmer, vorzüglich Askariden sie veranlassen, diese sich nicht immer durch die bekannten Zeichen verrathen, so schadet es nie den Anfang gleich mit Wurmmitteln, welche aber mit auflösenden gemischt seyn müssen, zu machen. Der Wurmsaamen mit vitriolisirtem Weinstein und etwas Brechweinstein, bei sehr dickem Bauche und Unwürksamkeit der Purgiermittel mit etwas Jalappenpulver und Polychrestsalz — oder wenn sie den Kindern beizubringen sind, nebenher Pillen aus *Gmi. ammon. galb. Sap. off. Fel. tauri inspissat. Extr. aloes aq.* — dieselben bei chlorotischem Zustande mit *Sale martis* versezt, — hierauf abwechselnd mehrere starke

Gaben des *pulv: purg:*, nöthigenfalls der drastischen Purgirpillen, nehmen mit den Würmern und ihrem Element, dem Schleime, schon einen groſsen Theil der Gaukeleien hinweg. Ist dann weiter keine Indication zu anthelminthischen und abführenden Mitteln mehr vorhanden, und die Zuckungen wollen noch nicht aufhören, so kann ich für die acute Form die *asa foetida* in Pillen oder die Essenz davon beinah als spezifisch empfehlen, auch ist sie ganz für diejenigen Fälle geeignet, wo gar keine Ursache auszumitteln ist. Hat man jedoch noch heimlichen Verdacht auf Würmer, so gebe man die Zinkblüthen in steigenden Gaben bis zur Uebelkeit mit der *Valeriana* in Substanz.

* In der chronischen Form, wo der convulsivische Charakter, durch die lange Dauer, dem Nervensysteme tiefer imprimirt ist, werden nach vorausgeschickten nöthigen Wurm- und ausleerenden Mitteln, der Hirschhorngeist für sich oder mit *Esſ. asae foet.*, die *mixtura ton. nerv. Stahlii*, oder eine Mischung aus gleichen Theilen *Spir. valer. cohob.* und *Tra moschi artif.*, täglich dreimal zu 40 Tropfen nicht leicht fehlschlagen. — Bei den Knaben habe ich die *belladonna* in steigenden Gaben bis sie Hitze und Röthe im Gesicht macht, einigemal hülfreich gefunden. Manchmal täuschen aber bei lezteren die

studiertesten Rathschläge auf eine ärgerliche Weise alle Erwartungen. Jedes neue verordnete Mittel mindert auf ein — zwei Tage die Zufälle, dann kehren sie wieder so einförmig als vorher zurück. Hier hat mich die China in Substanz dazwischen das *Oleum anim. Dippelii* noch keinmal verlassen, und noch nie bin ich genöthiget gewesen, zum theuren Moschus zu greifen. In denen Fällen, wo ein Glied paralytisch hängt, oder die Hand keine rechte Kraft etwas anzufassen oder zu halten bekommen will, sind die Einreibungen von aromatischen flüchtigen Geistern, die *Tra Sinapeos — pyrethri, — Spir. formicar. anthos. matrical.* mit *Spir. Sal. amm. aq.* längst des Rückgrates und dem Laufe der Nerven des leidenden Theiles, von grofsem Nuzzen, auch unterstützen ähnliche Einreibungen die Würkung der innern Mittel, da, wo, wie ich einigemale beobachtete, die Füfse schon lange nicht mehr zuckten und wankten, sondern blos der Kopf und die Arme noch litten.

* Liegen zurückgetretene oder getriebene Exantheme oder Kopfausschläge zum Grunde, so finde ich Campher und Schwefel in steigenden Gaben mit *Valeriana*, oder leztere in Substanz und Camphernaphthe dazwischen, lang unterhaltne Vesicatorien am schiklichsten. — Bäder mit allerlei Ingredienzien, das von einem Holländer

empfohlene *chenop. ambros.* haben mir in mehreren Fällen gar nichts geleistet. Bei dem oben angeführten 12jährigen Bauernknaben, welcher drittehalb Jahre daran litte, wo nach allen versuchten Mitteln die *asa foetida* mit *belladonna*, öftere drastische resinöse Purganzen, noch die längsten freien Zwischenräume bewürkten, habe ich vier Wochen lang die Elektrizität vom schwächsten bis zum stärksten Grade auf alle Weise, ebenfalls vergeblich angewendet. Endlich wurde er zufällig von einer recht argen Krätze angesteckt; — ich lies sie ihn ein ganzes halbes Jahr geduldig tragen, heilte sie im Frühlinge langsam mit Molken und *Antim. crud.* mit *pulv. hb. gratiolae*, und er ist seit vollen zwei Jahren vollkommen gesund. Sollte man also in hartnäckigen Fällen, nicht gradezu diese Pein inoculiren? vom Galvanismus, der, wenn Hahnemanns neues System ganz gegründet wäre, das Uebel allein heilen muſs, habe ich noch keine Erfahrung.

* Ungewöhnlich war die Ursache bei einem sonst gesunden, muntern, scharfsinnigen, zehnjährigen Knaben. Schon über fünf Monate hatte man die Vorboten der unwillkührlichen Muskelbewegungen gemerkt, ohne an etwas Arges zu denken, als er nach einem überstandenen Catarrhalfieber im Winter 1801 sehr leb-

hafte Zuckungen bekam, der rechte Arm meist paralytisch hieng, die Sprache bisweilen stokte. Auf anthelminthische und ausleerende Mittel giengen jedesmal einige Askariden weg, was aber innerhalb dreier Monate so wenig, als andre bewährte Mittel, selbst die *belladonna* nicht, eine Veränderung im Gange der Krämpfe bewürken wollte. Eine Freundin vom Hause entdeckte mir jezt, dafs er das Jahr zuvor in den heifsen Monaten einen stinkenden Fufsschweifs bekommen hatte. Wahrscheinlich waren von der darüber äusserst verlegenen Mutter die Füsse zu oft kühl gewaschen, zu leicht bekleidet worden, der Kleine war oft barfufs gelaufen das Brennen zu lindern, kurz seit Herbst war der Fufsschweiss weg. Von diesem Wink geleitet, lies ich täglich Fufsbäder mit Senfmehl nehmen, Nachts die Füfse in grünes Cerat einwickeln, innerlich Campher mit Goldschwefel nehmen; — der Fufsschweifs stellte sich, wiewohl ohne auffallenden Geruch, innerhalb fünf Tagen mit merklichem Nachlasse der Zuckungen ein, und nun wich der Rest des Uebels der China und Dippels Oele.

* Bis jezt ist mir nur ein Fall bekannt, worin das ganz sich selbst überlafsne Uebel endlich übergeht. Ein jezt 22jähriger Bursche bekam als anderthalbjähriges Kind, fast regelmässig alle drei Wochen eine Art Starrsucht, wobei

er mit weit geöffneten krassen Augen und offenem Munde auf dem Rücken lag, die Zunge fest an den Gaumen preſste und den linken Arm von sich strekte, wovon er jedoch meist durch Hirschhorngeist bald wieder befreit wurde. Im eilften Jahre befiel ihn das Scharlachfieber, und als dies um den 20ten Tag noch im Abschälen begriffen war, die unwillkührliche Muskelbewegung, wobei er die Arme meist sehr heftig über dem Rücken kreuzte, den Mund weit aufsperrte und stotterte. Wurmmittel und Hirschhorngeist waren von deutlichem Erfolge, die Sprache wurde besser, die Arme wurden weniger geschleudert und verdreht, im Gehen hob er aber jezt die Beine auf eine komische Weise, wie ein gravitätisch einherschreitender Hahn. Die Cur wurde von den Eltern nicht ernsthaft betrieben und als sich nach vier Monaten keine anhaltende Besserung zeigte, ganz abgebrochen. Allmählig wurden die Gesticulationen heftiger und als ich ihn nach 4 Jahren sah, gewährte er einen auffallenden, höchst traurigen Anblick. Ein hoher Grad von Stupidität, drückte sich in allen seinen Gesichtszügen und Handlungen aus; — er gieng mit verworrenen Haaren umher und litt fast keine Kleider am Leibe. Das Gehen selbst war das seltsamste und ängstlichste was sich denken und nicht wohl beschreiben läſst. Mit stark auf dem Boden gebeugtem,

nach allen Seiten schwankendem Körper, unaufhörlich rudernden Armen, wackelndem Kopfe, schleudernden und nachschleifenden Beinen, schien er jeden Augenblick fortstürzen zu wollen, und doch nicht von der Stelle kommen zu können. — Wer hätte da noch an eine Veränderung oder glückliche Wendung gedacht? Würklich befand er sich 1805 noch in demselben Zustande. Im Winter 1806, in seinem 16ten Jahre, brach er den rechten Oberarm beim Ausgleiten auf dem Eise. Bei seiner Art sich fortzubewegen, war es im höchsten Grade zu verwundern, daſs dies nicht schon hundertmal, selbst an abschüssigen Stellen nicht geschehen war, er überhaupt selten fiel, weil er eigentlich den ganzen Tag auf der Straſse herum irrte. — Kurz, gegen alles Erwarten hatte dieser Armbruch den wunderbaren Einfluſs, daſs sich dieser Elende von jener Zeit an, ohne die geringste Arznei immer mehr besserte, seines Körpers mächtiger wurde, so daſs er jezt ganz grade gehn und am Webstuhle arbeiten kann, kein Genie, aber doch wieder ein vernünftiger Mensch geworden ist.

Coeliacus Fluxus.

Diese Krankheit ist mir in meiner 40jährigen Praxis nur vierzehnmal, im schon weit gediehe-

nen Zustande vorgekommen. Keinem dieser Kranken habe ich die Gesundheit völlig wiedergeben, nur das Leben einiger noch längere oder kürzere Zeit fristen können. R. A. Vogel hat sie unstreitig am besten beschrieben *, und nach neueren Untersuchungen ist es wohl nun keiner Frage mehr unterworfen dafs sie in das Capitel der Bauchflüsse gehöre, unter verschiedenen Erscheinungen statt finden, von sehr verschiedenen Ursachen entspringen kann und darnach behandelt werden müsse. Ohne Zweifel hat die enorme Schleim- und Blutaussonderung in einem langen *tractu* der dicken Gedärme bis zum After hin, ihre Werkstatt, wie man aus den schönen Sectionsberichten von † Hopfengärtner analog zu schliessen berechtiget ist, bis Leichenöffnungen der am *fluxus coel.* selbst verstorbenen, deren noch zu wenig existiren, mehr Licht verbreiten.

Der oft sehr heftige Leibschmerz und Stuhlzwang, deuten trotz des langwierigen Verlaufs auf schleichende Entzündung im Darmkanale, und ich glaube nun nach einigen gemachten Erfahrungen, man würde weniger über die Hartnäckigkeit und Unheilbarkeit zu klagen Ursache haben, wenn man, wenigstens Anfangs, auf

† S. Hufelands Journal 1798. 6r Band, 3s Stück.

jene, besondre Rücksicht nähme, ehe man zu tonischen adstringirenden Mitteln schritte, worum sich bis jezt alle Curplane drehen.

Hier einige Fälle zum Belege daſs Ursache, Verlauf und Erscheinungen dieser Krankheit sehr verschieden seyn können, und daſs es auf mehr oder weniger, so oder anders gefärbt abgehenden Schleim, mehr oder weniger dazu gemischtes Blut nicht ankomme, einen chronischen Durchfall *fluxus coeliacus* zu nennen, wenn sonst die übrigen Symptome desselben vorhanden sind. *

Den 23ten May 1775 wurde ich zu Herrn L. — in G. — einem 63jährigen, sonst starken, immer wohllebenden Manne gerufen. Zwölf Jahre vor seiner jetzigen Krankheit hatten sich flieſsende Hämorrhoiden gezeigt, hernach nicht weiter. Im December 1774 war er mit einem bald mit, bald ohne Blut gemischten Durchfall behaftet worden, den er nicht geachtet, weil Appetit und Kräfte nicht sonderlich dadurch verringert worden waren.

Ein wackerer Arzt leitete das Uebel von Schwäche nnd Schärfe her, gab Rhabarber, Chinarinde, Eisenmittel, Molken ohne Erfolg.

Ein andrer alter berufener Arzt glaubte die Quellen in nichts geringerem, als venerischem

Zunder. Warum? Der Kranke hatte an den Beinen einen geringen krätzähnlichen Ausschlag, und die Fama sagte, daſs er sich nicht immer mit dem reinen Ehebette befriediget habe. Er gab rasch hin *Calomel*, *Sulphur auratum*, *Resin. guajac.* in Pillen, *Rad. bard. althaeae*, *tria ligna Santal.* zum Tranke; und alle 8 Tage sollte eine tüchtige Purganz genommen werden.

Verschlimmerung auf die Pillen, völlige Entkräftung auf die erste Purganz, waren die Folgen.

Nun wurde der erste einsichtsvollere Arzt wieder und ich hinzu gerufen.

Der Bauchfluſs war nun sehr arg, kam oft so schnell, daſs der Kranke den Nachtstuhl nicht erreichen konnte. Der Bauch war trommelsüchtig angeschwollen, die Blähungen heulten darin herum. Bald giengen viele, bald wenige *Faeces* weg, bald war es nur leerer Trieb. Die Farbe der Excremente war weiſs; gelb, gröſstentheils grasgrün; bald mehr bald weniger vielfarbig; manchmal blutig und giengen denn mit Schmerz weg. Ihr Geruch war beissend scharf, sehr stinkend. Im After hatte der Wundarzt deutliche Hämorrhoidalknoten gefunden.

Den 22ten May hatte der Kranke sich erbrochen, alle Eſslust war weg, der Mund immer trocken

trocken und sehr schleimig. Das Trinken erregte oft hellen Husten und leeren Reiz zum Erbrechen. Drei Tage vor meiner Ankunft war die Haut ausnehmend trocken gewesen, jezt schwitzend feucht. Sein Puls war hart und schnell, nicht voll.

Ich erklärte die Krankheit für das, was sie war, für wahren *fluxum coeliacum*, und rieth eine Lattwerge aus *Extr. cort. peruv. Unc.* 1. *cascar. aq. Unc.* $\frac{1}{2}$. *Conserv. menth. Unc.* 1$\frac{1}{2}$. *Spirit. nitri dulc. Dr.* 1. *Syrup. Granat. Unc.* 3. und einen Trank aus *Lign. junip.* mit *Gummi arab.* versezt.

Den 24ten klagte er über Fühllosigkeit der Beine. Ein immerwährendes Gähren herrschte in seinem aufgespannten Bauche, alle Blähungen stockten. Es folgte heute sehr weniger wirklicher Abgang, mehr leerer Stuhlzwang. Mit einer grofsen Spritze wurde viele Luft ausgezogen; ein Kamillenblumenklystir gegeben; auf den Unterleib das *Ungt. Stom. Ph. W.* eingerieben; und der Bauch eingewickelt. Alles gab einige Erleichterung. Uebrigens wurde jene Arznei und Diät fortan verordnet.

Den 27ten May meldete man mir: Fieber, Stühle, Gestank der Excremente wären gemindert, ihre Farbe mehr braun und gelb, weni-

ger grün. Er habe aber jezt öfters Neigung zum Würgen, auch wenn er nicht tränke. Der Leib sey noch aufgetrieben mit vielen *borborygmis* darin.

Mein Rath war: *Extr. cort. peruv. Unc.* 1. *cascar. aq. Unc.* $\frac{1}{2}$ *Spir. nitri dulc. Dr.* 2. *aq. menth. Foenic. ana Unc.* 3. *Syr. cort. aurant. Unc.* 1. — den Bauch abwechselnd mit *Oliban. Tacam.* durchräuchertem Flanell und einer Mischung aus *Ol. laur. petrae*, *butyr. majoran.* zu reiben und wenn es nicht zu stark reizte, täglich ein Tabaksrauchklystir zu geben.

Den 31ten schrieb man mir mit groſser Freude: der Leib sey fast bis zur natürlichen Gestalt gefallen, der Stuhlzwang weg, der Puls natürlich. Der Kranke habe täglich nur 3 bis 4 gelb gefärbte wenig stinkende Stühle, aber keine Eſslust. Ich empfahl nun ein *Vinum medicatum* aus *Cort. cascar. limatur. mart.* — und man sollte ihn täglich im Wagen fahren.

Den 8ten Junius stand alles besser. Er hatte wieder Appetit, täglich nur 1 bis 2 natürlichere Ausleerungen, die Blähungen giengen häufig und leicht ab, der Schlaf war natürlich, erquikkend. — Man muſste mit der nämlichen Arznei so fortfahren.

Der Jubel dauerte jedoch nicht lange. Den 23ten Junius wurde ich wieder geholt. Ich fand

ihn sehr vermagert, sehr matt, den Puls klein und schnell; den Mund trocken, die Zunge schwarzbraun; alle Efslust weg; keinen Schlaf, nur matten Schlummer; häufige stinkende gelbe Stühle; an den Händen und Beinen rothe Flekken. Nun war guter Rath theuer, keine Hofnung mehr. Ich verordnete *Extr. cort. peruv. Unc.* ½ *Spir. vitrioli Dr.* 5. *Aq. cinnam. Unc.* 3. *Syr. cort. aur. Unc.* 2. — Saleb in Suppen; — jeden dritten Tag 2 mäfsige Prisen *Crem. tartari.* — Den 26ten Junius war er schon todt.

Nun noch einen besondern Umstand. Acht Tage vor seinem Ende waren mit den *Faecibus* eine ganze Menge kleiner schwärzlicher Knochenfragmente abgegangen. Der sie findende Wundarzt ruft dem andern anwesenden Arzte zu: Herr der ganze *Spinus dorsus* geht fort! — Ganz unrecht mochte er wohl nicht haben. Faule Durchfressung des Darms, *caries ossis Sacri* waren möglich; Schärfe genug da. — Mein Herr College glaubte jedoch, der Kranke, als ein *olim vorax*, habe sie mit geschlungen.

* Frau G. in L. ein sehr empfindliches, ärgerliches, fein gebautes Weib, von 45 Jahren, Mutter von 4 Kindern, wovon sie das lezte etwas schwer geboren hatte, litte vom Anfange May 1803., nach lange vorausgegangenem Rück- und Bauchweh, an aufgetriebenem Leib, Nach-

mittags und besonders Nachts an sehr häufigem und schmerzhaftem Stuhlzwang, wobei nur wenige, weiche, ganz in eine blutig schleimichte Haut eingewickelte *Faeces* abgiengen. Uebel verstandene Schamhaftigkeit war schuld, daſs sie erst am 14ten Juli, wo die häufigen Ausleerungen und die nächtliche Unruhe die Kräfte merklich mitgenommen hatten, sie auch wegen Schmerz im After nicht wohl mehr sitzen konnte, sondern meist gehn, oder stehn muſste, — meinen Rath begehrte.

Nach genauem Examen muſste ich die Beschwerden von Hämorrhoiden herleiten, da sie in den beiden lezten Schwangerschaften, freilich nachher nicht wieder, Knoten im After gespürt hatte.

Morgens und Abends Schwefelmilch, im Tage *Tart. tartarisat.*, — das *Ungt. de linar.* äusserlich, verschafften viele Linderung. Auf die am 1ten August aber grade eintretende, bis jezt noch immer regelmässig, jedoch etwas schwächer als vorher flieſsende Menstruation, vermehrte sich der Stuhlzwang auf's neue; es wurde jezt sehr wenig Koth, wenig Blut, desto mehr und häufiger, klarer Schleim ausgeleert. Eine Auflösung des *Extr. millefol.* mit *Tart. tartarisat.* in *Aq. chamom.* und etwas *Aq. laurocerasi*, schaffte eine unglaubliche

Menge verhärteter, kuglichter *Faeces* mit der gröfsten Erleichterung weg; — sie hatte nun täglich natürliche Oeffnung, aller *tenesmus* schwieg und etwa nur um den dritten, vierten Tag gieng etwas blutiger Schleim ohne Schmerz weg. Die Kräfte hoben sich und bei wiederholter obiger Arznei verloren sich die schleimigten Abgänge immer mehr.

Die Kranke machte in dieser guten Zwischenzeit die besondere Bemerkung an sich, dafs des Tags einigemal die ganze linke Seite ihres Körpers sehr heifs wurde, während die rechte merklich kälter war, wovon ich mich mehrmals durch das Gefühl selbst überzeugte. Im September wurde nichts gebraucht, weil sie sich genesen wähnte.

Zu Ende October verdarb eine Ueberladung des Magens wieder alles, was bis jezt gewonnen war. Auf unmäfsig genossenen Kuchen entstand die heftigste Kolik, mit ungeheuren Schmerzen im After und in der Blasengegend, nebst Urinverhaltung, alle Stuhlausleerungen und Blähungen stockten. Warme Umschläge und Clystiere von *Infus. rad. valer.* mit viel Oel und etwas *Aq. laurocer.* — hoben diese Zufälle schnell. Gleich darauf flossen die *menses* wieder, und so wie sie beendigt waren, stellte sich der fatale Stuhlzwang und blutig schleimigte

Stuhlausleerung aufs Neue ein, und jezt fiengen überhaupt grosse und unbeschreibliche, den ganzen Winter durch folternde Leiden an, die ich jezt für *fluxus coeliacus* erkannte und wegen ihrer Einförmigkeit hier nur kurz zusammenziehen will.

Nach höchstens zweimal 24 stündigem erträglichem Befinden, wobei jedoch wenigstens alle 2 Stunden abwechselnd Schleim mit wenig Blut, oder sparsam Koth ausgeleert wurde, lief der Unterleib, trotz der sorgfältigsten Diät unter den heftigsten Schmerzen stark auf; man hörte in ziemlicher Entfernung die Blähungen poltern, und die Eingeweide konnte man wie Würste abgerundet, durch die mageren Bedekkungen nach allen Windungen fühlen. Gewöhnlich erbrach sie sich während dieser Schmerzen heftig, und der Urinabgang war gehemmt. Mit Nachlass der Colik erfolgte der peinlichste Stuhlzwang wobei bald klarer, bald blutiger dünner Schleim wohl 20 — 30mal im Tage abgieng. Hörte der *tenesmus* auf, so folgte öfters helles, seltener geronnenes Blut in ganzen Massen. — Der Koth wurde manchmal 4 — 5 Tage zurück gehalten, dessen Abgang ihr dann immer die gröſste Erleichterung und gemeiniglich auf 2 Tage Ruhe verschaffte, dann fiengen die alten Beschwerden wieder von vorn an.

Bei diesem tumultuarischen Gange des Uebels, bei der groſsen Ungeduld und wachsenden Verzagtheit dieser empfindlichen Patientin, die trotz *aller* Leiden auch noch einen groſsen Abscheu vor allen Arzneien hatte, beständig ein symptomatisches Verfahren verlangte, war an gar keinen radikalen Heilplan zu denken. Beförderung des Stuhlganges, warum sie immer lamentirte, — durch Oelmixturen mit Sennaaufguſs oder Polychrestsalz, krampfstillende Clystiere, waren die einzigen Linderungsmittel, und erstere wurden oft heimlich, wider meinen Willen, hinter mir her genommen, wenn ich auch wieder einmal zum ehemals wohlthätigen *millefolium* griff, was aber jezt nichts mehr leisten wollte.

Hier muſs ich einen besondern Umstand erwähnen. Im Anfange dieser schmerzhaften Periode gestand mir die, noch immer zu ihrem groſsen Nachtheil sonderbar schaamhafte Kranke, daſs sie nach der lezten schweren Entbindung vor 12 Jahren einen Scheidenvorfall bekommen, und dagegen ein gestieltes Hunoldsches *pessarium* von Fischbein sieben Jahre ununterbrochen, ohne es ein einzigesmal zu wechseln, getragen habe. Bei einem endlich entstandenen, scharfen, äusserst stinkenden und höchst schmerzhaften weiſsen Flusse habe sie fruchtlose

Versuche gemacht es weg zu nehmen, und sey endlich genöthiget gewesen Hülfe zu suchen. Der Chirurg fand einen Theil des Mutterhalses in das *pessarium* eingeklemmt, und Portionen der Scheide zwischen den Stielen durchgewachsen. Manualhülfe war unmöglich und es blieb kein andrer Rath übrig, als es mit einer Zange zu zerbrechen und die Fragmente einzeln weg zu nehmen, bei welcher mühsamen Operation es begreiflich nicht ohne innere Verletzung abgehn konnte. — Nachdem sie sich geraume Zeit ohne *pessarium* beholfen, hatte sie ein scheibenförmiges getragen, dies oft gewechselt, und sich noch im May kurz vor Anfang ihrer Leiden ein neues viel zu dickes applicirt, welches ihr bisher überhaupt und bei den häufigen Ausleerungen die gröſsten Beschwerden verursacht hatte, und im November noch lag.

Voller Freude endlich die wahre Ursache der rebellischen Krankheit gefunden zu haben, die ich von Varicosität und Erosion des *recti*, vom Druck der Pessarien und ehemaliger Entzündung nach der Operation des gestielten entstanden, herleitete, nahm ich das runde gleich unter vielen Schmerzen weg, lieſs Injectionen von *Mucil. arab.* mit Opium machen, und fand nach 3 Tagen beim Touchiren einen mäſsigen Scheidenvorfall; die Gebärmutter bis etwa $\frac{3}{4}$ Zoll

hinter dem Ausgang der Scheide herabgestiegen, am Muttermunde und der hintern Scheidenwand, *sechs*, erbsengrofse zackichte Auswüchse, welche beim Berühren empfindlich schmerzten, aber nicht bluteten. Ich kam daher auf die Idee einer krebsigten Durchfressung der Scheide, konnte jedoch keinen Kanal von da in den Mastdarm entdecken. Des leztern örtliche Untersuchung wurde durchaus nicht gestattet. Injectionen von Bleiwasser mit Opium minderten die Empfindlichkeit der Scheide und der Auswüchse. Leztere hatten sich nach 8 Tagen sehr verkleinert.

Gegen Erwarten hatte indefs die Entfernung des *pessarii*, die Behandlung der Affectionen der Scheide leider nicht den geringsten Einflufs auf das alte Uebel, das eigensinnig in seinem Gang beharrte, und wie gefagt nur einzig durch gelind eröffnende Mittel erträglicher zu machen war, wobei ich den mir bis jezt noch unerklärbaren Gegenstand bemerken mufs, dafs, ohngeachtet die Kranke äusserst wenig Speisen, und nichts als leichte Suppen, Sago, Salep, Brei und zartes Fleisch, gar kein Gemüse zu sich nahm, — schon nach zweitägigen Stuhlverhaltungen, auf die erwähnten Abführungen, wochenlang eine solche Menge kuglichter, fester Koth abgieng als wenn sie täglich die stärksten Mahl-

zeiten gehalten hätte, und dabei verstopft gewesen wäre.

Es war leicht abzusehen daſs bei der jezt auffallend zunehmenden Entkräftung und Abzehrung, dem starken Blutverluste auf zwei Wegen, indem die Menstruation immer noch richtig ihre Periode hielt, — fast täglich genommene Laxirmittel äusserst nachtheilig werden muſsten. Die Gröſse der so oft wiederkehrenden rasenden Schmerzen und der unabänderliche Willen der Patientin vereitelten aber immer meine gefaſsten Plane und geäusserten Wünsche.

Erst im December drang ich mit einem längst entworfenen Projekte zur radikalen Hülfe durch, und rieth täglich drei kleine Clystire von *Infus. flor. millef. rad. tormentill. Gmi. arab.* und *Aq. laurocerasi*; innerlich ein *Decoct. infus. Rad. Symph. off. flor. millef.* mit *Spir. Salis dulc.* — Statt der Oelmixturen gab ich, wenn die Kothabgänge zu lange ausblieben, und die Eingeweide wie Kugeln durch die Bedeckungen des Unterleibs, wie gewöhnlich würklich zu sehen waren, — mit sehr schönem Erfolg ein *Infus. hbae linariae* mit *Syrup opiat.* wornach der Stuhlzwang jedesmal sehr gering war. Seltener reichte ich etwas *Sapo jalapp.* in einer Emulsion. — Bei diesen Mitteln wurde der Zustand im Ganzen gebessert, die Tenesmen blieben aus, es

gienge bei weitem weniger Schleim, aber um den 3ten — 4ten Tag mehr klares Blut als je vorher ab, unter diesen Abgängen zeigte sich jezt meist aufgelöster Koth, sehr selten noch *Scybala;* die Nächte wurden ruhiger, dagegen war aber der Unterleib anhaltend gespannt und aufgetrieben, sie glaubte von Wind zerplatzen zu müssen, bekam Abends Colik ohne Erbrechen oder irgend eine Ausleerung. Hoffmanns Visceralelixir mit Darels Rhabarbertinctur schafften ihr groſse Erleichterung und sie nahm der Arzneien überdrüssig nun 14 Tage lang nichts, wobei sie sich ganz erträglich befand.

Während eines Monats gieng äusserst wenig Urin und dieser von vollkommen aschgrauer Farbe, ohne besondern Geruch und jedesmal zugleich mit dem Stuhlgange ab, nach und nach vermehrte sich zwar die Quantität, aber erst am 7ten Jänner 1804 war sie seit 9 Wochen zum erstenmal im Stand den Urin ganz willkührlich zu lassen, der nach grade seine natürliche Farbe wieder bekam. Da sie jezt anfieng im Zimmer auf und nieder zu gehen, bemerkte sie auch, daſs ihr ganz unwillkührlich und ohne alle Empfindung eine röthliche Feuchtigkeit aus dem After an den Beinen herab floſs.

Bis gegen das Ende des Februars wechselten nun die Zufälle wie bisher, doch im Ganzen

weit leidlicher als zuvor. Die jezt öfters von mir untersuchten Abgänge bestanden aus weifslichem Darmschleim mit blofs röthlichen Flokken wie in der Ruhr, selten einem ganz schwarzen *coagulo* gemischt, und mochten in 24 Stunden etwa 10 bis 14 Unzen betragen. Ueberhaupt wurden, je länger das Uebel dauerte, die Stühle immer dünner und wässeriger.

Auf einige Zeit vermehrte sich jezt der Appetit ausserordentlich, und natürlich auch die Kothanhäufungen und Coliken, weswegen ich zu meinem wahren Verdrufs wieder gezwungen war anhaltende und stärkende Mittel bei Seite zu setzen, und mich zum Ekel in Verordnung eröffnender Tränkchen zu erschöpfen. Früher oft hülfreiche wollten nun nichts mehr leisten, vermehrten sogar die Schmerzen. So entstand einst auf eine Auflösung des englischen Salzes in Sennaaufgufs mehrere Tage lang die heftigste Colik und Strangurie, mit brennender Empfindung durch den ganzen Unterleib, ohne dafs eine einzige Ausleerung erfolgt wäre, und nur das Wiener Tränkchen war nach verschiedenen andern, vergeblich versuchten Evacuantien und Clystieren, allein im Stande uns wieder auf erträglichen Weg zu bringen.

Seitdem hielt ein gewisses Brennen im Unterleibe, ein fixer Schmerz in der Gegend des

col. coec. und groſser Durst bis Anfangs des März an. Die Kranke war in dieser Periode so herab gekommen daſs ich nunmehr alle Hoffnung zu ihrer längern Erhaltung aufgab.

Indeſs benuzte ich eine kleine schmerzenfreie Periode ihr ein Chinadecoct mit Mastix und *Gmi. arab.*, — dabei, wegen des fixen Schmerzes in der Seite, Morgens und Abends kleine Gaben von *Calomel* mit *Extr. op. aq.* und Rhabarber zu reichen, worauf sich die im höchsten Grade elende Kranke gegen alles Erwarten täglich besserte. Brennen im Leibe, Colik, blutig schleimichte Abgänge, Stuhlzwang, alles nahm allmählig ab, so daſs sie in 24 Stunden etwa nur viermal zu Stuhl zu gehen brauchte, und endlich statt röthlicher Feuchtigkeit nur noch Nachts etwas bräunliche Flüssigkeit von sich gab. Nur einmal noch war das Wiener Tränkchen nöthig, und die Pulver blieben weg.

Vom 16ten März an lieſs ich täglich zweimal *Mars Solubilis* bei dem fleiſsig fortgesezten Chinadecocte nehmen und im April wurde die Cur mit Pillen aus *Extr. angusturae*, *Mastich.* und *Mart. Solub.* beschlossen, wo die Kranke wohl aussah, gut aſs, gut schlief, täglich zweimal regelmäſsige natürliche Oeffnung, kaum alle 5 — 6 Tage einmal, und das immer Nachts, eine leicht mit Blut tingirte dünne Ausleerung hatte, aber

auch nun schlechterdings zu keinem weitern Arzneigebrauch zu bewegen war. Im May verlor sich auch noch der nächtliche Abgang und die vollkommen Genesene betrieb den ganzen Sommer hindurch ihr Lieblingsgeschäft, die Gartenarbeit, mit vieler Behaglichkeit. Dringend empfohlne Schneckenbouillon zur Nachcur wurde durchaus verabscheut, und das angefangene Schwalbacher Wasser behagte ihrem Gaumen nicht. Ihrer Meinung nach war sie vollkommen gesund, was freilich der Augenschein lehrte, doch durfte ich bei ihrem ärgerlichen Temperamente, bei ihrer Neigung dem sehr veränderlichen Appetite den Zügel schieſsen zu lassen, der Sache nicht ganz trauen.

Ende Septembers gieng meine Furcht in Erfüllung. Ohne mir bekannte Veranlassung verfiel sie leider wieder in ihre alte Krankheit. Von Eigensinn und üblen Rathschlägen geleitet, vertraute sie sich einigen Pfuschern und Wundermännern an, starb aber schon im October; wie ich hörte, von den unzählig häufigen blutigen Stühlen schnell erschöpft, und meine Freude einen *fluxus coeliacus* geheilt zu haben, war auf einmal zerstört.

* Wahre Satisfaction gewährte dagegen folgender Fall. Sebastian Raubers Frau von Crainfeld, 35 Jahre alt, erst vier Monate verheirathet,

von ungewöhnlicher Gröſse und Stärke, von ihrem 14ten Jahre an Dienstmagd und zu den schwersten Arbeiten gewöhnt, war ausser einem in der Jugend gehabten Aftervorfall, und vor 16 Jahren erlittenem epidemischem heftigem Nervenfieber immer durchaus gesund gewesen.

Seit dem Junius 1811 empfand sie häufig Stiche im rechten *hypochondrio*, bisweilen Leibweh, worauf der Koth mit etwas Blut beklebt abgieng. Am 20ten October lieſs sie mir sagen daſs sie seit vier Wochen, Leibschmerz mit Poltern, Flatulenz, häufiges Rückweh habe, immer gegen Abend häufige, mit vielem Blut und weiſslichtem Schleim gemischte Stuhlgänge, Tenesmen bekomme, dabei abzehre, daſs der bisher noch gute Appetit sich sehr vermindere. Die Menstruation flieſse sparsamer als sonst. Ich rieth eine Solution des Mastix mit *pulv. gummos.* in Pfeffermünzwasser, worauf sich sogleich das Poltern und das Leibweh verlor und innerhalb 8 Tagen, die Stuhlausleerung beinah natürlich wurde, späterhin aber wieder häufiger als zuvor geschah. Wohl 20mal in 24 Stunden gieng bald fester Koth, bald Blut bald Schleim abwechselnd ab, und Magerkeit und Entkräftung nahm sichtbar zu. — Pillen aus *Extr. cascarill. ligni campech. ana Unc.* $\frac{1}{2}$. *Op. pur. gr.* 8. *Gmi mastich. q. S. f. pil pond. gr. iij*, täg-

lich viermal zu acht Stück hatten den Erfolg daſs um den 11ten November der Leib einen Tag um den andern, ganz verstopft war, dann wieder schnell hinter einander, und zwar immer gegen Abend, 3 — 4 rein blutige Ausleerungen, jede gewiſs von einer guten halben Unze geschahen.

Am 13ten December sah ich die Kranke zum erstenmal selbst; sie hatte eine bleichgelbe Farbe, war äusserst abgezehrt, muſste beständig zu Bette liegen, und hatte nun fortwährend täglich immer 3 — 4 meist rein blutige, mitunter auch einige ganz wässerigte Abgänge ohne Leibweh und Zwang. Einen davon untersuchte ich; es schien vollkommen reines Blut zu seyn; von satterer lebhafterer Röthe erinnere ich mich aber nie welches gesehen zu haben. Vor jedem Abgange überhaupt trat der, übrigens von allen Hämorrhoidalknoten freie After etwas aus, vor jedem blutigen insbesondere empfand sie einen feinen Stich, darauf etwas Schmerz im linken *hypochondrio.* Der Leib war stark ausgedehnt und ich machte die sehr unangenehme Entdeckung, daſs eine Feuchtigkeit darin unverkennbar fluctuire. Die Füſse waren oedematös. Seit Kurzem hatte sich noch ein heftiger trockner Husten zu diesen Leiden gesellt, der den Rest der Kräfte vollends aufzuzehren drohte. — Eine wahrhaft miſsliche Lage!

Keine

Keine besondere Ursache war auszumitteln. Ohne spezielle Rücksicht muſste der Zustand blos unter den stärkenden Gesichtspunkt gefaſst werden. Ich verschrieh daher *Flor. Millef. manip.* 1. *Herbae Agrimon. pug.* 2. *Lichen. island. unc.* $\frac{1}{2}$. *Rad. Symph. off. Dr.* 2. *M. S.* täglich ein solches Paket zum Tranke, — lieſs Abends ein Stuhlzäpfchen von einem Skrupel rohen Alaun und einem Quentchen Süſsholzsaft mit arabischem Gummischleim angemacht, so hoch als möglich in den After schieben, was dann auch gemeiniglich bis zum folgenden Morgen sitzen blieb und aufgelöſst wurde.

Am 31ten December erhielt ich die Nachricht daſs es im Ganzen besser gehe, die Kranke besser aussehe. Die Zäpfchen hatten ihr groſse Erleichterung verschafft, Sie bekam jezt täglich nur eine unblutige Ausleerung, auf den Kothabgang folgte aber immer ein gewisser *mucus*, von eignem höchst widrigem Gestank. Der Husten war Nachts noch sehr heftig, die Stiche im linken *hypochondrio* kamen jezt auch ohne Ausleerungen häufig. — Unter diesen Umständen lieſs ich den nämlichen Trank mit etwas mehr *agrimonia* fortsetzen, Morgens und Abends gegen den Husten eine Mischung von Brechwein und *Tinct. op. crocat.* nehmen.

Am 18ten Jänner 1812 wurde referirt daſs sie sich bisher täglich ein auch mehrmals erbro-

chen, zulezt einen groſsen Spuhlwurm ausgespien habe, worauf der Husten wie weggezaubert sey; sie habe indeſs noch Uebelkeit und einen bösen Geschmack; wie bisher erfolge nur eine Ausleerung in 24 Stunden, nebst Schleim jezt abermals mit etwas Blut gemischt, und unter lebhaftem Schmerz um den Nabel; die Füſse seyen noch geschwollen und die Gesichtsfarbe wieder übler als neulich. — Ich lieſs ein Brechmittel nehmen, was erstaunlich viel grüne Galle ausleerte, und gab hierauf Pillen aus *Extr. gent. rubr. columbo Mart. Solub, ana Dr.* 2. *Gmi mastich Dr.* 3. Abends eine Dosis Wurmsamen.

Am 1ten Februar fand ich sie um vieles gebessert, die Kräfte waren so weit wieder gekommen, daſs sie täglich einige Stunden ausser dem Bette zubringen konnte Die Fluctuation des Unterleibs, worüber ich bisher nichts bestimmtes erfahren konnte, so wie das Oedem der Füſse waren gänzlich geschwunden; keine Würmer hatten sich weiter gezeigt; indeſs gieng wieder fast jeden Abend beiläufig eine halbe Unze Blut mit dem festen Stuhlgange ab, das aber jezt weit dunkler als im Anfange, mehr coagulirt war. Selten zeigte sich klarer Schleim, aber immer mit Seitenstich und Blasenschmerz begleitet; bisweilen abgehende Blähungen hatten einen unerträglichen Geruch.

Dem starken Blutverluste zu begegnen, der nun schon wieder über 6 Tage angehalten hatte, die nun der Arzneien bald überdrüssige Kranke wo möglich schnell zu befreien, wählte ich folgende Pillen: *Rec. Extr. millefol. tormentill. Gmi mastich. ana Unc.* ½. *Sach. Saturn. gr.* 9. *Extr. op. aq. gr.* 6. täglich dreimal zur halben Drachme.

Hierauf besserte sie sich schnell. Blut- und Schleimabgang wurden täglich geringer, so daſs Anfangs März nur noch dann und wann, ein, einer Bohne groſs, blutiges *coagulum* am Kothe hieng. Die Blähungen rochen nicht mehr bös, und die Menstruation floſs wieder stärker. Ich lieſs dieselben Pillen nochmals nehmen und um auch noch den Rest von Blutabgang vollends zu entfernen, eine Auflösung von einem Skrupel Bleizucker in zwei Pfund *Aq. flor. millefol.* mit drei Quentchen Opiumtinctur, täglich zweimal zu anderthalb Unzen, hoch in das *rectum* einspritzen.

Diese Mittel waren von so gutem Erfolge, daſs gegen alle ferneren Arzneien feierlichst protestirt wurde. Ich muſste mich also darauf beschränken eine zweckmäſsige Diät und Wein zu empfehlen.

Im October, 7 Monate nachher sah ich sie wieder bei vollen Kräften an der Arbeit, ohne daſs sich bis dahin die leiseste Spur eines Rückfalls geäussert hätte. *

Contusio, Sugillatio interna.

Hierunter verstehe ich, wenn jemand sich durch Stoſs, Schlag, Fall, Heben einer schweren Last, auf Erschütterung, auf Quetschung und ausgetretenes Blut gegründeten innerlichen Schmerz zugezogen hat. In den bergigen, steinreichen Gegenden des Vogelsberges geschieht das sehr oft, und man klagt dann mit einem passenden Ausdruck: ich habe hier todt Geblüt sizzen, — mir gehoben. Der Schmerz muſs indessen arg seyn wenn der harte Bauer darum kommt. Nie hat mich die herrliche *Arnica* im Stiche gelassen. Entweder sie zertheilt, schmelzt das ausgetretene Blut so, daſs es wieder eingesogen wird, oder wirft es durch irgend einen Weg aus.

"Ein Schieferdecker stürzte vom Kirchthurme, hatte Gefäſse im Unterleib gesprengt; es gieng gleich etwas helles Blut mit dem Stuhlgang ab. Der Bauch schwoll sehr auf. Durch *Arnica* zum Tranke, zu Aufschlägen und in Clystieren, schaffte ich noch gewiſs 12 Pfund

geronnenes Blut nach grade von ihm und er wurde gerettet. Mehrere hundert andre Fälle könnte ich leicht aufstellen, wenn sie noch Bestätigung dieser Tugend bedürfte".

* Bei irgend statt gefundener bedeutender äusserer Gewalt, heftigen Zufällen und grofsen Schmerzen, besonders der Brust und des Kopfs, ist durchaus erst ein Aderlafs erforderlich, ehe man zu ihrer Anwendung schreitet, ehe man die so beliebten aromatischen Kräuteraufschläge mit Wein anwendet, wodurch man gewifs oft schadet. *

Aber nicht nur in frischen Quetschungen ist sie das beste Mittel, sehr oft kommt der Bauer erst nach einem halben Jahre und sucht Hülfe gegen einen Schmerz der ihm von dieser oder jener erlittenen Gewalt geblieben ist. Und auch da hilft sie sicher, vertreibt die etwa hinzu gekommene rheumatische Materie zugleich vortreflich. Die Cur dauert dann wohl etliche Wochen, im frischen Falle nur wenige Tage.

Die zu rechter Zeit gesammelten und vorsichtig getrockneten Blüthen ziehe ich nach meinen weiteren Erfahrungen jezt doch den Blättern vor, die ich sonst für kräftiger hielt. Ein bis zwei Quent von jenen (nie verschreibe ich sie nach ungewisser Pugillenzahl) lasse ich

mit einem oder zwei Pfund Wasser oder dünnem Biere, heiſs infundiren und nach grade Tags über trinken. Bei deutlichem Fieber setze ich mit Nutzen 2 — 3 Quent Salpeter hinzu. So fahre ich fort bis Schmerz und Sugillation gehoben sind. Zeigt sich Blut, durch welchen am nächsten mit dem verlezten Orte in Verbindung stehenden Weg es wolle, dann lasse ich nur ein schwächeres *Infusum* fort trinken. Am nöthigsten ist dieses, wenn ein Gefäſs in der Brust zersprengt ist, weil sie sonst das Blutspeien ohne Noth vermehrt. Ganz ohnfehlbar äussert sie ihre Wirksamkeit durch vermehrten, empfindlicheren Schmerz in der verlezten Stelle.

Wer zu Cardialgien geneigt ist, einen zu empfindlichen Magen hat, der hüte sich vor der *Arnica.* Muſs sie aber ja angewendet werden, so versetze man sie gleich mit Opium.

Ich selbst nahm vor nunmehr 31 Jahren, da ich von einem Fall mit dem Pferde einen mir im Reiten und Fahren lästigen Schmerz in der linken Brust behielt, das *Infusum* von einer halben Drachme, beim Schlafengehn, auf einmal. Im besten Schlafe weckten mich heftiger Schmerz am Flecke und die heftigste mit kaltem Schweiſs begleitete Beklemmung der Brust auf, und ich war kaum im Stande meiner darüber sehr beunruhigten Frau zu antworten. Eine kleine

Todesangst stand ich wahrlich aus, aber den andern Tag und auf immer war der Schmerz weg.

Noch muſs ich über die ängstliche Lage lachen, worin ich mich vor ohngefähr 40 Jahren befand, als ich sie zum erstenmal in meinem practischen Leben, einem zu Wilmarshof vom Baue herunter gestürzten Dachdecker reichte. Dem Manne waren zwei Rippen zerbrochen und er sonst noch stark gequetscht. — Ich zu seiner Hülfe vom Amtmann berufen, gab dem schwer athmenden Manne den Arnikatrank frisch weg; wohl zu rasch, weil ich seine heftige Würkung noch nicht aus Erfahrung kannte. Nach 3 Stunden schrieen Frau und Kinder erbärmlich: er stirbt! er stirbt! — Der Verlezte athmete röchelnd, konnte kein Wort reden, der kalte Schweiſs träufelte von seinen Wangen, sein Puls war kein, schnell, gedrückt. Der Herr Aeskulap war in keiner geringen Seelentortur; und doch durfte ich mir es nicht merken lassen, daſs mein gepriesener Trank schuld sey. Ich tröstete was ich konnte, gab statt dessen Erfrischungen.

Der Mann fieng an Blut in Menge auszuhusten und auszuräuspern, und damit kehrte freier Athem, Leben und für mich herzliche Beruhigung wieder. Er wurde geheilt, blieb aber doch ein halber Invalide.

* Sind beträchtliche Gefäſse in der Brust oder im Unterleibe gesprengt, was sich neben Ohnmachten, Kälte der Extremitäten, unmittelbar nach der Verletzung durch, in Menge aufgehustetes, oder weggebrochenes, oder durch den After abgehendes, hellrothes Blut vermuthen läſst, so ist doch die *arnica* zu reizend, und ein Aufguſs der *florum millefolii* (welche schon Bernhard Fuchs rühmt †) mit Oel und etwas Opium, bei wahrer Hämorrhagie mit *Elix. acido* gemischt, bei weitem vorzuziehen. — Haben sich die Gefäſse geschlossen, so schafft die *arnica* hinterdrein, die durch stumpfen Druck und Vollseyn sich verrathenden *coagula*, schnell und zuverlässig weg.

* Auch bei chronischen Uebeln von Jahre lang ausgetreten gewesenem, vorzüglich im Unterleibe angesammeltem Blute zeigt sich das *millefolium* mit dem *Tart. Solub.* verbunden hülfreich. Die Blüthen im *infuso* sind aber weit kräftiger als das Extrakt.

* Ein baumstarker Bauer im Hessischen, rannte 14 Jahre zuvor, als ich ihn in die Cur bekam, im Finstern mit der Magengegend, gegen die grade ausstehende Deichsel eines Pferdewagens und fiel ohnmächtig nieder. Nicht lange

† New Kräuterbuch, Basel, 1543. Cap. 278.

nachher bekam er anfangs wenig geachteten Magenschmerz, der aber in Jahresfrist periodisch sehr heftig wurde, mit Auftreiben und Pulsiren der epigastrischen Gegend, groſser Beängstigung und Rückschmerz verbunden war, und einzig durch, in Menge hinabgegossenes eiskaltes Wasser gedämpft werden konnte. — Die Rathschläge aller, nach und nach im Environ gebrauchter rationellen und Afterärzte, drehten sich um Galle, Magenschwäche und Hämorrhoiden. Im Frühjahre 1800 consulirte mich der jezt äusserst leidendausstehende, aber noch viel innere Kraft verrathende Mann mit der Versicherung: wenn auch meine Kunst nichts ausrichten würde, er sich dann dem Schiksale überlassen wolle.

Ich abstrahirte von allen den vielerlei Meinungen über die Ursache seines Magenkrampfs, und hielt mich nach einem erschöpfenden Examen lediglich an den Stoſs gegen die Wagendeichsel, was der Mann nicht glauben wollte — Kurz, zehn Priesen *flor. millefolii* zur halben Unze täglich, mit drei Quentchen *tart. Solub.*, — dabei jeden Morgen eine Tasse frisch gepreſster *Succus millefolii* mit Fleischbrühe, förderten am achten Tage des Gebrauchs unter heftiger Auftreibung des Unterleibs und ohnmächtigem Wesen, die vermuthete Ursache zu Tage. Ueber zwei Pfund pechschwarze, krumichte Blutmas-

sen giengen nach unten ab, und von dem Augenblick an ist der Mann ohne weiter das Geringste zu gebrauchen, *Ungt. dig. purp.* mit Campher ausgenommen, das ich, um sein Verlangen nach einem topischen Mittel zu befriedigen, bei dem Tranke zum Einreiben verschrieb, von seinem Magenkrampf nun in das zwölfte Jahr befreit geblieben.

* Eben so gut bekam diese Mischung noch voriges Jahr einem robusten 42jährigen Manne, der 1794 damals Soldat, in Mainz einer Treppe herab und mit der Magengegend gegen einen Pfosten stürzte, auf bald nachher, aber nicht anhaltend, nicht ordentlich gebrauchte *arnica* Blut ausleerte, auch Erleichterung seiner peinlichen Magenschmerzen bekam, seit dem aber ein lästiges, von Zeit zu Zeit sich vermehrendes ängstliches Gefühl in der Herzgrube nicht los werden konnte. Von einigen Monaten her, plagte ihn jezt Morgens nüchtern Schluksen, Aufstossen, sobald er sich bewegte Auftreiben und Pulsiren der Magengegend, und jeder Tritt verursachte ihm beim Gehen empfindlichen bis zu den Schultern hinziehenden Schmerz. Innerhalb drei Tagen hob schon das *millefolium* den Schmerz, und ob gleich kein versessen Blut abgieng, erholte er sich zusehends, weiſs von keinem Magenleiden mehr. *

* Bei grofsen, viele Gliedmassen, oder den ganzen Körpor betreffenden Quetschungen und dem Zusammenstauchen, leisten nächst der *arnica*, laue Bäder mit aromatischen, zertheilenden Kräutern, bewundernswürdige schnelle Hülfe, gegen die unausbleibliche, allgemeine, sonst so lange dauernde Steifigkeit.

* Ein Becker gegen 48 Jahre alt, eben nicht von der stärksten Constitution, half seinem Nachbar bei der Reparatur eines äusserst verfallenen Hauses, das obere Stockwerk, was erhalten werden sollte, mit Stützen befestigen; stand grade ganz allein in der Mitte des Hauses, einen Balken zu dirigiren, während von aussen geschraubt wurde. Die Zimmerleute bemerkten das Wanken des aus dem Gleichgewichte, zu rasch und unvorsichtig geschraubten Stockwerkes, schrieen ihm zu, sich zu retten; er verfängt sich in einem Pantoffel, stürzt zu Boden und auf ihn das ganze Stockwerk und das noch mit Ziegeln belegte Dach. Durch ein glükliches Ohngefähr hatte sich grade über seinem Kopf, dem halben Rücken und dem rechten Arm, einiges Gebälke so gekreuzt, dafs diese Theile hohl lagen, er noch athmen und durch Schreien die Stelle verrathen konnte wo er lag. Der sämtliche übrige Körper war so verschüttet und gedrückt, dafs er nicht die leichteste Bewe-

gung zu machen im Stande war. — In einer guten halben Stunde war er ausgegraben, und zur höchsten Verwunderung ausser kleinen Schmarren im Gesichte und verschiedenen Contusionen an den Hüften und Beinen nicht das Geringste an ihm verlezt, so daſs er sogar allein nach Hause gehen konnte. — Man lieſs ihm in meiner Abwesenheit zur Ader und gab *arnica*. Den folgenden Tag bekam er Geschwulst und heftige Schmerzen am ganzen Körper, und da sich diese auf aromatische Einreibungen gemindert hatten, den 4ten und 5ten Tag eine solche Steifigkeit, daſs er sich nicht vom Flecke rühren den Kopf nicht heben konnte, wie ein Kind gefüttert werden muſste. — Er fürchtete nun contract und ein elender Krüppel auf sein ganzes Leben zu werden, jammerte über den Verfall seines Gewerbes, das er ganz allein betrieb.

Den 5ten Tag lieſs ich ihn daher Morgens $\frac{3}{4}$ Stunden lang in ein laues Bad setzen, wozu ein *Infusum concentr. hbae Serpilli, orygani menth. pip.* und *flor. arnicae* gegossen worden war. — Schon nach 10 Minuten empfand er die behaglichste Würkung, — transpirirte am Nachmittage und auf das zweite Bad die folgende Nacht durch, und den 6ten Tag Morgens schob er sein Backwerk wieder selbst in den Ofen.

Crusta lactea.

Die *Jacea* oder *Viola tricolor*, nebst ein oder zwei Purganzen, deren ich immer eine voranschickte, hat sich mir so lange ich sie nach Herrn Strack's Bekanntmachung brauche, als wahres, unschädliches Spezificum bewiesen.

Den Milchgrind habe ich so arg gesehen, daſs kaum der sechste Theil der ganzen Körperfläche frei davon war. Fingersdicke Krusten bildete er; und fiel eine ab, oder wurde sie abgerissen, so erzeugte sie sich in 12 in 24 Stunden wieder eben so dick. Scheuſslich war das Ansehn. Die Kinder sind dann höchst unruhig, schlaflos, reiben sich beständig, werden elend und den Wartenden zur Last. Tödtlich habe ich ihn an und für sich noch nicht werden gesehen. Aber ihn so ganz gehen, die armen Geschöpfe sich unnöthigerweise martern zu lassen, bis er von selbst heilt; oder ein Kind blos des Milchschorfs wegen, vor der Zeit zu entwöhnen, wenn sonst Amme oder Mutter gesund sind, ist eben so hart, als unnütz, und für das Kind gewiſs nachtheilig.

Der *Jacea* hat man öfters den Vorwurf gemacht, daſs sie nicht so spezifisch würke, gar unsicher sey. Wahrscheinlich ist dann der Boden der eine unkräftigere Pflanze nährte, nicht

alle *Jacea* am schlechten Erfolge Schuld gewesen Die wildwachsende ist auch würksamer, als die in zu fetten Erdreich saftiger, gröſser aufgeschossene.

* In sehr hartnäckigen Fällen wird der zugleich gebrauchte *Aethiops antim.* mit etwas Magnesie, nichts zu wünschen übrig lassen. Zinkkalch mit Traubenpomade, gewährt ein herrliches Linderungsmittel, besonders für die im Gesichte so oft aufgescheuerten, stark blutenden Stellen. *

Herr Fischer redet in seinem *Sp. I. de morbis cutaneis* von einem mit Ansprung behafteten Erwachsenen. Ich kann von einem 19jährigen Purschen das ähnliche sagen. Dieser Mensch hatte lange einen linsenförmigen jukkenden Ausschlag im Gesichte gehabt. Durch vieles Schwitzen bei der Sommerarbeit waren die Pusteln auf Stirn und Backen so in eine Borke zusammen geflossen, gaben nach dem Abreissen ein so klebriges gelblichtes Wasser, welches sich sofort gleich wieder zu Krusten bildete, daſs das Uebel dem Milchschorfe der Kinder vollkommen ähnlich sah. Am ganzen übrigen Körper war er rein, spürte nicht das geringste Jucken. Ich gab ihm eine Purganz und täglich 3 Pulver, jedes aus *hbae jaceae Scrup.* 2. *Sulph. aur. antim. gr.* 1. — In sechs

Tagen waren die Krusten abgefallen, die sehr juckenden kleinen Pusteln blieben aber. Mit *Jacea*, *antimonio crudo* und einem Blasenpflaster im Nacken heilte ich ihn völlig in sieben Wochen.

Einem acht monatlichen Kinde hatte man den Milchschorf mit einer Salbe aus rothem Präcipitat vertrieben. Es fiel in ein sehr hitziges Fieber, stockflüssiges röchelndes Athmen. Ich gab ihm Campher mit Goldschwefel, liefs die getrockneten Stellen mit Cantharidentinctur bestreichen, worauf der Ausschlag wieder kam, und der nun gebrauchten *Jacea* wich.

In andern hartnäckigen Hautausschlägen, in der Krätze und Flechten, leistet sie nichts.

Bernhard Fuchs lobt im 313ten Capitel seines Kräuterbuches die *Jacea* schon gegen den Milchschorf, gegen schweren Athem und zur Reinigung der Lungen von allerlei Schleim und Eiter.

Deglutitio impedita.

Das idiopathische schwere Schlingen ist noch immer eins der am schwersten zu heilenden Uebel. Der Kranke glaubt gemeiniglich, dafs seine Krankheit, die er so deutlich angeben kann,

die in einem so nahen Wege liegt, leicht zu heben sey. Aber unendlich schwer ist es die wahre, aus den vielen sie veranlassenden Ursachen, zu treffen und wegzuschaffen.

Den 25ten Junius 1776 fragte mich ein 42jähriger Mann um Rath, welcher seit 2 Jahren mit heftigem trocknem Husten, hernach fast allemal nach dem Essen mit Stunden langem Schluchzen behaftet gewesen war. Seit einiger Zeit blieb ihm nun leicht ein Bissen Speise in der Speiseröhre hängen, der lange nicht herauf, nicht hinunter wollte, ihn sehr ängstigte, bis er durch vieles Streichen und Herumlaufen in den Magen fiel. Sein Athem war stinkend. Ich vermuthete Unreinigkeiten im Magen, vielleicht ein dem Durchbruche nahes Geschwür; gab ein Brechmittel und manche andre nicht helfende Sachen. Der Bauer wurde der Cur überdrüssig und ich nicht viel weniger. Zehn Jahre nachher war er noch in den nämlichen Umständen. Es hatte sich kein Geschwür entdeckt. Er konnte nur flüssige Sachen, nur Breie geniessen; und wenn er seine durch Uebung abgemessene Portion nur nahm, so blieb er von ängstlichen, drückenden, zuschnürenden Gefühlen befreit. Zwei volle Stunden aber brauchte der Mann zu seiner geringen Mahlzeit.

"Ein andrer 57jähriger Mann kam den 14ten März 1788. Dieser konnte alle warme Sachen recht

recht gut hinunter bringen, aber ein Schluck kaltes Bier, oder Wasser, kalte Milch; ein Bissen kaltes Fleisch, kaltes Obst machte ihm gleich eine kratzende Empfindung im Schlunde, schnürte die Speiseröhre über dem Magenmunde, mit Beklemmung mitten in der Brust zu, blieb da stehen, und nur mit nachgetrunkenen warmen Sachen konnte er sich helfen. Ich gab ihm die *Ipecacuanna* zum halben Gran *pro dosi*; etliche Tage hernach *Essentia castorei* mit *Tinct. op. croc.* versetzt; — er durfte in 2 Monaten nichts Kaltes zu sich nehmen, und so ward er geheilt. Hier war die Ursache ein örtlicher Krampf."

"Den 5ten August 1780 klagte mir ein andrer 34jähriger Mann, daſs ihm seit verflossenem Winter die verschluckten festen Speisen über dem Magenmunde hängen blieben, gemeiniglich durch ängstliches Brechen wieder ausgeworfen würden; und mit ihnen zugleich zäher, sich zu langen Seilen ziehender Schleim. Auf kaltes Trinken folgte das nämliche. Er beschwerte sich über schmerzhaften Druck im Magen, Herzklopfen, Beängstigung, kurzen Athem ohne Husten; Hartleibigkeit. Die abgehenden Excremente waren hart, kugelich, schwarz. Ein ihm sonst lange in der linken Schulter gelegener Rheumatismus war von der Zeit an weg. Mein Augenmerk mit auf diesen Umstand gerich-

tet gab ich ihm *Tart. vitriolat.* mit *Sulph. aur.*, Kamillenthee, und liefs ihm ein Vesicator aufs *epigastrium*, eins auf den linken Arm legen."

Den 13ten August fühlte er wieder Schmerz in der linken Schulter; und er konnte besser schlingen; hatte leichten Stuhlgang. Ich verordnete ihm *Vinum. antim. Liq. C. C. Succ. Ess. galbani* und eine Purganz.

Bis zum 26ten Ostober hörte ich nichts von ihm. Er befand sich noch besser, klagte aber sehr über Auftreiben oben in der Magengegend, bis in die Brust hinein, über öfteres Gepolter im Leibe. Er bekam ein Brechmittel und *Esſ. galbani Spir. C. C.*

Den 13ten November wird er unversehens mit starker Beängstigung, heftigem Husten befallen und es bricht ein, sehr übel riechenden Eiter gebendes Geschwür los. Er warf auf jeden, mit einer stechenden Empfindung linkerseits unter dem *Sterno* begleiteten Husten noch Eiter und Schleim aus. Durch ganz unzeitiges Aderlassen, ohne mein Vorwissen, war er sehr schwach geworden. Auf eine Lattwerge aus *Cort. per. Extr. myrrh. aq. Syrup. hyper. Mell. rosar.* — Buttermilch, befand er sich den 9ten Dezember viel stärker und besser Nachts mufste er noch oft husten, eiterigen Schleim auswer-

fen. Sein Athem war jezt leicht, er afs mit Appetit; die Speisen giengen gut hinab, verursachten nur noch etwas Drücken im Magen. Auf *Ol. asphalti* und China, angemessene leichte Diät genas er völlig. Nach einem Jahre sah er bei sonst guter Gesundheit noch etwas bleich aus. — Sein weiteres Schicksal weifs ich nicht.

Einem 44jährigen Schulmeister konnte ich 1784 mit aller meiner Kunst nicht helfen, nicht einmal wahre Erleichterung geben. Er mufste beim stärksten Hunger, bis auf die Knochen langsam abgezehrt, sterben. Alles was nur ein bischen dicklich war, z B Haferschleim, blieb ohngefähr in der Mitte der Speiseröhre hängen; erregte Aufstossen, Schluchzen; bis es endlich weggebrochen wurde. Einst hat er ein faulem Fleisch ähnelndes Stück ausgebrochen. Immer gieng damit viel zäher Schleim weg. Ich liefs ihm einen an Fischbein befestigten Schwamm langsam in die Speiseröhre hinunter stossen; wobei der Chirurg keinen besonderen Widerstand, der Kranke aber viel Schmerz empfand.

Ein 77jähriger Metzger hatte das nämliche Uebel 1785. Nichts half ihm mit eigentlichem Bestand; nur etliche Tage glaubte er sich zwischendurch hergestellt. Er salivirte täglich 3 bis 4 Pfund weg und schlief endlich vom Marasm bis zum Skelet erschöpft ein.

1786 habe ich in zwei mir vorgekommenen Fällen, bei einer Frau in Alsfeld, bei einem Manne in Langenhain, Mercurialmittel umsonst versucht.

"Glüklicher lief 1798 folgender Fall ab. Herr K. in B. Candidat der Theologie von mittleren Jahren, der schon als Knabe und auch in reiferen Jahren eine meist sitzende Lebensart geführt hatte, bekam nach ehemals überstandenem Scharlachfieber und darauf gehabter Krätze, öfters ohne alle Veranlassung groſse Beängstigung, erschwertes Athemholen, und hatte seitdem jedes Jahr gewiſs einmal mit hartnäckiger Leibesverstopfung zu kämpfen.

Dies war im August 1797 grade wieder der Fall gewesen, als es ihm einmal unvermuthet unmöglich fiel eben gekautes Brod nieder zu schlingen. Er glaubte ersticken zu müssen und die Brust wurde hoch aufgetrieben. Einige Tage nachher folgte leichte Entzündung im Rachen, Steifigkeit im Nacken, Auftreiben des Halses, bald in stärkerem bald in geringerem Grade. Die Zunge schwoll auf, wurde unrein, der Puls irregulär. Er hatte Mangel an Appetit und Druck im Magen und konnte sehr lange Zeit gar nichts festes niederschlingen, muſste blos von Brei leben. Flüssigkeiten passirten sehr leicht, alle consistenten Speisen aber, schienen

an der rechten Seite des Halses hängen zu bleiben, wo er auch die meisten Beschwerden, wie Spannung am Halse, der Kinnlade und dem Ohre abwechselnd empfand. Manchmal schien die Passage frei zu seyn.

Auf viele, lange Zeit gebrauchte, zum Theil widersinnige Mittel, entstand endlich 5 Monate nachher ein häufiger, gelber, bisweilen scharfer Auswurf, der zwar die Brust, aber nicht das Schlingen erleichterte.

Von mir im Januar 1798 auf die erste Consultation gerathene Tropfen aus *Ess. pimp. alb. Spir. Sal ammon. anisat.* — *Liniment vol. camph.* zum Einreiben; ein Brechmittel, halfen nichts.

Den 18ten Februar kam er selbst. — Ich fand die rechte *glandula thyroeidea* etwas geschwollen, die *fauces* sonst rein. Festere Speisen schienen unterhalb jener aufgetriebenen Drüse hängen zu bleiben. Der Kranke hatte nie Halsgeschwüre, nie Bräune gehabt. Eine Fischbeinsonde mit Schwamm traf kein Hindernifs im *pharynx* an. Er klagte nichts als häufig wechselndes Ziehen, Spannen im Nacken, den Kinnladen und Ohren. Sein Puls machte allerlei Variationen, nur intermittirte er nicht. Der Leib war gespannt. Ich rieth nach einem abführenden Tränkchen, nächst der geschwollenen

Drüse, mit auf zu Grunde liegende rheumatische Materie bedacht: *Spong. marin. tost. Unc.* 1½. *Coq. ad rem. libr.* 1. *Extr. Saponar. Unc.* 1. *Spir. Minder. Syr. alth. ana. Unc.* 1½., täglich viermal zum Eſslöffel voll. *Ungt. digital. purp.* mit Campher zum Einreiben um den Hals und ein Vesicator in den Nacken.

Bis zum 20ten März repetirte er das Decoct viermal, mit dem Erfolge daſs das Schlingen besser von Statten gieng, doch war noch einige Spannung damit verbunden. Einmal lief während des Einreibens des Liniments der Hals auf, auch blieb die Zunge immer noch etwas geschwollen und war unrein. Bisweilen hatte der Kranke eine Empfindung als wenn die *fauces* überall mit Pusteln besezt wären.

Den 8ten März hatte ihn Morgens im Momente des Erwachens, viermal nach einander eine Erstarrung des ganzen Körpers befallen, so daſs er weder ein Glied regen, noch ein Wort reden konnte, ob er sich gleich vollkommen bewuſst war. — Das *Decoct. Spong. mar.* muſste fortgesezt werden, dem jezt statt *Spir. Minder.* — *Extr. chamom. Dr.* 6. *Aq. laurocerasi Unc.* ½. beigemischt wurden.

Im May gieng es allmählig immer besser, die Drüse war viel kleiner. Unreine, bisweilen noch geschwollene Zunge, Spannen über der

Herzgrube, Beängstigung, Schwindel, Druck in den Augen machten dem Kranken aber noch viele Sorgen. — Er mußte nun bis Ende des Junius Senfmolke trinken und das Schlingen verbesserte sich täglich, so daß er Speisen aller Art schlucken konnte, jedoch immer noch ein kleines Hinderniß bemerkte. Die Zunge lief nur noch bisweilen an, war Morgens mit leichtem Schleim belegt. Spannen in der Herzgrube kam nur auf Augenblicke und es zeigten sich jezt blinde Hämorrhoiden. Selten war der Nacken steif. — Ich ließs die Senfmolke forttrinken, ein neues Vesicator in den Nacken legen und im August und September eine Pause machen.

Jezt konnte er beinah wieder so gut, wie in gesunden Tagen schlingen, empfand wenig mehr im Nacken. Noch ein Decoct von *Spong. marin.* mit *Spir. Minder.* und *Aq. laurocer.* — ein abermaliges Vesicator in den Nacken, vollendeten die Cur.

Drüsengeschwulst und consensuelle Affectionen aus dem Unterleibe lagen also hier zu Grund.

* Hinsichtlich der Ursache ist folgender Fall auch merkwürdig. K. in H. 52 Jahre alt, ein stets gesunder, fleißsiger, aufgeweckter, sehr sober lebender Landwirth bemerkte im Sommer 1812 daß er manchmal nicht gut schlingen konn-

te. Langsam wuchs das Uebel und Ende Novembers war es so weit gekommen, daſs er zwar 3 bis 4 Löffel voll Flüssiges ganz natürlich hinunter schlingen konnte, beim 5ten höchstens 6ten aber wurde fast alles, ohne weitere beschwerliche Gefühle, wieder weg gebrochen, äusserst wenig gelangte davon in den Magen. Weder in der Speiseröhre noch in der Magengegend empfand er irgend eine Beschwerde oder Schmerz, nirgends am Halse, im Rachen, oder im *epigastrio* war ein Fehler zu entdecken; — nur der Knorpel der zweiten falschen Rippe von unten linker Seits war in ein spitzes Knie aufgebogen, die Rippe selbst eingedrückt. Vor 4 Jahren hatte ihn nämlich ein umfallender schwer beladener Karrn gegen die Wand eines Hohlweges gepreſst, und diese Verletzung veranlaſst, die ihm Anfangs viel Schmerz und Brustbeklemmung, nachher aber wenig Beschwerde gemacht, die er im Ganzen wenig geachtet, nichts dagegen gebraucht hatte.

Am 3ten December schmeckte das Erbrechen bisweilen sauer, bisweilen hatte es einen üblen Geruch, und dann schwammen bald gröſsere, bald kleinere, braunrothe, ſchuppichte, natürlich wie aus Kleien zusammen geballte Klümpchen darin.

Bis jezt war noch nichts eigentlich Zweckmäſsiges geschehn. Ich lieſs daher vorerst eine

Fischbeinsonde mit Schwamm in den Schlund schieben, welche ohne Hindernifs bis an die *cardia*, aber nicht weiter hinab gieng. Unmittelbar nachher würgte er eine bedeutende Menge jener braunrothen Massen von äusserst widrigem kalischem Geruche heraus und konnte gleich darauf eine Tasse Fleischbrühe mit Eiergelb ganz leicht niederschlingen und bei sich behalten, auch einige Tage nachher, auf ein *Infus. flor. millef.* mit *Mell. rosar*, durch freiwilliges Würgen, noch mehr jenes Stoffes heraus bringen, wobei er sich sehr leidlich befand. Auf einmal aber hatte die Freude ein Ende, — es schien nicht ein Tropfen mehr in den Magen zu kommen.

Die nun wieder mehrmals versuchte Fischbeinsonde, worauf der Kranke seine ganze Hoffnung gesezt hatte, drang jezt durchaus nicht weiter, als etwa 1½ Zoll tief ein und erregte solche Stickanfälle, dafs ganz davon abstrahirt werden mufste. Nachher probirte ziemlich dikke Bougies reizten weniger, penetrirten aber auch nicht, schafften jedoch bisweilen etwas von jenen Stoffen heraus, die jezt mehr aschgrau und wie verdorbenes Zellgewebe aussahen. — Clystiere von starker Fleischbrühe mit Milch erhielten allein den Mann, der von gar keiner innern Arznei wissen wollte, blos Hinwegräumung eines vermeintlichen mechanischen Hindernisses verlangte.

Den 11ten December entschloſs er sich endlich, eine Auflösung des Sublimats mit *Extr. cicut.* tropfenweis zu nehmen; — mit einem Wallnuſsschaalendecocte, etwas Salzsäure und Rosenhonig so tief als möglich zu gurgeln. Dabei muſste er gekochte und zu einem Brei verriebene gelbe Rüben öfters geniessen. — Von Stund an konnte er täglich besser schlingen, so daſs am 17ten sogar etwas, in Wein getunktes Brod ganz leicht passirte; der zum Gerippe Abgezehrte sich zusehends erholte. Beinah 4 Wochen lang gieng alles nach Wunsch. Seit dem 12ten December hatte er sich nicht ein einzigesmal wieder gebrochen.

Der festen Meinung es solle sich nun alles noch von selbst geben, wurde er aber nachlässig im Gebrauch der Mittel, hielt sich trotz aller dringenden Vorstellung meist an allerhand grobe, feste, lang entbehrte Lieblingsspeisen, die ihm, wie er glaubte, doch schneller wieder Kräfte geben müſsten, als die ihm zum Ekel gewordenen Brühen, — und stürzte sich dadurch in sein Verderben. Das Uebel kam wieder und im höchsten Unwillen über die Unzulänglichkeit unsrer Kunst überlieſs er sich seinem Schiksal, das am 13ten Jänner 1813 entschieden wurde. — Bei strenger Folgsamkeit wäre wohl der Mann zu erhalten gewesen.

Wahrscheinlich war durch den Druck der eingebogenen Rippe erst Sugillation in der Nähe der *cardia*, dann Scirrhosität derselben, vielleicht auch vom Durchstechen und beständigen Reiz eines feinen Knochensplitters ein krebsigtes Geschwür veranlaſst worden.

Die Section konnte leider nicht statt finden. *

In mehreren andern Fällen bei bejahrten Männern, wo die Speisen im Moment des Niederschlingens auch sogleich wieder in Begleitung einer groſsen Menge schaumichten Schleims herausgewürgt wurden, erleichterte die *Spongia marina* mit *mucilag. gmi. arab.* zu Pillen gemacht, und in öftern kleinen Gaben genommen, damit sie an Ort und Stelle schmelzen sollten, — das Uebel zwar, konnte aber keinen heilen.

Unter allen finde ich diese leztere, allen Brandweinsäufern eigene Spezies der *deglutitio impedita* noch am unzugänglichsten. Partielle Scirrhosität oder Paralyse der Speiseröhre ist die wahrscheinliche Ursache.

Wie kommt es aber, daſs so höchst selten Weiber, in der Regel nur Männer daran leiden?

Diarrhoea. Dysenteria.

Nach erforderter hinlänglicher Reinigung der ersten Wege, wenn ich erst stärken durfte,

habe ich vom Extrakte der im Frühjahre treibenden Eichenknospen etlichemal, vom Eichelkaffee und Campecheholz Extrakte und Saleb aber oft die besten Erfolge, in chronischen Durchfällen, und denen der Ruhr nicht selten nachbleibenden Diarrhöen erfahren.

* Der fast vergessene Wermuth im Extrakte oder in der Esenz hat mir, zumal bei der jezzigen ernormen Theurung ausländischer Mittel, bei nicht sehr empfindlichen Personen, bei Landleuten und der ärmeren Classe überhaupt, schon oft in ähnlichen Fällen selbst schon weit gekommener Lienterie die Cascarille, *Angustura*, *Simaruba*, u. a. nicht nur vollkommen ersezt, sondern einigemal sogar übertroffen. Kopf- und Brustbeschwerden habe ich noch nicht von ihm bemerkt, sie entstehn nur dann, wenn der Magen noch Säure und Galle hegt.

* Kinder, welche bei der Brust zu gefüttert, frühzeitig oder grade in der Zahnarbeit entwöhnt werden, bekommen äusserst häufig langwierige, verdrüſsliche, manchmal halbe Jahre lang dauernde Diarrhöen. Die Stühle erfolgen grade nicht sehr häufig, aber meist Nachts, sind breiicht, sehen wie gehackt aus und haben einen wahren Leichengeruch. Es zeigen sich einzelne, nie viele Würmer dabei. Die Kranken sehen blaſs aus, magern eben nicht auffal-

lend ab, sind auch meist munter, nur wollen die Beine nicht forthelfen; — viele verlernen das Laufen ganz, wollen immer getragen seyn. Alle gepriesene Mittel vermögen nichts dagegen. Aber wie das bewährte: *Vomitus, vomitum tollit*, — so schafft eine angemessene Dosis *pulv. purgans*, oder *Res. jalapp. Saponat.*, zum Erstaunen vielen, lappichten und abscheulich stinkenden Schleim weg, stellt die Resorption im Darmkanale wieder her, und dann macht nöthigenfalls die *China* mit Kalkwasser schnell alles gut, die vorher durchaus nichts leisten.

* Lezteres kann ich nach Lentins Rath auch bei andern sehr wässerichten chronischen Durchfällen der Kinder sowohl als der Erwachsenen, den Aerzten nicht genug empfehlen; besonders denen die noch recht modisch, mit einem ungeheuren Aufwande von reizenden, spirituösen und aromatischen Arzneien, theuren ausländischen Weinen, der Gewürzküche und kostbaren Salben und Bädern, oft eher ein Loch im Beutel des Patienten machen, als das am Leibe stopfen.

* Mehrere sehr eigensinnige Kinder, denen weder mit List noch Gewalt Arzneien beizubringen waren, habe ich in würklich beinah hoffnungslosem Zustande durch ein starkes Zimmtdecoct in Milch mit etwas Fleischbrühe und Eiergelb allein gerettet.

* Säuglinge werden manchmal durch unvorsichtige Erkältung, mehr noch durch heftige Leidenschaften der Mutter oder der Amme, von dem heftigsten Brechen und Laxiren so plözlich befallen, daſs in kurzer Zeit Lebensgefahr droht; — die kaum gesogene Milch, lauft ganz unverändert, schon nach 1 — 2 Minuten, mechanisch wie durch eine Rinne aus dem After ab; convulsivische Verdrehungen der Augen, Todesblässe, kalter Schweiſs kündigen ein angstvolles Würgen und Erbrechen an, worauf gemeiniglich blaue Lippen und Ohnmachten erfolgen; stündlich und zusehends schwindet der *turgor vitalis.* Herzzerreissend ist der Anblick solcher leidenden Geschöpfchen, die bei versäumter schneller Hülfe, nach höchstens 48 Stunden nicht mehr sind. Weder Rivers Tränkchen, noch schleimichte Mittel, noch Opiate, Wein u. s. w. helfen; — kaum scheinen sie den Magen nur berührt zu haben, so werden sie wieder mit Heftigkeit herausgestossen. — Nur einige Grane Moschus mit Zimmtwasser, Altheesyrup und ein paar Tropfen Schwefeläther, alle viertel oder halbe Stunden zum halben Theelöffel voll, waren die Mittel, welche der Magen annahm, wie Oel die erlöschende Lampe, so den schwindenden Lebensfunken allmählich wieder anfachten. — Fomentationen des Unterleibs mit in Wein gekochten *Spec. aromat.* —

Erwärmung der Füſse, sind nicht zu vergessende Beihülfen.

* In anderen, lebensgefährlichen, profusen oder colliquativen, bewährten Mitteln nicht bald weichenden Diarrhoeen, habe ich schon einigemal vom Bleizucker mit Opium die herrlichste Würkung wahrgenommen. Ich gebe ihn entweder blos in Wasser aufgelöſst, oder nach Umständen in einem *Decoct. cort. peruv.* oder *Infus. rad. caryophyll.* (Zimmtwasser und schleimichte Decocte coaguliren davon) alle 2 bis 3 Stunden $\frac{1}{8}$. — $\frac{1}{6}$. höchstens $\frac{1}{4}$. Gran, mit mehr oder weniger zugeseztem *Extr. opii aq.*

Nachtheil habe ich von so kleinen Gaben nie gesehen; — wohl aber von 4 bis 6 im Tage, unvorsichtig und anhaltend, einst von einem Arzte, ohne Opium gegebenen Granen. Erst schnelle und hartnäckige Verstopfung und Meteorismus, dann trotz des fortgesezten Bleizukkers, unaufhaltsam wieder eintretender, nun aller Kunst spottender Durchfall, waren die Folgen.

Epilepsia.

Die Menge von verschiedenen Ursachen, der verschiedene, oft zu verborgene Sitz derselben, erschwert die Cur dieser schrecklichen Krank-

heit sehr. Glücklich deswegen der Arzt, glücklich der Kranke, wenn sie entdeckt und wenn sie bezwungen werden können. Vorher verkündigende Zeichen des Anfalles, periodischer Gang derselben lassen immer Hoffnung zur Heilung. Schwerer und zu oft unmöglich ist hingegen diese, wenn der Paroxismus urplözlich mit einem heftigen Schrei, oder Nachts im Schlafe befällt. — Erbliche, angebohrne, lang gedauerte Epilepsie, dem Nervensysteme idiopathisch tief eingeprägte Disposition dazu ist wohl immer unheilbar, wenn nicht zunehmendes Alter des Kranken, verändertes Klima, Lebensordnung, Fieber, Ausschläge, Dysenterie, sie tilgen hilft. Was können aber auch da alle gepriesenen, bekannten und geheim gehaltenen Arzneien helfen, wenn z. B. verborgene Auswüchse der inneren Seite der Hirnschale, des Rückgrates; — Verhärtungen im Gehirn, im Rückenmarke und dessen Häuten, * Verwandlung des Hirnanhangs in eine hornartige Substanz nach Wenzel, Nervenscirrhen und dgl. Fehler zum Grunde liegen. So verdrüſslich es indessen ist, wenn man keine heilbare Ursache auffinden kann, so traurig wenn alle angewandte Mittel unsere Erwartung täuschen, so belohnend sind aber auch wieder die durch hoffendes Ausharren errungenen glücklichen Fälle der Art. Aufrechthaltung des Vertrauens, der Hoffnung

des

des Leidenden begünstigt die Cur sehr; — zu früh, rasch weg prognostizirte Unheilbarkeit verdirbt alles Bemühen.

Am gewissesten, glücklichsten ist sympathische Epilepsie zu besiegen. Die veranlassende Ursache liegt sehr oft in angehäuften, fest sizzenden, scharfen Unreinigkeiten der ersten Wege, Schleim, abgearteter Galle. Ich habe einige Fälle gehabt wo Mittelsalze mit Antimonialwein, oder Brechweinstein verbunden oder lezterer in kleinen Dosen allein, Brech- und Purgirmittel nachdem ich die Turgescenz fand, alles thaten; und wo ich vielleicht aus überflüssiger Vorsorge nur noch *Spir. valer. cohob.* oder ein andres *nervinum* gab, die krampfhafte Wirkung der Nerven zu tilgen.

Eine 52jährige Frau im Fuldaischen hatte seit einem halben Jahre vier Anfälle von würklicher Epilepsie gehabt. Nach dem lezten bekam sie nun fast täglich Herzklopfen, Zittern des ganzen Körpers; alle sichtbaren Adern schwollen dick auf, und sie wurde gelb über den ganzen Körper, wie beim *icterus*, hatte Schwindel ohne um zu fallen, wenn sie sich gleich sezte oder legte. Die reizende Ursache würkte hier jezt vorzüglich auf den *plexus cardiacus* und *hepaticus*. Ich verordnete den 14ten Jänner vier Gran Brechweinstein, darauf Pillen aus *Asae*

foet. Unc. $\frac{1}{2}$. *Extr. Saponar.* ℥ 1. *Flor. Zinci Scrup.* 1. — Sie hatte eine groſse Menge scharfer, schleimig gallichter Unreinigkeiten weggebrochen, und auf die Pillen waren alle Krämpfe schon so weit getilgt, daſs sie den 18ten Februar nur noch über einen oft kommenden flüchtigen, schiessenden Schmerz der rechten Kopfseite klagte. Ich rieth nochmals vier Gran Brechweinstein, weil in solchen Fällen Erschütterungen der gastrischen Nerven zum Lösen eines tief liegenden Stoffes von groſser Würkung sind; — dann *pulv. rad. valer. Unc.* 2$\frac{1}{2}$. *Flor. Zinci Scrup.* 2. *M. div. in* 40 *part. aeq.* — täglich vier Stück. Diese hoben wider meine Erwartung das ganze Uebel schon völlig so, daſs sie im September noch ganz davon befreit war.

Ein 5jähriges Pachterskind fiel nach Tags vorher gehabtem Leibweh auf einmal in die fürchterlichste Epilepsie, wovon man keine auffallende Ursache anzugeben wuſste. Nach der Beschreibung vermuthete ich Würmer, scharfe Unreinigkeiten im Darmkanale. Ich gab ihm anhaltend und immer stärkere Wurmpurganzen. Endlich trieben diese ganze Stücken von unverdautem Eichenschwamm, (*vulgo* Eichhaasen) ab. Diese hatte es bei einem Vetter verzehrt, der ihn mit Milch gekocht für den gröſsten Lekkerbissen und die unschuldigste Speise hielt. — Damit war es geheilt.

Würmer, eine der häufigsten Ursachen dieses grofsen Uebels, sitzen nicht selten in ihrem Schleimneste sehr fest und man mufs bei der geringsten Wahrscheinlichkeit nur den Faden lang genug verfolgen; mit den Mitteln, worunter sich *Semen Cinae*, *Valeriana*, *Asa foetida*, *Sal martis*, Zinnfeile, kräftige Purganzen, äusserlich *oleum petrae* mit Ochsengalle oder *Tinct. aloes vinosa* vermischt und um die Nabelgegend eingerieben, vorzüglich auszeichnen, wechseln, weil sie eins endlich gewohnt nicht mehr achten.

Nur einen Fall vor mehreren. Einem 30jährigen, viele Mehlspeisen essenden Bauer, welcher seit 3 Jahren nur einmal jährlich, seit 5 Wochen aber zweimal von einem epileptischen Anfalle ergriffen worden war und deutliche Zeichen von Würmern hatte, gab ich 1795 ein Brechmittel und nun *Valeriana* mit etwas Muskatnufs vierzehn Tage durch, dann *Valer. Sem. Cinae* und Purgirpillen darauf. Es giengen keine Würmer weg, nur vieler grauer, schwarz gefleckter Schleim; und zu seinem grofsen Kummer wurde er in drei auf einander folgenden Tagen dreimal heftig, unter vorläufigem Schwindel, Gähnen, Dehnen, grofsem Rumpeln und stechendem Schmerz im Leibe, sehr heftig befallen. Ich schlofs dafs die Würmer durch die Mittel in Aufruhr gerathen wären und verordnete

erst noch ein Brechmittel, darauf noch 20 kräftige Pulver aus *Valeriana*, *Sem. Cinae*, *Sal martis*, Steinöl mit Ochsengalle zum Einreiben und gleich auf diese nochmals Purgirpillen. Nun giengen viele Spulwürmer und Askariden ab. Fünf Wochen blieb er frei von Epilepsie, aber noch fühlte er zuweilen heftiges Leibweh wenn er nüchtern war. Der Pulver müde gab ich ihm *Spirit. valer. cohob. Tinct. aloes vinosa*, nochmals das vorige Mittel zum Einreiben, darauf noch eine Purganz. Während des Gebrauchs der Tinctur giengen etliche Tage unzählig viele Askariden, und durch die Purganz, 17 in einen Knäuel geschlungene; sehr lange und dicke Spulwürmer weg.

Noch immer befreit von Epilepsie, klagte er nach vier Wochen daſs er noch manchmal eine schmerzhafte Empfindung in der Nabelgegend spüre und seine Pupillen waren noch erweitert. Pillen aus *Asa foetida*, *Sal martis*, *pulv. valer. Oleum Sabinae* und darauf noch eine Purganz, trieb noch eine Menge froschlaichartigen Schleim und noch einen ausserordentlich starken Spulwurm ab; und er ist von der Zeit an vollkommen gesund geblieben.

Während der lezten Curperiode lieſs ich ihn Morgens nüchtern ein Glas saure Krautbrühe, als ein wahres *anthelminticum* trinken, oft ge-

kochtes Sauerkraut, oft Knoblauch, Zwiebeln in Milch gekocht essen.

Gegen zu Grunde liegende schwarzgalligte Infarkten und dem Blute davon mitgetheilten Stoff, leisteten mir die Kaempfischen Mittel, weiſser Vitriol und Kirschlorbeerwasser die gröſsten Dienste.

Ein 24jähriger, von einem am fünften Recidiv des Schlagflusses gestorbenen Vater und von einer mit chronischer Gicht behafteten Mutter erzeugter, vollfleischiger, vollblütiger, reizbarer, viel und zu hastig essender, katholisch geistlicher Herr, war öfters Coliken, trägem Abgange trockener, bröckelichter Excremente, Verstopfung, manchmal Erbrechen, Blutcongestionen zu Kopfe mit Starrblick, Kälte und Einschlafen der Füſse, betäubendem Kopfweh; wandernder Gicht mit flüchtiger Gelenkgeschwulst, — und das gröſste Uebel, alle 8 bis 14 Tage der Epilepsie mit nachbleibendem Stunden langem *Stupor* unterworfen. Hiezu kamen noch Hämorrhoidaltriebe im After, oft Schwerharnen, oft lange dauernde, beunruhigende Erectionen, manchmal wohltätige Pollutionen; feurige Neigung für's weibliche Geschlecht, die er nicht befriedigen konnte, in mancher Rücksicht nicht durfte, — und lamentovolle Hypochondrie.

Hier war, was doppelt nicht seyn sollte, schwacher Geist, — williges Fleisch. Viele Unordnung, keine directe Schwäche. Ein Contrast von Ungemach!

Zwei Aerzte hatten schon mancherlei vergebens verordnet, weil sie nur zu oberflächlich geurtheilt Ich suchte die Quelle vorzüglich in schwarzgallichten Infarkten, welche durch üble Diät, durch Misſsmuth erzeugt waren, genährt wurden, in ihnen die Mutter zur Gicht, Hämorrhoiden und Hypochondrie. Jene hatten freilich auch erblichen Keim, diese wurde durch seinen noch pfründelosen Stand im Kampf gegen Fleischeslust nicht wenig genährt. In ihnen selbst und ihren verbreiteten Schärfen, und durch sie bewürkten Congestionen lag die Ursache der Epilepsie. Ich richtete also meine erste Sorgfalt gegen sie und mit den gröſsten Glücke.

Die Cur wurde den 26ten Julius damit angefangen, daſs er eine concentrirte Solution von *Extr. Saponar. Graminis. Tart. Solub.* in Wasser, mit *Vin. antim. Huxh.* — täglich zwei Clystire aus *Rad. Saponar. alth. Hb. fumar.* nahm, Wernarzer Wasser trank, täglich im künstlichem Schwefelwasser badete, während dessen den Kopf kalt fomentirte, jeden achten Tag mit Pillen aus *Guajaco Saponato*, *rheo* purgirte. Ich rieth weniger überhaupt und weniger nahr-

hafte Speisen und langsamer zu essen, alles wohl zu kauen; alles zu meiden was die der Keuschheit im Worte geheiligte Parthie in wilden Aufruhr, seine Einbildung in Ekstase bringen konnte.

Beschworner Cölibat, äusserst grofse Reizbarkeit und davon abhängende Epilepsie geboten Enthaltsamkeit, so grofs auch die Möglichkeit von physisch gutem Erfolg des Gegentheils schien.

Alles hatte den besten Erfolg. Eine Menge harter, knotiger, schwarzer, grüner Versessenheiten, weifse lappichte Schleimmassen waren mit gröfster Erleichterung abgegangen. Er hatte seitdem keine Colik, in vier Wochen keine Epilepsie mehr gehabt. Indessen zeigten Spannung, Aufblähen des Unterleibes, Beängstigung unter Kälte der Extremitäten, öfteres Kopfweh, öftere Erectionen, flüchtige Gichtschmerzen, Brennen, Zucken, Jucken, Zwängen im After, ein lästiger Kitzel in der Eichel und den Hoden, dafs noch mehr hier aufzuräumen war. Ich rieth jezt Pulver aus *Guajaco Flor. Sulph. Sale acidi tart. Elaeos. foenic.* — die nämlichen Clystiere statt *fumar.* mit *flor. millefol.* — alle acht Tage eine Abführung aus *Infus. Senn. Sem. coriandr. Sal. mirab. Glaub.* Fufsbäder, kaltes Kopfwaschen.

Den 16ten Februar 1793 sahe ich ihn persönlich, munter, befreit von Infarkten, ganz befreit von Colik, von Epilepsie. Hämorrhoidalreize im After, seltene und leichte Beängstigungen, und daſs er für den heiligen Cölibat zu viel Ton habe, waren seine einzigen Klagen. Bei allen jenen Mitteln war sein Magen im besten Stande. Ich empfahl nur noch Pulver aus *Lact. Sulph. Tart. Solub.* und ein Aderlaſs am Fuſse, die ihm vortreflich thaten.

Im Junius darauf, da er wieder die vorjährige Brunnen- und Badecur gebrauchen sollte, schrieb er mir: auch unter allerhand Diätfehlern wäre er frei von Colik, von Epilepsie geblieben. Ich wieſs ihn nochmals zur immer forszusetzenden Ordnung an und er ist nach wiederholten Kräutercuren im Frühjahre, Wassercuren im Sommer von allen Hauptübeln verschont geblieben. Ob er sich zur Stillung des geheimen Aufstandes Ablaſs gegeben habe? — die Frage gehört nicht zur Krankheitsgeschichte.

Ein 19jähriges, richtig menstruirtes Mädchen, klein von Statur, aber mit Mannsstärke begabt, welches ich in seiner Kindheit von Würmern, von Lähmung nach bösartigen Blattern befreite, hatte nach ungewohntem häufigem Kaffeetrinken innerhalb sieben Monaten zwei, und nun in einer Woche drei starke epileptische

Anfälle; weswegen ich nun erst um Rath befragt wurde. Das lebhafte Mädchen strotzte ganz von Blut. Bei einer eben geschehenen Aderlaſs war das Blut sehr dick, schwarz, heiſs befunden worden. Es klagte sonst nichts als über eine nagende Empfindung im Unterleibe. Sein Puls war stark und voll. Ich gab *nitrum*, *aqua laurocerasi*, bis der Puls mäſsiger, natürlich wurde; dann verschiedene *anthelmintica*, auch *filix*, hernach Zinnfeile in groſsen Dosen, immer kräftige Purganzen auch einmal *Gmi. guttae* dazwischen. Es gieng viel schwarzgalligter zäher Stoff, aber keine Würmer ab. Die Epilepsie kam verschiedenemal wieder. Ich gab nun ferner *nitrum*, *aqua laurocerasi*, lieſs Ader so oft als die Blutmasse zu groſs wurde, Beängstigung, Schwindel verursachte, und das geschahe fast alle vier Wochen. Hierauf und auf vegetabilische Diät, Abstellung alles Kaffees verlor sich in vier Monaten die Epilepsie; aber nun äusserten sich noch manchmal durch, und ohne geglaubte Gelegenheitsursachen allerhand örtliche Krämpfe; so wurde das einemal nur der Kopf auf die linke Seite, die linke Schulter in die Höhe gezogen; ein andersmal wurde der linke Arm und das linke Bein convulsivisch bewegt, ein anderesmal blieb das linke Auge offen stehn, das obere Augenlied konnte nicht herunterbewegt werden. Diese Krämpfe waren

nur von Secunden- oder Minutendauer, wurden immer seltener und in etwas mehr als Jahresfrist war das Mädchen vollkommen gesund. Die ihnen mit Intervallen entgegen gesezten Mittel bestanden, da das Blut nun natürlich flüssig war, sich oft Herzklopfen einmischte, in *Elix. acid. Hall. Spir. valer. cohob.* Binden des Schenkels und Armes, wenn Anfang zu Convulsionen bemerkt wurde. Vier Jahre nach jenem Uebel entband ich diese Person, von einer schweren Geburt. Ich fürchtete, da sich bei den heftigsten Wehen der Muttermund sehr langsam öffnete, sie würde wieder mit Convulsionen befallen werden; aber nein. Sie ist noch heute vollkommen wohl.

Der bevorstehende Eintritt der Menstruation, mit deren Schwierigkeiten jezt so viele Mädchen zu kämpfen haben, kann auch Epilepsie erzeugen, wie folgender Fall beweifst.

Ein 15jähriges, vollblütiges mit feinen Adern versehenes Frauenzimmer bekam Beängstigungen, Herzklopfen, einmal krampfartige Erschütterungen. Ihre Verwandten glaubten ganz richtig Menstruationstriebe als die Ursache davon, thaten nichts. Sie wurde aber in dreiwöchigen Zwischenräumen, dreimal mit würklicher Epilepsie befallen; und nun wurde ich zu Hülfe gerufen. Ihr Puls war langsam, schwer, gedrückt.

Sie trank ausser vier Tassen gutem Kaffee weder Wasser noch Bier. Ein Aderlaſs am Fuſs gab Theerdickes, schwarzes, wasserloses Blut. Ich rieth *Aqua laurocerasi* mit dem dritten Theile *Elix. aperit. Claud.* vegetabilische Diät — und Wasser nach grade immer mehr zu trinken, den Kaffee abzustellen; alle Abend laue Fuſsbäder; Reiben der Oberschenkel; Bewegung. In der vierten Woche zeigten sich wieder leichte Beängstigungen, aber keine Epilepsie. In der siebenten Woche traten die *menstrua* völlig ein; und sie wurde und ist bis heute ganz gesund, ist verheirathet, hat zwei Kinder.

Auch von noch nicht entschiedener Milchversetzung habe ich heftige Epilepsie entstehn gesehn. — Eines Leinwebers Frau hatte schwer aber natürlich geboren. Den dritten Tag waren die Brüste erschlafft, sie bekam kein Milchfieber aber die heftigste Epilepsie mit Austretung des Mastdarmes. Es folgten noch einige kleinere Anfälle von Krämpfen, leichtes Delirium, Verstopfung. Den 7ten Tag war der ganze rechte Schenkel geschwollen, es erzeugten sich abgetheilte Knoten in der Leistengegend und alle Nervenzufälle waren weg. Auflösende, zertheilende Mittel, fleiſsiges Ansaugen der Brüste stellten die Frau wieder her.

Die Leib und Seele verderbende Onanie führt nicht gar selten in dieses dann doppelt

groſse Nervenübel. Einige sehr traurige Beispiele habe ich gesehen, wovon mir eins noch tief in's Gedächtniſs geprägt ist und bleiben wird. Ein junger freidenkerisch erzogener Jurist war Onanit, wertherisirte, siegwartisirte sich zum überspannten Empfindler, ward epileptisch und dadurch alternirt ganz unheilbarer Narr. Alle angewandten, auf alle scheinbare Ursachen gerichteten Mittel, auch das Ragolo'sche leisteten nichts. Das lezte Recept nach allen vergeblichen Kosten war das Narrenspital im Kloster Haina.

So unglücklich ich in der Cur etlicher solcher Elenden war, so glücklich war ich bei dem folgenden, wo nur der Körper litt, die Seele nicht verdorben war. — Ein schön gebildeter, blonder, sanguinischer 18jähriger Schweizer hatte das Laster der Selbstbefleckung getrieben, war dadurch seit zwei Jahren erst etlichemal mit Ohnmachten, endlich nun mehrmals mit Epilepsie befallen worden, hatte häufige Pollutionen, Bluttriebe zu Kopfe. Ausser Nasenbluten, Blattern und Massern, war er nie krank gewesen. Vor dem Anfalle wurde seine sonst lebhafte rothe Gesichtsfarbe bleich, sein linker Arm schwer und taub. Sein erster Arzt hatte ihm vergeblich viele Wurmmittel gegeben. Nicht diese Ursache lag zu Grunde, sondern zu reiz-

bare Nerven, zu heisses, rasches Blut; — immer war ihm zu warm.

Durch vier Monate unter wenigen Abwechselungen fortgesezter Gebrauch der *Valeriana* in Substanz mit *Sal esſ. acidi tartari.*; der mit Weinstein geschiedenen Molken; — der Clystiere aus Molke mit Honig; — durch vegetabilische Diät; ein paar kühlende Abführungen, ein paarmaliges Aderlassen, wenn heftige Congestionen zu Kopfe, Röthe der Augen sich zeigten; durch eine, den Ausbruch der Paroxysmen, bei wahrzunehmenden Anzeigen dazu, vortreflich abwendende Binde um den linken Arm, durch Kirschencur im Sommer, Traubencur im Herbste; Limonaden zum Tranke, wurde er von der Epilepsie so glücklich befreit, daſs ich ihn ein volles Jahr nachher, völlig gesund sah. Nur fürchtete er noch ziemlich häufige Pollutionen. Aber auch diese wurden durch Pulver aus Salebwurzel mit wesentlicher Weinsteinsäure, kaltes Waschen der Zeugungstheile, Einsprizzungen von kaltem Wasser des Abends in die Harnröhre, bis auf den Grad des natürlichen Ergusses auf zu groſse Saamenanhäufung, gemindert. Das zweite Jahr schrieb er mir von B. daſs er sich vollkommen wohl befinde, — frug an, ob er heirathen dürfe? — welches ich aber dem nun erst 20jährigen Jünglinge noch etliche Jahre zu verschieben rieth.

Vertroknete, oder durch Bleimittel unterdrückte Geschwüre muſs man vor allen Dingen wieder herzustellen suchen. In einem mir vorgekommenen Falle der Art bei einer armen Frau wollten *vesicatoria* nichts leisten, weil die Stelle in 48 Stunden binnen dreimaligen Versuche wieder heilte, die Haut pergamentähnlich hart war. Ich lieſs die Stelle aufwärts am Unterschenkel mit einem glühenden Eisen tief brennen. Digestivmittel bewürkten die vollkommenste Suppuration und von der Zeit an blieb die Epilepsie aus. Innerlich gab ich Campher in *Esſent. fuliginis* aufgelöſst, meine Absicht zu unterstüszen.

Von zwei geheilten Fällen wo offenbar durch schädliche Schmierereien schnell vertriebene Krätze die Ursache der Epilepsie war, will ich kurz erzählen.

Ein 20jähriges, sonst munteres, fein gebautes, klein geadertes Mädchen, welches aus einem auswärtigen Dienste seit Kurzem nach Haus zurück gekommen war, fiel den 7ten September 1792 gegen Abend auf der offenen Straſse, epileptisch, unter blau aufgedrungenem Gesichte, nieder. Ich wurde gleich gerufen. Die Convulsionen hatten aufgehört; sie lag aber noch sprachlos, matt da, der Puls war kaum zu fühlen. Niemand konnte mir Aufschluſs über die Veranlassung geben, Ich goſs ihr 70 Tropfen

von gleichen Theilen *Liq. corn. cerv. Succ.* und *anod. H.* ein. Nach etwa 20 Minuten erhob sich der Puls zu einer ausserordentlichen Gröſse und Härte. Ich lieſs der Kranken weil ich gefährliche Congestionen zu Kopfe fürchten muſste, eine gute Portion Blut nehmen, auf die Füſse Senfteig legen. Sie blieb in anhaltendem Stupor. Ihre Eltern konnten mir über alles nichts sagen, als daſs sie gestern etwas Blut gespieen habe. — In der folgenden unruhigen Nacht hatte sie den Kopf von einer Stelle auf die andre geworfen.

Den 8ten fand ich sie sich mehr bewuſst und vernahm von ihr in abgebrochenen Sätzen, daſs sie vor ihrer Herkunft von F. — schon einigemal Schwindel, die *menstrua* seit $\frac{5}{4}$ Jahren sparsam, unordentlich gehabt, daſs sie jezt, zwei Tage vor dem Anfalle etlichemal Beängstigung und Herzklopfen gespürt und einigemal das im Mund habende Wort nicht habe rasch aussprechen können. Ihr Gesicht wurde abwechselnd roth, das Herz schlug stark. Ich verordnete eine Mischung aus *Tart. Solub. nitrum Aq. laurocer. font. Syr.* ein laues Fuſsbad, ein Clystier. — Am Nachmittag hatte sie unwillkührlich, heftig und anhaltend gelacht. Die Nacht war etwas ruhiger.

Den 9ten Morgens war sie aus dem Bette gesprungen, hatte gelacht, gestammelt, ängst-

lich mit starren Augen Menschen gesucht, verwirrt geredet. Ihr Vater sagte mir sie habe als Kind an Würmern gelitten, noch kürzlich über Leibweh geklagt. Ich verordnete Rhabarber mit Calomel zum Abführen. Den Nachmittag befiel sie nach vorgängiger Beängstigun gnochmals heftige Epilepsie. Nach eingetretener Erholung mufste sie Pulver aus *flor. Zinci pulv. ipecac. ana gr. 6. Sacch. albi dr.* $\frac{1}{2}$. in 6 *port. div.* nehmen. Darauf hatte sie in der Nacht Galle und Schleim gebrochen. — Den 10ten des Morgens klagte sie über Ekel, garstigen Geschmack, eingenommenen Kopf. Auf vier Gran Brechweinstein und 2 Stunden nachher gegebene 12 Gran Brechwurzel folgte nicht die geringste Würkung. Die Nacht war ziemlich ruhig verstrichen, und endlich den 11ten gegen Morgen, hatte sie eine grofse Menge Galle weggebrochen. Darauf fand ich sie den Morgen viel heiterer, nur zwischendurch noch etwas beängstiget. Ich rieth eine Mixtur aus *Tart. Solub.* in *Aq. melisf. laurocerasi etc.*

Bis zum 16ten hatte sie noch manchmal Beängstigungen unter starrem Blicke, aber weiter keine Convulsionen gehabt. Heute in einer heitern Stunde, sagte sie mir auf weiteres Forschen, — weil ich weder die schwache Reinigung, noch die Galle als Grundursache der Epi-

lepsie

lepsie vollgültig glaubte, — daſs sie vor 5 Monaten, von ihres Hausherrn Kindern, welche krätzig geworden, auch angesteckt gewesen, und solches durch eine erhaltene Salbe, die sie mir nicht nennen konnte, schnell weggeschmiert und dadurch gleich ein anhaltendes Spannen in den Leisten gefühlt habe.

Ich verordnete nun Morgens und Abends *Flor. Sulph.* — Vor- und Nachmittags *Esſ. fulig. Sulph. aurat. liquid.* Fliederthee, laue Hand- und Stiefelbäder mit Senf geschärft. Sie bekam wieder juckenden, krätzigen Ausschlag an die Arme und Oberschenkel, wurde dadurch von allen Nervenleiden befreit. Im November heilte dieser. Ein Aufguſs von Meerrettig und Safran mit Wein, Schröpfköpfe an die Schenkel brachten die Reinigung in vollen Gang, und sie blieb ganz gesund, lebt jezt als Frau vergnügt.

* Vom Bandwurm, der nicht selten da die Ursache der Epilepsie ist, wo man ihn gar nicht vermuthet, ist es eigen daſs er sie nicht immer bewürkt. Mir scheint es nach ziemlich häufigen Erfahrungen nur dann zu geschehen, wann er durch irgend eine Veranlassung bewogen, seinen Aufenthalt in den Gedärmen höher nach dem Magen zu nimmt, durch besondere Reizung des *plexus solaris* das ganze Nervensystem in Aufruhr bringt. Ausser mehreren bekannten Zei-

chen seines Daseyns hat er sich mir noch jedesmal, wenn er Epilepsie verursachte, durch ein unwillkührliches krampfiges Ausstrecken eines, gewöhnlich des linken Armes, und eines oder mehrerer Finger derselben Seite mit Einschlafen, Kriebeln oder Erstarren verbunden, als Vorbote des Paroxismus verrathen.

* Eine ganz besondere und merkwürdige Geschichte davon will ich erzählen.

Ein 42jähriger in jüngeren Jahren eine sehr unruhige mit vielen und weiten Reisen und Strapazen verbundene Lebensart führender, nun seit Jahren an den Schreibtisch gefesselter Mann, empfand schon als Schüler häufig eine Taubheit und Kriebeln des mittlern und Ringfingers der rechten Hand, wobei sie ganz blaſs wurden, so daſs er oft auf die Idee gerieth, er habe sie einst erfroren. Selten nahm einmal der ganze Arm Antheil am *torpor*. Vom May 1805 an, bis in den Juli gesellte sich ein Gefühl von Taubseyn und Kriebeln in der Oberlippe zu dem des Arms und der Finger, das in lezteren am 28ten und 29ten Juli so zunahm, daſs ihm beim Schreiben die Feder mehrmals entfiel. Am 30ten Vormittags bekam er plötzlich Zucken und Schütteln des ganzen rechten Arms und des rechten Auges und im Momente einen schrecklichen, langen Anfall von Epilepsie mit Schaum vor

dem Munde, welchem am 4ten August ein ähnlicher mit Verbeissen der Zunge folgte.

Aus langem Examen resultirte durchaus keine befriedigende Ursache, als ihm endlich einfiel, zehn Jahre zuvor wegen Unpäſslichkeit eine Purganz genommen und dabei etwas von sich gegeben zu haben, was er für einen Bandwurm gehalten, und der Curiosität wegen auf einem Papier getrocknet und in ein Buch gelegt habe. Das noch vorräthige, gut conservirte Präparat, war unverkennbar ein halb Ellen langes Stück der *taenia lata.*

Froh, so schnell den Feind entdeckt zu haben, wurden rasch *anthelmintica* mit lösenden Salzen, und einige Tage darauf das Mathieu'sche Mittel gegeben. Das bekannte drastische Electuar leerte weder Bandwurm noch sonst schadhafte Stoffe aus, hatte aber die seltsame Würkung, daſs am folgenden Tage und unausgesezt weiterhin, das Kriebeln statt im Mittel- und Ringfinger der rechten Hand, nun im Daumen und Zeigefinger empfunden wurde und das Auge nun ganz ruhig blieb. Der Kranke nahm hierauf *Asa foetid.* mit *pulv. rad. valer. rheo* und wenig *ipecac.*, dabei täglich zweimal Hirschhorngeist. Darauf fühlte er nur einen Tag um den andern, Morgens ein Zappeln in der Oberlippe, und ausser dem gewöhnlichen Taubseyn

STAATL. BIBL. BAMBG.

des rechten Arms und dem Kriebeln der Finger, welche bis zum 13ten August wenigen, dem Hirschhorngeiste zugemischten Tropfen von *Tinct. op. croc.* beinah ganz wichen, war er sonst wohl, hatte herrlichen Appetit und Schlaf.

Am 11ten und 12ten August empfand er gegen Abend heftigen Schmerz in der linken Bauchgegend. Ich schloſs auf noch zurückseyenden Bandwurm und der schon vorher gefaſste Plan noch einen kräftigen Versuch gegen ihn zu machen, wurde um so mehr ausgeführt, da der Kranke Bewegungen davon zu fühlen glaubte und selbst darauf drang, er eine unbeschreibliche Furcht vor wiederholten epileptischen Anfällen hatte, die seiner Meinung nach zur Unheilbarkeit führen muſsten.

Mein Kranker, den ich zu mir genommen hatte, machte also den 13ten August den Anfang mit dem russischen Arkanum; — nahm zur Vorbereitung die vorgeschriebene Dosis *Calomel* des Abends, und um der Sache recht gewiſs zu seyn auch noch zwei Unzen Mandelöl und vor Schlafengehen ein Clystier von *Infus. flor. tanaceti* mit *Oxym. Scill.* und *Tinct. mart. helleb.* nach Handel Lezteres verursachte viel Leibweh, konnte jedoch zwei Stunden lang zurückgehalten werden, worauf denn bis um Mitternacht starkes Purgieren erfolgte, wobei aber

weder Bandwurm, noch sonst etwas besonderes abgieng, indeſs verschwand das Kriebeln in den Fingern bis zu einer kaum merklichen Spur.

Am 14ten des Morgens wurde ein Theil der genommenen ersten Dosis von *pulv. rad. filic. Hb. card. bened. Ebur. usti* und *Gmi. gutt.* wieder weggebrochen, auf die zweite erfolgte rasches und starkes Purgieren, und als er ohngefähr zum sechstenmal zu Stuhle gehen muſste, wurden dabei und in den zwei folgenden Abgängen, nach und nach — kein Bandwurm! Nein! — ohngefähr dreiſsig grasgrüne, klebrigte, durchsichtige, federleichte, vollkommen wie etwas erwärmtes grünes Cerat anzufühlende, säuerlich riechende, am Lichte schmelzende und in eine bräunlichte Flamme sich entzündende, mehr rundliche als eckige Massen, von der Gröſse einer Hasel- bis zu der einer Welschennuſs, ohne sonderliche Empfindung im Leibe ausgeleert — Nachmittags gieng noch viel grünliche Brühe, aber weiter keine solcher Massen ab.

Den 15ten befand er sich sehr leicht und behaglich. Den 16ten hatte er wieder mehr Kriebeln in den Fingern und ich vermuthete deshalb noch mehr solcher grünen Massen, gab also Pillen aus *Asa foet. Extr. valer. chelid. maj. Ol. petrae rubr.* Am 17ten empfand er des Morgens

einen eigenen wälzenden Schmerz in der Blasengegend, der sich am Abend langsam nach der linken Hüfte hin zog.

Theils den Kranken, der dies Gefühl bestimmt von noch zurückseyendem Bandwurm herleitete, zu beruhigen, theils meine eigene Vermuthungen darüber in's Reine zu bringen, — mufste er die Pillen zurück setzen, statt deren des Abends hundert Tropfen *Olei martis*, (ein ziemlich sicheres Mittel den in Bewegung gesezten Bandwurm vollends zum Abmarsch zu zwingen) Morgens darauf eine halbe Drachme *pulv. purg.* mit drei Gran *gmi. gutt.* — Nachmittags noch zwei Unzen Ricinusöl nehmen. Die Würkung war wieder starkes Purgieren, aber weder grüne Massen noch Wurm zeigten sich; — weshalb dann auch von ihm für jezt, und wie der Erfolg lehrte, auch für die Zukunft mit Recht ganz abstrahirt wurde.

Der merklich von den drastischen Mitteln angegriffene Kranke mufste gut nährende, leicht verdauliche Kost geniessen und nahm einige Zeit blos *Spirit. valer. cohob.* zulezt mit *Esſ. asae foet.* gemischt, da er bisweilen noch Kriebeln in den Fingern, eine *quasi* elektrische Erschütterung durch den danzen Körper fühlte. Mit Ende des Monats gieng er noch nach Wiesbaden, trank dort Weilbacher Schwefelwasser,

wurde noch von schleimichten Infarkten befreit, worunter einigemal faserige Stoffe waren, wie wenn er holzigte Wurzeln gegessen und nicht verdaut hätte. Ausserdem würkte auch die Reise wohlthätig auf ihn, sie benahm ihm einen guten Theil der Angst, bei leisem Kriebeln und dem Gefühl von Erschütterung gleich einen epileptischen Anfall zu fürchten.

Er erholte sich seit der Zeit merklich, doch war er im November noch nicht frei von allerlei kränklichen Gefühlen. Die ihn in steter Aufmerksamkeit auf sich und in Erwartung eines Paroxysm haltenden ausgenommen, empfand er bisweilen Spannen im Unterleibe, Druck in der Gegend des *choledochus*, — aufs Neue Zittern in der Oberlippe, Stiche in der Nasenspitze, was ihn sehr hypochondrisch und ungläubig gegen meine Versicherung machte, dafs er keine bleibende Epilepsie zu befürchten habe.

Nach und nach besann er sich auf vorhergegangene Ursachen, die eine directere Behandlung zu- und sichere Heilung versprechen liesen. 1791 hatte er nämlich sechs Wochen lang an einem äusserst heftigen doppelt dreitägigen Fieber in den Niederlanden gelitten. Trotz der handgreiflichsten Indikationen hatte sein Arzt durchaus kein Brechmittel, sondern unaufhörlich auf-

lösende und abführende Arzneien die ganze Krankheit durch gegeben, — welche dann endlich mehr durch Veränderung des Orts, als durch ärztliche Machtsprüche gehoben worden war. — Seit den lezten drei Jahren zeigten sich öfters blinde Hämorrhoiden,

Zu gewiſs hatte also das schlecht behandelte Wechselfieber den Grund zu den gallensteinartigen Massen, und diese den zu der Epilepsie gelegt. — Denn daſs sich diese harzigten Massen in der Geschwindigkeit, aus denen am 13ten August genommenen 2 Unzen Mandelöl sollten gebildet haben, wird durch ihre angegebenen Eigenschaften, Farbe und Consistenz, wie auch dadurch daſs sie sicher weit mehr am Gewicht als das Oel betrugen, und lezteres zuverlässig schnell bei dem starken Purgieren in der Nacht auf den 14ten abgieng, hinlänglich widerlegt; — so wie es höchst unwahrscheinlich ist, daſs sie von Jugend auf da, — und die Ursache des allerdings schwer zu erklärenden Kriebelns der Finger gewesen seyen.

Der Curplan wurde jezt gegen Leber- und Hämorrhoidalstockungen gerichtet, die krankhaft erhöhte Empfindlichkeit des Nervensystems berücksichtiget. *Extr. chamom. Chelid. maj.* alle 4 Wochen mit *Lact. Sulph.* und wenigem *Extr. aloes aq.* versezt, beseitigten allmählich

jene *Aq. laurocerasi Fol. aurant. virid. Rad caryophyll.* — endlich *Cortex peruvian.* entsprachen dieser. Wiesbaden, — Weilbacher und endlich Schwalbacher Wasser nochmals 1805 und 1806 gebraucht, verscheuchten alle bedenkliche Empfindungen. Die Hämorrhoiden wurden bisweilen fliessend und gegenwärtig genieſst er der besten Gesundheit ohne je wieder Epilepsie gehabt zu haben. *

Im März 1797 während militärischer Einquartierung, befiel ein junges Weib, welches genothzüchtiget werden sollte, vor Schreck die Epilepsie. Der Puls war darauf abwechselnd klein, straff, dann voll und intermittirend, das Herz beklommen. Auf eine reichliche Aderlaſs und ein *Infus. valer.* mit *nitro*, wurde sie bis auf Beben, Schwäche der Kniee besser, und Senffuſsbäder und *Tinct. valer. aeth.* hoben lezteres. Es kam kein Anfall wieder.

Bei Epilepsien der Kinder vom schweren Zahnen haben mich Hirschhornspiritus; — wenn viel Schleim und Säure sich zeigen ein Brechmittel dann *Moschus* mit *Sulph. aurat.* versezt; — reizende Clystiere mit Brechweinstein, wenn Verstopfung; demulcirende von Lein- Flohsamen- oder Eibischwurzelschleim mit Opium wenn reizender Durchfall mit Zusammenfahren oder Schreien vor der Ausleerung da waren; —

das Durchschneiden des Zahnfleisches, wenn der Zahn unter den gespannten Fiebern deutlich zu fühlen war; — ein Blutigel unter das Ohr bei sehr vollblütigen; — Blasenpflaster an die Waden, wenn etwa Hautschärfe, Ausschläge zurückgetreten waren, oder diese oder auch nur Senfteig um Gegenreiz zu machen, sehr selten verlassen.

Doch genug zur Bestätigung, wie verschieden man nach den Ursachen handeln muſs.

Ist keine Ursache zu entdecken, so bleibt nichts übrig, als Zuflucht zu den sogenannten, aber leider nicht seyenden *Specificis*, bei den Versuchen selbst, immer Rücksicht auf Idiosyncrasien zu nehmen.

Der Kupfersalmiak verdient das zunehmende Vertrauen sehr. Nüchtern genommen bewürkt er gern heilsames Erbrechen und Schweiſs. Schaden habe ich nie von ihm gesehn, wenn ich auch bei starken, weniger reizbaren Constitutionen bis zum Scrupel *pro dosi* stieg.

1773 stellte ich einen jungen Kerl nach dem zweiten plötzlich erlittenen Anfalle, dessen Ursache nicht zu ergründen war, ganz allein durch's *cuprum ammoniatum* vollkommen wieder her. Dies war meine erste reine Beobachtung. Seit zehn Jahren wo ich es mit mehr Vertrauen an-

haltend fort gab, habe ich noch fünf Fallsüchtige damit geheilt. Folgenden sechsten kann ich auch auf seine Tugend rechnen.

1798 wurde ich wegen eines auswärtigen 16jährigen Jünglings schriftlich um Rath gefragt, dessen mit Gicht behafteter Vater am Schlagfluſs gestorben war, dessen noch lebende Mutter, als Mädchen und junge Frau etlichemal Ohnmachten gehabt hatte.

Dieser junge, keiner Ausschweifung ergebene Mensch, hatte bis zum siebenten Jahre, alle Jahre ein heftiges Fieber erlitten, — ausserdem oft Digestionsfehler, welche jedoch immer bald durch abführende und stärkende Mittel, waren gehoben worden. Nach dem 7ten Jahre waren die Fieber ausgeblieben, nun aber befiel ihn stundenlanges, nie anhaltendes Kopfweh, wobei das Gesicht dasmal roth, ein andermal blaſs gewesen war, und welches sich immer desto schneller endigte, wenn freiwilliges Erbrechen, Schlaf eintraten. Mit steigendem Alter war dies Kopfweh seltener gekommen. Statt dessen war ihm aber manchmal, ohne deutliche Veranlassung, — unter Gesichtsröthe, nach seinem Ausdrucke, wunderlich geworden, und wenn er nicht gleich ein Bett erreichen konnte, war er mit völligem Unbewuſstseyn, gleich einem Ohnmächtigen nieder gefallen, — nach der bald wiederkeh-

render Erholung matt, schläfrig gewesen. Seit 1795 war dies Wunderlichwerden (*aura epileptica*) unter Erröthen des Gesichts mehreremale gekommen, indeſs hatte man es immer nur für einen unbedeutenden Zufall gehalten, weil es schnell wieder vorüber gieng. Als es ihn aber zweimal hintereinander in einem Tage mit viertelstündiger Dauer befiel, wobei man kleine convulsivische Bewegungen der linken Wange und linken Hand, unordentlichen, kleinen, aussetzenden Puls bemerkt hatte, wurde man besorgter. Sein dortiger Arzt schloſs auf Würmer. Die angewandten Mittel trieben keine weg; — andre Mittel waren ohne Erfolg. Das Uebel kam zu unbestimmten Zeiten wieder, mehrmals gelinder.

Mein Urtheil war: die Krankheit sey, ob man gleich noch keine heftige, allgemeine Convulsionen bemerkt habe, ein Grad von Fallsucht, und es drohe völlige Epilepsie. Würklich war er auch vier Tage vor meiner empfohlenen Cur den 26ten März plözlich mit einem heftigen Schrei zur Erde gefallen, hatte Convulsionen aller Art unter völligem Unbewuſstseyn gehabt, der Schaum war aus dem Munde gequollen. Darauf war er fast noch eine Stunde sinnlos, todtenblaſs geblieben und bei der Erholung hatte er sehr über Kopfweh und Mattigkeit geklagt. —

Ich hatte, da keine bestimmte Ursache aus der Beschreibung zu ersehen war, und der Sitz mehr im Unterleibe seyn konnte, gerathen, erst zum Auflösen: *Liq. terr. fol. tart. Vin. antim. H. Syr cort aurant.* — dann *pulv. ipecac gran. X. Tart. emet. gran.* 1. und nach hinlänglicher Reinigung: *Pulv. rad. valer. Unc.* $\frac{1}{2}$. *Extr. cort, peruv. drachm.* 2. *Olei cajeput gutt.* 25. *Syrup. chamom Unc.* 6. anhaltend fortgebraucht, und *Liq. anod. Hofm. Tinct. cantharid. ana.* zum Einreiben in die Präcordien bis zum Ausschlage; laue Senffufsbäder, und während dessen kaltes Waschen des Kopfs, und wenn man den Anfall irgend wodurch herannahen sähe, gleich Wiederholung des Brechmittels.

Da er das erstemal vielen Schleim und grasgrüne Galle weggebrochen; so hatte man das Auflösungs- und Brechmittel wiederholt.

Den 12ten May hatte er wieder einen heftigen, vollen epileptischen Paroxismus, doch von kürzerer Dauer gehabt. Alle meine, zur näheren Erörterung der Ursache gemachten Fragen, wurden mir von seinem Arzte verneinend beantwortet; — er sey ausser diesem Uebel jezt gesund und munter, alle Funktionen in Ordnung. Ich rieth also, nach nochmals angewandtem ersten Auflösungs- und Brechmittel, den Kupfersalmiak in Pillen, erst zum halben Gran

Morgens und Abends und jeden siebenten Tag einen halben Gran mehr, bis zu 2 Gran *pro dosi*, — im Vorbemerken des Anfalls das Brechmittel zu geben, oder wenn dieses nicht geschehen könne, ihm nur kaltes Wasser in's Gesicht zu spritzen, — das Einreiben fortzusetzen.

Der Kupfersalmiak hatte ihn täglich ein paarmal abgeführt, das Einreiben einen örtlichen Ausschlag hervor gebracht. Den 1ten Julius hatte er nur ein Gefühl von Schwindel gespürt. Ende Julius hatte er Kopfweh, verlorne Eſslust, bittern Geschmack, Fieber. Man hatte ihm wieder reinigende Mittel gegeben. Ende August befiel ihn neues Fieber, nach Art eines remittirenden Nervenfiebers mit *Sopor*, den vierten Tag brachen unzählige Blattern aus, ohne die allergeringste convulsivische Bewegung. Das Fieber minderte sich erst mit eintretendem starkem Speichelflusse. Sein Arzt hatte ihn mit Campheremulsionen und Clystieren bis zum Abtrocknen, dann mit abführenden Mitteln glücklich behandelt, völlig hergestellt.

Da er in dem Ausbruchsfieber nicht eine Spur von convulsivischen Bewegungen gehabt hatte, Ende Octobers noch ganz frei war, so halten wir ihn für völlig genesen.

Ein 16jähriger Pursche, der ein gewisses jemand bewiesenes Bubenstück nicht gestehen

wollte, und deswegen von seinem Vater entsezlich geprügelt worden war, fiel von Schreck, Furcht und Erschütterung, täglich in Epilepsie. Nach einigen vergeblich angewandten Mitteln halfen Moschus und *cuprum ammoniatum*.

Ein 20jähriger Jüngling spürte allemal vor dem Anfalle Schwindel und kaltes Kriebeln im Kopfe bis zur linken Hüfte hinunter, wobei der Urin ganz wässerig abgieng. *Cupr. ammoniat.* Morgens und Abends bis zu 4 Gran; und um 10 und 4 Uhr eine halbe Drachma *Valeriana* gegeben, würkten so viel in einiger Zeit, daſs er 19 Tage frei blieb. Aber noch fühlte er das Kriebeln im Kopfe und der linken Seite, ohne weiteren Ausbruch der Epilepsie; die ihn sonst fast täglich, — gewiſs den zweiten Tag befiel. Noch 2 Unzen *Valeriana* und ein Blasenpflaster auf den geschornen Fleck des Kopfs heilten ihn völlig und er lebt gegenwärtig noch gesund.

Von der *Valeriana* kann ich die gründlichsten, bestandhaltenden Heilungen rühmen. Mit *oleo valerianae* habe ich einen jungen Menschen in Hersfeld, der vom heftigen Schreck, als er, zum Soldaten nach Amerika bestimmt, — ausgehoben werden sollte, epileptisch wurde, fast ganz allein geheilt; mit einem Brechmittel, *Valeriana* in Substanz, dann *Spirit. valer. cohob.* im Jahre 1796 einen starken Bauer, der eben-

falls von Schreck und Aerger im Streit mit ungebührlich sich aufführenden einquartierten Soldaten epileptische Anfälle bekam. Von der China, den Pomeranzenblättern, dem Dippelschen Oele, dem Bisam, habe ich einige, aber keine so grofse, gewisse Würkungen erfahren.* Die Zinkblüthen leisten mehr, aber anhaltend und in immer steigenden, bis zum Punkt des Brechreizes erhöhten Gaben angewandt. * Mit Campher, Belladonna, Stechapfel, Bilsenkraut habe ich gar nichts ausrichten können. * Der Höllenstein nach Heim's Vorschrift bewürktein zwei desperaten Fällen, nachdem alle rationellen Mittel und *arcana* erschöpft waren, nicht die leiseste Veränderung. *

Traurig ist es, wenn alles unsre Hoffnung täuscht! Und das erfährt noch leider jeder Arzt.

Zum Beschlufs dieses Capitels, noch eine Sectionsgeschichte eines an Jahre lang gedauerter Epilepsie Verstorbenen.

Herr B. v. S. von gesunden Eltern erzeugt, kam als ein starkes Kind zur Welt und war ausser gewöhnlichen Kinderkrankheiten, — und ein paar Anfällen von Brustkrampf im ersten und zweiten Lebensjahre, vollkommen gesund, war es Jahre durch geblieben bis zum 12ten März 1797., wo er sitzend und im Buche lesend, plötz-

plötzlich unter einem Schrei, von Convulsionen mit Sinnlosigkeit und darauf folgendem Starrkrampf befallen wurde. — Diese Anfälle repetirten ziemlich regelmäfsig alle vier Wochen, ohne das leiseste Vorgefühl und bekamen erst nach länger als Jahresfrist den deutlichen Charakter der Epilepsie, mit Schaum vor dem Munde, Zerbeissen der Zunge, Einschlagen der Daumen. In den Zwischenzeiten war er vollkommen wohl. Das Aeusere des wohlgewachsenen, schönen, blühenden, 18jährigen Jünglings verrieth überhaupt so wenig innere Fehler, als mein und mehrerer würdiger und berühmter Aerzte Scharfblick aus Symptomen eine Ursache auszuspähen vermochte. Nie klagte er irgend etwas, war zu Arbeiten aufgelegt, — rüstig zu grofsen Fufsreisen, zu Jagdstrapatzen; nur der Blick war etwas melancholisch und einige Zeit vor dem ersten Anfalle hatte er in der Nacht solche Beängstigungen bekommen, dafs er das Bett zu verlassen und das offene Fenster zu suchen genöthiget gewesen war. — Zwei Jahre nachher bemerkte man einige Geistesschwäche und periodenweis tägliche und anhaltende convulsivische Bewegungen der Arme, welche sich bis 1800 aber wieder verlohren.

Jezt gieng denen noch immer regelmäfsig alle 4 bis 6 Wochen eintretenden epileptischen An-

fällen ein Gefühl im Unterleibe voran, als wenn man hastig vieles kaltes Wasser getrunken hat. Im Schlafe sprach er anhaltend mit starker lauter Stimme, klagte nun manchmal über Schmerzen in der linken Weiche, der Athem roch während des Anfalls bisweilen sehr übel, der Kranke wurde sehr niedergeschlagen und traurig. Die Epilepsie blieb einmal einige Wochen länger aus, war aber dann in den einzelnen Anfällen heftiger als vorher. In den guten Zwischenzeiten bekam er nun täglich bei vollem Bewuſstseyn plötzliche heftige Erschütterungen des Körpers, die ihn manchmal beinah zu Boden warfen. Späterhin gieng der Epilepsie groſse Beangstigung und Schwindel voran, einmal Doppeltsehn und daſs es ihm vorkam als stünde ein Mann ihm gegenüber.

1801 wurden die Anfälle immer häufiger, repetirten alle paar Tage, befielen ihn endlich auch im Schlafe. Das Temperament des sonst noch meist heiteren und gutmüthigen Jünglings änderte sich nun ganz um, er wurde mürrisch, träge, schläfrig, kleinmüthig, ungeschickt, das Gedächtniſs schwach.

Nie zeigte er Neigung fürs weibliche Geschlecht. Onanie schien er gar nicht zu kennen; auch bemerkte sein aufmerksamer treuer Hofmeister innerhalb fünf Jahren keine Spur davon,

nicht einmal eine Pollution. — Unergründlich war und blieb also die Ursache.

Alle sonstigen Rathschläge vieler berühmter und in weiter Ferne zugleich mit mir consulirter Aerzte waren umsonst; — es existirt kein irgend bekanntes und bewährtes Mittel, das nicht angewendet worden wäre, allein alle Versuche auf gastrische Unreinigkeiten, auf Schärfe, Vollblütigkeit, Würmer u. s. w. blieben fruchtlos. Während des Gebrauchs der *Valeriana* in Substanz, des weifsen Vitriols mit der *Gratiola* hatten wir die gröfsten Remissionen, die gröfste Hoffnung, aber leider schwand diese immer wieder und er starb endlich von den äusserst heftigen Anfällen ganz erschöpft.

Bei der Section fand man den Körper nicht sehr abgezehrt; — nach dem Durchsägen der Hirnschale, bei der Trennung der Hirnhaut von derselben, etwas mehr als gewöhnlichen Widerstand. Das Cranium war an manchen Stellen, besonders am rechten Scheitelbeine sehr dünn, so dünn wie ein Mohnblatt; am Hinterhaupte wieder auffallend dick, dort rechter Seits mit einer, eines guten Zolls langen, beinahe einer Federspule dicken Knochenerhabenheit versehen, wodurch auch das Gehirn in dieser Gegend merklich eingedrückt war. In den lezten Zeiten hatte der Kranke bei Krampfzufällen

durch Hingreifen mit der Hand einen Schmerz an dieser Stelle zu erkennen gegeben.

Das Gehirn selbst war ganz natürlich, nur in der Gegend der Sehhügel traf man ein Zoll langes, strohhalmdickes polypenartiges Gewächs an. Das kleine Gehirn war ganz gesund.

Bei Eröffnung der Brust und des Unterleibs fanden sich beträchtliche nie geahnete Desorganisationen.

Beide Lungen samt dem Herzen waren so blutleer, als es der secirende Arzt und Wundarzt je bemerkt hatten. Beide Lungen waren an mehreren Stellen verwachsen, die rechte beträchtlich kleiner als gewöhnlich, ganz aus ihrer Lage gerückt und in einen kleinen Raum eingeschränkt, das Herz sehr schlaff und welk, hatte eine mehr breite gedrückte als gewölbte Oberfläche.

Das Zwerchfell hatte sich mehr nach der linken Seite hingezogen und war mit der Lunge verwachsen.

Die Leber war von Farbe und Gröſse ganz natürlich, auch ohne Verhärtungen, hatte sich aber beinahe ganz in die rechte Brusthöhle hinein begeben.

Das Netz war über die Hälfte verzehrt und ganz dünn.

Die in unordentlicher Lage befindlichen Därme zeigten an einigen Stellen Brandflecken, — in ihnen waren weder Würmer noch Infarkten zu entdecken.

Magen, Milz und linke Niere ganz gesund, die rechte aber in einen besondern Sack eingeschlossen.

Die Genitalien waren ungewöhnlich klein.

Febris catarrhalis epidemica. Influenza.

Ich habe zwar einigemal Catarrhalepidemien wahrgenommen, aber keine glich der vom Jahre 1782.

Dies wegen seines Ganges, wegen seiner ausserordentlichen Verbreitung merkwürdige epidemische Catarrhalfieber, welches von der chinesischen Gränze her seine Wanderung anfieng, kam im May jenes Jahres zu uns. Gegen den 10ten waren Etliche, den 15ten schon Hunderte damit befallen. In einem vornehmen Hause waren den 15ten des Mittags noch alle 21 Bewohner gesund, um 5 Uhr Nachmittags schon 16 mit der Influenza behaftet. Kein Haus, kein Geschlecht, kein Alter blieb davon verschont; keine Leibesbeschaffenheit, keine Lebensart si-

cherte davor. Selbst die harten, Wind und Wetter trotzenden Oberwälder wurden eben so rasch davon ergriffen, als die Vornehmen und Zärtlichen. Nur die meisten Kinder unter zehn Jahren blieben davon frei.

Gegen die Mitte des Junius hatte seine Wuth eigentlich ein Ende. Viele waren, und wurden zwar noch krank, fast alle waren es aber nur solche, die dem ersten Anfalle nicht den Ruhm zugestehen wollten, davon umgeworfen zu seyn, endlich doch unterliegen mulsten.

Frost, vor oder mit demselben eintretendes Kopfweh, besonders der Stirne, Hitze, Durst, Nielsen, Geruchlosigkeit, Heiserkeit, Husten, Mattigkeit, Rück- und Gliederschmerzen, verlorner Appetit waren die gemeinsten und charakteristischen Zufälle. Die meisten klagten über einen drückenden zusammenschnürenden Schmerz unter dem Brustbein. Viele über leichte Stiche in der Brust. Andere von dem heftigen Husten Schmerz der Hypochondern. Andere hatten ein schmerzhaftes, beunruhigendes krampfhaftes Ziehen in den Waden. Viele Halsweh. Die Zunge war mit einem weilsen Schleim bedeckt; der Puls schnell, voll und weich. Der Husten war gemeiniglich sehr ungestümm, anfangs trocken, mit einem öftern kratzenden Kizzel im Halse; oder doch nur mit einem wässeri-

gen, schaumigen, weifsen, nicht erleichternden, erst in der Folge dickern, lindernden Auswurfe verbunden. Aus der Nase flofs eine scharfe, wundmachende Feuchtigkeit. Vielen thränten und schmerzten die Augen. Viele bekamen einen Ausschlag an Mund und Nase ohne schnelle Erleichterung. Schlummer mit Träumereien, Schlaflosigkeit quälte die mehrsten. Viele hatten verstopften Leib. Der Urin war meistens hell, blafs, gelb. Flüchtige Schweifse, besonders blos am Kopfe, kamen bald, erleichterten aber nicht.

Unter diesen Zufällen in mehr oder minderer Zahl, in geringerem oder heftigerem Grade brachten die meisten Kranken drei bis fünf Tage zu. Dann kam ein allgemeiner Schweifs; der Auswurf wurde dick und häufig; der Urin trüb, mit tiefhängender Wolke, seltener mit einem weifslichen Bodensatz; Schlaf und Hunger kamen wieder, und oft geschwind; oder doch in wenigen Tagen genasen sie, wenn sie sich nicht gleich rauher Luft und Erkältung blofs stellten.

Das war der Verlauf des reinen, einfachen, durch epidemischen Zunder verursachten Catarrhalfiebers, oder der reinen Influenza.

Das Gefühl eines Brockens im Halse; Druck in der Herzgrube, Leibweh; Stechen im rechten

Hypochonder; braunrother, brennender Urin mit jenen ersten Fieberzufällen verbunden, waren die Zeichen gleich mit würkender galliger, scharfer Unreinigkeiten, wenn auch die Zunge sie nicht angab, kein bitterer Geschmak da war. Diese Kranken waren gleich matter; verloren sichtbar schnell ihr fleischiges Ansehn.

Nicht wenige schienen im Anfange das einfache Catarrhalfieber zu haben; ihr Kopfweh und andre Zufälle aber hielten an; und gegen den 5ten oder 6ten Abend wurden sie auf einmal schlimmer; schlummerten, phantasirten, wachten mit Beängstigung auf; hatten einen widrigen Geschmack im Munde, brachen entweder Galle weg, oder es stellte sich Neigung zum Durchfall ein; sie mufsten oft harnen; ihre Glieder zitterten; um die Augen zeigte sich gelbliche Farbe.

Bei manchen wurde da gelegner alter galliger Stoff erst durch Fieber und Erschütterung in Bewegung gesezt; und die weggebrochene Galle war grasgrün, sauer und bitter. — Bei andern gallenreichen mochte sich erst durch die Heftigkeit des erschütternden Hustens reine Galle ergossen haben, nahm aber in den leeren Eingeweiden, da sie durch keine genossene Speisen eingewickelt wurde, Schärfe an, und trat dann so mit in die Scene.

Nach besonderer Leibesbeschaffenheit, oder kränklicher Anlage erlitten einzelne Personen besondere Zufälle: als starkes Nasenbluten, Blutspeien. Asthmatische hatten mit Erstickung zu kämpfen.

So rasch, so allgemein die Influenza angriff, die Stärksten umwarf; so wenig war sie gefährlich. Ausser zwei mürben Brandeweinzechern, einem Paar Alten mit schleimigter Engbrüstigkeit Behafteten, wo der Tod keine Zeit liefs, den alten, zähen Vorrath aufzulösen und fortzuschaffen, und einem Schwindsüchtigen, starb Niemand.

Allen, welche das einfache Catarrhalfieber hatten, gab ich, wenn ich gleich gerufen wurde, noch ehe die Natur zu einer ausgezeichneten kritischen Ausleerung reizte, eine Abführung aus Manna und Salz; oder sie bekamen diese doch gewifs, wie auch zweimal bei Abnahme des Fiebers und der Schweifse. Ausserdem gab ich mit bestem Erfolge eine Mixtur aus Wasser, viel *Spir. Mindereri* mit *Nitro* und *Syrup. alth.* — nach Befinden statt des *Nitri*, mit *Tart. solub.* — oder *vitriolato*; — und überhaupt wenn der zähe Schleim nicht fort wollte, mit *Oxymelle Scillit.* oder *Gmi. ammoniaco* versezt. — Zu dieser verschrieb ich allen einen Thee von *Rad. alth.*, *Flor. Samb. Sem. anisi stellati.*

Diesen Thee kalt, oder Gersten- oder Haferschleim oder Mandelmilch mufsten sie nach Durst trinken. Diejenigen welche Stiche in der Brust spürten, bekamen *Rad. Senegae* unter den Thee und mufsten die leidende Stelle mit einer Abkochung von *cicuta* bähen. Auch das Einreiben des *Ungt. alth.* mit *Spir. Sal. ammoniaci* half sehr. Blieb ein stärkerer Schmerz auf einem Fleck, so vertrieb ihn ein darauf gelegtes Blasenpflaster gleich.

Gar viel zäher, beklemmten, rasselnden Athem verursachender Schleim forderte *Sulph. aurat.* oder *Kerm. min.* und mehr *Oxymel Scill.*, worauf dann bald erleichternder Auswurf folgte.

Ein Färber hatte so heftige anhaltende Krämpfe in den Waden, dafs die Muskeln in Faust grofse Knoten zusammengeschnürt waren. Diesen und ähnlichen Leidenden half das warme Einreiben des *Ol. chamom. hyosciami.*

Wo sich galliger Zunder gleich durch jene Zeichen verrieth, gab ich grade zu ein Brechmittel. Der Brechweinstein war in allem Betracht am würksamsten, führte zugleich von unten ab. Hatte sich aber schon Durchfall zugesellet, dann machte er kein Brechen, schlug zu sehr durch; und ein grofser Theil des galligen

Stoffes blieb im Magen stecken. In diesem Falle that die Ipecacuanne erwünschtere Dienste.

Bei manchen war die Galle sehr zähe, klebte im Magen zu fest an. Ein gleich gegebenes Brechmittel schaffte wenig oder nichts weg; der bittere Geschmack, das Drücken im *epigastrio* nahmen eher zu, als ab. Hier mufste erst aufgelöfst werden; und dann würkte und machte ein zweites Brechmittel alles bald besser.

Den Appetit stellte das Birkmannische Magenpulver wieder her, und würkte zugleich vorzüglich gut auf die noch etwa verschleimte Brust. Manchen mehr Entkräfteten reichte ich die Chinarinde, und am besten zugleich die Ausdünstung befördernde Huxhamische Efsenz derselben.

Nur in wenigen, einzelnen Fällen war das Aderlassen — und zwar nur einmal nöthig.

Ein gesunder Töpfer bekam den 12ten May, auf dem Kirchgange, urplötzlich einen jede Minute sich mehrenden Reiz zum Husten. Nachmittags schickte er um Rath; Nachts liefs er mich selbst rufen, weil er den Husten nicht mehr ausstehen könnte. Er war wirklich so heftig, so anhaltend, als ich je einen convulsivischen gesehen habe. Braun und blau hatte sich der Mann gehustet. Die Brust war ihm wie

zugebunden, bei allem Husten kein Auswurf, nur immerwährender Kitzel; der Puls schnell, voll, hart. Er hatte in seinem Leben noch keine Ader öffnen lassen. Hier geschah es mit gröfster Erleichterung, und ein Paar mit *Sulph. aurat.* versezte Mixturen, fleissiges Trinken jenes Thees, den 16ten eine Abführung stellten ihn völlig her.

In noch weniger Fällen, wo gröfserer Grad von Entzündung war, forderte es die Vorsicht. Im Ganzen war es schädlich. Nachdem ich etliche Kranke gesehen, den Krankheitsgenius kannte, gebot ich den Wundärzten, es nicht ohne Anfrage zu thun. Nach der dortigen schädlichen, schwer zu tilgenden Gewohnheit des Volkes, fast gegen jeden Zufall gleich Blut abzapfen zu lassen, eilte auch jezt Mancher dazu, wurden aber dafür mit langwierigem, trocknem Husten gestraft, weil sie sich unnöthig geschwächt, den natürlichen Lauf gehemmt hatten.

Manche, die sich zu früh Erkältungen blofs stellten, die Schweisse nicht abwarteten, ihre grofse Erleichterung schon für volle Genesung hielten, oder die ihr Uebel für zu gering achteten, um sich zu schonen, oder um Hülfe zu suchen, da sie so viele andere leicht genesen sahen, fielen in Pneumonien; andre wurden daher mit Gliederreissen geplagt; andre mit einem rothen,

flachen, stechenden, wie Salzwasser beissenden Ausschlage; andre mit Augenentzündungen; andre mit Ohrenschmerz und schwerem Gehör; andre mit Diarrhöen.

Alte, in diesem oder jenem Theil des Körpers gelagerte rheumatische Materie zog sich durch den lockenden Reiz gern nach der Brust, verursachte grofsen Schmerz und Beklemmung. Dagegen halfen Blasenpflaster auf den ehemals behafteten Fleck und die Brust zugleich gelegt.

Alte, schlafende krampfhafte Zufälle erwachten gern mit voller Stärke. Hiergegen nutzte der *Liquor C. C. Succin.* Nicht wenige von der Influenza verschont gebliebene Kinder befiel im September eine mit ihr verwandte Ruhr. Ein Brechmittel; ausserdem erst Rhabarbertinctur; hernach *Gmi. arabicum*; nöthigenfalls gegen sehr zwängende Schmerzen zwei Clystiere aus *Mucilag. gmi. arab.* mit *Laudano*; — Gerstenschleim zum Tranke waren die besten Arzeneien. Schweisse wurden durch Fliederthee unterstüzt. Bei etlichen Armen schiene die nach dem Abführen versuchte *Nux vomica* ganz nützlich. Doch gestehe ich's, dafs ich dem Mittel noch nicht recht traue.

Eine Beobachtung über einen besondern Catarrh will ich anhängen. Ein 30jähriger, viel

sitzender, studirender Gelehrter, bekam seit etlichen Jahren, fast alle Morgen, gewiſs wenn er Abends zu viel gegessen hatte, öfters Niessen, Schnupfen und einen, 2 bis 3 Schnupftücher fordernden, wässerichten, scharfen Fluſs aus der Nase. Mehrere Mittel, viele Clystiere hatte sein voriger Arzt vergebens verordnet. Er hatte ein gewisses Gefühl von Kälte im nüchternen Magen, er dünstete zu wenig aus. Ich schloſs auf langsame Verdauung, Magenschwäche, und daſs verhaltene Ausdünstungsmaterie den Marsch durch die Nase nehme. Ich rieth, (es war im Winter 1792) erst Pillen aus *Sap. off. Gmi. quajaci. pulv. rhei* zum abführen, dann Pillen aus *Gmi. mastisch. Extr. cascarill. aq. ana*; wollene Unterkleider; angemessene Diät, und nach einer sechswöchigen Cur wurde er vollkommen hergestellt.

Febres intermittentes.

Ursprüngliche reguläre Wechselfieber sind im Vogelsberge eine seltene Erscheinung; und die hier entsprossenen lassen sich fast immer durch Mittelsalze, vorzüglich durch Salmiak mit kleinem Zusatze von Brechweinstein, wenn viel zäher Stoff beweglich zu machen ist, und durch ausleerende, insbesondere Brechmittel,

und zwar eine Stunde vor dem Anfalle gegeben, China und ihre Surrogate heben.

Aber jährlich kommen Leute, die zur Erndtezeit in der Wetterau arbeiten, in Frankfurt und Hanau dienten, mit diesen Fiebern zurück, die schon eigentliche, fieberstillende, stärkende Mittel zur Nachcur verlangen, weil die Verdauungswerkzeuge, die Nerven schon mehr gelitten haben.

* Ohngeachtet dieser Immunität, wurden doch im März und April 1809., im nahen Umkreise von Lauterbach zehn Menschen, die in ihrem Leben nicht in der Wetterau u. s. w. gewesen waren, vom Wechselfieber hartnäckig befallen. Es war gemeiniglich die ersten 5 bis 6 Tage *quotidiana regularis*, die aber dann gleich in eine irreguläre *tertiana duplex* mit heftigem Kopfweh, Gliederschmerz und Irrereden übergieng. Nach vorausgeschickten lösenden und Brechmitteln konnte der Gebrauch der Rinde nicht umgangen werden; ein Loth höchstens sechs Quentchen des *cortex regius* mit *pulv. aromat.* versezt hoben dann aber auch das Uebel ohnfehlbar.

Die grofse 1807 und 1808 im Preussischen, Sächsischen u. s. w. herrschende Epidemie schien allerdings auch dort ihren Tribut zu verlangen. *

Die langwierigsten, hartnäckigsten brachten indessen fast immer beurlaubte Soldaten, aus Holland, namentlich aus Seeland mit, wo man sie ohne hinlängliche Reinigung gleich mit zu viel China und ich weiſs nicht was, unterdrückt. Manche davon hatten dicke Bäuche, deutliche Leber- und Milzgeschwulst, die bleiche cachectische Farbe. Bei manchen nahm das Fieber verschiedene Wechsel an. Zum Auflösen und Vorbereiten waren hier Mittelsalze nicht eindringend genug; aber *Arnica*, *Senega*, *Chelidonium majus*, mit Antimonialien und Schwefel; Purganzen, räumten die Hindernisse für die gründliche Heilung glücklich hinweg.

Mit *Geum urbanum* allein habe ich noch kein Wechselfieber von einiger Dauer bezwingen können. *Cortex quercus*, *Salicis fragilis* mit Salmiak, habe ich mehrmals mit bestem Erfolge bei Armen angewandt. — Die Chinarinde bleibt jedoch immer die bewährteste Zuflucht; und wenn sie allein nicht mächtig genug ist, so war sie mir's sicher in Verbindung mit *Regulus antimonii medicinalis.* Auch *Serpentaria*, *Chamomilla* unterstützen, beschleunigen die Würkung der China.

Die dortige Lage, gute Luft, vortrefliches Wasser, machen die Cur der eingewurzeltsten Wechselfieber in weniger Zeit möglich.

Febris

Febris puerperarum.

Ein ganz specifikes, immer gleichförmiges, aus gleichen Ursachen entspringendes Fieber der Kindbetterinnen, giebt es nach meinen Erfahrungen nicht. Indessen geben Schwangerschaft, Geburt, Entwickelung der Milch eine Disposition, die bei eintretenden Ursachen eine Kindbetterin für jedes Fieber empfänglicher macht welches dann am ersten seine fühlbarsten Würkungen in mannigfaltig gereiztem, sehr empfindlich gewordenem, geschwächtem, verleztem Unterleibe äussert; sich durch anhaltende Schmerzen und Auftreiben desselben kenntlich macht. Zum Unterschiede von anderen Gattungen verdient es diesen Namen, muſs ihn behalten.

Mit Begierde und Erstaunen las ich die vielen Schriften, welche uns seit beinahe drei Decennien mit Hypothesen und himmmelweit verschiedenen Heilarten dieses seyn sollenden ganz eigenen Fiebers überschwemmten. Oft verglich ich das, was ich am Krankenbette sahe, mit dem Gelesenen, fand es widersprechend und legte manches Buch miſsmuthsvoll und unbelehrt wieder weg. Oft fand ich bei gleichzeitig zu behandelnden Kranken sehr deutliche Verschiedenheiten. Immer beurtheilte und behandelte ich deswegen meine fieberkranken Wöchnerinnen,

nach ihren Idiosyncrasien, nach der herrschenden Krankheitsconstitution, nach den characterisirenden Zeichen des gegenwärtigen Fiebers; und so fuhr ich wohl, verlor wahrlich selten eine.

Manche Bemerkung hatte ich niedergeschrieben um sie hier einzurücken; unser verdienstvoller G. S. Vogel ist mir aber so gut, so überzeugend zuvor gekommen, dafs ich davon schweige. Wahren Dank diesem vortreflichen Arzte für die Zusammenstellung, Prüfung der verschiedenen Meinungen und Heilmethoden des vor Jahren so viel Lärm machenden Kindbettfiebers.

Ursache und Würkung allenthalben zu unterscheiden, mufs heiliges Bemühen jedem Arzte seyn; und fast nirgends mehr, als bei einer Kindbetterin. Erlittene Ausdehnung im hohen Grade, darauf folgendes heftiges, schmerzvolles Zusammenziehen, plözliche Leere und Erschlaffung mit bleibender, erhöhter Reizbarkeit verbunden, bilden an sich schon kranken Zustand des Unterleibs. Kommen nun noch neue Reize hinzu, so hat man mit oft verwickelten viele Umsicht fordernden Leiden zu kämpfen. Auch übersehene scheinbare Kleinigkeiten können sehr schlimme, ja tödtliche Folgen haben.

Zu weitläuftig würde es seyn, viele Fälle ausführlich zu beschreiben. Aber deutlich würde

man daraus sehn, daſs sie sehr von einander abweichen; daſs die Fieber meiner Kindbetterinnen gröſstentheils gastrisch, galligt, manche fauligt, manche nervös, die wenigsten rein entzündlich waren, die meisten aber doch einen etwas entzündlichen Charakter in Gesellschaft führten, welcher die gröſste Aufmerksamkeit forderte; daſs manche aus verschiedenen Arten zusammengesezt waren und den Sieg erschwerten; daſs bei einigen die Lochien stockten, bei andern reichlich flossen; — daſs bei einigen die Milch sich zum Theil, oder ganz aus den Brüsten verlor, bei andern in vollem Zuge blieb.

Bei der groſsen Verschiedenheit der Ursachen und Natur des Kindbettfiebers kann also unmöglich einerlei Heilart statt haben Der Unterleib ist der Hauptsitz aller nachtheiligen Einwürkungen in dieser Krankheit. Schon in den lezten Wochen der Schwangerschaft werden durch Ausdehnung des *uterus* das hier alles bekleidende *peritonaeum*, manche Blutgefässe und Nerven gespannt, gedrückt, schon sehr empfindlich, durch die Geburtswehen noch weit empfindlicher gegen alle Reize und Eindrücke und das desto mehr, je anhaltender und stärker sie waren. In manchen Gefässen wird der Umlauf der Säfte erschwert, gehindert. Mit geschehener Geburt folgen auf einmal Leere der Gebär-

mutter, Abspannung, Mangel des Gegendrucks, Erschlaffung und damit Congestion der Säfte in die theilhabenden Eingeweide und Gefässe, sehr leicht Stockung und damit neue Erregung. Alles, was neue Reize erweckt, vermehrt Zufluſs, Krämpfe, Hemmungen, führt zur Bildung dieses Uebels, und eben daher zur mitwürkenden Entzündung in gröſserem oder geringerem Grade; in diesem oder jenem mitleidenden Theile des Unterleibs.

Zur glücklichen Cur kommt alles darauf an, die Ursache dieser Reize wohl zu unterscheiden. Aus Erfahrung wissen wir, daſs diese Krankkeit im Laufe einer Fieberepidemie weit leichter entsteht als sonst. Die erste Rücksicht muſs also auf epidemische Constitution genommen werden. Bei der gastrischen, galligen, kommt das Kindbettfieber ohnstreitig am öftersten vor, und zeitig gegebene, nach Befinden wiederholte Brechmittel, aus Ipecacuanne, — nicht aus dem leicht durchschlagenden Brechweinstein — machen den wichtigsten Theil der Cur aus, nehmen die reizenden Ursachen sehr oft ganz, oder doch gröſstentheils weg, würken wohlthätig auf den Abgang der Lochien, beugen zugleich auch gefährlichen Milchversetzungen nach dem Unterleibe vor. Noch zurück bleibende reizende galligte Unreinigkeiten, scharfer Schleim im

Darmkanale, fordern gelinde Laxanzen, und hier hat sich mir Ricinusöl; bei Armen, frisch und kalt gepreſstes Leinöl, mit etwas Schleim von arabischem Gummi oder Eidotter angerieben und mit Tamarindenmark in einer Solution, oder wenn diese Mischung für zu Schleimvolle zu sanft war, mit einem Mittelsalze verstärkt, sehr passend und hinreichend würksam bewiesen. Alle reizenden Purganzen schaden und können Entzündung herbei ziehen, Milchablagerung auf die Eingeweide, entkräftende Durchfälle veranlassen.

Auch im würklichen Faulfieber machen Brechmittel, darauf säuerliche Abführungsmittel aus Tamarinden, *Cremor tartari*, vorzüglich eine aus Senf, *Cremor tartari*, Sennesblätter, *flor. caſsiae* und Milch bereitete Molke, den ersten und wichtigsten Theil der Behandlung aus; helfen, wenn nur die Lebenskräfte nicht schon zu sehr gesunken sind, nicht alles schon in völliger Auflösung ist. Aber auch da, wo die ersten Tage ungenüzt verstrichen waren, die schon geschwächteren Kranken faulschmeckendes Aufstossen, stinkenden Athem, ängstliches brennendes Gefühl in der Herzgrube hatten, gab ein Brechmittel, nach geendigter Würkung eine Weinsuppe mit Zimmet, der ganzen schlimmen Lage oft eine bessere Gestalt, und die noch

nöthigen Abführungsmittel verband ich dann nüzlich mit China, gab etwas Wein.

Sind die ersten Wege von verdorbenen den ganzen Krankheitszustand mehr und mehr verderbenden Stoffen gereiniget, macht das Fieber Remissionen, dann zeigten China mit *Serpentaria*, bei deutlicher Auflösung des Thierleims mit Alaun, die Mineralsäuren in Getränken, sich sehr hülfreich. In grofser Schwäche mit kleinem härtlichem, gespanntem unordentlichem Pulse würkte der Bisam, — in gleichem Falle mit weichem, zitterndem, ungleichem Pulse das flüchtige Bernsteinsalz, der Wein vortreflich. In einigen äusserst schlimmen Fällen, wo eingefallenes, entstelltes Gesicht, blasse Farbe, kalte Extremitäten, Beängstigung, fallendes Gefühl, inneren kalten Brand andeuteten, halfen Bisam und Bernsteinsalz verbunden und Aufschläge von Eichenrinde und Alaun mit halb Wasser halb Wein gekocht, auf den sehr meteorisirten Unterleib retten.

Nach meinen neueren Erfahrungen zeigte sich die dephlogisirte Salzsäure innerlich und auch ganz vorzüglich in Clystieren zu hundert und mehr Tropfen ausnehmend würksam in Faulfiebern.

Zeigt das Fieber einen nervösen Charakter, dann mufs man wohl unterscheiden. ob es die-

sen von der herrschenden Fieberconstitution wirklich hat, oder ob die Befallene schon vorher nervenschwach, hysterisch, empfindlich war; und daher jedem zustossenden Fieber, eine solche, wenn ich so sagen kann, individuelle Stimmung mittheilt? Im ersten Falle, wo bei grofser Schwäche Betäubung, Schlummersucht, stille Delirien, Reizlosigkeit herrschten, thaten Thee von Pfeffermünze mit *Liq. anodyn. comp.*, *Serpentaria*, oder wenn ich von der Reinigkeit der ersten Wege ganz sicher war, China mit *Serpentaria*, der Moschus in Dosen zu 5 bis 8 Gran, vorzüglich bei gespanntem kleinem Pulse; — laue Bäder, Blasenpflaster; — wo hingegen gereizter Zustand des Sensoriums sich durch lautes, geschwätziges Delirium, Schlaflosigkeit, unruhigen, wilden Blick, zu scharfes Gehör zeigte, eine Emulsion von weifsen Mohnköpfen; Opium; *Extr. hyosciami* zu 3 bis 5 Gran zur Gabe; — laue Halbbäder; oder warme Bähungen der Unterschenkel mit Flanell, in Senfdecoct getaucht; ein Thee von Hollunderblüthen und Pfeffermünze, die gleichmäfsige, sehr erleichternde Ausdünstung zu begünstigen, gute Dienste.

Aber auch selbst bei Nervenfiebern liegen sehr oft scharfe Galle, Schleim im Magen, die durch ihren Reiz auf den *plexum solarem*, alles

erhöhen, verschlimmern, und dann giebt ein Brechmittel durch Ausleerung und lösende Erschütterung des Nervensystems, Fortwürkung auf das Hautorgan, dem ganzen Zustande gleich eine bessere Wendung. Wo auch kein bittrer Geschmack, kein widriges Aufstossen sie verräth, da deuten ein gewisses ängstliches Gefühl in den Präcordien, ein unwillkührliches Fahren mit der Hand dahin, eine röthere Zungenspitze, ein brennendes Gefühl in derselben, auf ihre Gegenwart. In zweifelhaften Fällen, bei schwankender Diagnose gebe ich die Ipecacuanne in kleinen Dosen alle viertel oder halbe Stunde, zum drittel oder viertel Gran. Diese spürt die schadhafte Galle sicher auf und erregt dann Erbrechen, worauf ich sie in voller Dose nachschicke. Bei irgend da seyenden Anzeigen gab ich in diesen Fiebern immer frühzeitig Brechmittel und immer heilte ich sie dadurch gewisser, schneller; beugte gefährlichen Folgen und Zufällen glücklich vor.

Hysterische, sehr Reizbare fallen leicht, und am leichtesten, wenn die Geburt schwer, langsam erfolgte; wenn Schreck, Verdruſs, überraschende groſse Freude auf sie einen etwas starken Eindruck machte, in zufällige Nervenschwächen, die aber einer Emulsion aus weiſsen Mohnköpfen mit rectificirtem Hirschhorngei-

ste; — dem Baldrian; — der Essignaphthe zu 5 bis 8 Tropfen mit Salebschleim gereicht; — und wenn die Nervenunruhe zu groſs ist, aller Schlaf mangelt, der Vitriolsäure mit Opium in kleinen Gaben gemeiniglich weichen.

Reines Entzündungsfieber habe ich nur etlichemal beobachtet und fand Aderlaſs und *antiphlogistica* durchaus nothwendig. Desto öfterer hatte ich mit gastrisch entzündlicher Verwickelung zu kämpfen. Ich gab dann gemeiniglich erst eine Mischung aus Wasser, *Liquore digestivo*, etwas *nitro* mit Himbeeren, oder einem andern angenehmen Safte, lies *Linimentum volatil* mit *Laudano liquido* — und wenn ich aus dem geringen Milchvorrathe in den Brüsten auf lymphatische Stockungen schliessen muſste, mit dem vierten Theile Mercurialsalbe gemischt, in den Unterleib einstreichen, und noch weit mehr würkende Aufschläge von einem Absude des Bilsenkrauts, Flieder und Chamillenblumen, mit Salmiak machen; und wo der Puls deutlichere Härte hatte, Blutigel in die Schaambeugen setzen. Nach 12 bis 20 Stunden gab ich dann ohne Anstand Brechmittel; die Würkung davon entschied nun desto gewisser, ob die Entzündung ursprüngliche Krankheit an sich, oder eine Folge von Anhäufung in den Gefäſsen und auf diese würkenden materiellen Rei-

zen von scharfen Unreinigkeiten in den ersten Wegen sey. Im ersten Falle blieben Schmerz, ausdehnende Spannung, grofse Empfindlichkeit des Unterleibs gegen berührenden Druck fast unverändert, und da erfuhr ich einigemal auffallend glückliche Würkung vom *Calomel* mit *Opio* verbunden nach Hamilton; von wiederholt angelegten Blutigeln; von einem grofsen Blasenpflaster auf die schmerzende Gegend; von Clystieren aus Molke, Honig und Kirschlorbeerwasser; oder Malvendecoct mit Salpeter und Kirschlorbeerwasser. — Im lezten Falle verscheuchten Brechmittel zugleich meistentheils alle mitspielende Entzündung, oder kleine Reste wichen der fortgesezten Anwendung des Linimentes, der Fomentationen.

* Wird aber die völlige Entscheidung durch unvorherzusehende Hindernisse vereitelt, die nicht völlig getilgte Entzündung durch neue Schädlichkeiten schnell wieder angefacht, fixirt sich der Schmerz an irgend einer Stelle des Unterleibs, — so kann innere Eiterung entstehen. Glück, wenn sie einen Ausweg durch den Darmkanal findet! — Drei Beispiele habe ich davon erlebt, wovon ich das merkwürdigste der Hauptsache nach etwas umständlich erzählen, die andern nur kurz andeuten will.

Frau T. ein sehr lebhaftes Weib von 21 Jahren, gebar den 8ten October 1804 natürlich und

leicht ein ziemlich kleines, mageres, schwaches Kind; die nicht bald nachfolgende Nachgeburt aber war unter heftigen Schmerzen künstlich in der rechten Seite gelöſst, die Gebärmutter dabei wahrscheinlich mit den Nägeln verlezt, viel Blut verloren worden; indeſs befand sie sich drei Tage wohl.

Den 11ten war das Milchfieber ziemlich stark gewesen. Den 12ten hatte sie sich eine halbe Stunde ausser dem Bette verweilt, alsbald aber Frösteln, darauf brennende Hitze, Irrereden, Neigung zum Erbrechen, Leibweh und unmässige Schweisse bekommen, Milch war sehr wenig in den Brüsten; die Lochien in Ordnung.

Eine Mixtur aus dem *Crem. tart. Boraxat.*, zwei Ausleerungen besserten alles, so daſs am 13ten des Abends der Puls nur noch etwas schnell, der Unterleib beim Hüsteln und Räuspern nur noch etwas empfindlich war.

Den 14ten verschwand auch lezteres auf eine Oelmixtur mit Doppelsalz völlig. Es brach ein allgemeines Friesel aus, die Milch mehrte sich in den Brüsten und alles gieng fortan gut.

Den 22ten starb das Kind, nach mehrere Tage erlittenen Convulsionen, wobei die Milch der Wöchnerin sich wieder merklich verminderte. An diesem ohnehin kühlen Tage hatte

sie das Zimmer zum erstenmal verlassen, sich gegen Abend heftig erzürnt; hierauf nach Mitternacht die peinlichsten Leibschmerzen mit Erbrechen bekommen.

Am 23ten fand ich den Unterleib äusserst ausgedehnt, vom Anfühlen empfindlich schmerzend, den Puls sehr schnell, die Gesichtsfarbe blafsgelblich, die Hitze brennend, kurz wahres Puerperalfieber. *Calomel* mit Opium, Oelmixturen, Mohnsamenemulsionen, Fomentationen des Unterleibs mit Decocten von *hyosciamus*, *cicuta* und Chamillen in Milch — und ein Blasenpflaster auf den Unterleib minderten die Leiden innerhalb 3 Tagen sehr merklich.

Den 26ten lief aber der Unterleib auf einen begangenen Diätfehler wieder schnell und auf's schmerzhafteste an, wozu sich noch ein häufiger, sehr empfindlicher Schlucken gesellte, durch dessen Erschütterung die Schmerzen vom Unterleibe an bis in die Oberschenkel empfunden wurden. Der Puls war irregulär, beim 4ten Schlage intermittirend. Die Mittel wurden fortgesezt, worauf gegen Abend vier abscheulich riechende, mit einer Menge weifslicher und eiteriger Flokken vermischte Abgänge erfolgten und der Leib mit grofser Erleichterung zusammenfiel. Nur die rechte Bauchseite schmerzte noch vom Berühren; — es wurde ein neues Vesicator dahin gelegt.

Bis zum 29ten besserte sie sich. Der Leib schmerzte nirgends mehr vom Berühren, aber paroxysmenweise von selbst, von einer Menge entwickelter Blähungen, worauf jedesmal übelriechende, dünne Ausleerungen erfolgten. — Eine aus Mohn- und Bilsensamen componirte Emulsion, — das weiſse Sydenham'sche Decoct, gegen den brennenden Durst; *Linim. volat. camphoratum* mit *Unguento mercuriali* auf den Unterleib, thaten erwünschte Würkung.

Den 30ten brach zum zweitenmal allgemeines, reichliches, rothes Friesel aus; — der Schlucken wich endlich; die Stühle wurden allmählig vermindert, rochen nicht mehr bös, — aber vor jedem Abgange empfand sie etwas Colik.

Den 3ten November schien das Friesel zurücktreten zu wollen; — erhob sich aber auf ein *Infus. rad. valerian.* mit Campher sehr lebhaft, jedoch ohne allen dabei so gewöhnlichen Schweiſs. Der Puls der bisher immer noch nicht ganz regulär gewesen war, hob sich 2 Tage lang äusserst regelmäſsig allemal bis zum fünften Schlage, wie *crescendo* in der Musik.

Den 6ten zeigten sich die Lochien wieder, welche überhaupt nur 8 Tage nicht sehr stark geflossen hatten. Das Friesel trocknete langsam

ab. Ausser etwas beschwerlichem Urinlassen und grofser Hinfälligkeit fand keine Klage mehr statt, der Appetit kehrte wieder zurück. — Indefs mochte diesem zu viel gefröhnt, — der Lust ausser Bett zu seyn, trotz meines strengen Verbotes, bei dem lebhaften Temperamente, zu viel nachgegeben worden seyn.

Den 8ten wurde nach einer unruhigen Nacht, der Leib wieder stark aufgetrieben, schmerzhaft, der Puls klein und äusserst schnell, die Kräfte schwanden. Delirien stellten sich ein. Die im Anfange hülfreichen Oelmixturen, *Calomel* mit Opium und Vesicatorien versagten auch diesmal ihren Dienst nicht. Die heftigsten Schmerzen liessen nach, doch blieb der Unterleib immer etwas gespannt, und die rechte Bauchseite vom Drucke empfindlich. Die Stühle erfolgten wieder häufig. Es zeigte sich ein gelinder Speichelflufs. Die Schwäche war bedeutend, der Blick zerstört, das Gesicht eingefallen.

Den 12ten Abends hatte sie Schauder, und den 13ten fühlte ich in der rechten Bauchgegend eine Faust grofse, schmerzhafte, etwas feste, gewölbte Stelle. — Eiterung war zu fürchten, aber glücklicher Aufbruch nach Aussen auch fast die einzige Hoffnung zur Rettung von dem jezt in der That sehr mifslichen Zustande. Ich liefs deshalb *Empl. galb. crocat.* mit *Lap. caust.*

versezt auf jene Stelle, ein Catasplasm von Leinsamen darüber her legen; gab innerlich *Infus. cort. peruv. frigid.* mit *Aq. flor. naphae* bereitet und wegen der wässerichten etwas zwängenden Stühle mit Mucil. *gmi. arab.* und *Laud. liq.* versezt. Bis auf Schmerz in der rechten Seite minderten sich nun alle Beschwerden; neue Hoffnung belebte mich und die Kranke.

Den 15ten des Morgens leerte sie zweimal eine vollkommen geronnener Milch ähnliche Feuchtigkeit aus. Da der Leib noch immer etwas aufgedrungen war, so liefs ich mit einem Chinadecocte etwas *Fol. Sennae* infundiren, worauf bis zum Abend noch fünfmal ähnliche, im After äusserst brennende, ihr wundmachende Stoffe ausgeleert wurden und in der folgenden Nacht nochmals fünfmal ganz weisse *Coagula* mit eiterigen Streifen unter dem peinlichsten Stuhlzwange abgiengen. Auf ein einfaches Chinadecoct hoben sich nun die Kräfte, der Leib fiel zwar ein, doch blieb die rechte Seite immer noch etwas empfindlich, obwohl gar nicht mehr besonders gespannt; ausserdem fühlte sie öfters schnell von einer Seite zur andern hinziehendes Kneipen.

Den 17ten giengen wieder viermal weisse *Coagula* ab. Die Kranke sang bisweilen unter leichten Delirien, bekam heute wahre *pica.* Auf

einen sehr starken Abgang gewöhnlichen Kothes schwand der bisher unermeſsliche Durst auf einmal; sie schien ganz munter, gieng im Zimmer auf und ab. Nachdem sie wieder 2 Stunden zu Bette gelegen, empfand sie etwas Frösteln und hatte noch eine fast blos eiterige Ausleerung.

Den 18ten befand sie sich vorzüglich leicht und behaglich, und Abends um 6 Uhr leerte sie ganz unvermuthet unter schnellem Triebe, ohne alles Leibweh und Zwang, völlige drei Pfunde, wahren, dicken, gelben, mit unzähligen, haarfeinen, blutigen Streifen durchzogenen Eiter, auf einmal durch den Stuhl aus. — Sogleich fiel der Leib völlig ein und nur noch in der Blasengegend empfand sie etwas drängenden Schmerz.

Eine rührende Heiterkeit übergoſs gleichsam das ganze Wesen, der bis dahin so unaussprechlich Leidenden nach dieser Explosion. Dennoch war die folgende Nacht sehr unruhig, sie delirirte häufig. Nach Mitternacht giengen noch viermal feste Stücken, wahre Käsematte, mit heftigem Brande im After weg.

Den 19ten war das bisher erloschene, im Puerperalfieber charakterisirte Auge, hell und klar; alles gieng herrlich. Dann und wann zeigte sich noch dünner Eiter im Stuhle; in der

Blasen-

Blasengegend haftete noch ein stumpfer Druck. Bis jezt wurden erweichende Umschläge mit Chamillen fortgesezt und nun innerlich Chinadecoct, daneben Kalkwasser mit Milch verordnet.

Den 21ten hatte sich der Druck aus der Blasengegend, grade in den Schaambogen gezogen. Abends traten Hämorrhoidalknötchen (ein vom Vater ererbtes Uebel) im After vor, und für immer war der Druck weg.

Den 22ten nach vielen Beängstigungen in der Nacht, war der Mund stark mit Schwämmchen besezt, welche dem Borax mit Rosenhonig bald wichen.

Bis zum 26ten war das Befinden minder gut als vorher; häufiges herumziehendes Kneipen im Leibe, ein Zusammenschnüren in der Gegend des Nabels, mit fühlbarer Härte, Durst, Schlaflosigkeit, beunruhigten die Kranke sehr; dabei waren die Stühle bald natürlich, bald dünn und eiterig.

Den 27ten hatte sie häufige, noch dünne, eiterige, fürchterlich stinkende Abgänge, wobei ein ansehnlicher Spulwurm mit abmarschirte. Wegen starkem Jucken in der Nase jezt gegebene Wurmmittel, hatten keinen weiteren Erfolg, und ich fuhr nun mit China fort. Breiumschläge mit *Cicuta*, *Hyosciamus*, Oel und Opium,

leisteten nichts besonderes gegen das herumziehende Leibweh, desto mehr ein groſses Pflaster von *Empl. diach. simpl.*

Alles schien jezt glücklich besiegt zu seyn; Schlaf, Appetit und Kräfte mehrten sich zusehends; nun aber empfand sie auf alles Genossene, selbst das Mildeste und Ausgewählteste, ein dumpfiges, ängstliches Schaben in den Eingeweiden, — hatte oft leeres Drängen zu Stuhle. Chinadecoct mit Mastix und arabischem Gummi beseitigte auch diese Plage.

Vom 1ten December an concentrirte sich ein empfindlicher Schmerz nahe bei der linken Hüfte, im Umfange eines Kreuzers. Das *Empl. nigr. Bechh.* hob ihn in 24 Stunden.

Durch eine derbe Diätsünde am 6ten wurden indeſs die herrlichen Aussichten zur vollen Genesung sehr getrübt. Auf genossene trockne Erbsen entstand Erbrechen, empfindliche Colik, neuer Schmerz in der rechten Bauchseite, Stiche nach der Blasengegend, Stuhlzwang wobei einige Klumpen geronnenes Blut ausgeleert wurden. Etwas Rhabarber mit Gummischleim, ein Blasenpflaster, hob die Beschwerden wieder. Nun drohte aber wieder ein neuer Feind den sauer errungenen Standpunkt nochmals streitig zu machen.

Ohne zu erforschende Ursache bekam sie den 8ten einen äusserst heftigen Husten, mit anfangs blutigem, dann kugelichtem, festem Schleimauswurfe, wozu sich bald Schleichfieber, schnelle Abzehrung des ohnerachtet aller langen Leiden noch immer erträglich conservirten Körpers, Muthlosigkeit gesellten. Der Unterleib war und blieb von allen Schmerzen frei, die dagegen die Leistengegenden einnahmen, am Gehen hinderten. So schnell inzwischen dieser Unfall uns von unserer glücklich gewonnenen Höhe zurück warf, eben so schnell hob *Lichen islandicus* und Selterser Wasser mit Milch uns innerhalb 9 Tagen wieder hinauf, und nun störte kein weiterer Umschlag die fortschreitende Genesung, den stärkenden Curplan, der im Januar mit *Liq. anod. mart.* und Schneckenpaste schloſs.

Der sehnlichsten Wünsche ohngeachtet ist sie bis jezt nicht schwanger geworden, hat aber einigemal wahrscheinlich in der 6ten oder 7ten Woche abortirt, weil der ehemals ohne Zweifel mit von der Entzündung ergriffene nun verhärtete *Uterus* keiner gröſsern Ausdehnung fähig ist.

Im zweiten 1806 vorgekommenen Falle, folgte nach einer mühsamen, schweren Zangengeburt eines enorm groſsen Kindes, auf Beschäftigung mit kalter nasser Wäsche am 6ten Tage

des Wochenbettes das Kindbettfieber bald nach und schon in der sechsten Woche die Eiterung. Es gieng nicht viel Eiter durch den Stuhl, — aber über zwei Monate continuirte nachher ein besonders die ersten drei Wochen sehr starker wahrer Milch- oder wenn man will Molkenfluſs mit weissen geronnenen Klumpen aus der Scheide, von bestimmt säuerlichem Geruche, worauf endlich noch alle dumpfe und unangenehme Empfindungen im Unterleibe aufhörten. Seitdem sind wieder zwei Kinder gebohren worden.

Im dritten, erst vor Jahresfrist behandelten, durch Eigensinn und Widerwillen gegen Arzneien in der entzündlichen Periode in die Länge gezogenen Falle der Art, (von langer höchst schmerzhafter Geburtsarbeit und Erkältung durch unvernünftig langes Verweilen im Geburtsstuhle entstanden,) nachdem noch zwei andere Aerzte den fixen Schmerz am Rande des rechten Hüftbeins nicht heben, den fehlenden, aber mit Ungestümm postulirten Appetit einseitig nicht herstellen, die verlornen Kräfte nicht gleich wieder geben konnten; — lief in der 10ten Woche, nach langem Schwanken zwischen Besser- und Schlechterbefinden, der klare Eiter ohne alle Empfindung plötzlich aus dem After. Unter einem gewissen Drängen wurde

bald nachher der dritte Theil eines grofsen Nachttopfes mit eben solchem angefüllt. Nach 2 Tagen, wo mehrere untergelegte Tücher voll davon geworden waren, hörte der Abgang auf und der Genesung stand nichts mehr im Wege.

Bei einer vorgenommenen Untersuchung fand ich, dafs sich der Abscefs rechter Seits im Mastdarm, einen halben Zoll über dem Schliefsmuskel des Afters geöffnet hatte. *

Bei jeder mit Fieber und ungewöhnlichem vornehmlich fixem Leibschmerz befallenen Wöchnerin erfordern ausserdem folgende mögliche Ursachen die gröfste Rücksicht; — schwere, langsame, durch ungeschickte, grobe, rasche Hände, rüde Instrumentalhülfe verlezte Gebärmutter; — stockende Lochien; — zurückgebliebene Stücke von Nachgeburt; — verhaltene Blutklumpen; Milchversetzung.

Nach sehr schweren, langsamen Geburten, nach Verletzungen, bleibt gemeiniglich, bei zurückseyenden Portionen Nachgeburt, oder geronnenen Blutmassen gewifs, — die Gebärmutter ausgedehnt, kugelförmig fühlbar stehen, schmerzt auf Berührung, und Entzündung droht oder ist schon da. Warme Aufschläge von einem Decoct aus *Hyosciamo*, *Mentha*, *Cicuta* mit Salmiak, Salpeter; und innerlich Opium nach

Befinden mit *Antiphlogisticis*, sind die vorerst diensamen Mittel.

Stocken die Lochien von eingetretenem Fieber und sind sie als Ursache anzusehen, so nüzzen, wo viel Gefäſsreiz, schneller, harter Puls ist, erweichende warme Aufschläge von *Malva*, *Verbasco*, Kleien mit Milch gekocht; laue Halbbäder, erweichende Clystiere; Blutigel an die innere Seite der Schaamlefzen, welche, um jene leichter anbeissen zu machen, vorher mit Milch abgewaschen, mit Blut bestrichen sind; *Tartarus solubilis*, Salmiak mit Thee von Safran; — wo schneller, kleiner, gedrückter Puls, Asthenie ist, warme Aufschläge von Senfdecoct auf die äusseren Geburtstheile; — Clystiere von *Arnica*, Pfeffermünze; — Ruffs Pillen zu 5 Gran alle 4 Stunden; bei groſser Unruhe Opium mit *Spir. nitri dulc.*, oder wo noch mehr erregt, belebt werden muſs, Opium mit *Naphtha vitrioli.* — Stocken die Lochien im Laufe des schon gebildeten Fiebers, so kommen sie mit gehobener Ursache des Fiebers gemeiniglich ohne directen Antrieb wieder.

Zurückgebliebene Fragmente von Nachgeburt fordern die schicklichste Wegnahme. Vor mehreren Jahren ward ich zu einer Frau den siebenten Tag nach der Geburt gerufen, welche seit drei Tagen Fieber mit Schmerz, brennendem

Gefühle, Spannung in der Mutter, groſse Beängstigung, Unruhe, vielen Durst, kalten Schweiſs im Gesichte hatte, matt, der Puls klein und weich, kaum fühlbar war; — bei welcher die Lochien in den ersten drei Tagen stark geflossen hatten, vom vierten Tage an aber nur stinkend, schleimiges Wasser abgieng. Die schmerzhafte Muttergegend war heiſs anzufühlen. Ich fand den Muttermund weich, schlaff, offen; nahm noch zwei anklebende, etwa Taubeneies groſse Stücken Nachgeburt behutsam aber mühsam unter unbeschreiblichem Gestanke weg. Von dem Augenblicke an schwanden stündlich alle widrige Zufälle und ein Decoct von China mit Alaun innerlich, zum durstlöschenden Tranke Wasser und Wein, Fomentationen von einem Eichenrindeabsude mit Alaun, wovon ich auch etlichemal in die Mutterscheide spritzen, eine Weile darin zurückhalten lieſs, stellten sie in 6 Tagen völlig her.

Geronnene Blutklumpen gehen gern los, wenn man die Frau aufrecht stellt, einige Schritte gehen läſst und während dem die Muttergegend gelinde und etwas drückend bewegt.

Gang vorzügliche Aufmerksamkeit muſs man auf die richtige, reichliche Absonderung der Milch in den Brüsten haben, wenn Fieber, wenn plötzlich ungewöhnliche Zufälle: Schlafsucht,

Irrereden, Zuckungen, kalte Schweisse u. dgl. erscheinen. Waren die Brüste voll, ausgedehnt, und wurden sie schnell leer, welk, dann ist schon Versetzung der Milch geschehen; gemeiniglich in den Unterleib, weil hier fast immer die reizenden Ursachen zum Dahinlocken liegen; und dann machen Brechmittel, Thee von *Flor. Sambuci* und *Sem. foeniculi* zum gelinden Schweiſstreiben die vorzüglichsten innerlichen Mittel; warme erweichende Aufschläge, bei sonst vollsaftigen, reizbaren, straffe Fasern habenden; warmer Senfteig bei vorher schlaffen, minder reizbaren Constitutionen; fleiſsiges Saugen an den Brüsten durch eine gesunde erwachsene Person, oder durch Stein's Milchpumpe, Ziehgläser; trockne Schröpfköpfe die besten äusserlichen Mittel, wenn es noch möglich, der gute Zeitpunkt nicht versäumt ist, die Milch wieder in die Brüste zu leiten. Die Aufschläge müssen von den Achselgruben herüber gelegt werden. Mit Senfteig bis zum fühlbaren Reiz, nicht länger, liegen gelassen, war ich etlichemal sehr glücklich. Zur Vorsicht, die zarten Warzen nicht zu entzünden, lieſs ich diese mit Wachshüten, oder mit ausgehöhlten gelben Rüben bedecken. Ist es nicht mehr thunlich die Milch in die Brüste zurück zu bringen, so bleibt nichts anders übrig, als sie durch abführende, harn- und schweiſstreibende, ableitende Mittel, zu verdünnen, zu

zertheilen, aus dem Körper zu schaffen. *Arcanum duplicatum*, *Calomel*, Fliederthee, Vesicatorien an die Waden, waren mir die nützlichsten. In einem Falle schien mir ein Aufschlag von einer Abkochung des Stramoniums auf den Unterleib viel zum glücklichen Ausgange mitgewürkt zu haben. Deutlicherer entzündlicher Zustand muſs sehr im Auge behalten, angemessen behandelt werden.

* Ausserdem geschieht die Versetzung nicht selten gradeswegs in die Schenkel; ein Zustand der von andern im Verlaufe des Puerperalfiebers vorkommenden, ebenfalls Metastasen genannten, umschriebenen, meist kritischen, in der Regel in Eiterung übergehenden Geschwülsten in den Leisten, häufiger noch auf der Mitte der Oberschenkel deutlich verschieden ist, und eine andere, mehr chirurgische Behandlung erfordern.

Neben der immer noch groſsen Verschiedenheit der Meinungen der Schriftsteller über Milchversetzungen überhaupt herrscht noch eine solche Undeutlichkeit und Unzulänglichkeit, ich möchte sagen Flüchtigkeit in der Beschreibung dieser wichtigen, sehr schmerzhaften, beschwerlichen, und wenn sie verkannt wird, oft sehr langwierigen Krankheitsform, daſs sie schwerlich ein Praktiker ohne Autopsie und Anleitung leicht erkennen wird; weshalb ich hier die Re-

sultate einer nicht unbedeutenden Reihe von Erfahrungen für eine befsre Diagnose geben will.

Derselbe Stoff, der den Unterleib im Kindbettfieber auftreibt und schmerzhaft macht, tritt unter begünstigenden Bedingungen ursprünglich in einen oder beide Schenkel zugleich und spielt hier allein dieselbe Rolle wie dort, wiewohl mit weit geringerer Gefahr.

Unter Schaudern und einer meist kriebelnden Empfindung in einem oder beiden Oberschenkeln entsteht, vorzüglich in den ersten vierzehn Tagen des Wochenbettes, selten später, — in kurzer Zeit, meist nach 15 bis 20 Stunden, eine beträchtliche, ungefärbte, gleichförmig ausgebreitete, sehr feste, vom Fingerdruck keine Gruben hinterlassende, viel heisser als der übrige Körper anzufühlende, am Tage nur vom Berühren und Wenden, Nachts aber auch ohne dieses äusserst empfindliche und schmerzhafte, durchaus keinen freien Gebrauch des befallenen Gliedes gestattende Geschwulst, welche die ersten Tage nur von der Leistengegend bis zum Knie sich erstreckt, dann aber auch den Unterschenkel bis zur Ferse hin einnimmt. Das Volumen des angegriffenen Theiles kann ein- auch zweimal gröfser werden als im natürlichen Zustande.

Einigemal habe ich gesehen dafs die oberflächlichen Venen des leidenden Theiles die ersten paar Tage dabei sehr ausgedehnt waren, dunkler gefärbt in die Augen fielen; dies verlor sich aber bald wieder.

Der Mehrzahl der mir vorgekommenen Fälle nach. ist das begleitende Fieber meist gastrisch-remittirender Art, nie sehr heftig, doch kann es unter mitwürkenden Umständen auch jede andere Form wie das Puerperalfieber selbst annehmen.

Diese Geschwulst ist meist zur Zertheilung, seltener zum *Erysipelas*, nicht leicht zur Eiterung geneigt, lezteres nur nach sehr langer Dauer und grofser Verwahrlosung.

Einigemal giengen ihr heftiger Beinschmerz, Einschlafen der Schenkel und starke Geschwulst der Inguinaldrüsen, schon in den lezten zwei Monaten der Schwangerschaft voraus.

Bei unehelich geschwängerten, vielem Kummer ausgesezten, zu harten Arbeiten, schwerem Tragen auf dem Rücken angehaltenen, den Leib in der Schwangerschaft vielleicht hart bindenden Mädchen, habe ich sie häufiger beobachtet, als bei verheiratheten Weibern.

Druck auf das Becken überhaupt und die Schenkelgefäfse insbesondere; erschwerter, trä-

ger Kreislauf der Säfte in denselben während der Schwangerschaft, von äusseren mechanischen Ursachen; — festes Anstehen des Kopfs auf einem Beckenrande bei Schieflagen der Frucht; — harte und tagelang dauernde Geburtsarbeit bei engem Becken; lang eingekeilt gewesener Kopf bei bejahrten Erstgebärenden, ungeschickte, rohe Instrumentalhülfe, disponiren dazu.

Dieselben Ursachen nun, welche im Puerperalfieber die gesetzmäſsige Abscheidung der Milch in den Brüsten stören, und nach dem Unterleibe hin locken, begünstigen die Ablagerung derselben in die Schenkel, vorzüglich sind es Erkältung, Schreck und Aerger beim Eintreten der Milch. Denn noch jedesmal habe ich gefunden daſs die Milchabsonderung vorher mehr oder weniger gestört gewesen war; seltner die Lochien.

Möglichst schnelle Zertheilung, Verhütung des Uebergangs in Rose und Eiterung sind die Hauptmomente der Cur.

In den gewöhnlichen Fällen und bei zeitig gesuchter Hülfe hat mich folgendes Heilverfahren dabei noch keinmal verlassen: so lange die Empfindlichkeit und die Schmerzen groſs sind, viel Durst vorhanden ist, reiche ich ein mäſsig starkes *Infusum Rad. Senegae* mit Salmiak; da-

bei nach der Gröſse des Schmerzes alle 3 — 4 bis 6 Stunden einen Gran Calomel mit eben so viel Goldschwefel und wässerigem Opiumextract; — lasse das *Linim. vol. camph.* einreiben, das ganze Glied mit Beuteln aus Flieder- und Chamillenblumen und Roggenmehl bedecken, den Leib durch erweichende Clystiere offen halten. Erlaubt es der Fiebergrad, ist die Constitution mehr schlaff, fliessen die Lochien nicht zu stark und ist deutliche Quetschung des innern Beckens von schwerer Geburt anzunehmen, so wähle ich statt der *Senega* gleich die Arnikablüthen.

Gelinde Schweisse stellen sich ein, die Geschwulst wird etwas weicher, ist minder schmerzhaft, aber noch immer heiſs, der freie Gebrauch des Gliedes ist noch unmöglich. Jezt lasse ich, die Resorption zu befördern eine rasch würkende Gabe Brechweinstein, darauf die *Senega* mit dem *Arcano duplicato*, geflissentlich nach seiner alten Zubereitung so nehmen daſs täglich etwa drei gelinde Ausleerungen erfolgen, und so lange Hitze und Schmerz im befallenen Theile noch merklich sind, die Pulver mit Calomel dabei fortsetzen, die in so raschen Gaben, auch anhaltend fortgebraucht, hier nicht leicht Speichelfluſs erregen.

Zertheilt sich hierauf die Geschwulst noch nicht ganz, weicht der Schmerz noch nicht völ-

lig, ist die Bewegung noch gehindert, so wird ohne weiters ein groſses Vesicator an die Wade gelegt; dies so oft an einer neuen Stelle repetirt, bis alle Geschwulst entfernt ist, was gemeiniglich innerhalb 14 Tagen vollkommen geschieht. In dieser Periode verbinde ich die *Senega* nützlich mit *Spir. Mindereri.*

Einwickelungen des Gliedes, Einreibungen, vorzüglich von *Spir. Minder.* und andern geistigen Flüssigkeiten, entfernen nun schnell alle Schwäche und Geschwulst desselben, verhüten ein sonst gern nachfolgendes Oedem der Füſse.

Die Wahl innerer stärkender Mittel zum Beschluſs richtet sich nach den Umständen und dem Subjecte; so wie veränderte Fieberformen das Verfahren anders bestimmen.

Ist das Uebel verkannt, verwahrloset worden, hat es schon Wochen lang gedauert, so ist die stockende Lymphe zähe, zur Zertheilung und Resorption untauglich geworden; das befallene Glied fühlt sich alsdann zähe, teigigt an, tiefer Fingerdruck hinterläſst jedoch keine Gruben, der Wärmegrad ist noch etwas erhöht, der Schmerz erträglich, die Bewegung aber gehindert. Hier fange ich die Cur gleich mit zahlreichen, nöthigenfalls wiederholten Schröpfköpfen an; — die ausgesogene Lymphe gerinnt im

Wasser schnell zu sichtbaren Membranen, läſst sich in Seilen aufziehen. Sodann gebe ich gleich ein Brechmittel, die *Senega* im verstärkten *Infuso*; nach Maasgabe der jezt beträchtlichen Schwäche mit *Valeriana*, der Umstände mit *Arnica*, dem *Spir. Minder.* gleich verbunden, nur zweimal des Tages die Pulver aus *Calomel* u. s. w. Bisweilen ist auch noch ein oder das andre Vesicator nöthig, mehrentheils am Ende auch der innere Gebrauch der China.

Wird in seltneren Fällen das Knie nur isolirt von dieser Geschwulst befallen, so gilt das nämliche Verfahren.

Unerwartete Ereignisse im Verlauf erheischen abspringende Behandlung wie folgender Fall zeigt, woraus man zugleich auch sieht, daſs der Stoff schnell von einem Ort zum andern wandern kann.

Ein sehr robustes, im 30ten Jahre zuerst verheirathetes, gleich schwanger gewordenes, dabei zu schwerer Handarbeit genöthigtes Weib, empfand in den lezten drei Monaten der Schwangerschaft viel Müdigkeit und Schwere in den Beinen, die Leistendrüsen waren wie Hühnereier geschwollen gewesen. Am 9ten Tage, nach der, übrigens nicht schweren Niederkunft im Jänner 1810., als sie etwas zu lange ausser dem

Bette sich aufgehalten hatte, kühl geworden war, empfand sie ein Kriebeln im linken Schenkel, wozu sich sehr bald beträchtliche Geschwulst, Schmerz, Härte und Hitze darin gesellten. Nachts wurde der Schmerz unerträglich. — Ein andrer Arzt hatte das Uebel für rheumatisch gehalten, gleich nasse Fomentationen anwenden lassen, worauf zwar die Geschwulst schnell eingefallen aber eine ausserordentliche Beängstigung entstanden war. Der Schenkel schwoll zwar mit Nachlafs jener von selbst wieder auf, verschiedene andere äusserliche Mittel hatten aber auch nichts gefruchtet. Die Milch war gleich beim Eintritt der Geschwulst bis in den 3ten Tag verschwunden gewesen, hatte sich aber nachher wieder eingestellt; die Lochien hatten nur 5 Tage geflossen.

Am 15ten Tage der Krankheit wurde mein Rath begehrt. Ich fand den ganzen linken Schenkel vom Leibe bis zu der Ferse, beinah noch einmal so dick als den rechten, ausserordentlich gespannt, heifs und schmerzhaft. Die Kranke konnte sich nicht vom Flecke rühren. Das Fieber war mäfsig und nur gegen Abend exacerbirend. *Calomel* mit Opium und Goldschwefel, alle drei Stunden; die Senega im Aufgusse, ein grofses Vesicator an die Wade, entfernten in 48 Stunden den Schmerz; die Geschwulst wurde weicher,

weicher, schien aber eher zu- als abzunehmen, verminderte sich indeſs bei noch 4 Tage fortgesezten inneren Mitteln, ohne das, zum Gebrauche schon da liegende, wegen der Unbehülflichkeit gescheute Brechmittel, so, daſs die Kranke Versuche im Gehen machte. Da ihr dies noch sehr beschwerlich fiel, lieſs sie sich, der lästigen Steifigkeit abzuhelfen, tüchtig mit warmer Butter im Hüft- und Kniegelenke einreiben. Weg war hierauf in wenig Stunden die Geschwulst und sogleich entstand sehr heftiges Stechen in der rechten Seite mit etwas Blutauswurf. Senega mit Goldschwefel und Doppelsalz, wiederholte Vesicatorien an die Wade, Sinapismen auf den Oberschenkel, hoben diesen Zufall schnell. Der Schenkel lief wieder etwas an, unter dem Knie zeigte sich eine leichte rosenartige Entzündung, nnd die Brust war nun wieder völlig befreit. Anfangs der vierten Woche hob endlich ein allgemeines Friesel alle Reste von Geschwulst; drei Wochen fühlte sie sich vollkommen wohl nahm an Fleisch und Kräften zu; nur hie und da stand etwas weniges Friesel. In den lezten Tagen des Februars lieſs sie sich verleiten dann und wann das Zimmer zu verlassen.

Den 1ten März überfiel sie plötzlich ein Fieber, Seitenstechen, ungemein starker, rein blutiger Auswurf, beengter Athem; — kurz es

bildete sich eine so heftige Pneumonie, daſs der ganze antiphlogistische Apparat nöthig war. Das am Arm gelassene Blut zeigte eine ausnehmend dicke, feste Speckhaut. Am 9ten entschied ein kritischer Schweiſs.

Wegen anhaltender Uebelkeit und Mangel an Appetit nahm sie den 10ten ein Vomitiv, leerte sehr viele grüne Galle aus, und der Berg schien nun glücklich erstiegen zu seyn.

Vom 12ten an spürte sie jedoch ohne bestimmte Veranlassung einen Schmerz beim Gehen im rechten Schenkel von der Weiche bis in die Mitte der Wade, der immer mehr zunahm. Bis zum 16ten, wo ich sie wieder sah, war zu unserem beiderseitigen Erstaunen und Verdruſs dieser Schenkel leider eben so geschwollen, heiſs und unbeweglich geworden, wie es vorher der linke gewesen war. In der Leistengegend waren einige Drüsen angelaufen, welche vom Berühren auf's empfindlichste schmerzten. Am Ende der Wade fand ich eine wallnuſsgrosse, umschriebene eben so schmerzhafte Geschwulst in der allgemeinen Bedeckung des Unterschenkels. Die Kranke hatte öftere Schauder, weshalb ich bestimmt Uebergang in Eiterung an der Wade fürchtete. Calomel, Opium und *Senega* minderten nun zwar sehr bald den Schmerz in der Leistengegend, der in der Wade nahm aber un-

ter aufgelegtem *Empl. galb. croc.* zu. Ich rieth daher erweichende Cataplasmen. Kaum waren diese etwa 8 Stunden lang applicirt worden, so verschwand Schmerz und Geschwulst in der Wade wieder plötzlich, und eben so schnell entstand der heftigste Brustkrampf mit pfeifendem Athem unter blau aufgetriebenen Gesichte *Liq. C. C. Succ.* — Sinapismen und auf diese gleich zwei Vesicatorien zu beiden Seiten der Wade, entfernten zwar bald die dringende Gefahr, allein es wollte weder Schmerz noch Geschwulst in das Bein zurückkehren. Dagegen hob aber ein anhaltender Schweiſs und darauf folgender reichlicher Ausbruch eines neuen Friesels alle übrigen Beschwerden so vollkommen, daſs sie nicht nur damals frei von allen weitern Zufällen geblieben ist, sondern auch im zweiten zwei Jahre darauf erfolgten Wochenbette nicht die geringsten Ungemächlichkeiten in den Beinen empfunden hat.

In einem andern Falle war diese Geschwulst kritisch bei einer Manie. Im November 1804 gebar eine schwächliche, magere, vielem Ehezwiste exponirte Frau ihr achtes Kind sehr rasch. Die Gebärmutter war bei den lezten Wehen mit hervorgetrieben, aber gleich wieder reponirt worden. Den folgenden Tag nach der Entbindung bekam sie auf gehabten Aerger und Ver-

drufs, Frost, Hitze, heftigen brennenden Schmerz in der rechten Bauchgegend, wobei die Eingeweide in dem nicht besonders aufgetriebenen Unterleibe wie eine Menge an einander gereihte Faust grofse Kugeln fühlbar waren. Beim höchsten Grade des Leibschmerzes delirirte sie anhaltend, nachdem aber dieser geg n den 14ten Tag durch ein Blasenpflaster und andere angewandte Mittel beseitiget war, brach unter Fühllosigkeit beider Beine ein sehr starkes Friesel aus und alle Phantasien waren weg, alles gieng gut. Am 3ten December trat dieses auf gehabten Schreck und Aerger zugleich schnell zurück, worauf alsbald Frost und heftiges Leibweh folgten. Sechs Stunden nachher war sie völlig wahnsinnig, glaubte sich behext, sprach von nichts als von Dieben, erkannte das Kind nicht als das ihrige, mufste zum Stillen desselben gezwungen werden u. s. w.; alles Leibweh war weg.

Dieser Zustand hielt unter verschiedenen Abwechselungen, ohngeachtet eines durch Campher und Belladonna wieder reichlich hervorgebrachten Friesels unverändert bis zum 1ten Jänner an, wo sie ihre bekümmerten Verwandten des Vormittags auf einmal mit ganz vernünftigen Reden erfreute. Am Nachmittage fand man den linken Schenkel, der ohnehin stark mit Krampf-

adern besezt, vor Jahren einmal heftig verbrannt worden war, in wenig Stunden ausserordentlich geschwollen, schmerzhaft und etwas heiſs. Da zertheilende Kräutersäckchen wenig würkten, Vesicatorien wegen der vielen Krampfadern miſslich schienen, ich, der häufigen Gelegenheit zur Aergerniſs halber, einen nochmaligen Umschlag fürchtete, so lieſs ich an wenigen schiklichen Stellen der Wade und dem Rücken des Fuſses sogleich schröpfen, worauf sich die Geschwulst von Stund an minderte und die Frau unter dem Gebrauche von wenig Senega und Calomel, äusserlich blosen Einwickelungen genas und gesund geblieben ist.

Vom Uebergang in Rose will ich auch eine Geschichte kurz erzählen.

Eine 36jährige Frau im Auslande gebar zum 6ten male sehr mühsam, nachdem sie 24 Stunden gekreiſst hatte. Es war eine Gesichtsgeburt gewesen, welche der hinzugerufene Accoucheur nach vielstündigen, äusserst schmerzhaften Manövres mit dem Hebel beendigt hatte. Gleich nach verrichteter Operation war die Frau in beiden Beinen vollkommen gelähmt, konnte weder stehn noch gehn, muſste unbeweglich auf einem Flecke liegen. Drei Tage nachher hatte sie starkes Fieber, Seitenstiche; die Milch schwand ganz aus den Brüsten und die Schenkel schwollen allmählig auf, wurden heiſs.

Am 14ten Tage, wo ich zu Rathe gezogen wurde, war die Lage der Leidenden wahr bedauernswürdig. Heftige, schiessende Schmerzen in den Schenkeln, vorzüglich in beiden Leisten, gestatteten keinen Augenblick Ruhe; die ausserordentlich geschwollenen Beine erlaubten nicht die leiseste Bewegung, wozu aber der Schmerz und, doppelte Pein! eine groſse durchgelegene Stelle am Heiligenbein dennoch immer anreizte. Ziemlich starkes Fieber begleitete diese Beschwerden. Ich rieth Calomel mit Goldschwefel und Opium, dazwischen Doppelsalz und am folgenden Tage sollte geschröpft werden, was man aber wegen, nach meiner Abreise entstandenen rothen Stellen an beiden Schenkeln unterlieſs, mich erst wieder benachrichtigte. Ich empfahl also vor der Hand blos Kräutersäckchen und reiste den 17ten Tag wieder zu der Kranken.

Die Röthe mehrerer Stellen an beiden Unterschenkeln war bis zum Tage zuvor gestiegen; seit der Nacht hatten sich 3 bis 4 Zoll lange und gegen 2 Zoll breite Blasen auf diesen Stellen gebildet, welche heftiges Brennen verursachten; — auch am linken Vorderarme war eine groſse Blase entstanden. Beim Eröffnen derselben floſs eine ganz dünne, vollkommen milchigte, am Ende flockigte Feuchtigkeit reichlich aus und

von dem Augenblick an minderten sich alle Leiden. Bei einer einfachen Behandlung war die Frau innerhalb 12 Tagen geheilt. *Arnica* innerlich, Fomentationen mit einer Auflösung des *Balsam. vit. extern.* um die Lenden hoben in wenig Tagen die grofse Steifigkeit und Unbehülflichkeit beim Gehen vollkommen.

Auch nach einem erlittenen *Abortus* habe ich dieses Uebel unter äusserst bedenklichen Zufällen einmal entstehen gesehn.

Bei der dritten Niederkunft einer 34jährigen Bäuerinn fiel der Arm vor. Einige zusammen berufene rohe, unwissende Hebammen wagten es an dem Arm so stark zu ziehen und henkermäfsig an der Kreisenden zu arbeiten, dafs der *Foetus* mit gegen die Brust gedrückten Kopfe der Gewalt endlich wich. Ein halbjähriges Krankenlager, Unvermögen zu Gehen, und noch jezt statt findende Unenthaltsamkeit des Urins waren die Folgen dieser Barbarei.

Dennoch wurde die Frau bald wieder schwanger und abortirte ein Jahr nach jenem Vorfalle im dritten Monate; — concipirte abermals und abortirte den 23ten November 1812 wieder im vierten Monate unter lebensgefährlichem Blutsturze, welcher wegen zurück gebliebenen Stückchen faulender Nachgeburt nochmals den 29ten

repetirte. Vom 3ten December an entwickelte sich ein *typhus* mit den bösartigsten Symptomen. Den 4ten verlor sie abermals viel Blut.

Am 5ten December in der Nacht bekam sie empfindlichen Krampf in die linke Wade und am folgenden Morgen war der ganze Schenkel bis an den Unterleib stark geschwollen, heiſs, schmerzhaft, unbeweglich. Auf jezt täglich zweimal gegebenes Calomel mit Goldschwefel ohne Opium, neben *Senega*, *Valeriana*, *Serpentaria* und *Cortex peruvianus*, Kräutersäckchen und ein Blasenpflaster minderte sich der Beinschmerz zwar, die Geschwulst nahm aber zu und schon nach 4 Gran Calomel entstand unerwartet ein heftiger Speichelfluſs mit Gesichtsgeschwulst, während welchem nun auch der bis jezt noch ganz freie rechte Schenkel aufschwoll und schmerzhaft wurde. — Der Contrast, welchen diese Erscheinungen zusammen bildeten, ist leicht zu denken.

Der *typhus* gieng nach gehobenem Speichelflusse in einen stupiden Zustand mit Schwerhörigkeit über, mehrmals entstand dabei starkes Erbrechen und unwillkührliche Diarrhoe, welche die durch den enormen Blutverlust ohnehin höchst erschöpfte Kranke einigemal an den Rand des Grabes brachten, und ich durchaus alle Hoffnung zu ihrer Erhaltung aufgeben muſste. Indeſs

wurde die unsägliche Mühe, die es kostete, sich durch dieses Labyrinth durchzuwinden, endlich doch belohnt.

In den lezten Tagen des Decembers nahm das häfsliche Fieber ab, da ein Husten mit starkem Auswurfe entstanden war. Der Zustand der Beine, welche bisher blos mit aromatischen Kräutersäckchen bedeckt worden waren, war noch derselbe Unverrückt hatte die Arme nun in die 4te Woche auf einem Flecke sich am Hintern durchgelegen; war nicht im Stande nur eine Fufszehe zu bewegen. Die ansehnliche Geschwulst war zähe, elastisch, ausserordentlich heifs. — In Ermangelung eines Baders zum angerathenen Schröpfen machte ich jezt selbst zahlreiche Incisionen in die Unterschenkel. Innerhalb einer Stunde tropften hierauf wenigstens anderthalb Pfund wasserhelle, sogleich auf der untergesezten Schüssel, zum Theil schon an den Beinen, schnell zur Gallerte gerinnende Lymphe zu unaussprechlicher Erleichterung ab.

Ob nun gleich etwas zu einigen Einschnitten geschlagene Rose und Vereiterung am linken Beine eine kleine Brandstelle die Entfernung der totalen Steifigkeit und Unbeweglichkeit der Beine verzögerten, so leisteten doch, nach Heilung jener, Dämpfe von aromatischen Kräutern mit Essig; — Fomentationen der stark

oedematösen Unterschenkel mit Bleiessig und Brandwein; — *Unguent. nervin.* in die Knie- und Fuſsgelenke; — Einwickelungen so gute Dienste, daſs sie am 26ten Jänner d. J. zum erstenmal allein mit einem Stock wieder gehen konnte und bald nachher sich wieder vollkommen erholte.

Merkwürdig, daſs diese Frau seit jener gewaltsamen Entbindung immer noch etwas Milch in den Brüsten gespürt, selbst noch diesmal bis zum Eintritt des *typhus* gehabt hatte.

Bei einer 26jährigen, am 10ten Tage des Wochenbettes durch heisses Verhalten mit Friesel bedeckten, wegen fast gänglichem Mangel an Warzen bei dem stärksten Milchzuflusse nicht stillen könnenden Erstgebärenden waren die daseyenden Partikeln von Warzen gesprungen und vereitert. Das Kind muſste ganz abgesezt werden, worauf sich die Milch in anderthalb Tagen verlor. Den 18ten Tag trat die Beingeschwulst an beiden Schenkeln mäſsig ein, wich Vesicatorien am rechten, stand aber 14 Tage nachher demohngeachtet am linken. Iezt bildete sich ein Absceſs in der linken Brust — und die Beingeschwulst war weggezaubert.

Jn einem andern Falle bei einer 19jährigen Wöchnerin, wo das Uebel ohne auszumachende Ursache den 7ten Tag nach der Entbindung ein-

getreten, sechs Wochen lang verkannt, und wie Gicht, zum Theil mit verkehrten und abergläubischen Mitteln behandelt worden war, dauerte es zwölf volle Wochen, (in der 11ten bekam ich sie in die Cur) ehe sich ein Abscefs in der Weiche bildete, womit dann aber auch alles glücklich und bald entschieden war. *

Das Kindbettfieber zu verhüten, halte ich sehr viel auf Reinigung der ersten Wege, kurz vor der Niederkunft — und bei Vollblütigen auf ein Aderlafs am Fufse. Dadurch habe ich gewifs schon Hunderte vor diesem Uebel und andern Zufällen geschüzt. — 1785 wurden im Fuldaischen und andern Gegenden von zehn Wöchnerinnen gewifs sechse mit diesem Fieber befallen; viele starben Auch in Lauterbach und den nächsten Dörfern bekamen in kurzer Zeit viele und unter ihnen die meisten Gallenfieber. Ich suchte es deswegen ruchbar zu machen, dafs, wenn Ekel, bitterer Geschmack, schleimige Zunge, Trocknifs des Mundes, besondere Müdigkeit der Glieder, flüchtige Schauder sich kurz vor der Entbindung meldeten, man leicht gefahrvollem Fieber unterworfen wäre, dafs man sich aber durch Brechmittel davor sichern könne. Viele thaten das, und ich habe damals und nachher, vollgalligen, jene Anzeigen im hohen Grade aber auch alle Vorboten

zur nahen Geburt schon spürenden Weibern noch ein Brechmittel gegeben, und sie hielten gesunde Wochen. Etlichen begegnete es, daſs unter Wegbrechen vieler Galle und Schleims die Geburtswehen eintraten, daſs sie schnell geboren, und es gieng alles glücklich.

Bei jeder Wöchnerin, die selbst stillen kann und will, sind zeitiges und öfteres Anlegen des Kindes, mäſsiges Binden des auf einmal entleerten, schlaffen Unterleibs mit einem breiten Gürtel, die besten Vorbeugungsmittel gegen Milchverirrungen. Und selbst manche Weiber, welchen man das Selbststillen wegen Disposition, Neigung zu Nervenkrankheiten, vornehmlich zu Zehrungen verbieten muſs, aber doch noch saftreich sind, viele Milch absondern, sollte man einen auch zwei Monate durch die Kinder täglich etwa viermal schenken lassen, die Natur in ihrem gesetzmäſsigen Geschäfte nicht gleich unterbrechen, und sie würden sich besser dabei befinden. Gegentheils können Congestionen, Ablagerung der milchgebenden Lymphe auf ihre geschwächten Organe sehr nachtheilig würken, drohende Uebel eher zum Ausbruche bringen. Man thut der Natur weniger Gewalt an, und etliche Wochen nach der Geburt kann man die Milch noch leichter und sicherer vertreiben.

Eine etwas besonderes habende Geschichte will ich noch hersetzen.

Der Hebamme Tochter in Frischborn, ein 21jähriges Mädchen, hatte am 30ten April etwas schwer geboren, die erst stark fliessenden Lochien hatten bald aufgehört. Die Schamtheile waren kurz nach der Geburt aufgeschwollen, Bauchweh und Zwängen in der Mutterscheide gefolgt. Gegebene *Pil. Rufi* hatten die Lochien nicht wieder angetrieben.

Nachts zum 5ten May war sie mit Frost, Hitze, Durst, (der schon in der Schwangerschaft stark gewesen) Verwirrung, Auftreiben des Bauches, Schmerz im linken Schenkel befallen worden. Am Morgen hatten sich die Lochien wieder etwas gezeigt, die Milch aber war heute verschwunden. Sie hatte üblen Geschmack, Neigung zum Brechen. Ich verordnete 3 Dosen Brechwurzel, jede zu 7 Gran; eine Mixtur aus *Aq. rub. id. Unc.* 3. *Tart. Solub. Unc.* $\frac{1}{2}$. *Syr. rub. id. Unc.* $\frac{1}{2}$., warme Bähungen auf den Unterleib mit Flanell in starken Kamillenblumenaufguſs getaucht; Clystiere von eben dieser Brühe mit Leinsamenschleim gemischt.

Den 6ten. Sie hatte nur einmal gebrochen, aber viel laxirt. Die Verwirrung war weg, die Hitze aber noch groſs; der aufgetriebene

Leib, der linke Schenkel, Schulterblatt schmerzten; die Brüste waren schlaff. Ich sezte einer ähnlichen Mixtur Minderersgeist zu, gab die Stein'sche Milchpumpe mit, die Milch anzusaugen.

Den 9ten berichtete man: sie habe diese 3 Tage durch sehr stinkenden, nun nachlassenden Durchfall gehabt, während welchem der Bauch etwas gefallen, nun aber wieder aufgedrungen sey. Sie habe noch Schmerz im Leibe, Rücken, Schenkel, Fühllosigkeit im linken Schulterblatte; Durst, ekelhaftes Aufstossen; — aus der Mutterscheide fliesse sehr viele ganz milchweisse Feuchtigkeit. Mit der Pumpe habe man etwas Milch aus den Brüsten gezogen. Ich vermuthete noch Unreinigkeiten im Darmkanale, rieth nochmals *Ipecac.* zum Brechen und etliche Pulver aus *Crem. tart. Arcano duplicato.*

Gegen Abend trieb mich die Neugierde sie selbst zu sehen, und das war hohe Zeit.

Sie hatte sich nicht erbrochen, nur 2 Stühle gehabt. Ich fand sie aber äusserst matt, den Puls kaum fühlbar klein, die Zunge rein; der Bauch war weicher geworden, schmerzte aber auf leichtes Berühren heftig. Den linken nicht geschwollenen Schenkel konnte sie vor Schmerz nicht bewegen. Die aus der Mutterscheide fliessende Materie war dünn und an Farbe der

Milch ganz ähnlich. Die Kranke sagte mir mit matter Stimme, daſs ihr inwendig alles wund vorkäme. Sie hatte gar keinen Schlaf. Ich verschrieb: *Infus. Cort. peruv. frigid. Unc.* 5. *Sal. vol. C. C. Dr.* 1. *Laud. liq. Scrup.* 2. *Syr. pap. rh. Dr.* 6. alle 2 Stunden zum Eſslöffel voll; — und zum Aufschlag über den Bauch: *Cort. querc. Unc.* 6. *Sal. ammon. Unc.* 1. mit 2 Maas Wasser zu kochen.

Den 10ten. Sie hatte diese Nacht zum erstenmal wohl geschlafen, die Schmerzen waren sehr gemindert, und sie überhaupt besser. Ich verordnete eine gleichende Mixtur ohne Opium, den Aufschlag so fort.

Den 13ten. Bis heute war alles gut gegangen; alles Leibweh war weg. Dagegen klagte sie nun über Schmerz in der rechten Brusthöhle und in der Schaam, welche wie von Wasser aufgeschwollen sey; aus welcher auch noch weiſsliche Feuchtigkeit fliesse. Einmal hatte sie heute Schauder mit folgender fliegender Hizze gehabt. Ich rieth *Infus. cort. peruv. frigid. Liq. tart. Solub. Spirit. C. C. Syr. pap. rh.* — und weil ich Versetzung nach der Brust fürchtete, Blasenpflaster an die Waden.

Hierauf besserte sie sich so, daſs ich bis zum 4ten Junius nichts wieder von ihr erfuhr, wo

man mir sagte: daſs sie recht guten Appetit und wieder ziemlich viele Milch habe, wieder im Zimmer herum gehe, sich am Tage sehr wenig zu legen brauche. Sie habe aber nun einen Druck in der Herzgrube, der sie unwiderstehlich zum Lachen zwinge. Ich verordnete eine gelinde Purganz und *Elix. visceral. t. H. Esſ. castorei* — und den Leib zu binden.

Den 10ten Junius kam die Kranke zu meiner Verwunderung und Freude selbst schon zu mir gegangen. Sie sahe noch blaſs und mager aus; hatte noch Magendrücken, jedoch ohne das unwillkührliche Lachen; noch einen etwas aufgetriebenen Leib mit vielem Kurren darin und leichten Schmerzen, wenn sie ihn nicht band. Sie klagte über ähnliches Rückweh, wie das ihr beim Ausbruch der monatlichen Reinigung sonst gewöhnliche; aufsteigendes Gefühl wie von einer Kugel in den Hals, Kälte und Kriebeln der Beine, Schwindel. Der Puls war noch matt. Die Brüste gaben wenig Milch. Das Kind war dem Tode nahe. Ich rieth Pillen aus *Asa foetida*, *Extr. valer. Spirit.* mit etwas *Aloes aq.*

Den 26ten kam sie wieder. Das Kind war gestorben und alle Milch verschwunden. Die Reinigung hatte indeſsen drei Tage ordentlich geflossen. Der Druck in der Herzgrube war weg, der Schwindel und das kalte Kriebeln in den

den Beinen selten. Die Kräfte wuchsen. Der Bauch war auf der rechten Seite noch etwas dicker. Sonst gieng alles nach Wunsche.

Aber nun ein neuer die Person sehr kränkender Umstand: wenn sie sich bückte, so fuhren laute Winde aus der Mutterscheide Ich verordnete ihr gegen diese leichtere Gattung der Gebärmutterwindsucht den Leib stark zu binden und *Esſent cardamomi min.* mit *Extract. gemmar. quercinar.*

Den 16ten August klagte sie mir abermals, daſs sie beim Bücken oder Auseinanderstellen der Beine eine Empfindung habe, als wenn sich etwas in den Geburtstheilen verrücke, und dann Winde mit Getöse herausprellten; daſs die Reinigung im Julius richtig wieder gekommen wäre, jezt aber nicht. Sie muſste Pillen aus *Mart. solub. Extr. marrub. alb. Aloes aq.* nehmen. Ihr Liebhaber heirathete sie. Sie gebar hernach glücklich, befindet sich wohl, von der Windsucht befreit.

Fluor albus.

Der chronische, nicht venerische weisse Fluſs, wovon ich hier nur rede, macht einen immer stärker werdenden Modeartikel unter

den Krankheiten des weiblichen Geschlechts in Städten, vornehmen Häusern, in der sogenannten feinern Welt. Die Quelle davon liegt in der jetzigen Lebensart dieser zärtlichen Geschöpfe, welche die disponirenden Ursachen zu diesem ekelhaften Uebel vervielfältiget, schleichend unterhält. Alles, was die Reizbarkeit, Empfindlichkeit der weiblichen Geschlechtstheile oft und sehr erregt, erhöhet; alles, was damit zugleich sich gründende Schlaffheit derselben, namentlich der Drüsen und aussondernden Gefäſse vermehrt; alles, was eben dadurch öftere Congestionen der Säfte nach dem Gebärmuttersysteme und Schleimergüsse veranlasset, begünstigt die Frequenz des weissen Flusses. — Immer gehört örtliche Atonie und zu groſs Sensibilität der Zeugungstheile dazu, denselben zu bilden. Beide werden wohl jezt in unsern gefühlvollen Zeiten mehr als je angebohren; wenigstens diese, und jene folgt. Ist auch das Mädchen nicht von Geburt gefühlvoll, so wird es doch solches durch Beispiele, durch Belehrung der französischen Erzieherinn, der Kammermagd, oder der Frau Mutter auch wohl selbst, sehr bald. Die mehrsten Mädchen vom sogenannten feinen Tone wissen im zwölften Jahre die Ehestandstheorie im Ganzen sicher besser, als die zehn Gebote. Mit Formirung der reizvollen Parthie gebährt die Theorie Sehnsucht, gefälliges Hingeben,

Lüsternheit nach Praxis. Nun kommt tändelnde Courmacherei, Lesen zu sinnlich vorstellender Romane, das häufige bauchanschmiegende brunsterregende Walzen, — bei vielen das Laster der Selbstbefleckung dazu; es giebt in der kitzlichen Parthie öfters wollüstige Schleimergüsse und die Anlage zum weissen Flusse, dessen Name sonst das Ohr der feinen Dame beleidigte, ist nun bei dem Kinde von modernem Geschmacke gemacht. Bei Weibern ergänzen zu öfterer Beischlaf, die damit zusammenhängenden starken Blutflüsse, das öftere Abortiren, die öfteren Geburten und nicht Selbststillen, daher leicht folgende Milchversetzungen, die Reihe der Ursachen. Das modige, dünne, wollüstige Gewand trägt moralisch und physisch das Seinige bei. Es giebt jedem Congestion erweckenden Gefühle mehr Freiheit. Manchem so lüftig gekleideten Frauenzimmer sieht man leicht im Walzen, sogar im Sitzen an, ob es viel Bedürfniſs hat. Im Winter wird die erhizte Parthie desto leichter erkältet und umgekehrt; sie bekommt Catarrh, der durch öftere Recidive endlich chronisch wird, den weissen Fluſs darstellt.

So gewiſs indessen der weisse Fluſs an sich ein örtliches Uebel der Mutterscheide, manchmal der Gebärmutter selbst, oder beider zugleich ist; so gewiſs haben nicht selten geschwäch-

te Verdauungswerkzeuge, daher abgeartete schleimige Säfte, Schleiminfarkten, schwache oder nur zu reizbare Nerven mehr oder weniger Antheil daran. Das viele Sitzen, besonders gleich nach Tische, das nachmittägige die gute Verdauung störende Theeschwelgen, unruhvolles Sehnen nach dem Geliebten, Gram über unerfüllte Wünsche, haben hieran sehr viel Schuld.

Wie oft versezte catarrhalische, arthritische, herpetische, scrofulöse Schärfe, versezte Fuſs- und Achselschweisse, Muttervorfälle die Grundlage geben, ist bekannt.

Noch einige andere Ursachen übergehe ich, und habe nur vorzüglich auf die erst angeführten aufmerksam machen wollen, weil sie nach meiner Erfahrung die Frequenz und die Schwierigkeit der Heilung dieser Krankheit sehr vermehren.

Je länger der weisse Fluſs gedauert hat, je weniger rothes Blut bei noch Menstruirten abgeht, je weiter sich der ausfliessende Schleim von weisser Farbe entfernet, je schlechter das Verdauungsgeschäft, je empfindlicher, schwächer die Nerven, je hysterischer, cachectischer die Leidenden sind, desto schwieriger ist die Cur.

So wenig man den chronischen weissen Fluſs weg purgiren kann, so nothwendig ist es doch,

die ersten Wege zu reinigen und dadurch den übrigen Mitteln freieren Wirkungskreis zu geben, den Magen durch Ipecacuanne, wenn er viel Schleim, Säure hegt; den Darmkanal durch schikliche Purganzen, wenn er voll Schleim und schwarzgalliger Versessenheiten ist. In einigen leichteren Fällen habe ich mit Pillen aus *Extr. aloes aq. Rhei*, *Sale martis*, in solcher Zahl, jedoch in abgetheilten Dosen nach grade gegeben, daſs sie täglich 3 bis 4 Stühle würkten, die ganze innerliche Cur vollendet. Sie sind eine stärkende Purganz und Fachinger oder Schwalheimer Wasser ist ein herrliches Spülmittel dazu. Zu zäher Stoff bestimmt mich *Gummi ammoniacum*, — Krämpfe, *Asa foetida*, — Schärfen, Quajakharz diesen Pillen zuzusetzen. Verbieten die unter dem schönen Geschlechte immer häufiger werdenden Hämorrhoidalzufälle oder zu starke Menstrua den Gebrauch der Aloe, der Rhabarber; dann gebe ich Sennesblätter oder Bitterwasser.

Drastische Purganzen, viele Salze vertragen solche schlaffe Constitutionen nicht. Aufgedrungener, angespannter, oder voll und teigig anzufühlender Unterleib, Neigung zu Verstopfung deuten auf zähere Versessenheiten, Schleiminfarkten; und dann sind Clystiere von *Saponaria*, bei gröſserer Schlaffheit mit *Marrubio albo*,

Trifolio fibr. Fumaria oder ähnlichen Spezies bereitet und mit einem guten Theil Kalchwasser versezt; und alle acht Tage passendes Abführen dazwischen, von ausgezeichnetem Nutzen. Ich habe durch solche Mittel ungeheure Massen Glasschleim abgehen, und nach Verhältniſs dieser Ausleerung den weissen Fluſs sich täglich mindern gesehen.

Mehrere Fälle haben mich belehrt, wie nöthig es ist auf mitwürkende Schärfen besondere Rücksicht zu nehmen. Ohne Vertilgung derselben bleibt man sonst im verdrüſslichen Zirkel von Besserung und Verschlimmerung. Gegen gichtische nutzten ausser wiederholten Purganzen: *Antimonium crudum*, *Guajacum*, *Saponaria*, — gegen herpetische, *Decocta corticis Ulmi*, *Lapathi acuti*, *Aethiops antim.* Plummers *pulvis alterans.* Einmal habe ich mit sehr gutem Erfolge den *Calx antimonii sulphurata*, in Verbindung gewürzhaft bitterer Arzneien den Magen zu schützen gegeben. In ein paar Fällen, wo die ausfliessende Materie einen sehr widrigen, faulig harnhaften Geruch hatte, würkte die Salzsäure vortreflich. Flechtenschärfe erregt, unterhält vorzüglich gern den weissen Fluſs, erfordert also tieferes Nachspüren. *Pouparts* Bemerkung, daſs Flechtenkranke leichter Catarrhe bekommen, habe ich etlichemal bestätigt gefun-

den. Gegen beide Schärfen unterstützen Blasenpflaster oder Fontanelle unser Bemühen sehr.

Bei scrofulöser Grundlage hat, wenn die Lymphe sehr zähe war, ein *Decoctum Spongiae marinae tostae*, — das Kalchwaser, und wo sie dünner, mehr Laxität da war, der *Cortex peruvianus* mit *Aethiops antimonialis* und *Cort. Sassafras* ausgezeichnete Würkung gehabt. — Gegen alle diese Schärfen hat die *Dulcamara* in einem steigend stärkeren Aufgusse, auch nach Herrn *Althofs* Erfahrungen, wesentliche Heilkräfte; nur muſs der Magen dabei geschüzt werden.

Nach vorläufiger Reinigung der ersten Wege, der Drüsen und Säfte, krönen nun stärkende Mittel die ganze Cur. Unter diesen zeichnen sich aus: die eisenhaltigen Wasser zu Pyrmont, Schwalbach, Eger, vorzüglich das zu Driburg; andere Eisenarzeneien mit den Extracten von *Gentiana*, *Angustura*, *Quassia*, *Absynthio*, *Millefolio* oder ähnlichen; — die *Uva ursi*; — der Eichelkaffee; — die Chinarinde mit etwas Aromatischem; und wo scorbutische Merkmale sich zeigen, wo der Blutleim zu aufgelöſst ist: Chinarinde mit Alaun in Substanz, oder in Molken beiher getrunken; rother Bourdeaux- Port- Madeirawein. — Idiosyncrasie, Grad des cachectischen Zustandes, Be-

schaffenheit der monatlichen Periode müssen über die Wahl entscheiden. Nach Befinden müssen *Antispastica* zugesezt werden.

Vom Catechusafte kann ich die von *Gilibert* gerühmte spezifische Kraft nicht bestätigen. Von der Pichurimbohne, von der Simarouba habe ich keine eigene Erfahrung.

Ein sehr wesentlicher oft der gröfste Theil der Cur beruht auf passenden Einspritzungen in die Mutterscheide, die ich nun sehr bald zu Hülfe nehme, ohne lange auf die Würkung der innerlichen Mittel zu warten. Allgemein nützlich ist das blose kalte Wasser, aber oft zu ohnmächtig. Gewöhnlich rathe ich gleich Kalchwasser. — Ist der ausfliessende Schleim zu dick, klebrig; lassen die im Hemde getrockneten Flecken einen erdigmehligen Ansatz zurück: eine Auflösung von Aezstein und Opium; oder eine starke Solution von Antimonialschwefelkalch, deren Geruch aber leicht gehafst wird. Bei herpetischer Schärfe (wogegen auch leztgenannte sehr nützlich ist) und bei scrofulöser Schärfe: die von *Fordyce* empfohlne Mischung aus *Calomel*, *Gummi arabicum aa. Drachm.* 1. *Aq. destill. Calcis aa. Unc.* 2. — oder Sublimatauflösung. Mufs ich würklich ulcerirten Zustand der Drüsen vermuthen: *Aqua phagadaenica* mit gelber Rübenbrühe und etwas *Liquamine myrrhae*.

Zu grofse Reizbarkeit, schmerzvolle Empfindlichkeit der Mutterscheide verbietet manchmal die Anwendung der meisten dieser Injectionen. Dieses Hindernifs habe ich dann erst durch Einspritzungen von einer Solution des Süfsholzsaftes, oder durch Quitten- oder Flohsamenschleim mit Opium, oder auch mit *Aqua laurocerasi*, welches Herr *Ackermann* auch als das vorzüglichste reizstillende Mittel rühmt, gehoben. Ich habe 30 bis 40 Tropfen Kirschlorbeerwasser zu einer Injection nehmen lassen.

Wenn durch solche Einspritzungen die kranken Schleimbehälter gereiniget sind und nur noch blose Erschlaffung dauernden Ausfiufs unterhält, dann habe ich *Gummi Kino* in Kalchwasser aufgelöfst; oder Eichenrindedecoct mit Bleizucker; oder eins der stärksten zusammenziehenden Mittel, *Alumen kinosatum* in Wasser aufgelöfst, einspritzen lassen. Nöthigenfalls können diesen zum Reizstillen noch *Opium* oder *Aqua laurocerasi* zugesezt werden.

Zum Reinigen und Austrocknen habe ich einmal, wo der Ausflufs ungewöhnlich dünn war, eine *Solutio lapidis divini* mit *Gummi Tragacant.* mit gutem Erfolge einspritzen lassen.

Damit das Injiciren aber auch wahre Würkung leisten könne, mufs es in einer schiklichen

und so hohlen Lage geschehen, daſs das Eingespritzte nicht gleich wieder ausfliessen, wenigstens eine Viertelstunde in der Mutterscheide behalten werden kann. Sehr gut können mit diesen Liqueurs auch zarte, der Weite der Mutterscheide angemessene Schwämme getränkt und eingeschoben werden. Man muſs sie nur öfters wechseln, waschen, weil sie in dieser Höhle leicht einen sehr häſslichen Geruch annehmen. Diese Methode schikt sich indessen nicht für beständig; das öftere Einbringen des Schwammes reizt zu viel. Nachts und auf Reisen im Wagen hat sie ihren Werth.

Zu den sehr hülfreichen Mitteln gehören auch die Bäder. Allgemein nützlich sind die von Fluſswasser. Gegen Gicht- Flechten- Scrofelschärfe, zu groſse Verschleimung, und für schwammige, fette Frauenzimmer, künstliche und natürliche Schwefelbäder; — gegen bleichsüchtigen Zustand, Nervenschwäche, Erschlaffung der festen Theile überhaupt, künstliche und natürliche Martialwasser. Von getheilten Badecuren, die erste Periode in Nenndorf, die zweite in Driburg oder Pyrmont habe ich vortreflichen Erfolg bemerkt. — Damit die Badewasser aber auch unmittelbar auf die leidenden Theile würken können, muſs sich die Kranke einen der Weite ihrer Mutterscheide angemes-

senen, sie nicht über ihren natürlichen Durchmesser ausdehnenden, mit vielen Löchern versehenen etwa 6 Zoll langen Cylinder von Helfenbein, oder Silber, oder Zinn, oder elastischem Harze in die Scheide schieben.

Das den weissen Fluſs endlich gern begleitende Wundmachen der Zeugungstheile verhütet fleiſsiges Waschen mit kaltem Wasser, örtliches Baden. Schon daseyendes heilt Kalchwasser mit Eiweiſs oder Quittenschleim gemischt; oder Bleiwasser, oder *Unguentum de uvis* mit dem vierten Theile *Ungt. citrinum* versezt.

Beständige Schärfe macht Fontanellen an die Arme nothwendig.

Zur Gewohnheit gewordene, unterdrückte Fuſs- und Achselschweisse müssen möglichst hergestellt werden. — Eine corpulente, nicht mehr menstruirte sterile Wittwe von 47 Jahren hatte sich ein lästiges, juckendes, übelriechendes, auch wohl wundmachendes Schwitzen unter ihren sehr groſsen, weit herabhängenden Brüsten durch öfteres Pudern mit Bleiweiſs endlich vertrieben. Nicht lange nachher befiel sie ein eben so gearteter, noch lästigerer weisser Fluſs, ein ihr unbekanntes, in Verlegenheit setzendes Uebel. Da ich nach verschiedenen Ursachen vergeblich gefragt hatte, frug ich sie:

ob sie habituellen Fufsschweifs gehabt habe? Nun erfuhr ich jene Geschichte — verordnete Reiben mit wollenen Tüchern, gleich nachfolgendes Waschen mit warmer Senftinctur unter den Brüsten; innerlich Schwefelblumen mit Hollunderthee. Das Ausschwitzen kam wieder, und mit ihm hörte der weisse Flufs auf. Sie wäscht nun die Stellen täglich mit lauem Wasser, trägt Fontanellen auf den Armen, und befindet sich sehr wohl.

So viel die Kunst über den weissen Flufs vermag, so sehr mufs sie aber auch durch gute Lebensordnung unterstüzt werden, weil sonst der Wechsel von Ursach und Würkung alles Bemühen des Arztes erschwert, vereitelt. Dahin gehört Vermeidung alles dessen, was ihn veranlafst hat, nähren kann. Den schwierigsten Punkt macht nicht selten die Berichtigung der nöthigen moralischen Temperatur. Eine am weissen Flusse Leidende, die immer in Liebeshändel verstrickt, immer voll wollüstiger Gedanken und Wünsche ist, oft Gram über Nichtbefriedigung hat; die durch idealische und mechanische Reize öftere Congestionen nach den Zeugungstheilen und dadurch Schleimergüsse erregt, Seele und Körper schwächt, kann nicht leicht genesen. Unterlassen des Beischlafs befördert, verkürzt die Cur sehr. In einzelnen Fällen jedoch, wenn

ein gesittetes, mit vielem Talent zum Mutterwerden begabtes Mädchen in Anlage zu Chlorosis und weissem Fluſs verfällt, kann glücklicher Ehestand grade volles Heilmittel werden.

Zu den schädlichen Speisen gehören: das fette Fleisch vom Schweine, Gans, Ente; fettes Backwerk, Mandeltorten, gekochte, nicht gut ausgebackene Mehlspeisen, Milchrahm, Genuſs zu vieler Vegetabilien. Alle Speisen müssen leicht verdaulich, nahrhaft seyn; — nicht viel Fett und Schleim absetzen.

Besonders schädlich ist der zu häufige und unzeitige Genuſs des Thees, des Caffees, der Chocolade; überhaupt vieler warmer Flüssigkeiten. Will man ein paar Tassen Thee des Morgens trinken, so giesse man zu jeder einen Theelöffel voll Arrak oder Rum, oder geistiges Zimmetwasser, oder Burgunderwein. Besser als chinesischer Thee ist ein Aufguſs von *Mentha piperita*, oder *Serpillum*. — Eine Tasse starken Caffees ohne Milchrahm schadet zwar nicht; besser aber ist der von Eicheln, den man mit etwas zugesezten ächtem Caffee geschmackhafter machen kann.

Bewegung des Körpers in freier Luft, Reiben desselben mit einem trocknen Schwamm stärkt die schlaffen Fasern und Gefäſse, unter-

hält gleichmäſsige Ausdünstung, mindert den Absatz scharfer Säfte nach dem leidenden Muttersysteme. Freie Transpiration befördert die Heilung dieser Krankheit ungemein. Aber die Integrität dieses für die Gesundheit unentbehrlichen Hautgeschäftes muſs denn auch durch eine der Jahrszeit angemessene Bekleidung des ganzen Körpers begünstigt, unterstützt werden; in manchem Falle am besten durch wollene Unterkleider auf blosser Haut. Für unser Clima passen des Winters weder die leichten luftigen Sommerzeuge, noch die ekelhafte, den feilen Pariser Dirnen nachgeäffete so unsittliche Blösse gebende Form der Kleider. — In Paris, dem wärmeren Paris selbst — ich rede dies einem im Winter 1798 dagewesenen würdigen Teutschen nach — bezahlen die im ätherischen Gewande von Schauspiel zu Schauspiel, von Ball zu Ball fliegenden Nymphen sehr häufig ihre modigen Thorheiten mit dem Tode. — Und Hygiea rächt sich auch schon an unsern Incroyablen. Die beständige Kälte, öftere Erkältung der Füſse hat für die weibliche Bauchökonomie sehr viel Nachtheiliges. Lange Beinkleider von feinen wollenen oder baumwollenen Zeugen, Filzschuhe, Halbstiefeln von dichtem Zeuge sind eben so leichte als nützliche Hülfsmittel dagegen, machen die schädlichen Feuerstöbchen ganz entbehrlich.

Dafs der weisse Flufs mit Schleimhusten abwechseln könne, habe ich ein paarmal erfahren. Fontanellen an die Waden nuzten in einem dieser Fälle viel.

Langwieriger, mifsfarbiger, bösriechender, mit feinen stechenden, brennenden, drängenden Schmerzen in den Muttertheilen verbundener jauchiger Ausflufs bei ältlichen Frauenzimmern, besonders denen, die der Liebe viel gefrohnet haben, hat wahrscheinlich krebsartige Geschwüre zur Grundlage und bedarf genauer Untersuchung und Behandlung.

Ein abgetragener, rauh gewordener, reizender Mutterring kann einen anhaltenden Schleimflufs erregen, und mufs dann nur mit einem neuen vertauscht werden, wenn es der Vorfall noch nöthig macht.

Nicht jeder weisse Flufs macht unfruchtbar; sondern nur der, welcher in der Gebärmutter oder den Ovarien selbst seine Quelle hat.

Haemorrhagia uteri.

Nicht gar heftige Blutstürzungen aus der Gebärmutter stillet die Ipecacuanne zum viertel — halben — ganzen Grane, alle 2 bis 3 Stunden gegeben ganz gut. Sie hebt durch ihren gelin-

den Reiz auf den grofsen Nervencongrefs in der epigastrischen Gegend den Trieb nach unten, — oder wie wir es erklären wollen. Genug, auch meine Erfahrung redet ihr das Wort, unterhalten gallige Unreinigkeiten, ein nicht seltener Fall, den Blutsturz, dann wirft sie jene aus und stillet zugleich diesen.

* Nächst ihr verdienen in vielen Fällen das Hallersche Sauer, bei sehr schwächlichen und reizbaren Subjecten, noch mehr die Phosphorsäure alles gebührende Lob.

Sind schneller, voller Puls, Blutwallung, Schmerzen dabei, dann dient Vitriolsäure mit Opium; — auch wohl ein Aderlafs am Arm.

Ist der Blutsturz aber arg, droht er schnelle Gefahr, dann verlasse ich mich auf die eben genannten Mittel nie, sondern gebe gleich in den mehrsten Fällen das hülfreichere *Oleum martis*, oder *Alumen draconisatum* und lege immer einen mit Essig oder mit Alaunsolution getränkten Schwamm in die Mutterscheide, der sie dicht ausfüllt.

Hat aber starker Blutverlust die Person schon sehr ermattet, ist der Puls kaum fühlbar, klein; die Gebärmutter gleichsam gelähmt; liegt die Kranke ganz blafs, ohnmächtig dahin; dann ist für die Zimmttinctur, sanftes Zusammendrücken

der Gebärmutter; für die kalten Aufschläge und für die Einspritzungen aus Essig, oder mit Wasser verdünnter Vitriolsäure in die Gebärmutter der rechte Platz.

Mit kaltem Schweiſs Bedeckte, fast Sterbende habe ich mit 10 Tropfen ächtem Zimmtöhl in einem Quentchen Vitriolnaphthe aufgelöſst, alle viertel oder halbe Stunden zu 10 — 15 Tropfen gereicht, schon oft wieder in das Leben zurück gerufen.

* Bekanntlich sind die Blutstürze bei einem *abortus* im dritten Monate heftig, heftiger noch wenn kein *foetus* sondern eine Mole, vorzüglich eine Traubenmole ausgestossen wurde, — noch heftiger und gefährlicher aber habe ich sie beim *abortus* im vierten bis sechsten Monate der Schwangerschaft, oder gleich nach der Geburt von Atonie der Gebärmutter, von zurück gebliebener Nachgeburt gefunden, und schrecklich wenn durch zu starkes Ziehen am Nabelstrange dieser abgerissen, die Nachgeburt im Mutterhalse eingeklemmt nach oben noch nicht ganz gelöſst ist, und wie ein nicht gut schliessender Pfropf einen ununterbrochenen kleinen Strahl aus denen mit Gewalt aufgerissenen Gefäſsen durchläſst.

Ist der erste Sturm beim *abortus* in früheren Monaten vorüber, bei welchem wegen gemei-

niglich mitspielenden Krämpfen und heftigen Rück- und Leibschmerzen die gleichzeitige Verbindung des Hallerschen Sauers mit der Zimmttinctur und Opium die beste schnellste Hülfe leistet, so muſs man genau nachforschen, ob die zum Verhältniſs des *foetus* jezt schon würklich ansehnliche Nachgeburt auch mit abgegangen ist. Denn nicht selten befinden sich die Kranken mehrere Tage recht wohl, verrichten ihre Geschäfte, es zeigt sich nur noch eine fast unbedeutende Spur eines mehr wässerigen Blutes und auf einmal strömt es unter Leibschmerz und Ohnmachten auf's Neue. In diesem Falle ist die kleine Nachgeburt gewiſs noch zurück. Ist das abgehende Blut geruchlos, schön roth, so ist sie noch nicht ganz aus ihrer Verbindung mit der Gebärmutter getrennt. So nöthig nun die Trennung und Wegnahme derselben zur Stillung des Blutflusses ist, so schwer hält es gemeiniglich erstlich mit der Hand durch die, durch kein bedeutendes Volumen ausgedehnt gewesene enge Scheide einzudringen; was auch wegen des damit verbundenen Schmerzes und Reizung und dadurch nothwendig stärker werdenden Blutabganges nicht wohl räthlich ist, und dann hält es fast noch schwerer mit einem oder zwei Fingern in die unnachgiebige Vaginalportion des *uterus* einzugehn, und nur in seltenen Fällen gelingt einmal die vollkommene Separa-

tion und Wegnahme. Mehrentheils muſs man sich daher begnügen so weit zu trennen als, und wegzunehmen was möglich ist. Oeftere Einspritzungen einer Auflösung von 6 Quentchen *Alumen kinosatum* in einem Pfunde Wasser verhüten neben fortgesezten innerlichen Mitteln nicht nur zu groſsen Blutverlust, sondern schaffen auch in kurzer Zeit den Rest der Nachgeburt weg.

War das abgehende Blut aber miſsfarbig, sehr übelriechend, so ist die zurückgebliebene Nachgeburt ganz getrennt, fault, liegt gemeiniglich mehr als halb in der Scheide, ein geringerer sizt noch im Mutterhalse. In diesem Falle ist die Wegnahme weit leichter thunlich. Allenfalls zurückseyende Fragmente spült die Auflösung des *Alum. kinosat.* in einem Pfunde Sabinaaufguſs, von einer halben Unze trockenen Krautes bereitet, weg. Zugleich würkt der innere Gebrauch der *Conservae Sabinae* nach Hoffmanns Rathe alle 4 bis 6 Stunden zum halben Quentchen, vortreflich mit.

Bei robusteren Landleuten, denen ein starker Blutverlust im Ganzen weniger nachtheilig ist, die ohnehin einen *abortus* nicht sehr hoch anschlagen, gleichgültig und nachlässig dabei sind, manchmal im Stillen es gerne sehen, wenn der Zuwachs zu einer ohnedies schon ansehnlichen

Familie mit einer blossen Androhung vorüber geht, — muſs man besonders auf diese Ursache einer erneuerten Hämorrhagie nach erlittenem Miſsfalle sein Augenmerk richten und darauf inquiriren.

Bedeutender und gefahrvoller aber sind auf jeden Fall die gleich nach der Geburt aus Atonie, Mangel an Contraction der Gebärmutter entstehenden Blutflüsse. Zu häufige und rasch auf einander folgende Wochenbetten, schwere und langsame Geburt überhaupt, wobei sich die *placenta* zu früh lostrennt, zu frühes Verarbeiten der Wehen vor Abfluſs der Wasser, absichtliche Enthaltsamkeit vom Schlafe bei langwierigern Geburtsgeschäfte, vieles ungeduldiges Herumlaufen, unvernünftiges, stundenlanges Verweilen in einem unbequemen Geburtsstuhle, habe ich als die häufigsten Veranlassungen dazu gefunden.

Dieser Gegenstand ist bereits so gut und vielseitig bearbeitet daſs ich nichts besseres darüber sagen kann.

Doch will ich eines Handgriffes bei einer völligen Lähmung des *uterus* erwähnen, den mir einst die Noth eingab und der, ob er gleich damals der Natur der Sache nach der Frau das Leben nicht erhalten konnte, doch noch alles

leistete was man bei einem Extreme nur erwarten durfte, — vielleicht Andern, früher angewandt, nützlich seyn kann.

Eine 42jährige, etwas hysterische, seit 9 Jahren nicht geboren habende Bauersfrau verlor im 7ten Monate ihrer jetzigen neunten Schwangerschaft eines Tages etwas Blut aus der Scheide. Da ihre Rechnung nun völlig zu Ende war, zeigte sich ohne die geringsten Wehen allmählig zunehmender Blutabgang, der einen halben Tag und eine ganze Nacht durch anhielt, — nach der höchst verderblichen Ansicht der Hebamme und des alten Weiberrathes für bös Geblüt gehalten wurde, was fort müsse. — Am folgenden Tage gegen Mittag stürzte nach Aussage des Mannes beinah ein Eimer voll auf einmal fort. — Man eilt zu mir; — ich war verreist; und unglücklicher Weise wollte die mir wohlbekannte Frau sich durchaus Niemanden anders als mir anvertrauen. Vom Apotheker gegebenes *Elix. acid. Hall.* mit *Tinct. cinnam.* fruchtete nichts.

Abends um 7 Uhr endlich traf ich sie in den mifslichsten Umständen. Der Puls kaum noch fühlbar. Durch meine Ankunft neu belebt, sprach sie mit kräftiger Stimme, — drang mit rührendem Vertrauen in mich, sie nur bald und unverzagt von ihrer Bürde zu befreien. — Frei-

lich das einzige Mittel sie zu erhalten, da immer noch Blut fortrieselte; allein das Unternehmen war gewagt, gefährlich. Doch langes Zaudern half nicht. Ich erklärte also dem Manne die Gefahr und brachte die Frau auf das vorsichtigste in das Wendungslager. Es erfolgten durchaus keine Wehen. — Ich reichte Wein und Naphthe zur Erfrischung. — Die Nachgeburt saſs ganz nahe am Muttermunde linker Seits. Den Kopf fand ich nach gesprengten Wassern noch so hoch über dem Rande des rechten Darmbeins, daſs bei kräftigen Wehen wahrscheinlich eine Fuſs- oder Steiſsgeburt erfolgt wäre.

Die Füſse fielen von selbst in die Hände und die Wendung geschah ohne sonderliche Anstrengung, wobei die Frau sich zur Bewunderung herzhaft zeigte; die Nachgeburt folgte sogleich; es floſs noch etwas weniges Blut. — Jezt fühlte ich zu und fand zu meiner Bestürzung daſs der *uterus* sich gar nicht zusammenzog, wie ein weiter Schlauch offen stand. Ohne mich lange zu besinnen begoſs ich augenblicklich meine rechte Hand mit der neben mir stehenden Naphthe und brachte sie hoch in den *uterus*. Im Momente zog er sich zusammen, und schloſs sich schön. Hierauf wurde die Wöchnerin in ein bequemeres Lager gebracht, wo sie etwa noch 20 Minuten lang ganz gut aussahe, auf einmal

aber schwand aller *turgor vitalis;* sie forderte noch einmal zu trinken und nach etwa drei viertel Stunden war sie ausgegangen wie ein Licht.

Der bis jezt bekannte sehr würksame Apparat von Mitteln zum innern Gebrauche und zum Einspritzen macht die in mancher Hinsicht für Wöchnerinnen nachtheiligen kalten Aufschläge auf den Unterleib und die Geburtstheile meines Erachtens entbehrlich; — jedoch will ich ihnen sowohl als einem in die Scheide gesteckten Eiszapfen in desperaten Fällen ihren Werth nicht absprechen. Hat man nicht gleich etwas besseres zur Hand so leistet ein mit Essig, noch besser mit Alaunsolution getränkter und in die Scheide geschobener Schwamm ganz gute Dienste; jedoch entsteht nicht selten der Nachtheil davon, daſs hinter ihm bis in den Mutterhals hinein das Blut coagulirt, und zwischen dieser geronnenen Masse das frische Blut dennoch hindurch schleicht.

Nichts macht mich unruhiger und bestürzter als wenn ich abgerufen werde, eine Nachgeburt zu holen woran die Schnur abgerissen ist; — eine Folge der leidigen, mit allem Unterricht, Drohung und Strafe noch nicht ganz zu tilgenden Uebereilung der meisten Hebammen, wozu sie freilich die Furcht und Ungeduld der Ent-

bundenen, die besorgter darum sind als um die Geburt des Kindes selbst, gemeiniglich antreibt. — In der Regel sind in diesem Falle die Wöchnerinnen so verblutet, so schwach und dem Tode nahe, daſs man unter zehnen kaum eine gleich anzurühren getraut. Bei jungen noch kräftigen zieht sich der *uterus* so fest um die *placenta* zusammen, daſs es die höchste Mühe kostet ihn zu erweitern und ist man damit endlich zu Stande gekommen, so ist es fast unmöglich, bei allem äussern Gegendruck auf den im schlaffen Leibe der operirenden Hand nicht gehörig resistirenden *uterus*, die manchmal hoch im *fundo* anklebenden Reste von Nachgeburt rein abzuschälen.

Unvergeſslich bleibt mir folgende Geschichte: Frau Oberförster K. in S. eine wohlgewachsene, vollfleischige, starke Frau, im 39ten Jahre zuerst verheirathet, gebar den 6ten Juni 1812 Morgens zwei Uhr, zum zweitenmal eben so leicht und rasch wie das erstemal ein kleines zierliches Mädchen. Es trat gleich ein starker Blutverlust ein. Die darüber bestürzte Hebamme lieſs die Entbundene sich vor das Bette aufrecht stellen, zog ohne Erfolg stark am Nabelstrange. Ströme von Blut vermehrten ihre Angst, worin sie eine alte dispensirte Hebamme im Orte zu ihrer Assistenz holen lieſs. Hierüber

war viel Zeit und natürlich noch mehr Blut verloren worden. Die Entbundene hatte über eine halbe Stunde gestanden, war zum Sterben bereit. Beide Hebammen arbeiteten demohngeachtet so meisterlich dafs die Nabelschnur abrifs und die Frau ohne Lebenszeichen zu Bette gebracht werden mufste.

Ich wurde gerufen und kam um 8 Uhr früh, in dem über 2 Stunden entlegenen Orte an.

Die Entbundene war leichenblafs, eiskalt, durchaus kein Puls, kein Herzschlag zu fühlen, doch war sie sich völlig bewufst, redete noch kräftig. Die mit Blut gefüllten Geschirre, die herum liegenden davon durchdrungenen vielen Geräthschaften, das schwimmende Bette, — deuteten eine Hämorrhagie an, wie ich sie noch nie erlebt habe. Seit 2 Stunden war jedoch kein Abgang mehr gespührt worden.

Auf Vitriolnaphthe mit Zimmttinctur kehrte ein leiser Pulsschlag wieder. Ich reichte Fleischbrüh, gab etwas Wein.

Die Anstrengung vom Reden mit mir; — noch mehr die unbeschreibliche Angst und Furcht welche die Frau (einst in einer grofsen Stadt wohnend, mehrmals Zeuge übler Folgen vom Zurückbleiben der Nachgeburt) — hatte, erweckte neuen Blutverlust und den angelegensten

Wunsch in ihr sogleich davon befreit zu seyn. — Was war zu thun? Die Lage der Dinge, die Politik geboten Ruhe und vernünftiges Zaudern; — alle meine De- und Remonstrationen aber wurden mit dem öfteren herzzerreissenden Ausrufe: "Ich muſs sterben, wenn ich nicht erlöſst werde"! über den Haufen geworfen. Die Pflicht gebot das Aeusserste zur Erhaltung zu versuchen, da von einer vorsichtigen, freilich mit etwas rascherem Blutverluste verbundenen Lösung, wahrscheinlich weniger Nachtheil als von Stunden langer, mit langsamerem aber desto bedeutenderem Blutabgange verknüpfter innerer Unruhe und Angst zu fürchten war.

Mit welchen Gefühlen, die ich verbergen muſste, ich hier nun wider Willen Hand anlegte, kann nur der wissen der sich in ähnlicher Lage befunden hat. Doch ehe ich es that, erklärte ich die groſse Gefahr; hielt mich darauf gefaſst von der Nachgeburt nichts in der Scheide, sondern alles noch in *utero*, vielleicht gar eine Incarceration zu finden, und nur so viel von jener wegzunehmen als leicht sich trennen lieſs

Aller Vorsicht ohngeachtet mit welcher die Erschöpfte jezt in die schikliche Lage zur Operation gebracht wurde erfolgte die totalste Ohnmacht. Nach der Erweckung davon muſste erst die Scheide von zwei enormen festen Blut-

klumpen, zwischen welchen flüssiges heisses Blut anhaltend hervorrieselte, gereiniget werden, ehe ich zur *placenta* gelangen konnte. Richtig saſs sie noch ganz im *utero*, von der linken Seite her bis nahe an den eng zusammengezogenen Muttermund. Eine abermalige Ohnmacht erleichterte das Eingehen in denselben, die Trennung von beiläufig der gröſseren Hälfte der sehr fest anklebenden Afterbürde. — Jezt traf ich auf die leider vermuthete Incarceration, konnte nicht weiter. Sogleich kneipte ich ab, was ich in Händen hatte, und das noch zu rechter Zeit; denn so wie ich meine Hand auszog, erfolgten tiefe Athemzüge, Zuckungen, erbsengrosse kalte Schweiſstropfen standen auf dem entstellten Gesichte. Sicher wäre sie mir unter den Händen gestorben, hätte ich die Operation ganz beendigen wollen. — Ich injicirte jezt bisweilen eine Auflösung des *Alum. kinos.* reichte alle zehn Minuten 5 Tropfen Naphthe mit 10 Tropfen Zimmttinctur, worauf endlich der noch immer bedeutende Blutabgang aufhörte. Anderthalb Stunden dauerte es jedoch bis man sagen konnte, sie sey mehr lebend als tod. Leise Athemzüge, eine kaum merkliche Röthe der Wangen, der feinste, allmählich mehr sich hebende Pulsschlag liessen mehr Hoffnung schöpfen. Eintretende Nachwehen brachten sie um Mittag völlig zu sich. Es wurden öfters Erfri-

schungen, mitunter Wein gereicht, Die aromatischen Spezies mit Wein gekocht und mit Flanell über den Leib geschlagen, linderten die Nachwehen, erquickten, erfrischten sie nach ihrer Aussage mehr als die inneren Mittel, erwärmten sie zugleich auf eine ihr äusserst wohlthuende Weise. Besorgt um ihr Aufkommen verliefs ich sie.

Den 8ten fand ich sie viel besser, kräftiger, aber äusserst bleich, sogar die Lippen und die Zunge sahen mehr weifs als blafsroth aus. Die Lochien rochen schon sehr übel. Ich gab nun Chinaextract in Orangenblüth- und Zimmtwasser aufgelöfst mit Essignaphthe, liefs Injectionen von *Decocto cort. Sal. frag. Flor. millef. Hb. Salviae* machen

Den 9ten trat die Milch sehr reichlich ein.

Den 12ten. Leidliches Befinden, indefs Fieberbewegungen, gelbliche Gesichtsfarbe. Der cadaveröse Gestank der Lochien verbreitete sich bis vor das Zimmer. Den Injectionen wurde Eichenrinde, einem saturirten Chinadecocte zum inneren Gebrauch *Sabina* und Mynsichts Vitriolelixir zugesezt.

Die Brustwarzen waren seit dem 11ten so wund geworden, dafs sie das Kind unmöglich stillen konnte. Die Brüste strotzten von Milch,

schmerzten, hatten Knoten; — ein fataler Umstand der leicht zu Brustabsceſs oder zu einer jezt sehr ungelegenen Milchversetzung nach dem Unterleibe Veranlassung geben konnte. — Warme Dämpfe an die Brüste während dem Einreiben des *Linim. volat. camph.* schafften nothdürftigen Abfluſs der Milch, verhüteten drohende Entzündung. *Mucilaginosa* heilten die Warzen. Die inneren Mittel wurden fortgesezt.

Den 13ten flossen die Lochien eitrig.

Den 17ten legte sie das Kind wieder an. Alles gieng nach Wunsch.

Vom 22ten an konnte sie schon bisweilen das Bette verlassen.

Den 23ten gieng ein in eitrigen Schleim eingewickeltes, einer wälschen Nuſs groſses Stück Nachgeburt weg, worauf sich der böse Geruch verlor.

Den 24ten Morgens, plötzlicher Frost, damit zugleich Auftreiben, Schmerz und Empfindlichkeit des Unterleibs. Die Lochien flossen hiernach meist schön roth, etwas starker wie bisher, jedoch mit schwärzlichen breiigen Massen vermischt, von neuem vom abscheulichsten Gestanke. Der Leib war seit mehreren Tagen ohngeachtet häufiger Clystiere verstopft. *Linim. volat. camph.* mit *Tinct. opii* auf den Unterleib

eingerieben; gelinde, heftig stinkende Ausleerungen auf den gegebenen *Crem. tart. solubilis* mit Chinaextract in Pfeffermünzwasser aufgelöſst, beseitigten in 2 Tagen alle Beschwerden, alle Gefahr vor resorbirter Fäulniſs.

Erst vom 2ten Julius an rochen die Lochien gar nicht mehr. Die Besserung hielt unausgesezt an.

Den 4ten Julius klagte sie noch daſs ihr während dem Liegen der Unterleib etwas anschwelle und eine eigne, nicht wohl zu beschreibende Unbehaglichkeit verursache. Sonst waren alle Functionen in bester Ordnung; die Reinigung zeigte sich noch schwach, blaſsröthlich. Das *Ungt nervinum* mit Campher und Opium befreiten sie nun bald von dieser, den Schlaf hindernden Ungemächlichkeit im Unterleibe.

Kurios, daſs sie seit dem 24ten Juni nach dem gehabten Froste eine bedeutende Schwäche der Sehkraft spürte, auf mehr als zwei Schritte nichts deutlich erkennen konnte, alles wie durch Flor sah. Vermuthetes Friesel kam nicht zum Vorschein.

Liq. anod. mart. kräftige Diät mit Wein, entsprachen noch allen Desideraten vollkommen, gaben volle Kräfte, blühende Farbe wieder; und ich weiſs nicht ob die Eisentinctur die

Gesichtsschwäche mit, oder der zugleich angewandte Lavendel und Rosmaringeist zum Waschen der Augen, sie allein gehoben hat.

* Man sieht aus dieser Geschichte zugleich daſs zurückbleibende beträchtliche Stücken Nachgeburt nicht immer einen Blutsturz zuwege bringen, ob man gleich das Gegentheil behauptet. Ich habe die Idee, daſs, wenn die Cohäsion der *placenta* mit dem *uterus* nur zum gröſsten Theil getrennt ist, der dadurch eingeleitete Fäulungsproceſs die nachblutenden Gefäſse zerstört und eben dadurch eine neue Hämorrhagie abwendet.

Ist die Cohäsion aber sehr fest, kann deshalb in dringenden Fällen nur wenig von der Nachgeburt weggenommen, noch weniger losgetrennt werden, so bleibt die lebendige Gefäſsverbindung zwischen *uterus* und *placenta* noch einige Zeit bestehen, es kann keine Fäulniſs statt finden und die Hämorrhagie bleibt nicht aus wie ich einst in einem sehr bedenklichen Falle erfuhr:

Nach einer nicht sehr schweren Zangengeburt befand sich eine fein gebaute, mehrmals schwer geboren habende Dame ungemein heiter und leicht, weil sie schon über 18 Stunden gekreiſst hatte, sehr abgespannt war. Es wurde unbedeutend Blut dabei verloren.

Zehn Minuten nachher wurde sie plötzlich ohnmächtig, kalt, das Blut stand gänzlich. Die Nachgeburt folgte auf leichtes Anziehen nicht. Ich wollte daher die Gebärmuttergegend gelinde reiben und fand zu meinem Schrecken den noch kurz vorher ganz eingefallenen Leib stark ausgedehnt, nicht die Wölbung der zusammengezogenen Gebärmutter. Schnell gieng ich längst der Nabelschnur mit der Hand in den Muttermund ein, räumte einige geronnenen Klumpen weg worauf ein ungeheurer Blutstrom nachstürzte. Von der *placenta* war kaum ein Zoll breit gelöſst, das Uebrige saſs mauernfest. Trotz gereichter Zimmttinctur mit Hallerschen Sauer und gemachten Einspritzungen floſs das Blut anhaltend so stark, die Gefahr wurde so dringend, daſs ich mich entschliessen muſste nur das von der *placenta* wegzunehmen, was ich leicht trennen konnte. Es mochte dies etwas über die Hälfte seyn, ein gutes Drittheil mit Häuten war wegen der Zusammenziehung der Gebärmutter nicht zu bekommen. Zu meiner herzlichen Beruhigung gieng alles nach Wunsch. Die Wöchnerin erholte sich bald und befand sich etwas Schwäche abgerechnet bei angemessenen Arznei- und Nahrungsmitteln drei volle Wochen recht wohl. Die Lochien waren zwar stark, aber gegen mein Erwarten, so oft ich auch nachfrug, nicht übelriechend. Ich war begierig auf

den

den Ausgang. Den 23ten Tag nach der Niederkunft bekam sie Leibweh, damit vermehrten Blutabgang und unter ziemlich starker Hämorrhagie schoſs das zurück gewesene beträchtliche Stück *placenta* mit dem gröſsten Theile der Velamente, etwas riechend, aber gar nicht mürb, blos dunkel gefärbt weg. Die bekannten Mittel stillten bald das Blut und die Genesung erfolgte ohne alle Rückbleibsel. *

Noch ein wichtiger Fall kommt mir eben in's Gedächtniſs. 1782 den 26ten April wurde ich zu einer Frau gerufen, die Nachgeburt zu holen. Sie hatte von Zwillingen eins Vor- das andre Nachmittags mühsam geboren. Die Hebamme hatte die einzeln sitzende Nachgeburt des ersten leicht weggenommen, von der zweiten fest anklebenden aber die Schnur abgerissen. Die sehr verblutete Frau lag ganz blaſs, kalt, sterbend da, konnte kein Wort reden, die Augen kaum halb aufthun; athmete kaum sichtbar; der Puls war so klein daſs man kaum manchmal eine Bewegung fühlte. Kurz sie war so sterbendmatt, daſs ich die Nachgeburt zu lösen mir nicht gleich getraute. Gewiſs hätte sie auch unter der Operation den Geist aufgegeben. Von aussen her fühlte ich die Nachgeburt in der rechten Seite sitzen und die Hebamme versicherte, sie sey in einen Sack eingeschlossen. Ich gab ihr ge-

schwind etliche Tropfen von dem bei mir führenden Salmiakgeist ein; liefs gleich Tropfen aus *Liq. anod. c. Laud. liq. Ol. cinnam.* zusammengesezt holen und gab ihr zweimal davon in einer halben Stunde ein; liefs sie Brod in Wein getaucht so gut aussaugen als sie es vermochte. Hiermit gewann sie wieder Leben. Ich brachte nun die rechte Hand ein, holte mit grofser Behutsamkeit aber mühselig genug, die in einem von der zusammengezogenen Gebärmutter gebildeten Sacke eingeschlossene Nachgeburt mit den Häuten glücklich heraus. Während der Operation mufste ich etlichemal ruhen und ihr die *analeptica* reichen lassen, um ihr Erholung zu verschaffen.

Ich liefs ihr hierauf *Spir. nitri d.* mit *Ol. cinnam.* geben, auf den Bauch einen aus Kamillenblumen, Kümmel und Wein gekochten Aufschlag machen, und eine nahrhafte Suppe reichen. Drei Stunden nachher fand ich sie schon viel lebendiger, die Lippen zeigten wieder Röthe, der Puls war fühlbar. Den folgenden Morgen war sie noch viel besser. Ich gab ihr nun so fort China mit *Spir. nitri d* und andere den weiteren Umständen angemessene Mittel. Den 5ten May verliefs sie zum erstenmal das Bett. Den 11ten May fand ich sie schon sehr wohl.

Nicht minder glücklich war ich in folgendem besonderen Falle.

Am 11ten December 1786 hatte eine Frau etwas schwer geboren und das Blut den ganzen Tag stark geflossen. Abends um 6 Uhr verlangte mich die Hebamme. Ich fand die Frau so matt, so ohnmächtig still, daſs sie kein lautes Wort reden, die Augen kaum öffnen konnte. Der Puls war kaum fühlbar; das Gesicht, die Lippen, Hände, Nägel todenblaſs; der Leib weich; die Gebärmutter nicht kugelförmig fühlbar. Sie hatte sich während der Geburt und nachher mehrmals erbrochen. Das Bett war vom noch fortgehenden Blute überströmt. Ich lieſs die Gebärmuttergegend mit der flachen Hand zusammen drücken, verschrieb *Aq. ceras. Unc.* $2\frac{1}{2}$. *Tinct. cinnam. Unc.* $\frac{1}{2}$. *Sal. absynth. Dr.* 1. *Succ. citri Unc.* 1. *Laud. liq. gutt.* 40. *Syr. rub. id. Unc.* 1. alle Stunden zum Eſslöffel voll zu geben; brachte einen in Essig getauchten Schwamm in die Mutterscheide, lieſs sie an Salmiakgeist riechen, damit im Gesichte bestreichen.

Gegen 10 Uhr besuchte ich sie nochmals und fand alles schon besser. Ich befahl ferner die stillste Ruhe und nun nur alle 2 bis 3 Stunden die Mixtur zu reichen, lieſs ihr etwas kühle Suppe geben, und durch ein paar Wächter genau auf sie achten. Hiermit allein wurde ihr Leben gerettet, und sie hat sich ganz vollkommen durch nährende Speisen erholt.

* Nicht genug kann ich bei solchen von enormen lebensgefährlichen Verblutungen im höchsten Grade Erschöpften und Ohnmächtigen, vor jezt modischen zu grofsen in zu kleinen Zwischenräumen gereichten Gaben geistiger und belebender Dinge warnen; auf diese Art angewendet löschen sie den schwachen, kaum noch glimmenden Lebensfunken sicher völlig aus; — da im Gegentheil kleine, öfter, alle 10 bis 12 Minuten gegebene Dosen ihn allmählig und mit Bestand anfachen. — Vorzüglich gehört Opium unter die mit vieler Umsicht und Behutsamkeit anzuwendenden Mittel. Gemeiniglich hemmt es hier die Hirnthätigkeit und seine Rückwürkung auf das Nerven- und Gefäfssystem bereitet grofse Gefahr. — Man stürme auch nicht mit Wein, Thee, Fleischbrühe, Suppen u. s. w. durcheinander, was so oft und gern aus der wohlgemeinten Absicht geschieht, die Entkräfteten, stark Dürstenden zu laben, — aber meist Nachtheile bringt, die hier so höchst nöthige Ruhe stört, den sich meldenden so wohlthätigen Schlaf abhält, — den Magen beschwert, und gewöhnlich ein mit Ohnmachten begleitetes, den Unterleib nachtheilig erschütterndes Brechen veranlafst. Lezteres wird vorzüglich gern von häufig gereichtem Wein, bei gewöhnlich hier doch ganz leerem Magen, veranlafst.

Für öftere kleine Schlucke nicht allzukalten

Brunnenwassers haben mir die Erlechten, halb Verschmachteten mehr gedankt als für den köstlichsten Wein. Ich erlaube es ohne Bedenken, aber mit Vorsicht; es labt und belebt augenblicklich; der kleine, schnelle, leere Puls wird langsamer, wellenförmig. Faust hat ganz recht: den Halbsterbenden Wasser! — Warmer Wein in Suppen, Thee etc. stürmt fast noch mehr als der kühle, macht eine ängstliche innere Hitze, ermattenden Schweiſs. Ihn verbanne ich gleich, gebe nach geschehener mehr deutlicher Erholung erst, und nicht eher als bis Verlangen darnach da ist, nur Fleischbrühe mit Gersten- oder Haferschleim etc. Auf dem Lande wo während solcher Auftritte gewöhnlich an die Küche nicht gedacht wird, lasse ich eine bald fertige Suppe von geriebenen Schwarzbrod, Wasser, Salz, etwas Kümmel und Eyergelb bereiten. Ein sehr angenehmes, dem Magen behagliches Surrogat feiner Bouillon. Nach einer solchen Suppe erfrischt dann bei fortwährendem Durst etwas Wasser und Wein, — daran Gewöhnte wenig purer Wein, mehr als vorher.

Manchmal sind solche Märtyrerinnen von langem Verweilen ausser Bette, Entblöſsung, Naſsliegen, kalten Aufschlägen u. s. w. so durch und durch kalt, daſs sie im Besteigen des bereiteten Bettes schütternden Frost, Zähnklappen bekom-

men, durch nichts erwärmt werden können. Der Zufall hat mich einst ein Mittel gelehrt, das ich meinen Herren Collegen und allen Schwachen, Frierenden, Erschöpften der Art nicht genug rühmen und empfehlen kann. Es ist eine Tasse starker Chamillenthee mit Zucker, recht alten Rheinwein und 25 bis 30 Tropfen Zimmttinctur.

* Im Petechial- oder faulen Puerperalfieber kommen bisweilen gefahrvolle Mutterblutstürze vor, in jenen gern um die Zeit wenn der höchste Grad um die Periode der Menstruation fällt, in diesen so lange die Lochien noch fliessen. Dünn und pechschwarz fliefst alsdann das Blut. Fast immer habe ich noch eine bedenkliche colliquative Diarrhoe damit complicirt gesehen. Hier ist gar keine Zeit zu verlieren. Nur allein der Bleizucker zu $\frac{1}{6}$. höchstens $\frac{1}{4}$. Gran alle 2 Stunden mit Zucker, dazwischen stündlich ein Chinadecoct mit Campecheholzextract und *Kinogummi* innerlich; Injectionen von Eichenrindeabsud mit *Scordio*, Salbei, Tormentillwurzel und Alaun. Fomentationen des Unterleibs mit ähnlichen Spezies und Salmiak in halb Essig halb Wasser, haben mir in desperaten Fällen mehrmals Wunder gethan.

* Ausser diesen plötzlichen regelwidrigen Blutflüssen giebt es auch chronische, halbe und

ganze Jahre fast ununterbrochen anhaltende, auf verschiedenen Ursachen beruhende, (wovon ich jedoch Krebs und Polyp ausschliesse) zwar mit keinem sehr starken Abgang verbundene, aber durch den täglich geringen, um die Menstruationsperiode stärkeren Verlust die Kräfte langsam erschöpfende, endlich mit Zehrung und Wassersucht endigende Blutflüsse. Infarkten, die dem weiblichen Geschlechte jezt mehr als sonst zusprechenden Hämorrhoiden, intercurrirender weisser Flufs, Wein- und Brandweinsaufen, häufige *abortus*, Beischlaf während noch nicht ganz beendigter Menstruation, oder der Lochien, gewaltsame durch innere Mittel oder Instrumente bewürkte *abortus*, sind die ziemlich häufigen Ursachen dieses schleichenden Feindes der Gesundheit und erfordern ihre angemessene Behandlung.

Jüdinnen sind dieser Art häufig unterworfen: ein Umstand der diese meist lüsterne Nation nicht wenig genirt, weil der Beischlaf ihren Gesetzen nach nur bestimmte Tage nach beendigtem Blutabgange exercirt werden darf; auch derangirt er das ganze Hauswesen, weil die Frau so lange von Tisch und Bett geschieden ist, der Mann sich nicht nähern darf. Hier ist die Ursache keine andre als die gesetzmafsigen Bäder nach jeder Reinigung, welche sie meist zu frühe oder

zu kalt, auf dem Lande in elenden Gruben im Keller nehmen. Mehrentheils liegt also Erkältung zu Grunde und gewiſs hat der Rheumatismus das Gebärmuttersystem ergriffen, wenn gegen Abend drängendes Leibweh mit Frösteln sich dabei einstellt. *Spirit. Minder.* mit *Tinct. cinnam.* und *opio*, Flanell auf den blosen Unterleib waren die besten Mittel.

Ist zu früher zu häufiger Beischlaf die Ursache so muſs er so lange gemieden werden, bis die Menstruation nach der Cur wenigstens dreimal ganz richtig wieder eingetreten gewesen ist. In einigen vernachlässigten, schon weit gekommenen, mit Oedem der Füſse verbundenen Fällen aus nicht deutlich hervorgehender Ursache, halfen *Symphitum officinale* mit Bleizucker und Opium bis zur Stillung des Blutes; dann Eisenmittel, Eichelkaffee und Schneckenbouillon gründlich.

Eine weniger bekannte Veranlassung zu diesem Uebel ist mir nun schon viermal vorgekommen, woraus ich das erstemal nicht klug werden konnte. Eine 67jährige Frau, welche viele Kinder geboren, lieſs mich rufen: klagte daſs sie seit einiger Zeit heftige, drängende, Gehn und Stehn, am meisten aber das Sitzen unthunlich machende Schmerzen in der Blasengegend fühle, das Bette hüten müsse, äusserst schwach

sey, gar keine Eſslust habe, dicker Urin brennend, der Koth mühsam abgehe; dabei zeige sich die monatliche Reinigung stark, die sie doch so lange schon verloren habe. Sie sah cachectisch, gedunsen aus, die Füſse waren etwas oedematös; der Puls klein, weich, sehr langsam; der Körper kalt. Ein ganz eigener, höchst ekelicher Geruch schwebte in ihrer Nähe. Marasmus, vielleicht Mutterkrebs hielt ich für die Ursache, gab Chinadecoct mit Kalchwasser, verordnete eine nahrhaftere Diät als bisher. Angerathene Injectionen wurden verworfen, das Touchiren nicht gestattet. Nach mehreren Tagen fanden noch dieselben Klagen statt, die Blasenbeschwerden stiegen. Es wurde Opium gegeben, noch dies und das versucht, es blieb aber immer beim Alten, — die Untersuchung des ganz weichen Unterleibs lieſs eine vermuthete Verhärtung nicht entdecken. Ich tappte ganz im Finstern.

Eines Tages als ich mein Befremden über die Hartnäckigkeit des Uebels zu erkennen gab, enthüllte die Tochter, trotz alles Abwehrens der sehr schaamhaften Mutter auf einmal das Räthsel, welches sich dann auf folgende auffallende Art also lösete: — die Kranke hatte nach dem lezten Wochenbette in der Mitte der 40er Jahre einen Muttervorfall bekommen, lange aus

Schaamhaftigkeit verschwiegen, kein *pessarium* gebraucht, dann kein recht passendes gefunden, endlich ein sehr grofses von Kork mit Wachs überzogenes, seit sechzehn Jahren, ohne es ein einzigesmal zu wechseln, getragen, weil es so bequem lag.

Seit acht Jahren hatte sich ein scharfer stinkender, in der Folge mit Blut tingirter weisser Fluſs eingestellt. Seit zwei Jahren floſs täglich sobald sie sich bewegte eine Menge übelgefärbtes Blut, ausserdem wahrer Eiter an den Beinen herab, so daſs sie des Tages mehrmals die Strümpfe wechseln muſste. Seit den lezten zwei Monaten war bisweilen eine beträchtliche Quantität helles und geronnenes Blut unter groſser Schwäche von ihr geschossen.

Nachdem der unbeschreibliche häſsliche Geruch durch einige Injectionen in *tantum* weggespült war, schritt ich, wiewohl nach langem Capituliren, zur Untersuchung. Einen Zoll hinter dem Schlieſsmuskel der Scheide, schien eine weite Fleischwand alles weitere Vordringen unmöglich zu machen, endlich traf ich nach unten und hinten eine Oeffnung an, wodurch ich das Loch des Mutterkränzchens fühlte, welches leztere sich mit der Zeit verdreht hatte, und nach seinem längsten Durchmesser nach vorn am Blasenhalse aufstand, ihn drückte, nach hinten am

Steiſsbein anlehnte, daher also das Sitzen, Stuhl- und Urinabgang so beschwerlich machte. Uebrigens umgab die weiche leicht blutende Fleischmasse das *pessarium* so, daſs kaum ein halber Zoll davon frei und dieses eckig, scharfkantig, zerfressen zu fühlen, — mit aller Mühe nicht von der Stelle zu bewegen, noch weniger herauszunehmen war. Viel Schmerz und Blutverlust folgte auf diese Versuche. Jezt lieſs ich Kalchwasser mit *Liquam. myrrhae* und Opiumextract einspritzen. Die Fleischmasse zog sich darauf nach zwei Tagen etwas zurück, dennoch wich das mit den exulcerirten Carunkeln gleichsam fest verwachsene Pessar um kein Haarbreit. Es wurde also vom Chirurg nicht ohne Mühe mit einer krummen starken Scheere in einige Stücke zertrennt und unter nicht geringem Blutverluste endlich weggenommen. Jezt fand sich's daſs auch der Muttermund angefressen war. Fortgesezte Einspritzungen wie oben, zulezt von verdünntem Bleiextract heilten in 3 Wochen alles Geschwürige; China und Stahlwein schafften der cachectischen Altmutter Kräfte und sogar einen Anflug von rothen Backen wieder und sie wurde für die vieljährigen im Stillen ertragenen Leiden noch obendrein dadurch belohnt, daſs der *uterus* seitdem nie wieder vorgetreten, kein Kränzchen nöthig gewesen ist. Sie lebt noch.

In den drei andern Fällen leiteten mich der

ganz charakterische Geruch oder freiwilliges Geständniſs früher auf die Spur. In zweien folgten die zerfressenen Pessarien leichter auf das Anziehen, weil sie noch nicht so lange gelegen hatten, im vierten und lezten mir vorgekommenen Falle aber, muſste das 9 Jahre ungewechselt getragene Korkpessar wieder ausgebrochen werden.

Alle suchten nicht eher Hülfe als bis die groſse Schwäche und groſser Blutverlust sie besorgt um's Leben machte. Lezterer entsteht ohne Zweifel daher, daſs durch den ununterbrochenen Druck des Kränzchens die Scheidengefäſse gepreſst, dadurch varicos und endlich von der Eiterung zerfressen werden.

Man muſs also allen, die ein Pessar zu tragen genöthiget sind, Aufmerksamkeit und öfteres Wechseln empfehlen.

* Auch ich habe schon zweimal erlebt, daſs selbst hoch bejahrte Matronen nicht von wahrer langwieriger *haemorrhagia uteri* verschont bleiben. Der Merkwürdigkeit halber will ich das Wesentlichste davon doch anführen.

Eine 74jährige, verehrungswürdige, spät verheirathete, nie geboren, die *menses* zur gewöhnlichen Zeit verloren habende, von jeher mit Gicht, Schwindel und blinden Hämorrhoiden

geplagte, seit ein paar Jahren zum Schlagfluſs neigende, seit länger als 40 an den Gebrauch aloetischer Pillen gewöhnte Dame befand sich geraume Zeit viel besser als ich ihr die, sie trotz der langen Gewohnheit ohngeachtet, immer erhitzenden Pillen verbot, dafür bisweilen Schwefelmilch mit tartarisirtem Weinstein gab, worauf die Hämorrhoiden mit sichtlicher Erleichterung bisweilen fliessend wurden. — Einst strauchelte sie auf der Treppe, hielt sich mit aller Gewalt an und bekam dadurch einen Scheidenvorfall, der ihr ausser andern Ungemächlichkeiten auch das Urinlassen sehr beschwerlich machte. Nach dieser Zeit meldeten sich die Hämorrhoiden noch häufiger als zuvor und ein halbes Jahr darauf bemerkte sie 5 — 6 Wochen lang, täglich etwas Blut im Hemde, was deutlich aus der Scheide kam. Alles dies wurde sehr heimlich gehalten. Nicht lange so verlor sie innerhalb dreier Tage, jedoch ohne alle schmerzhafte Empfindungen, so viel Blut daſs sie selbst besorgt wurde. Säuren, Injectionen minderten den Abgang. Am 5ten Tage, wo er ganz aufgehört hatte, erhielt ich die Erlaubniſs zu der so sehr gewünschten Untersuchung.

Der Scheidenvorfall war beträchtlich; in der Gegend des *promontorii ossis sacri* hiengen neben einander ganz abgesondert vier schlappe,

unten breite, oben schmale, gar nicht schmerzhafte, vom Berühren nicht blutende Fleischgewächse, von der Dicke einer Federspule bis zu der eines kleinen Fingers, in Form kleiner Beutel. Der kleinste mochte einen halben, der gröſste etwa fünf viertel Zoll lang seyn. Vom *uterus* fand ich durchaus keine Spur. Das Bekken war dermassen zusammengedrückt, daſs der Schaamknochen und das *promontorium* sich beinah unmittelbar berührten, nur rechter Seits vermochte ich noch so eben mit der Fingerspitze durchzudringsn, kam aber in einen leeren Raum.

Fehlt etwa hier der *uterus* ganz und sind die gefundenen Säcke vielleicht von jeher die Stellvertreter desselben bei der Menstruation gewesen? Oder sind es Hämorrhoidalauswüchse? Oder ist durch die Zusammendrückung des Bekkens der *uterus* ganz in die Bauchhöhle dislocirt? Woher kam nun die Hämorrhagie in dem hohen Alter?

Die Dame lebt noch, hat nie wieder Blut auf diesem Wege verloren, ist die gewöhnlichen Beschwerden des Alters abgerechnet nun schon in's achte Jahr wieder wohl.

* Verflossenes Jahr im Februar bekam eine 70jährige, noch recht vollfleischige Bauerfrau,

welche bereits im 40ten Jahre die *menses* verloren, seitdem häufige cataleptische Anfälle erlitten, vor 6 Jahren eine Anwandlung von Schlagfluſs mit unvollkommener Lähmung der linken Seite gehabt, seit einigen Wochen einigemal Blut im Stuhle bemerkt, schwer geathmet hatte, im Sprechen anstieſs, — ein unaussprechliches Brennen in den Geburtstheilen. Vom 24ten Februar an verlor sie täglich einige Klumpen geronnenes Blut aus der Scheide, in der Nacht zum ersten März wenigstens 3 Pfund auf einmal, mit Nachlaſs des Brennens, aber schneller Abnahme der Kräfte. — Schaam und die Idee daſs einer alten Frau der Tod doch das Beste sey, hielten sie bis jezt ab, ihren um sie besorgten Kindern zu erlauben nach Hülfe zu gehen. Endlich lieſs sie es unter der Bedingung zu, nur wenige gute Tropfen zu bringen. Ich gab Zimmttinctur und machte auf verschiedene Ursachen aufmerksam worüber man mir Auskunft geben sollte.

Zwei Tage besserte sie sich, dann giengen unter heftigem Brennen in der Blasengegend wieder ganze Massen Blut ab. Den 6ten März lieſs sie mir sagen: sie sey vor zwei Jahren in einem Krampfanfalle die Treppe herab und auf ein unten stehendes Klotz grade auf die Geburtstheile so heftig gestürzt, daſs diese geschunden

gewesen seyen, auch wäre damals der Leib lange Zeit aufgetrieben gewesen, schmerzhaft geblieben, einmal Blut durch den Stuhlgang abgegangen.

Da wieder blos auf Tropfen bestanden wurde, so konnte ich weiter nichts thun als den vorigen *Tinct. Kino* und *Essent. chinae H.* zusetzen. Die Frau ist bald nachher an Entkräftung gestorben, da sie durchaus keinen weitern Rath annehmen wollte.

Daſs Mutterblutflüsse zu einer Zeit häufiger vorkommen als zur andern, also von der epidemischen Constitution mit abhängen, ist eine Thatsache die ich, wie jeder andre aufmerksame Beobachter hinlänglich beweisen kann. Sonst beobachtete ich sie gewöhnlich im Durchschnitt 9 bis 10mal im Jahre. 1811 behandelte ich nur 6., 1812 aber vom Februar bis in den September allein 14. Ich stimme daher Herrn *Hufeland* ganz bei, der die Ursache dieser im vorigen Jahre ebenfalls bemerkten Frequenz der Mutterblutflüsse in dem Mangel an electrischer Spannung findet, woran sich das höchstseltene Jahr 1811 ganz erschöpft zu haben schien.

* Die allzuhäufige, übermäſsig fliessende Menstruation, muſs man mit allem Recht unter die Hämorrhagien zählen. Ich habe sie so arg gesehen,

daſs

dafs mehrmals in einem Tage halbe und ganze Pfunde Blut weggeschossen sind, und hierauf noch bis gegen 14 Tage bei jeder stärkeren Bewegung viel abgieng. Sie widersteht bisweilen hartnäckig dem ärztlichen Bemühen weil manche heimliche Ursache, zumal im Ehestande, lange verschwiegen wird.

Im ledigen Stande, in früheren Jahren wird sie nicht selten durch heftigen, aufgereizten und unbefriedigten Geschlechtstrieb, Onanie veranlafst; im verheiratheten durch häufige Wochenbetten, Hämorrhoidalcomplication, Leidenschaften, Sorgen und Kummer. In beiden von starkem, chronischem, weissen Flusse. Am häufigsten kommt dies Uebel in der Periode vor, wo die *menses* gesetzmäfsig aufhören wollen, also um die Mitte der 40r Jahre.

Gar oft liegen scharfe, reizende Stoffe im Magen und den Eingeweiden, Würmer zu Grunde.

Gemeiniglich ist der Abgang den ersten oder zweiten Tag mäfsig, dann stellt sich erst der heftige, entkräftende, nicht selten mit Ohnmachten, Kälte und Blässe der Extremitäten begleitete Flufs ein. Bevor die Ursache gehoben ist, namentlich materielle Reize aus dem Magen und den Eingeweiden entfernt sind, ist es zweckwi-

drig während des starken Abganges gleich styptische Mittel, sogar schädlich dergleichen um einem groſsen Verluste vorzubeugen, von Anfang des Eintritts der Menstruation an zu geben. Es entstehn auf solche Mittel gern heftige Rück- und Leibschmerzen, Auftreiben desselben, peinliches Kopfweh — und meistens dauert der Abgang um ein paar Tage länger als zuvor.

Sind aber gastrische Reize und andre deutliche Veranlassungen entfernt, und dauert der zu starke Blutverlust blos noch aus allgemeiner Schwäche fort, so habe ich folgendes Verfahren am hülfreichsten gefunden: Alle daran Leidenden müssen mehrere Tage vor dem Eintritte die möglichste Ruhe beobachten, täglich für offenen Leib sorgen; Reizbare dürfen keine zu concentrirte, gewürzhafte Speisen geniessen, keinen Caffee, keinen Wein trinken; — kündiget denn bei Reizbaren, Empfindlichen, noch viele Farbe habenden, — Blutandrang nach dem Kopfe, Aengstlichkeit, gespannter unbeholfener Leib, den Eintritt der Periode an, so nützen Pulver aus der wesentlichen Weinsteinsäure mit wenig Ipecacuanne und Zucker; — weiterhin bei stärkerem Abgange das Haller'sche Sauer, die Phosphorsäure; — bei mehr Hysterischen erst jene Pulver mit *Valeriana* dann das *Elix. acid. Hall.* mit *Tinctura opii*; — bei Hämor-

rhoidalcomplication gleich zu Anfang das *Elix. acid. H.* mit *Aqua laurocerasi.* — Bei viel geboren habenden, wo die Gefäſse des Muttersystems durch den öfteren Wechsel von Reiz, Druck und Abspannung zu Schnürungen und Krämpfen geneigt sind, peinigen die ersten Tage durch häufige, heftige, wehenartige Rück- Leib- und Beinschmerzen; lästiger, das Gehen hindernder Druck in der Blasengegend, Schlaflosigkeit, Herzklopfen. Das Blut zeigt sich erst nur sehr wenig, dann bei stärkerem Abgange absazweise, nur alle paar Stunden, und dann zu grossen Klumpen geronnen. Hier finde ich, laut vieler Erfahrung, nichts besser als ein concentrirtes *Infusum flor. millef.* erst mit Ipecacuanne allein, dann nur mit wenigen Tropfen *Elix. acid. H.* nöthigenfalls einem Zusatze von Opium. Uralt ist schon der Ruf der Schafgarben in Menstrualcolik und übermäſsigem Blusverluste, und mit Unrecht von der Fluth der Systeme und der Menge gekünstelter Mittel verdunkelt. Gegen Durst lasse ich hier immer Limonadepulver trinken.

Schlaffen, schlecht genährten, mehr cachectischen Subjecten und wo das Uebel schon lange gedauert hat, rathe ich vorher zu einer mehr nahrhaften Diät, erlaube etwas rothen Wein. Ist die übermäſsige Periode nun im Gange, dann

genügen selten diese einfacheren Mittel; — zeitig mufs ihnen Zimmttinctur beigesezt, statt der blosen Säuren Mynsichts Vitriolelixir gewählt werden. Von der *Tinct. Kino*, mit diesem oder jener gemischt, kann ich die trefflichsten Würkungen in hartnäckigen Fällen rühmen, so wie vom Eisenvitriol zu 2 bis 3 Gran mit Zimmtölzucker alle 3 Stunden gegeben bei wahre Gefahr drohendem Abgange.

Alle müssen auch während des Flusses eine ganz ruhige, horizontale Lage beobachten; den Leib durch reizlose Clystiere offen halten, damit keine Anhäufung vielen und harten Kothes den *uterus* mechanisch drücke.

Der freie, freilich bisweilen nur 8 bis 12 Tage dauernde Zwischenraum zwischen zwei Perioden ist der wahre Zeitpunkt zur Vorbeugung der nächsten Hämorrhagie, zur Radikalcur, und mufs bestens benuzt werden.

Nichts entspricht jezt denen zu erfüllenden Bedingungen so sehr, als das *Symphitum officinale*, täglich zur halben Unze bis 6 Quentchen leicht aufgekocht, alle 2 bis 3 Stunden zu zwei Efslöffel voll; vorzüglich sagt es durch seinen mit dem adstringirenden Stoffe reichlich gemischten Schleim einer beweglichen, empfindlichen, sehr reizbaren Constitution zu. Gern setze ich

Hallersches Saüer, — bei blödem Magen *Elix. vitr. Myns.* darunter. Ganze Bogen könnte ich mit glücklichen Beobachtungen davon anfüllen, wo es allein half, — wenn es nöthig wäre.

In wichtigern, zögernden Fällen muſs man bald zum *Extr. gentianae rubr.*, *ligni campech.*, *rad. tormentill.*, *Kino* Gummi und Catechusafte, demnächst mit Eisenfeile oder *Sal martis* und einem Gewürze verbunden greifen, welche hier augenscheinlich mehr nützen als die China. — Zu Hämorrhoiden Geneigten bekommen Pillen aus *Extr. gent. rubr. millefolii*, *marte solubil.* besser, hemmen den Stuhlgang nicht.

Vom gerühmten *Extr. pomor. aurantior. immatur.* — der *lysimachia purpurea*, den grünen Pomeranzenblättern habe ich keine reine Erfahrungen. Leztere sind jedoch als Thee ein zuträgliches Morgengetränke für die, welchen der Caffee untersagt ist.

Tief herab Gekommenen, ganz Blutarmen, Cachectischen muſs man Alaunmolken mit Zimmt, — Schneckenbouillon, — aromatische und ätherische Eisentincturen neben jenen Roborantien reichen. Auch vom behutsamen Gebrauche des Bleizuckers habe ich hier wahren Nutzen gesehen.

Manche Kranke der Art sind trotz der zusehends schwindenden Kräfte und Farbe durch die

lange Dauer so an diese Ausleerung gewöhnt, daſs ihnen Hemmung durch adstringirende Mittel die gröſste Unbehaglichkeit und Angst verursacht, sie nichts sehnlicher wünschen als das eben gestopfte Geblüt möchte wieder anbrechen. Bei diesen muſs man behutsam verfahren, alle Mittel in nicht zu groſsen Gaben, und diese in entferntern Zwischenräumen geben. Manchmal liegt offenbar etwas krampfiges zu Grunde und dann paſst ein Zusatz von Opium zu den oft erwähnten Mitteln; manchmal aber ist es äusserst schwer zu bestimmen warum sie nicht bekommen, wo der Grund der Hartnäckigkeit liegt? Hier hat mir die *Dulcamara* mit Zimmt, das isländische Moos nebenher gebraucht, mehrmals glücklich aus der Verlegenheit geholfen. Ist der Widerspruch endlich gehoben, so scheint zum Beschluſs die eisenhaltige Essignaphthe nur für sie erfunden zu seyn.

Stahlhaltige Mineralwasser dürfen je weniger zum Trinken und Baden früh angewendet werden, je mehr sie gashaltig sind. Ist man aber mit der Radikalkur auf einem festen Punkte angelangt, sind einige Perioden ohne bedeutenden Blutverlust abgelaufen, dann machen sie gewiſs jedem andern Mittel zur endlichen, wahren *restitutio in integrum* den Rang streitig.

Als äussere Mittel empfehlen sich Gürtel von Lohstaub in Pontak gekocht auf dem Unterleibe

getragen; Injectionen kurz vor Eintritt der Periode von Eichenrindendecoct mit Alaun, bei zu erwartenden Coliken dasselbe Decoct mit *millefolium* und Opium; ähnliche fast kalte Clystiere um diese Zeit.

In Hinsicht der Diät müssen alle schwächende Dinge, vorzüglich viel warme Flüssigkeiten vermieden; nichts darf zu heiſs alles muſs mehr kühl genossen werden. Früh Eichelcaffe, — bei sehr Abgezehrten mit dem dritten Theile Cacao; — Mittags zarte säuerliche Fleischspeisen; — Abends kalte Küche. Zum Getränke mäſsig rother Wein; sehr Ausgemergelten, kräftiges, gut abgegohrnes Bier, worin bittere Pomeranzenschaalen geweicht haben; Braunschweiger Mumme.

In seltenen, oft allen Mitteln trotzenden Fällen, wo bei sonst sich gut nähren Könnenden, nach eben beendigter Periode, kein bedeutender Kräfteverlust bemerklich ist, die Farbe noch gut bleibt, das Blut sich so sehr schnell ersezt, daſs man beinahe auf den Gedanken eines Blutwuchers gerathen möchte; weil es würklich unbegreiflich ist, woher nach monatelangem, enormem Verluste der Ersatz wieder geschieht; — nützen ohne alle Widerrede, kurz vor dem Eintritt der Periode, vorgenommene kleine revulsorische Aderlässe am Arm. *

Kommt der Blutsturz in den lezten Monaten der Schwangerschaft von dem widernatürlichen Sitze der Nachgeburt auf dem Gebärmuttermunde her, ein nicht seltener und wohl zu erforschender Fall, so hilft nichts, als die ohne alles Zaudern vorzunehmende künstliche Wendung und Entbindung.

Hydrocele.

Pott's Methode den Wasserbruch der Scheidenhaut durch's Haarseil gründlich zu heilen, verdient in vielem Betrachte den Vorzug vor andern. Sie hat zwar auch ihre Beschwerlichkeiten, aber doch auch manche, andere Methoden begleitende, dem Kranken wenigstens fürchterliche nicht.

Durch die geschikte Hand des Wundarztes Lorenz in Lauterbach habe ich sie mit bestem Erfolge etlichemal ausführen lassen. Ein paar Geschichten sollen es bestätigen.

"Sippel, 23 Jahre alt, aus Rülferode im Darmstädtischen hatte schon lange eine kleine Geschwulst um und über dem rechten Hoden bemerkt, die aber nun seit zwei Jahren zur Größe eines welschen Hühnereies und mehr angewachsen war. Die Geschwulst war hart, nur

oben an der Spitze etwas nachgebend, der Hode nicht zu fühlen.

Den 24ten September 1780 gab ich ihm eine Purganz.

Den 25ten wurde die Operation auf die bekannte Art, leicht und mit etwa einem Löffel voll Blutverlust gemacht. Zur Schnur werden acht glatt gedrehete seidene Fäden genommen. Ueber ein Pfund hellgelbes Wasser strömte mit Gewalt heraus.

Der Schmerz vom Stich war ihm nicht groſs. Nachher klagte er über Schmerz des Hoden. Ich gab ihm 15 Tropfen *Laud.* und es wurden erweichende Umschläge gemacht. Die folgende Nacht hatte er gut geschlafen.

Den 26ten des Nachmittags war der Hodenschmerz sehr gering, sein Puls aber sehr voll, hart, schnell; die Eſslust weg. Wegen Mangel der Oeffnung wurde ihm ein Clystier und innerlich *Crem. tart. Nitrum* gegeben und er muſste *Oxymel Simpl.* unter Wasser trinken.

Den 27ten hatte er ziemlich starkes Fieber, war unruhig; das *Scrotum* beträchtlich geschwollen.

Den 28ten war alles eben so, doch leidlich.

Den 29ten war sein Puls sehr voll und es wurde aus Vorsicht eine Ader am Arme geöffnet. Die Geschwulst war nun eben so groſs und hart, als sie mit dem Wasser gewesen war. An der untern Oeffnung zeigte sich etwas Eiter.

Bis zum 2ten October gieng alles gut. Der Puls war nun natürlich, kein Fieber, kein besonderer Schmerz mehr da. Das ganze *Scrotum* aber war noch geschwollen, gab mehr Eiter. Auswärts an demselben formirte sich ein ziemlich starker Absceſs, der geöffnet und besonders verbunden werden muſste.

Den 3ten Oct. zogen wir an der Schnur. Sie lag aber noch unbeweglich fest und es verursachte ihm vielen Schmerz. Beim Anziehen sprang viel gutes Eiter hervon. Von nun an bekam er keine innerliche Arznei mehr.

Den 5ten schlug sein Puls nur 52mal in der Minute. Er war aber sehr heiter, hatte guten Appetit. Auf starken bisherigen Eiterausfluſs war die Geschwulst sehr gefallen. Die Nacht zum 6ten hatte er schlaflos zugebracht. Ich fand aber nichts Bedenkliches. Beim Verbinden und Anziehen der noch fest sitzenden Schnur liefen gegen vier Unzen weiſsgrünlichen riechenden Eiters aus und die Geschwulst wurde noch viel kleiner.

Den 9ten war die Schnur los und es wurde der erste Faden ausgezogen. Die Eiterung war erstaunend stark; er wohl, aber etwas hartleibig. Ich gab ihm Chinapulver mit Weinsteinrahm versezt.

Bis zum 13ten wurden noch zwei Faden weggenommen. Die Eiterung war nicht mehr so stark.

Den 20ten wurde der lezte Faden weggenommen.

Den 21ten war der noch etwas geschwollene Samenstrang und Hode ganz in die Höhe gezogen, die untere Oeffnung zu, die obere eiterte noch.

Ich verordnete ihm eine Purganz und vielleicht aus überflüssiger Sorgfalt einen Brei aus *Rad. lil. alb. Hb. Serpilli, menth.* zum Umschlag und er mufste um etwaige Stockungen noch gewisser zu zertheilen, *Ungt. neapol.* mit *Ol. tart. p. deliq.* einreiben.

Den 25ten hatte sich auch die obere Oeffnung geschlossen. Er befand sich sofort recht gut und gieng den 2ten November, da sich fast alle Geschwulst verloren hatte, nach Hause.

Den 18ten November kam er im besten Zustande nochmals zu mir; und er lebte lange nachher noch gesund".

"Ein sehr empfindlicher, hypochondrischer Geistlicher hatte vor sechs Jahren beim Sturze mit dem Pferde seinen rechten Hoden gequetscht, es aber nicht sehr geachtet. Nach gerade hatte sich der Wasserbruch der Scheidenhaut eingefunden und die Ausdehnung des *Scroti* glich nun einem mäſsigen Kindskopfe. Vor zwei Jahren hatte er sich auf Herrn Weikards Rath das Wasser abzapfen lassen; nach acht Tagen aber war alles wieder angefüllt. Er hatte bemerkt, daſs die Geschwulst bei zunehmendem Monde ab, bei abnehmendem Monde zunahm.

Am 23ten Februar 1781 wurde nach vorherigem Abführen die aus eilf seidenen Fäden bestehende Schnur gelegt. Es flossen gegen sechzehn Unzen trübes, wie mit Kleie vermischtes, geruchloses Wasser aus. Gegen mein Verbot hatte er, freudig über die gut gegangene Operation, noch brav in der Stube herum gewandert. Abends klagte er über sehr heftige Schmerzen, die jedoch auf einen erweichenden Breiumschlag sich minderten.

Den 24ten zeigte sich schon fieberhafter Puls.

Den 25ten merkliche Geschwulst; mehr Fieber, Durst. Weniger rother Urin gieng mit Brennen ab. Auf eine kühlende Mixtur und Mandelmilch legte sich das.

Den 26ten weniger Fieber. Das *Scrotum* mehr geschwollen. An beiden Oeffnungen zeigte sich Eiter.

Den 27ten hatte er entsezlich klopfendes Kopfweh, war verstopft. Der Puls weich. Ein Clystier erleichterte. Am *Scroto* fühlte er beim Stillliegen keinen Schmerz. Die Stiche näſsten. Ich verordnete eine Mixtur mit *Crem. tart. Sol. Spir. Minder.*

Den 28ten heftiges Kopfweh mit Beklemmung der Brust. Der Kopf war heiſs. Es wurden ihm 3 Schröpfköpfe in den Nacken gesezt, weil diese nicht genug linderten, eine Ader am Fuſse geöffnet; Clystiere und kalte Aufschläge über die Stirn angewandt. Das weniger als im ersten Fall entzündete *Scrotum* war sehr geschwollen und es floſs Eiter aus.

Den 2ten März konnte er schon im Lehnstuhle zubringen.

Den 5ten März zeigte sich die besondere Erscheinung, daſs bei angezogener Schnur mit dem Eiter noch Wasser aus der oberen Oeffnung floſs. Ich schloſs, daſs das Ankleben der Schnur, oder die Vereiterung der Scheidenhaut nicht allgemein sey; lieſs so gut es geschehen konnte Digestivsalbe einbringen.

Den 7ten zeigte sich aus- und oberwärts am *Scroto* eine entzündliche Geschwulst, welche aber auf gelinden Druck und Eiterfluſs aus der untern Oeffnung zusammen fiel. Die rechte Leistendrüse war etwas geschwollen.

Den 9ten roch der Eiter und es kamen aus der obern Oeffnung noch ein paar Tropfen Wasser.

Die Schnur wurde beweglicher und man konnte mehr Digestivsalbe mit ihr in die Scheide bringen. Wir beschlossen deswegen sie noch ganz liegen zu lassen; und erst den 13ten, da nun seit 2 Tagen kein Wasser mehr hervor kam, die Schwärung recht stark war, nahmen wir zwei Fäden heraus. Sofort täglich einen; den 20ten März den lezten. Das *Scrotum* wurde täglich kleiner.

Den 21ten kam kein Eiter mehr aus den Stichwunden; aber ein an jenem, unterm 7ten bemerkten Flecke, entstandenes kleines Geschwür eiterte noch.

Bisher stärkten den froheren Hypochondristen Pulver aus China und *Crem. tart.* vortreflich, öffneten den Leib.

Den 24ten waren alle Oeffnungen geschlossen. Der Hode war noch etwas geschwollen,

der Samenstrang aber nicht; und man konnte es deutlich fühlen daſs die Scheidenhaut durchaus fest verwachsen war.

Den 29ten März verlieſs er uns gesund. Er hat nachdem geheirathet 6 Kinder gezeugt, sich wohl befunden".

"Ein 28jähriger Mann trug seit 2 Jahren einen Faust groſsen Wasserbruch in der linken Scheidenhaut, wollte sich aber das erstemal, da er mir ihn zeigte, der Operation nicht unterwerfen. Am 5ten Februar 1784 unterm Arbeiten in gebückter Stellung empfindet er plötzlich einen reissenden Schmerz; der ganze Hodensack schwillt schnell zur Gröſse eines Kopfes auf, zeigt an der rechten Seite eine blaulichte Farbe. — Den 7ten kam er mit den Vorsatze zu uns, sich heilen zu lassen Ich konnte nicht anders schliessen als daſs ein lymphatisches Gefäſs zerbrochen sey, sich Wasser in's Zellgewebe ergossen habe. Gewiſs war ich von der vorherigen Gegenwart eines wahren Wasserbruches, den man aber vor allgemeiner Geschwulst nicht so deutlich mehr unterscheiden konnte. Der Troikart wurde eingestossen, wollte aber nicht in die von Wasser ausgedehnte Scheidenhaut dringen; und es kamen nur etliche Tropfen Feuchtigkeit zum Vorschein. Wir schoben die weitere Operation bis zum folgenden Tage auf; wo wir nun einen

drei Zoll langen Einschnitt gegen die Spitze des Hodensacks hin machten, und nach Befinden weiter verfahren wollten. Hier zeigte sich nun ein ganz besonderer Umstand. Die Häute des Hodensacks waren gegen zwei Zoll dick von einer zähen, speckartig dicken, weisslichen Gallerte angeschwollen. Kurz, ohngefähr so von Consistenz und Farbe als roh zerschnittenes Karpfenfleisch sahe das Ding aus. Ich kann es nicht deutlicher beschreiben. Von dieser geronnenen Lymphe triefte nichts aus, sondern die Ränder der Einschnitte blieben so stehen. Bei dieser unerwarteten Beschaffenheit verschoben wir die fernere Operation auch heute; wollten jene erst geändert wissen, durch etwaige Vereiterung dies abwarten. Die Oeffnung wurde erst trockner, hernach gehörig weiter verbunden. Feuchte Aufschläge konnte er nach etlichen Tagen nicht mehr leiden. Aber durch trockne warme Kräuterbeutel und unmerkliches Aussiekern, (denn ordentliche Eiterung gab's gar nicht) fiel das *Scrotum* zusammen. Er befand sich dabei sehr wohl, ohne alles Fieber.

Den 21ten riefen ihn dringende Geschäfte nach Hause und er konnte die 2 Stunden Weges recht gut zu Pferde fortkommen. Den 24ten kam er wieder. Wir fühlten nun deutlich durch die Oeffnung den Hoden, deutlich die Scheidenhaut

haut voll fluctuirenden Wassers. Wir öffneten diese mit der Lanzette, und mit grofser Gewalt stürzten gegen zwanzig Unzen blutiges Wasser hervor. Von der guten Sache der Schnur überzeugt brachten wir nun diese recht gut ein.

Den 26ten hatte er etwas Hitze, vielen Schmerz, der sich aber auf *Nitrum* und *Opium* bald gab.

Den 1ten März fiengen beide Oeffnungen an zu eitern. Den 11ten März wurde der erste Faden gezogen. Den 19ten entstand aus- und unterwärts ein Hautgeschwür welches bis zum 24ten eiterte. Den 25ten März waren alle Oeffnungen geheilt und er gieng nach Hause.

Den 10ten April zeigte er sich mir nochmals, vollkommen hergestellt".

Bei allen dreien entstand auswärts am *Scroto* ein Geschwür, welches Hr. Sommer, s. Samml. auserlesener Abhandl. für Wundärzte 1s St. — auch erfahren hat.

Die glatteste zur Schnur genommene gedrehte Seide verhinderte es bei keinem. Der an sich unbeträchtliche Zufall wird auch schwerlich ganz zu verhüten seyn, weil sich gar zu leicht ein Tropfen Eiter, den die fest klebende Schnur nicht passiren läfst, unvermerkt unter der Haut fortschleichen und das Geschwürchen veranlassen kann.

Die aus mehreren Fäden bestehende Schnur werde ich immer Warners seidenem Bande vorziehen; weil man die Fäden nach gerade wegnimmt und von der völligen, engsten Verwachsung der Scheidenhaut desto versicherter seyn kann. Viel unmöglicher kann ein Höhlchen übrig bleiben, worin sich einst wieder Wasser sammeln könnte. — Im zweiten Falle wäre das einfache Band wahrscheinlich betrüglich gewesen.

* Späterhin wurden noch mehrere eben so gründlich und glücklich operirt; unter andern, mit besondern Umständen verknüpft, am 29ten October 1806. Foelsing von Engelrod, ein 50jähriger robuster, häufig groſse Fuſsreisen machender Mann, der etwas über zwei Jahre ohne bekannte Veranlassung mit dem Wasserbruche behaftet war.

Bei der Punctur flossen 18 Unzen helles Wasser aus.

Schon 8 Stunden nach der Operation war Schmerz und Fieber bereits so heftig, daſs kühlende Mittel und Aufschläge ergriffen werden muſsten.

Den 2ten November heftigeres Fieber, beengte Respiration, sehr starke Geschwulst des *Scroti.*

Den 3ten Stickanfälle in der vorigen Nacht. Es hat sich wahre, (damals ziemlich häufig mit

gastrischer Complication vorkommende) Lungenentzündung gebildet. Das sogleich am Arm reichlich gelassene Blut zeigte die stärkste Speckhaut. Hierauf und auf *Nitrum* mit *Sal. ammoniac.* stellte sich grofse Erleichterung auf der Brust ein. Abends kam Schweifs. Das *Scrotum* war zu einer erstaunlichen Gröfse angeschwollen, feuerroth.

Den 5ten schwanden die noch übrigen Brustzufälle auf eine entsezlich stinkende Diarrhoe ganz. Die Rose am *Scroto* aber war mit nichts zu hemmen, gieng in einen Abscefs auf der Mitte des Hodensacks über, der am 7ten von selbst aufbrach. Gangrän gesellte sich sehr bald hinzu, welche die Bedeckungen so arg zerstörte, dafs am 21ten der Testikel noch ganz blofs lag, sonst aber die grofse Wunde im ganzeu Umfange mit den schönsten jungen Fleischwärzchen bedeckt war.

Von diesem Tage an schlofs sich die Wunde so schnell, dafs er den 16ten December ganz geheilt nach Hause gieng und bis diese Stunde gesund geblieben ist.

Die Diarrhoe hielt bis zum 13ten an, artete in blofs wässerige, nur entkräftende Abgänge aus. Die Cascarille leistete jezt in vieler Hinsicht grofse Dienste.

Ich bin überzeugt, wenn dieser Mann eine Abführung vor der Operation bekommen hätte, es wären ihm viel Schmerzen, mir viel Sorgen erspart worden. Nur seiner starken Constitution hatte er sein Leben zu verdanken. Wie leicht hätte ihn, der kein Jüngling mehr war, die Gangrän wegraffen können? Trotz seines sehr gesunden Ansehens, das mich meiner Meinung nach einer Vorbereitung ganz überhob, hegte er gewiſs schlafende gastrische Reize, welche durch das Wundfieber in der epidemischen Constitution geweckt wurden.

Die Alten hatten also mit ihren Präparirpurganzen etc. vor wichtigen Operationen doch so Unrecht nicht!

Hydrops.

Freuen muſs sich jeder Arzt über die groſsen Fortschritte der Kunst zur glücklicheren Heilung dieser sonst weit unbezwinglicheren Krankheit, freuen über die lichtvollen Beiträge unsers Lentins. * Auch Herrn *Walthers* Grundlage zu einer scharfsinnigen Theorie der Wassersuchten † verdient die gröſste Aufmerksamkeit der

† S. Journal der praktischen Heilkunde von Hufeland das September- und Novemberstück von 1812.

Aerzte. Hiernach allein wird es erklärbar wie z. B. durch Mifsbrauch geistiger Getränke Wassersucht entsteht; wie das ewig und widernatürlich gereizte Gefäfssystem allmählig zur Entmischung der Blutmasse Veranlassung giebt und diese endlich gröfstentheils würklich zu Wasser wird? warum urintreibende und viele andere Mittel so oft nichts leisten wollen und können? Der nämliche Fall ist dies wo die Wassersucht als *ultimatum* der lange gedauerten Desorganisationen edler Eingeweide erscheint. Ich selbst bin schon seit wenigstens 4 Jahren auf die auffallende Schwärze des Blutes der Wassersüchtigen aufmerksam geworden, habe dessen Farbe namentlich in der *ascites* mehr braunschwarz, wie von beigemischtem Röthel, gefunden; eben deswegen so bald als möglich Eisenmittel mit diuretischen, oder ohne diese mit reinstärkenden und flüchtigen Substanzen, in Verbindung einer fein doch kräftig nährenden Diät, nicht ohne Glück gegeben. *

Indessen bleibt es doch immer noch schwer die Wassersucht gründlich zu heben. Desto mehr, je länger sie gedauert hat, je abgemergelter die Säfte sind. Sie kommt desto gewisser wieder, wenn man schon ein- und etlichemal so glücklich gewesen ist das Wasser abzutreiben, tödtet endlich gewifs, wenn grofse Verderbnisse,

Scirrhositäten ganze Eingeweide ungangbar, zum Einwürken in das Triebwerk der Maschine unbrauchbar gemacht haben.

Viele Asthmatische im Vogelsberge werden endlich wassersüchtig. Beides, Asthma und Wassersucht werden sehr durch den fast täglichen und unmäſsigen Genuſs der trocknen Kartoffeln und zäher Mehlspeisen genährt; wovon sich hartnäckige schleimige Infarktus erzeugen, die Gedärme mit Kleister überzogen, schlechte Säfte bereitet werden. * Das dort fast allgemein gewöhnliche unvernünftige lange Stillen der Kinder bis zum zweiten, dritten Jahre hin, bringt bei sehr vielen Weibern auf dem Lande, bald nach dem Cessiren der Menstruation, das Asthma zu Wege, und über kurz oder lang macht die Wassersucht den Beschluſs. *

1786 gab es ungewöhnlich viele Wassersuchten und das wahrscheinlich von denen vor- und diesjährigen unreiferen Garten- und Feldfrüchten.

* Zur glücklichen Behandlung kommt vorerst sehr viel auf richtige Unterscheidung des Zustandes überhaupt, ob man es nämlich mit einer *anasarca* oder einer *ascites* zu thun hat, und dann auf genaue Erforschung der Ursache an. *Anasarca* ist weit leichter zu heben als

ascites, entsteht in sehr vielen Fällen blos von schnell unterdrückter Ausdünstung, zurückgetretenen oder unregelmäfsig verlaufenen Fieberhaften Ausschlägen. Sie kann die Bauchbedekkungen bisweilen ungeheuer anschwellen machen dafs der Unerfahrne eine *ascites* vor sich zu haben glaubt; es kann sogar eine Art von Fluctuation statt finden. Der geübte Practiker aber findet, dafs dies nur eine Oscillation in dem übermäfsig ausgedehnten Zellgewebe ist, dahingegen in der *ascites* bei der mehr kugeligen Wölbung des Unterleibes und der in der That durch das Gefühl leicht zu bemerkenden Dünnheit der Bauchbedeckungen von der übermäfsigen Ausdehnung, das rundliche, wellenförmige Anschlagen des Wassers, ihm die wahre Fluctuation durch das bekannte Manövre ausser Zweifel sezt. — Bei der *anasarca* ist die bisweilen statt findende starke Bauchgeschwulst nicht rund, sondern gleichförmig ausgedehnt, von der Schaamgegend an, bis gegen und über die Brust sanft aufsteigend. *

Anderweitige Ursachen zu beiden Arten der Wassersucht, vornämlich doch zur *ascites* sind: zu früh, ohne hinlängliche Ausleerungen erstickte Fieber; unterdrückte, oder auch zu langwierige Blut- und Bauchflüsse; Verstopfungen der Eingeweide, besonders der Leber; Gelbsucht,

zurückgetriebene Ausschläge, Gicht; kalter Trunk im erhizten Körper; Miſsbrauch geistiger Getränke; langwieriger Kummer; heftiger Schreck; zu häufiges Aderlassen; zu dünnes, an guten bindenden Bestandtheilen verarmtes Blut; Scorbut; lang unterdrückte Ausdünstung; schnell vertrocknete alte umfressende Geschwüre; Verhaltung und Versetzung des Harns und noch mehrere führen in die Wassersucht. Manche dieser Ursachen kommen wieder unter einem Brennpunkte zusammen. Manche wesentliche Verschiedenheit liegt aber doch auch darin, und giebt uns Licht wie man das Uebel am besten angreifen müsse. Darauf gründen sich jene Erfahrungen glücklich geheilter Wassersuchten durch ganz widersinnig scheinende Mittel; und warum man sie nicht alle auf einem Wege und durch einerlei Arzneien heilen kann.

Oft bindet uns Fieber die Hände, frei auf die Wassersucht los zu gehn, oder auch alle Kunst hat damit ein Ende.

Die erste Hälfte der Cur ist Fortschaffung der ausgetretnen stockenden Feuchtigkeiten, von deren Beschaffenheit an sich man aber erst überzeugt haben muſs. Denn viel kommt darauf an, ob verdickte klebrige Lymphe, oder dünneres Serum, oder verhaltener und versezter Harn das Uebergewicht habe. Von jener ist die Ge-

schwulst immer gespannter, pralliger, der Eindruck des Fingers macht keine verweilenden Gruben in sie. Von diesen ist die Geschwulst weicher, nimmt tiefe, sich langsam ausfüllende Eindrücke an. Noch gewisser kann man sich durch Prüfung der Feuchtigkeit selbst überzeugen.

In jenem Zustande, wo verdickte Lymphe vorwaltete, habe ich nach einer Purganz oder nach einem angezeigten Brechmittel, um die ersten Wege vorläufig von den gröbsten Unreinigkeiten zu säubern, den folgenden Mitteln den Eingang zu erleichtern, die gröſste Würkung vom Merkur, fast ganz nach Riepenhausens Vorschrift, ehedem allein, nachher noch weit gewisser in Verbindung eines Decocts von Senegawurzel erfahren. Merkurialien helfen hier auch nur vorzüglich. Ich habe mehrmals, wenn mir der eintretende Speichelfluſs sagte, daſs die Lymphe verdünnt, zum Auswurf geschickter sey; daſs es nun Zeit sey kräftige *Diuretica* zu geben, mit bestem Erfolge Meerzwiebeln zugesezt; oder diese nun ohne Merkur nehmen lassen. Wenn aber der Harn nicht bald in Menge abgehen will, dann verlasse ich mich auf diesen Weg nicht zu lange, sondern gebe kräftige Purganzen; Skammonium, oder *gummi guttae*; und wenn ich in schwammichten Körpern vielen

deckenden, stumpfenden Kleister vermuthen kann, Purgirpillen, die einen kleinen Zusatz, zuvor von der äusseren Schale und inneren Häutchen gereinigter *Granorum Tiglii* haben, dazwischen.

Ohne drastische Purganzen wird man mit hartnäckigen Wassersuchten nicht leicht fertig. Nur wo anhaltende Bauch- und Blutflüsse die Kräfte vorher erschöpft haben, passen sie gar nicht. Die kräftigsten Purganzen würken aber oft nicht eher starke wässerige Ausleerungen, als bis man den zähen, die Gedärme bekleidenden Schleim durch Mittelsalze, Meerzwiebel, *Sapo antimon. c. ammoniac.* u. dgl. durch seifenartige Clystiere vorbereitet und beweglich gemacht hat.

Oft wirken urintreibende Mittel dann erst, wenn man die die Harnwege drückende Last durch Purganzen, durch Einschnitte oder Abzapfen gemindert hat.

Oft würken *purgantia* und *diuretica* nicht was sie sollen, bevor nicht die, durch beschwerliches Urinlassen und andere Zeichen sich kenntlich machenden hindernden Krämpfe mit Opium getilgt sind.

Die *Scilla* in Pulver, oder *infuso vinoso*, oder in Gestalt von Regnaudots Pillen, hat

immer einen sehr ausgebreiteten Nutzen. Sie ist das passendste Mittel, wenn feuchtes Asthma in Gesellschaft ist.

Laugensalze finden nur dann Statt, wo man der Güte der Säfte noch so weit versichert seyn kann, dafs sie nicht sehr abgeartet sind. Eine recht ausgezeichnet gute Würkung leistete mir einst die Tabaksasche bei einem Armen.

Roob Ebuli habe ich einigemal würksam gefunden. Das *Oxymel colchici autum.* hat aber so oft meine Erwartungen betrogen, dafs ich es aus meiner *Materia medica* verbannt habe.

Zum Nachtrunk auf die Meerzwiebel ist der Aufgufs von reifen Wachholderbeeren sehr nützlich; für die Delicatere mit etwas Zimmt versezt. Er stärkt und hilft den Urin treiben.

Bald schlägt die Natur lieber diesen als jenen Ausleerungsweg ein, und den Wink mufs man ihr wohl abmerken, sie dann treffend unterstüzzen. — Ohne diese deutliche Leitung bleibt der durch Gedärme und Uringefässe der gewisseste. Durch Schweifs, Speichelflufs, Brechen kann man grade zu nichts mit Sicherheit unternehmen und manche sonstige unläugbare Erfahrungen können zu keiner beständigen Richtschnur dienen.

Schon dadurch, daſs ich das alte Vorurtheil für's marternde Durstleiden ablegte, meine Wassersüchtigen mehr trinken lieſs, bin ich weit glücklicher in ihrer Heilung gewesen. Aber man überschütte auch nicht; sonst wird das Getrunkene auf dem kürzeren Wege als dem Darmkanal grade in die Blase gehn, die klebrichten Feuchtigkeiten sitzen lassen, nicht für sie den Weg durch die Nieren bahnen. In den meisten Fällen ist das mit blossem, oder mit Borax auflöſslich gemachten Weinsteinrahm versezte Wasser der schiklichste, hülfreichste Trank, den man mit Zitronenzucker angenehmer machen kann.

Dieser Menghinische Trank behauptet dann aber seinen groſsen Werth vorzüglich, wann der Puls febrilisch schnell ist, wenn der Kranke viel Durst hat, wenigen und stinkenden, braunrothen, trüben Harn lässet, vornämlich auch wenn sich an den Beinen und Zeugungstheilen rosenartige Flecken finden, woraus man sicher auf Verderbniſs der Säfte schliessen kann. Mit diesem mit etwas Brechweinstein geschärften Tranke habe ich etlichemal das Wasser sehr bald abgetrieben, und darauf mit Chinarinde und Alaun die völlige Genesung bewürkt.

* In sehr vielen Fällen der Hautwassersucht, wo keine zu tief, zu lang einwürkende Ursache

zu Grunde lag, habe ich die Bangische Mixtur: *Rec. Crem. tart. solub. Unc.* 1. *Spir. Sal. dulc. Drachm.* 2. *Oxym. Scill. Unc.* 1. *Aq. menth. crisp. Unc.* 8. *M. S.* Alle 2 Stunden 2 Eſslöffel voll, — von der vortreflichsten Würkung gefunden. Sie würkt auf vermehrte Stuhl- und Harnausleerung zugleich. Erstere Würkung halte ich von ihr unumgänglich nöthig, erfolgt sie nicht rasch, so vertreibt diese Mischung die Wassersucht entweder gar nicht, oder doch nur sehr langsam. Einige zum Zerplatzen Geschwollene habe ich mit einem einzigen Glase dieser Mixtur völlig von aller Geschwulst befreit.

* Mit Vergnügen erinnere ich mich noch eines vor 2 Jahren vorgekommenen Falles. Eine 57jährige, kleine, von jeher zum Fettwerden geneigte, endlich enorm corpulent gewordene, zum Gehen fast ungeschikte, mit laufender Gicht, in den lezten Jahren, besonders zur Winterszeit mit Schleimhusten und anfangender Engbrüstigkeit geplagte Frau, hatte sich durch beständiges Sitzen im Zimmer, Sommerszeit in einer kühlen zugigen Hausflur, eine sehr feste, zähe, lymphatische Geschwulst der Füſse, von den Knöcheln an bis gegen die Waden hin, zugezogen. — Wiesbaden mehrere Jahre hintereinander gebraucht, hatte ihr ungemeine Erleichterung verschafft.

Im December 1810 vermehrte sich die alte Fuſsgeschwulst ohne bekannte augenfällige Veranlassung, und stieg nach gerade bis zum Unterleib, welcher im März 1811 endlich so ausserordentlich ausgedehnt war, daſs sie gar nicht mehr zu Bette liegen, sich nicht von der Stelle bewegen konnte, sondern Tag und Nacht in einem Lehnstuhl zubringen muſste, und ihr bisheriger Arzt nebst noch einem andern hinzu gerufenen Arzte und Wundarzte, eine schlechte Prognose stellten, alle zur Paracenthese stimmten; wovon sie jedoch eben statt findende Fieberbewegungen vor der Hand abstrahiren lieſs.

Die Frau hatte eine unbeschreibliche Furcht vor dem Abzapfen und begehrte nun auch meinen Rath. — Ich besuchte sie den 26ten März. Ihre Lage war kläglich; beinah 3 Wochen hatte sie schon im Lehnstuhl zugebracht, vom Winter her schon viel und mancherlei ohne Nutzen gebraucht. Die Beine waren bis zum Leibe hin zu einer ungeheuren Dicke angeschwollen, überall hart wie Holz anzufühlen. Der Leib war dermassen ausgedehnt und hart daſs sie nur noch den Kopf vorwärts neigen konnte. Fluctuation konnte ich trotz der ernsthaften Behauptung meines Herrn Collegen nicht finden; was er dafür hielt, war ein Schüttern des übermäſsig ausgedehnten und angepfropften Zellgewebes. —

Der Urin gieng sparsam, von dunkelbrauner Farbe ab. — Der Puls war gut, sonst kein Zeichen wesentlicher Fehler der Eingeweide des Unterleibs vorhanden. Nur Mangel an Schlaf hatte sie so sehr abgespannt.

Ich verschrieb die Bangische Mixtur; liefs in die Beine und den halben Unterleib warmen *Spirit. Minder.* einreiben, damit benezten Flanell auflegen; — auf jene folgten alsbald häufige Stühle, starker Urinabgang, auf diesen fielen die Beine zusammen. Vierzehn Tage nachher wurden diese Mittel wegen eines Restes von Geschwulst repetirt, und als dieser gewichen war, die Leidende durch eine Auflösung des *Extr. trifol. fibr.* und *enulae* in Zimmtwasser so schnell hergestellt, dafs sie den 16ten April in den Garten gehen konnte; sich noch jezt, etwas feste Geschwulst um die Knöchel abgerechnet und welche sie behalten mufs, wohl befindet. *

Nach grofsem Blutverlust, oder andern entkräftenden Bauchflüssen entstandene Wassersuchten verbieten alle stark ausleerenden Arzneien, wollen nur mit *tonicis* und *nutrientibus* und nicht schwächenden *Diureticis* behandelt seyn. * Die *Ess. chenop. ambros.* für sich oder mit Eisenmitteln und bitteren Extracten ist als belebendes die Gefäfsthätigkeit erhöhendes Mittel hier mit Recht zu empfehlen. *

"Ein *Infusum cort. peruv. frigid.* mit *Sal. volat. Succini* und *Cremore tart. solub.*; Saleb, Hirschhorngallerte und andere milde, nahrhafte Speisen; Einwickeln, gaben einer nach einem heftigen Mutterblutsturz wassersüchtig gewordenen Frau die Gesundheit wieder, an deren Herstellung jedermann zweifelte; deren Behandlung ich selbst muthlos übernahm".

Bei ein paar Wassersuchten, welche Folgen gehemmter Wechselfieber waren, habe ich mir die Heilung durch *Extr. tarax. Marrubii albi*, *card. bened.* in *Liquore tartari solub.* aufgelöſst; durch *Ess. fuliginis* und Clystiere aus *Taraxaco, Arnica*, *cicuta* sehr leicht gemacht.

Jeden an der Anasarca Laborirenden lasse ich gern, wenn die Ausdehnung der Haut bis zum Zerplatzen groſs ist; wenn noch keine rothe Entmischung der Saftmasse verrathende Flecken da sind, an den Unterschenkeln; und wenn die Zeugungstheile sehr geschwollen sind, auch wohl an diesen, kleine Hauteinschnitte machen, um dem Wasser Abfluſs zu verschaffen. Dieses und die Thedenschen Einwickelungen der Schenkel befördern ganz ausnehmend die Würkung der andern Arzneien.

Die Einschnitte lasse ich mit Wachspapier belegen, die Beine sehr warm bekleiden, um

sie

sie vor Luft und Nässe zu bewahren. Der Verband muſs täglich ein paarmal erneuert werden; der Kranke mehr sitzen als liegen, die Stellung der Beine oft verändern, damit das Wasser nicht immer über eine Stelle abflieſst. Bei aller Vorsicht können die Säfte doch schon entmischt seyn; die Einschnitte werden alsdann bald mit Röthe umzingelt, die Haut angefressen, wenn man nicht sehr sorgfältig ist; und es giebt viel Schmerz und Unruhe. Bei diesen Ereignissen hat mir das Thedensche Schuſswasser den meisten Widerstand gegen den gefährlichen Uebergang in Brand geleistet. Diese bösen Folgen haben mir in einigen Fällen mehr als die ganze Wassersucht zu schaffen gemacht; und bei irgend einiger Vermuthung, daſs das Wasser schon so beschaffen seyn könne, vermeide ich alles Oeffnen der Haut, wenn nicht die gröſste Noth dazu treibt. — Immer ist es ein Zeichen von der noch milden Beschaffenheit der ausgetretenen Feuchtigkeiten, wenn die Einschnitte bald heilen, und ich lasse dann nöthigenfalls lieber neue machen, als sie durch irgend etwas Reizendes im Zuge erhalten.

Vor Blasenpflaster bei Wassersüchtigen warne ich recht sehr. Ich habe die schlimmsten Folgen davon gesehen.

* In derjenigen Bauchwassersucht von Asthma, wenn die Lungen nicht schon zu sehr des-

organisirt sind, welcher keine zu grofse Leberverhärtung oder andere organische Fehler des Unterleibes zu Grunde liegen, verdient der ehemahls berühmte *Regulus antimonii medicinalis* wieder aus seiner Vergessenheit hervorgezogen zu werden. Ich habe ihn seit den lezteren Jahren mit vielem Glück in Gebrauch genommen. Die Würkung auf die Urinwege war auffallend, wenn ich ihn steigend, täglich 3 bis 4mal von 10 bis zu 20 Gran, Pulvern aus *Scilla* mit flüchtigen Salzen, nach Befinden mit *gratiola*, welche vorher lange gebraucht fur sich nichts leisteten, zusezte.

* Statt mehrerer will ich nur eines ausgezeichneten Falles gedenken.

Ein sehr corpulenter Gastwirth von 69 Jahren, aus einer ahnenreichen Gastwirthsfamilie, der von Jugend auf der stärkste Weintrinker war, und es zur Verwunderung trotz vielseitigen anderen Stürmens in seine Gesundheit, doch so weit in Jahren gebracht hatte, war früher öfters gefährlichen acuten Krankheiten unterworfen, hatte gewifs zehn Knochenbrüche bald an den Beinen bald an den Armen erlitten, in den lezteren Jahren einige Anwandlungen vom Schlagflufs, dann asthmatische Beschwerden, häufig schreckliche nächtliche Beängstigungen, mit blaurothem aufgetriebenem Gesichte gehabt, welche immer mit Aderlassen gehoben wurden.

Den 23ten März 1811 bekam er diese Beängstigung in einem noch nie gehabten Grade. Das Aderlassen erleichterte wenig und es bildete sich eine schnell verlaufende Lungenentzündung, welche indefs bald beseitiget wurde.

Am 11ten April liefs er mich auf's Neue rufen. Sein Gesicht war verfallen, mifsfarbig, seine Klage: heftiger trockner Husten, Schlaflosigkeit, nächtliche Beängstigung welche ihn oft aus dem Bette trieb. Der ohnedies schon starke Bauch war ausserordentlich geschwollen, so dafs ihm das Hemde beinah zu enge war. Die stärkste Fluctuation darin war zu fühlen, mehrere Symptome deuteten auf mitcomplicirte Brustwassersucht. Ich gab die *digitalis* in Substanz und im Decoct, beides ohne Nutzen; nachher eben so die *Pil. Scill. ph. Edinb.* Jezt sezte ich lezterem *regulus antimonii medicinalis* und ganz wenig *pulv. hb. gratiol.* zu. Ohngeachtet der geringen Dosis des lezteren entstand sehr heftiges Purgiren, wobei der Bauch schlapp, die Brust aber eher beengter als erleichtert wurde. Diese starke Ausleerungen konnte der alte Mann nicht lange aushalten. Ich liefs daher die *gratiola* ganz weg, die genannte Pillenmasse mit dem *regul. antim.* ganz allein nehmen. Er bekam hierbei dennoch täglich 2 bis 3 weiche Stühle; der bisher rothe Urin wurde heller,

gieng etwas stärker als vorher ab; der Leib fiel immer mehr zusammen, wurde weicher; die Brust freier und nach 6wöchentlichem, zulezt freilich nicht mehr regelmäſsigem Gebrauche der Pillen und hierauf ein Glaſs stärkender Tropfen, war die Wassersucht vollkommen gehoben, im November 1812 noch nicht wiedergekommen. *

Andre Bauchwassersuchten von wichtigeren tiefer liegenden Ursachen überwindet man ohne Abzapfen sehr, recht sehr selten. Wenigstens ist es mir sehr selten ohne diese groſse Ausleerung gelungen, aber leider kommt sie über kurz oder lang wieder. Einmal bin ich so glücklich gewesen daſs sie nach eilf Jahren nicht wieder erschienen ist, ein andermal gegen alles Erwarten noch glücklicher.

Dieser Fall ist zu merkwürdig als daſs ich ihn nicht etwas umständlich anführen sollte.

"Usingerinn von Crainfeld, 31 Jahre alt, eine groſse etwas hagere Frau, Mutter von 3 Kindern, wovon sie das lezte vor 5 Jahren geboren hatte, war früher immer gesund. Ohne auszumittelnde Veranlassung fühlte sie ein ganzes Jahr lang eine besondere Abspannung und Zerschlagenheit im Körper. Im Frühjahre 1798 fieng der Bauch an zu schwellen, wobei sie das Gefühl hatte als ob ein Steingewicht in

der Blasengegend läge. Ohngeachtet die *menses* regelmäfsig flossen, hielt sie sich für schwanger und ärztliche Rathschläge für überflüssig.

Am 5ten September, wo sie mich endlich um Rath fragte, entdeckte ich die Bauchwassersucht. Sie klagte über Brennen im Unterleibe, Schmerz in der Lebergegend. Sie sah etwas blafs und verfallen aus. Wegen der ausserordentlichen Gröfse des Leibes rieth ich, die Cur gleich mit der Paracenthese anzufangen. — Wir zapften also gleich den folgenden Tag völlige 20 Pfund helles etwas grünlichtes Wasser ab. Sie nahm hierauf *Crem. tart. solub.* in *Aq. petrosel.* aufgelöfst mit *Spir. nitri dulc.*, rieb *Linim. vol.* in den Unterleib ein.

Den 10ten gieng alles gut. Schwäche und Verstopfung waren die einzigen Klagen. Sie erhielt ein gelind abführendes Tränkchen, darauf Chinadecoct mit *Elix. vitr. Myns.* — mufste den Leib mit Eichenrindenabsud bähen.

Vom 20ten an schwoll der Leib langsam auf's Neue; die Füfse wurden oedematös, kalt; die Lebergegend schmerzte, ohne dafs dort durch's Gefühl etwas Widernatürliches zu entdecken war. Grofse Hinfälligkeit. Ich gab die *Digitalis* im Decocte mit *Ess. chenop. ambros.* Hierauf gieng es einige Tage besser.

Am 27ten aber war der Leib wieder so stark, die Kranke so beschwert, daſs sie um die 2te Punctur bat. Diesmal erhielten wir nur 12 Pfund Wasser. — Ich verstärkte jezt die *Digitalis*, welche nun vermehrten Urinabgang bewürkte, auch einigemal Erbrechen erregte.

Den 18ten October war die 3te Punctur nöthig. Zehn Pfund abgelassenes helles Wasser hinterliessen in dem zum Auffangen genommenen Gefäſse einen gallertartigen Ansatz zurück. Die Frau hatte zeither die Beobachtung an sich gemacht, daſs dem neuen Anwachsen des Wassers jedesmal eine zappelnde Bewegung in der Lebergegend vorausgieng, welche seither nicht mehr schmerzte. Ich erfuhr heute daſs sie schon 8 Jahre mit einem ziemlich starken, eiterigen, weissen Fluſs behaftet sey. Sonst war sie wohl, sah besser als vom Anfang aus, das Oedem der Füſse war verschwunden. Ich gab diesmal Eisentinctur und die *Pil. Scill comp.* mit *Extr. aloes aq.* hierauf *Elix. Rob. Whytt.* mit *Tinct. mart. cydon.*

Bei fleissiger Fortsetzung dieser lezteren Mittel sammelte sich doch wieder Wasser und wir schritten am 19ten November zur 4ten Punctur. Bisher war diese jedesmal auf der rechten Seite vorgenommen worden, diesmal auch, es folgten aber beim Ausziehen des Troikars nur einige

Tropfen Wasser. — Der Stich wurde daher Nachmittags auf der linken Seite gemacht, wobei 12 Pfund Wasser abflossen. Nach dieser Operation war die Kranke bei fortgesezten Eisen- und stärkenden Mitteln so heiter und wohl daſs ich Hoffnung schöpfte sie zu heilen.

Am 9ten December verlangte sie aber schon wieder punctirt zu seyn. Sie verlor bei dieser 5ten Operation 8 Pfund Wasser.

Am 23ten wuchs der Leib abermals. Ich gab ihr 12 Purgirpillen aus *Gran. tigl.*, worauf sicher ein halber Eimer voll wässerige Brühe ausgeleert und der Bauch kleiner wurde; jedoch abermals ohne Bestand.

Den 4ten Jänner 1799 zapften wir bei der 6ten Punctur wieder 9 Pfund Wasser ab, das immer hell und klar, jezt ohne Bodensatz war. Ich fuhr unausgesezt mit Eisenmitteln etc. fort, lieſs Eichelkaffee trinken. Die Kranke verlor den weissen Fluſs, nahm an Fleisch und Kräften zu, bekam eine frische Farbe, konnte täglich arbeiten. Trotz dieses guten Anscheins war der Bauch den 22ten Jänner wieder mit Wasser angefüllt.

Ich lieſs an diesem Tage gleich die 7te Punctur linker Seits vornehmen, wobei aber nur 2½ Pfund Wasser abliefen. Ich verordnete nun *Sal martis*, *Extr. tormentill.* in Pillen.

Den 15ten Februar war der Leib so natürlich, die Frau so wohl, daſs ich mir gar nicht denken konnte, es könne sich wieder Wasser sammeln. Dennoch war der Leib

am 26ten Februar wieder angefüllt. Ich lieſs also heute zum 8tenmal den Troikar einstossen. Wahrscheinlich war diesmal die Stelle zum Einstich etwas zu tief genommen worden, oder es war des Wassers zu wenig vorhanden; — kurz als der Troikar ausgezogen wurde, fuhr zu meinem nicht geringen Schrecken Wind und etwas Koth aus der Canüle, — kein Tropfen Wasser. Durch Drücken des Leibes mit den Händen entleerten sich hernach doch allmählig noch 3 Pfund Wasser. Die Frau empfand durchaus keinen Schmerz im Leibe, — aber herzlich erschrocken war sie. Hievon und weil sie in stürmischen Wetter der Operation wegen zu uns gekommen war, bekam sie Abends etwas Fieber, Schmerz in der Nierengegend. Sie erhielt eine Oelmixtur mit *Crem. tart. solub.*

Den 27ten war sie besser.

Den 28ten hatte sich die Wunde schon ganz geschlossen, und sie reiſste ganz wohl nach Hause.

Den 1ten 2ten und 3ten März aber spürte sie doch Ekel, Durst, Leibweh sobald sie etwas

zu sich nahm, — noch etwas Schmerz in der Nierengegend. Die *menses* welche erst vor 14 Tagen geflossen hatten, zeigten sich schon wieder, flossen mehrere Tage in dicken Massen. Ich gab ähnliche Mittel fort, liefs sorgfältige Diät beobachten, den Leib mit aromatischen Kräutern fomentiren.

Den 16ten April fand ich den Unterleib ganz natürlich, doch bisweilen kneipte es darin. Die Gesichtsfarbe war übler als neulich. Ich verschrieb jezt *Mart. solub.* mit *Extr. absynth.* in Pillen, liefs einen mit Stahlkugelpulver und gewürzhaften Kräutern gefüllten, in Brandwein geweichten Gürtel um den Leib tragen.

Den 28ten August brachte mir der Mann die frohe Nachricht, dafs sie von damals an nie wieder Wasser gespührt habe, ganz vollkommen wohl und bei guten Kräften sey".

* Diese Frau lebt gegenwärtig im Juli 1813 noch, ist durchaus gesund.

* Noch 2 glücklich durch die Paracenthese geheilte Fälle von Ascites will ich anführen, wo sie in dem einen bis jezt auch gründlich half:

Schettin von Frischborn, eine blutarme Frau, Mutter von 6 Kindern, von Jugend auf Mangel und Sorgen ausgesezt, doch dabei gesund, verlor im April 1804 die *menses*, glaubte

sich schwanger, weil der Leib allmählig dicker wurde. Im Juli wurde ihr Gehen und Athemholen äusserst beschwerlich, der Leib so ausgedehnt daſs sie das Bette hüten muſste.

Den 22ten besuchte ich sie. Der Bauch war sehr groſs, die deutlichste Fluctuation zu fühlen. Sonst war sie wohl, hatte Appetit; es war gar keine Ursache auszuforschen, als Mangel; doch muthmaſste ich zugleich stattfindende Schwangerschaft. Ich rieth sogleich zur Paracenthese, welche die Frau aber noch verschoben, erst einen Versuch mit innern Arzneien wünschte. Ich gab ihr also *Scilla*, welche aber gar nichts würkte.

Den 27ten war der Leib noch stärker gespannt, ihre Lage so ängstlich daſs sie selbst um die Paracenthese bat. Sie wurde alsbald vorgenommen und es flossen gegen 10 Pfund helles Wasser ab. Die groſse Armuth erlaubte ihr nicht, die von mir angerathenen Arzneien zur wo möglichen Verhütung neuer Wasseransammlung zu brauchen. Sie gieng, gegen meinen Willen, einige Tage nach der Operation vollkommer erleichtert wieder an die Feldarbeit und ich hörte nichts weiter von ihr.

Im September trieb mich die Neugierde sie zu sehen. Der Leib war ziemlich stark gespannt.

aber keine Spur von Fluctuation zu finden. Die von mir noch immer vermuthete Schwangerschaft läugnete sie standhaft ab.

Den 27ten October kam sie selbst zu mir, fürchtete wieder Wasser gesammelt zu haben. Der Leib war würklich noch stärker als vor 5 Wochen, eine dunkle Schwappung fühlbar. Die *menses* hatten vor 8 Tagen ziemlich stark geflossen, also war an Schwangerschaft nicht mehr zu denken. Ihr übriges Aeusere war gut. Ich verschrieb ihr Pulver aus *Rec. Pulv. rad. Scill. Dr.* 1. *Hbae digital. purp. Scrup.* 1. *Elaeos. menth. pip. Dr.* 5. *Div. in* 20. *part. aeq. S.* Alle 3 Stunden ein Stück.

Hierauf fiel der Leib völlig zusammen, und die Wassersucht kam nie wieder. 1808 hat die Frau ein Kind gebohren, lebt gegenwärtig noch. *

* K. in G. eine groſse wohlgebildete Frau, von sehr hellblonden Haaren, 34 Jahre alt, hatte einen bejahrten Wittwer geheirathet, vor 8 Jahren zum erstenmal gebohren. Ihr etwas karger Mann hielt sie sehr eingeschränkt, versagte der jungen lebhaften Frau auch das kleinste Vergnügen. Dies mochte die Ursache seyn, daſs sie, wie ich am dritten Ort erfuhr, heimlich dem Schnapsgläschen mitunter ziemlich fleissig zu-

sprach; und eben daher mochten auch viere nach und nach, alle im dritten Monate erfolgte *Abortus* herrühren. 1807 beim lezten, hatte sie sehr viel Blut verloren, lange gekränkelt, nichts zweckmäſsiges gebraucht, seitdem immer blaſs und gelb ausgesehen.

Nach vielem und lange erlittenen Verdruſs und Aerger, spürte sie im Februar 1811 Schauder, Spannen in der Herzgrube, Schwere und Auftreiben des Unterleibs, welcher nun innerhalb 14 Tagen so schnell zunahm, daſs man sie im 9ten Monat schwanger wähnen mochte. Sonst plagte sie noch Leibkneipen, Aufstossen und ein peinlicher Schlucken, der von einer vor einiger Zeit genommenen drastischen Purganz herrührte, welche sie äusserst geschwächt hatte. Auf diese mündliche Relation rieth ich zuerst *Spir. nitri dulc.* mit *Laud. liq. Tinct. rhei*, mit groſser Erleichterung; hierauf als ich vom Daseyn der Ascites überzeugt war, Verdacht auf Leberverstopfung schöpfte, die *Pil. Scill. comp.* mit *Extr. chelid. maj. Regul. antimonii*, worauf der Leib viel weicher wurde, sich etwas verkleinerte, der Urin reichlich floſs. Mit Ende März gab es aber Stillstand im Befinden, der Leib schwoll wieder stärker als zuvor, versuchte andere Mittel hatten keinen weitern Erfolg und es blieb weiter nichts übrig als die Punctur.

Sie geschah am 1ten April, wobei gegen 8 Pfund helles geruchloses Wasser abflossen. Die Patientin wurde erstaunlich schwach darnach. Sie nahm deshalb *Extr. trifol. fibr. enulae* in Zimmtwasser aufgelöst mit einem Zusatze von *Spir. Salis dulc.*

Den 16ten war sie wohl, der Leib noch frei von Wasser. Mit Ende des Monats füllte er sich aber leider wieder langsam an. — Ich versuchte nun allerlei Mittel, machte auch auf eine jezt erst entdeckte, vor geraumer Zeit weggeschmierte Krätze Jagd, die auch auf *Ess. fulig. Clauderi* reichlich zum Vorschein kam. Alles umsonst!

Den 5ten Juni mußte der Bauchstich zum zweitenmal vorgenommen werden, wodurch reichliche 13 Pfund trüben Wassers ausgeleert wurden. Die üble Farbe der Kranken, eine fatale Magerkeit an den Händen und im Gesichte, kurz der ganze Hergang der Sache liessen mich eigentlich nichts mehr hoffen, als Fristung des Lebens durch noch ein paarmaliges Abzapfen. Ich kam daher auf den Gedanken, ob nicht durch die Verbindung des Bleizuckers mit einem Eisenpräparate, auf die Lähmung der lymphatischen Gefäße, die ich mir dachte, und auf die Blutmasse selbst vielleicht noch vortheilhaft gewürkt werden könnte, da andere Mittel doch

nichts würkten. Ich verschrieb also: *Rec. Sacch. Saturni gr.* 10. *Sal. martis gr.* 50. *Pulv. aromat. Dr.* 3. *M. div. in* 24. *part. aeq. S.* täglich 3 bis 4 Stück. Dabei ordnete ich etne kräftige Diät mit Fleisch und Wein an, lieſs den Leib oft mit starkem warmem Brandwein fomentiren. Sichtbar nahm sie hierauf an Fleisch und Kräften zu, der Leib blieb weich, sie repetirte die Pulver.

Den 13ten Juli kam sie selbst, sah blühend aus und erzählte mir: Vierzehn Tage nach der zweiten Operation habe sich der Bauch in wenigen Tagen wieder so schnell mit Wasser angefüllt, daſs sie geglaubt habe schon wieder punctirt werden zu müssen. Sie habe inzwischen beschlossen noch einige Zeit zu warten, um sich an das öftere Abzapfen nicht zu gewöhnen, habe nach beendigten Pulvern fleissig starken Kaffee getrunken. Den 9ten und 10ten Juli sey auf einmal der Urin in unglaublicher Menge abgegangen, und damit der Bauch auf einmal leer, sie aber ausserordentlich matt dabei geworden. — Der Leib war natürlich, weich, ohne alle Schwappung. Die *menses* hatten sich einigemal wenig gezeigt, nun einen Termin übersprungen. Ich rieth: *Ess. gent. rubr. trifol. fibr. calami aromat.* — dazwischen *Tinct. martis aperit.* — ferner kräftige Nahrungsmittel. Fomentiren des Unterleibs mit Brandwein und Lohstaub.

Hierauf hörte ich nichts wieder von ihr, als im September. Anfangs dieses Monates hatte sie wieder einige Tage Druck, Schmerz, Auftreiben in den Hypochondrien gespürt, welches abermals einer freiwilligen enormen Harnausleerung wich.

Den 20ten wo sie mir dies referirte, war der Bauch zwar auf's Neue etwas aufgetrieben, aber weich; keine Fluctuation vorhanden. Sie hatte wieder Rülpsen und Schlucken. Es zeigte sich weisser Fluſs. Doch sah sie noch so wohl aus wie vor einem viertel Jahr.

Aus diesen Umständen schloſs ich auf Krampf in den Harnwegen, Schwäche der Eingeweide überhaupt. Die jezt verordneten Mittel waren Pillen aus *Asa foetida, Mart. solub. Extr. valer. marrub. albi Pulv. rad. Scill.* und etwas Opium; — Lentins *Linim. diuret.* mit Opium zum Einreiben in die Blasen- und Nierengegend. Dies that einige Zeit gut, da aber manchmal die epigastrische Gegend anlief und auf vermehrten Urinabgang einfiel, so traute sie meinen Mitteln nicht mehr, sondern wendete sich an einen andern Arzt, dessen fernere Behandlung ich nicht erfahren habe.

Im Sommer 1812 war sie noch frei von Wassersucht. *

Auf zwei bis 4 Jahre habe ich durch wiederholtes Abzapfen das Leben einiger nur verlängern können, endlich tödtete sie doch mit dem Gefolge vom hectischen Fieber. Ich habe das Wasser jederzeit auf einmal ausfliessen lassen. Bei grofser Menge wurde die Röhre etlichemal zu gehalten; Schwachen Wein gereicht. Es folgen auch nicht leicht besondere Zufälle, wenn man vor der Punction eine breite Binde um den Leib legen, und diese, so wie er abnimmt, langsam anziehen, * nach derselben eine vierfache in ein heisses *Spirituosum* getauchte Serviette darunter schieben, dies einige Tage nach einanden wiederholen läfst, wodurch man sehr oft zu schneller neuer Ansammlung vorbeugt, oder zur Radikalcur zweckmäfsig mitwürkt. *

"Eine Frau, die nach sechs beschwerlichen Wochenbetten einen ausgedehnten Bauch behielt, einen Schmerz tief in dessen rechter Seite empfand, wegen kleiner mit dicker Haut bedeckter und nicht durchlöcherter Warzen nicht ein Kind hatte stillen können, fiel in die Wassersucht.

Da die versuchten Mittel nichts halfen, wurden ihr das erstemal etwas über 48 Pfund Wasser abgelassen. Ich entdeckte nach allem Gefühl im rechten *Ovario* einen Hand grofsen Scirrhus, dieser breitete sich nach gerade bis über den

Nabel,

Nabel, und Handbreit nach der linken Seite über die weisse Linie hinaus. Durch siebenmaliges Abzapfen, wurde sie noch zwei Jahre beim Leben erhalten. Kein sonstiges Mittel fruchtete das geringste".

Zu weitläuftig würde ich werden sonst könnte ich leicht eine ganze Reihe glücklich geheilter Wassersüchtiger, manchen wohl nicht alltäglichen Fall; — auch ungeheilter aufstellen. Ich wende mich lieber blos zu der so viel versprechenden *Digitalis purpurea* und erzähle meine Versuche damit. — Wegen ihrer heftigen Wirkungen auf den Magen, Darmkanal und Nerven, welche sie gemeiniglich wo sie half, wo sie Wunder that, äusserte; wegen der Unbestimmtheit der Dosis in welcher sie nicht zu viel, nicht zu wenig thun mufste, fürchtete ich sie noch immer, ob ich gleich gerne nach dem Würksamsten greife. Durch Withering gesichert und da ich im Sommer 1786 die Blätter zu rechter Zeit erhalten konnte, habe ich sie nun auch versucht, und sie hat meine grofse Erwartung erfüllt, etlichemal übertroffen. Sie wird, und kann, selbst fähig Scirrhositäten aufzulösen, von ausgebreitetstem Nutzen seyn. Nichts führt leichter zum Recidiv als Verhärtungen der Eingeweide; sie zu tilgen wenn's noch möglich ist, erfordert sonst eine langwierige

schmerzende Cur. Selten aber darf man mit vielen andern stark auflösenden Mitteln so weit gehen, weil man dadurch die festen Theile noch mehr schwächt, die ganze Blutmasse noch mehr zu Wasser macht, und dann nur früher ins Grab führt.

Ich will meine Versuche in chronologischer Ordnung hersetzen.

I. Fall Den 6ten September wurde ich wegen einer etliche 50 Jahre alten Frau aus Angersbach, Namens Kirchnern, um Rath gefragt. Sie war schon lange engbrüstig, schwächlich; hatte seit 2 Jahren, wegen 2 kurz nach einander toll gewordener Söhne, vielen Kummer an sich, noch mehr aber wegen des abergläubischen Vorwurfs, dafs sie ihre Kinder behext habe; wozu ein Schurke von Quacksalber das Gerücht unterhielt, ausgestanden; war nun vom Kopf bis zu den Fufsen geschwollen; mufste beständig im Bette sitzen, weil sie weder auf seyn noch li gen konnte. Die starke Geschwulst war weich, liefs sich eindrücken; der Husten stark, der Auswurf sehr schwer; der Appetit sehr gering, der Geschmack des Brods erdig, der wenig abgehende Urin verursachte brennende Empfindung, Brust und Glieder schmerzten. — Morgens und Abends ein Gran *Digitalis p.* mit *flor. Cassiae* versezt, (eine gröfsere Dosis fürchtete

ich bei ihrer Hinfälligkeit) thaten so viel bis zum zehnten September, daſs das Gesicht und Arme eingefallen waren, daſs sie etwas mehr essen konnte als vorher.

Die Brust war beklemmt, der Puls langsam, und sie fühlte Kriebeln in den Gliedern. Sie muſste bis zum 16ten mit einem Gran *Dig.* fortfahren. Heute aber sagte mir ihr Mann, daſs ihre Brust stickend beklemmt sey; die Geschwulst des Leibes und der Beine sich nicht verringere, der Urin nicht stärker abgienge. Ich verschrieb noch 9 Portionen, jede zu 2 Gran, aber auch diese halfen nichts, und sie starb bald darauf. Dieser widrige Erfolg konnte mich von weiteren Versuchen jedoch nicht abschrecken, weil kein anderes Mittel ihren elenden Körper würde haben erhalten können.

II. Fall. Den 26ten September. Hofmeyerin. Von dieser hiesigen, 56jährigen, bei trüber Luft sehr engbrüstigen, mir bekannten gebrechlichen, schon etlichemal vom Rande des Grabes zurück gebrachten Frau sagte man mir, daſs sie seit 4 Wochen so arg geschwollen sey, daſs sie die Beine nicht allein ins Bette heben könne, sehr blaſs aussehe. Eine Purganz brach sie weg. Die *Digitalis* traute ich ihr nicht gleich zu geben. Meerzwiebelpulver würkten ziemlich auf den Urin. Nachts fiel die Geschwulst etwas ein.

Den 4ten October hatte sie plötzlich heftiges Stechen in der linken Brust, ängstliche Beklemmung befallen. Sie mufste *Infus. rad. Seneg. Unc.* 6. *Spir. Sal. Coagul. Dr.* 2. *Rob. Ebuli Unc.* 1. alle 2 Stunden zum Efslöffel voll nehmen. Hierauf hatte sich Stechen und Brustbeklemmung verloren, der Urin war häufig, und mit ihm viel rother Sand abgegangen; die Geschwulst sehr verringert worden. Bei diesem leidlichen Befinden hatte man wider mein Erwarten eine Pause gemacht.

Erst den 16ten October sahe ich sie selbst. Die Vorderarme waren etwas, Bauch und Arme sehr geschwollen und diese steif, gespannt, unbiegsam; ihr Athem schwer, der Puls unordentlich, nachlassend. Unter dem Nabel hatte sich eine Nufs grofse Geschwulst noch besonders erhoben, die in wenigen Tagen bis zur Gröfse eines Brods angewachsen, sehr weich, doch nicht durchsichtig war. Diese vorliegende Geschwulst wurde durch Wärme des Bettes und aufgelegter Tücher kleiner, beim Aufritzen und Kaltwerden grösser. Es war ein Naturwink hier allenfalls die Haut zu incidiren. Doch wollte ich erst die *Digit.* versuchen, sie mufste also von 8 Pulvern jedes zu anderthalb Gran Morgens und Abends eins nehmen, den ihr lieben Wachholderbeerthee dabei trinken.

Schon den 20ten October war sie über meine Erwartung besser. Sie hatte ganze Maafse Urin weggelassen, alle Geschwulst war fast ganz weg; unter dem Nabel hieng nur ein kleiner Rest. Ihr Puls war ganz ordentlich, die Schenkel ganz klein, nicht mehr steif, ihr Athem leichter; der Appetit kam wieder. Ich verordnete noch 6 Dosen *Digitalis* zu 2 Granen.

Den 23ten kam die frohe Kranke schon selbst zu mir, von aller Geschwulst befreiet. Sie hatte volle Efslust. Nur Mattigkeit und öfteres Frösteln beschwerte sie noch. Ich rieth ihr *Extr. gent. rubr. gemm. querc.* in *Tra aromat.* aufgelöfst, worauf sie, bis auf's unbezwingliche Asthma gesund wurde.

III. Fall. Den 30ten Sept. Glitschein aus Kandenhausen. Diese schon lange engbrüstige Frau befreite ich im März von einem Anfall eines galligen Schleimfiebers durch ein Brechmittel, und eine Mixtur mit *Crem. tart. sol. vin. antim.* versezt sehr bald. Im Herbste, da sie schon 3 Wochen erst geschwollene Beine und nun auch einen sehr geschwollenen Leib hatte, ihre Brust so beengt war, dafs sie am offenen Fenster Athem zu schöpfen oft gezwungen war, sehr bleich aussahe, wenig Appetit hatte, suchte man wieder Hülfe. Ich rieth ihr Purgierpillen, darauf 12 Dosen *Digitalis* jede zu anderthalb

Gran mit Zucker und *Oleo Cassiae.* Hierauf ward sie sehr erleichtert, von aller Geschwulst befreit; starb aber in der fünften Woche nachher, ohne daſs man weitere Hülfe gesucht hatte.

IV. Fall. Den 2ten October. Faust's Frau aus Groſseneichen, 47 Jahre alt, noch menstruirt, hatte im Frühjahr lange Zeit eine besondere Schwere und Müdigkeit der Beine gespührt, lässet Ader, und bald hernach um Pfingsten schwollen die Beine, und sofort der Bauch an. Man hatte 2 ihr nähere Aerzte gebraucht. Auf Schröpfen der Beine war die Geschwulst etwas eingefallen; die drohende Entzündung der Stellen hatte man durch aufgelegtes kaltes Wasser gedämpft. Nun aber war der ganze Körper geschwollen, und seit 14 Tagen wurde sie von einem heftigen Schmerz erst in der Milz- hernach auch in der Lebergegend, nun in beiden sofort gemartert. Sie lieſs wenig ganz blassen Harn, schwizte seit langer Zeit gar nicht. Sie aſs noch mit ziemlicher Begierde, spürte sich aber gleich voll und gedrückt. Ich verordnete ihr Purgierpillen; 12 Dosen *Digitalis* jede zu 2 Gran. Sie muſste dabei Wachholderbeerthee trinken, die Beine in trockner warmer Kleien bähen.

Den 11ten berichtete mir ihr Mann, daſs die Purganz eine entsetzliche Menge Wasser durch

den Stuhl, und die Pulver sofort durch den Urin abgeführt hätten; daſs von der Geschwulst fast nichts mehr übrig sey; daſs sie bei den Pulvern die Speisen aber mehrmals habe wegbrechen müssen; daſs sie sehr matt sey, ohne Hülfe sich nicht im Bette umwenden könne; keinen Appetit habe; ihr das warme Kleienbad Beängstigung mache; daſs sie mehr Durst spüre; jezt wenigen und dicken trüben Harn lasse; daſs der Seitenschmerz nun um den andern Tag sich einfinde; und daſs sie oft ein Kriebeln in den äussern Gliedern empfinde. Jezt lieſs ich sie Morgens Eichelkaffee trinken, und um 10 Uhr Vormittags und Abends einen Eſslöffel voll von *Vini Scillit. Unc.* 6 *Elix. Vitrioli Unc.* $\frac{1}{2}$. nehmen; und Wasser mit *Oxym. simpl.* nach Durst, und Mittags ein Glas Wein trinken.

Den 29ten November kam ihr durch böse Witterung bisher abgehaltener Mann erst wieder, sagte: daſs sie mit Appetit esse; sich nicht weiter erbreche; daſs aller Schmerz weg sey; daſs sie sich allein im Bette helfen, ausser demselben Stundenlang sitzen könne. Sie spüre manchmal Schmerz der Arme, Schwere der Beine. Der Urin sey unterm Gebrauche zwar wieder stärker gegangen, fliesse aber nun wieder sparsam und die Geschwulst fände sich wieder ein. Sie wünschte sich sehr noch so eine

Purganz, wie die erste. Ich verschrieb diese und *Hb. Digit. p. D.* 2. *Aq. font. Unc.* 12. *Dig. p.* 4. *h Col add. Aq. cinnamoni C. vino Unc.* 2. Morgens und Abends zum Eſslöffel voll.

Hierauf war alles besser worden, und ich erfuhr den 17ten Februar daſs sie sich noch wohl befinde, wieder ihre häusliche Geschäfte verrichte.

V. Fall. Den 6ten October. Plappert, ein 60jähriger Mann aus Groſsenlieder hatte im vorigen Winter eine sehr bleiche Farbe gehabt, und war vom Frühjahr an mit der vollkommensten Anasarca befallen. Nachts verkleinerte sich die Geschwulst nicht, lieſs aber tiefe Gruben vom Eindruck des Fingers zurück: Er hatte trockenen stickenden Husten, besonders des Nachts, wenigen zähen Auswurf; konnte gar nicht mehr liegen, und der trübe Harn hielt viel Schleim. Wenige Speisen vermehrten die Brustbeklemmung. Ich verordnete ihm desfalls am 30ten März Purgierpillen, und *Vini Scillit. Unc.* 8. *Syr. junip. U.* 2. von aller Geschwulst darauf befreiet schickte er erst den 29ten April wieder, und seine Klagen waren noch Druck auf der Brust und beschwerlicher Husten. Ich verordnete *Pulv. Scill. comp. Unc.* 1. *Sulph. Ant. aur. Scrup.* 2. in 26 *part. aeq. div. Spec. pect. anis. Unc.* 2. *Rad. Seneg. Unc.* 1. zum

Thee; worauf er sich wohl befand, die weitere Cur vernachlässigte.

Den 6ten October liefs er sagen: er sey wieder stärker geschwollen als damals; der Athem sey stickend schwer, der Husten trocken und sehr arg. Ich gab *Pulv. Hb. Dig. p. Dr dimid. Sulph. aur Gr.* 5. *Sacchar. Dr.* 5 in 15. *p. div.* und er sollte Wachholderbeerthee mit Honig zwischendurch trinken.

Gleich in den ersten Tagen hatten die Pulver alle Geschwulst vertrieben; der Athem war freier worden, leichter Auswurf erfolgte. Aber noch nicht weise geworden brauchte er wieder keine stärkende Nachcur; schickte am 30ten Januar 1787 abermals die Nachricht, dafs er wieder stark geschwollen und mit allen vorigen Zufällen geplagt sey. Ich gab ihm die nehmliche Pulver. Diese verjagten abermals alles Leiden und jezt folgte er besser.

VI. Fall. Den 30ten October. Beckers dreijähriger Bube im Herbstein war im Sommer zweimal mit fieberlosen Petechien, welche immer ein gewisses Kennzeichen verdorbener faulartiger Materien, besonders faulender Wurmbrut im Darmkanal sind, besäet gewesen. Seit 3 Wochen war sein ganzer Körper ordentlich wassersüchtig geschwollen, der Eindruck des

Fingers blieb stehen. Er athmete schwer, war ganz blaſs, hatte geringen Appetit, lieſs wenigen trüblichen Urin, die sonst immer fliessende Nase war trocken.

Ich verordnete ihm eine Solution von Brechweinstein, und darauf Pulver aus zwei Drachmen Zucker, und vier Gran *Digit.* in zwölf Abtheilungen ihm Morgens und Abends eine zu geben. Auf die erste Gabe *Digitalis* erbrach er sich noch zweimal und durch den Stuhl gieng aschfarbiger, sehr stinkender Kleister weg, auf die übrige muſste er täglich viel harnen. Mit geendigten Pulvern war die Geschwulst weg, und da ihm keine Arzenei mehr beizubringen war, wurde er mit Pontackwein völlig hergestellt.

VII. Fall. Den 28ten November reisete ich durch Udenhausen im Darmstädtischen und muſste den Wirth Hederich, einen 49jährigen, jähzornigen, den Brandwein liebenden Mann sehen: Vor 3 Wochen hatten die Füsse zu schwellen angefangen, jezt schon waren Beine, Bauch, Zeugungsglieder bis zum Zerplatzen dick. Die vorige Nacht hatte er einen Anfall vom Stickfluſs gehabt. Die Geschwulst war weich. Der linke Fuſs zeigte schon Blasen und einige Röthe. Der blasse Kranke konnte fast nichts essen, lieſs nur ein paarmal im Tage ein Weinglas voll Urin,

wackelte nur noch wie ein taumelnder Bachus von einem Stuhle zum andern. Sein Puls zeigte indessen noch wahre Lebenskraft.

Ich gab ihm 24 Gran *Digitalis* mit *flor. Cass.* in 12 Theilen; davon mufste er Morgens und Abends einen nehmen und Wachholderbeerthee nachtrinken. Ich erlaubte seinem kläglichen Bedürfnisse Morgens ein Glas Wachholderbrandwein, liefs ihm an jedem Schenkel 2 Schröpfköpfe setzen, die Stellen und seine Beine wohl bedecken.

Den 9ten December kam der Mann zu meinem Erstaunen schon 2 Stunden Weges selbst zu mir. Schon den zweiten Tag hatte er, ohne vorhergehende Uebelkeit angefangen stark zu harnen, nun sofort täglich ganze Eimer voll helles Wasser weggepisset. Die geschröpften Stellen hatten nach seiner Beschreibung eiskaltes Blutwasser gegeben, waren jedoch bald geheilet. Sein Puls schlug nur 54mal in einer Minute. Seine Wassersucht war weggeflogen; er hatte guten Appetit, war nur noch etwas matt. Ich verschrieb ihm *Vini Scillit. Unc.* 4. *Tra Martis*, *aromatica ana Unc.* $1\frac{1}{2}$. hierdurch wurde er so hergestellt, dafs er weiter nichts brauchte, und ich ihn den 12ten Januar 1787 noch vollkommen wohl fand.

VIII. Fall. Den 29ten November wurde eine 44jährige Frau, Namens Herwig, aus Oberjossa in Niederhessen im Wagen zu mir geführt. Ihre Menstrua stockten schon seit 6 Jahren, hatten sich vor 2 Jahren nur noch zweimal gezeigt. Vier Jahre lang hatte sie fressende, stark fliessende Flechten an den Unterschenkeln gehabt, sich übrigens dabei wohl befunden. Diese Flechten heilten im verflossenen Sommer freiwillig immer mehr zu, und damit schwoll ihr Bauch bald mehr bald weniger an. Jezt waren die Beinschäden ganz zu, und die wahre, auf's Anschlagen des Bauches unverkennbare Ascites da. Am übrigen ganzen Körper war sie mager, blafs, matt, spürte beim Niederlegen und auf's Essen beklemmten Athem, hatte vielen Durst. Sie liefs wenigen schaumigen weifstrüben Harn, und wo dieser auf die Erde fiel, vertrocknete, hinterliefs er weisse, wie von Kreidenwasser entstandene Flecke.

Ich verordnete ihr 14 Pulver, jedes aus zwei Gran *Digitalis* mit *Crem. tartari*, *Elaeosacch. Citri* versezt; und es mufsten ihr gleich mit Blasenpflaster Fontanellen an die Schenkel gemacht werden.

Den 7ten December erhielt ich folgende Nachricht: drei Morgen hatte sie auf die Pulver grasgrüne Galle in Menge, hernach aber nicht

weiter; Abends aber sich gar nicht darauf gebrochen. Ihr Bauch sey eher stärker als kleiner, sie liege ganz zu Bette, sey viel matter, magerer, aller Appetit verloren. Der Durst habe sich jedoch ganz gegeben, und der Urin gienge etwas stärker, weniger trübe, citronenfarbig ab. Sie verbäte sich die Pulver.

Das war nun freilich keine Hofnung nährende Botschaft. Die getrocknete Flechten hatten sehr deutlich die nächste Veranlassung zur Bauchwassersucht gegeben; so wie ihr Ausfluſs den Körper etliche Jahre durch vor den Folgen der zu früh ausgebliebenen monatlichen Reinigung geschützt hatte. Ich verschrieb also eine Purganz und darauf *Ess. Fuliginis*, *Cinnamomi*; und da die Fontanellen noch fast gar nicht zogen, Blasenpflaster auf die geheilten Flechtenstellen; und Mittel dazu sie in starkem Zuge zu erhalten.

Den 22ten December kam ihr Sohn freudig und sagte: daſs seine Mutter wieder Eſslust und Kräfte zum Herumgehen im Zimmer habe, und daſs die Blasenstellen noch sehr gut zögen, daſs der Bauch etwas dünner geworden, daſs sie aber tief in den Seiten einen brennenden Schmerz fühle, daſs der Urin viel besser hellgelber fortgienge.

Ich rieth Morgens und Mittags die *Ess. fulig-Cinnam.* so fort; Abends von einem *infuso*

digital. p. c. aqua Cinnamom. Vinos remixto zwei Eſslöffel voll zu nehmen. — Auf die Blasenstellen *Empl. Citrin.* zu legen; und so wie diese heilten, die Fontanellen von Zeit zu Zeit mit *Empl. vesicat.* zu reizen; — und sie ist auf diese Art von ihrer Bauchwassersucht vollkommen befreiet worden, auf's *Infus. Digitalis* waren Nachts und Vormittags 5 bis 6 Maaſse Urin abgegangen.

IX. Fall. Den 29ten November. Diezin, eine Lauterbacher 48jährige, mit dem langsam schleichenden Krebs in der linken Brust behaftete Wittwe, war seit 14 Tagen mit der Gelbsucht, mit heftigen bis in die Lebergegend reichenden Rückschmerzen und Ekel vor allen Speisen befallen. Ich gab ihr den Brechweinstein und darauf eine Mixtur aus *Aq. Extr. Saponariae Tart. Vitriolato. Syr. Nasturtii.* Sie folgte nicht recht, kam erst den 18ten December wieder, die Gelbsucht hatte mehr zu- als abgenommen. Seit 12 Tagen waren nun auch Bauch und Beine wassersüchtig geschwollen; der Urin gieng sehr sparsam ab. Der Bauch schmerzte auf's Berühren. *R. Pulv. Hb. Digitalis p. gr. 8. Spirit Sal coagul D. 2. flor. Cass. Scrup.* in 8. *p. div.* Den 22ten December floſs der Urin zwar besser, die Geschwulst aber war grösser geworden; der Bauchschmerz noch da,

und Hartleibigkeit, Husten, Ekel; sie mufste Purgierpillen und darauf noch 12 Gran *Digit.* in 8 Portionen nehmen. Hierauf vergieng Gelb- und Wassersucht völlig. Die genommene zwanzig Gran *Digitalis* hatten auf den Krebs keine Wirkung geäussert; liessen ihn wie er war.

X. Fall. Den 30ten November sahe ich eine 51jährige wassersüchtige Frau in Grebenau, Namens Allendorf, welche schon im Herbste 1785 mit Magendrücken, leicht geschwollenen Beinen und Bauche behaftet gewesen war. Durch heftige Erkältung im Sommer 1786 im Wasser war das leichte Oedem bis zur völligen Wassersucht gediehen. Sie sahe blafs aus, konnte kaum herum schleichen, liefs wenigen Urin, hatte grofse Kälte der Beine. Ich verordnete ihr *Pulv. Hb. Digit. Dr.* ½. *Flor. Cass. Dr.* 1½. in 15. *p. aeq.*

Auf's 5te genommene Pulver, also am dritten Morgen, hatte sie so oft und so vieles grünliches Wasser weggebrochen, dafs es durch die Stube geflossen war; und nun den ferneren Gebrauch aufgegeben; zugleich hatte aber auch der Urin so häufig abzugehen angefangen, dafs alle Geschwulst bis auf die Unterschenkel vergangen war, und sie wieder besser herum gehen konnte. Wegen der heftigen Würkung vernachlässigte sie die ganze Cur.

Den 13ten Januar kam ihr Mann mit der Nachricht dafs die Geschwulst nun seit 14 Tagen wieder sehr angeschwollen sey; dafs der Bauch im Sitzen die Oberschenkel bedecke, und nun auch Gesicht und Hände dick wären. Sie athme schwer, könne fast keinen Schritt mehr gehen, nicht liegen; habe Durst, Kurren im Leibe; kalte Füfse und Hände; wenigen Appetit, könne kein Brod hinunter bringen, werde von wenigen Speisen voll; sey Abends kränker. Vor 8 Tagen hätte sie viele schwarzblaue Fleckchen im Gesichte, selbst im haarigen Kopftheil und am Arme gehabt; wovon noch etliche sichtbar wären.

Ich hielt sie nun in der bösen Lage und unter den deutlichen Anzeigen von Entmischung der Säfte für verloren, gab doch *Hb. Digit. gr.* 15. *Crem. tart. Dr.* 5. *Cort. Winter Dr.* 1. in 10 *part.*

Sie ist wirklich noch sehr erleichtert worden, aber doch gestorben.

XI. Fall. Den 22ten December. Becker, ein asthmatischer 51jähriger Mann in Herbstein, hatte vor 5 Wochen febrilische Zufälle gehabt, worauf erst die Beine, nun sofort der Bauch und ganze Körper geschwollen, und er sehr entkräftet war. Er sahe sehr blafs aus, nur manchmal

mal rötheten sich flüchtig seine Wangen; der Appetit war gering, der Athem schwer, der Auswurf sehr zähe und eiterfarbig. Weniger Urin wie Leimenbrühe gieng ab. Er muſste Morgens und Abends 1 Gran *Digitalis* mit Fenchelzucker, Vor- und Nachmittags *Ess. galb. Elix. pect Dan.* nehmen; Wasser nach Gefallen trinken; worauf er sich sehr bald erleichtert befand, in 12 Tagen von der Geschwulst befreiet war.

XII. Fall. Den 23ten Januar 1787. Herbers 32jährige Frau aus Kleinlieder, hatte vor 6 Wochen geboren; in den ersten 8 Tagen des Wochenbettes ein heftiges mir unbekanntes von einem andern Arzte behandeltes Fieber gehabt. Das Kind war gestorben, die Milch schnell verschwunden. Vor 12 Tagen war ihr linker, ehedem mit fressender Flechte besezt gewesener Schenkel, und nun sofort der andre, der Bauch und die Hände sehr geschwollen. Sie konnte kein Bein rühren; das Liegen ward ihr sehr beschwerlich. Nachts hatte sie Hitze, Durst, nicht erleichternde Schweisse, lieſs wenigen trüben Urin. Ich gab *Crem. tart. D. 2. Pulv. Hb. Digit. p. gr. 12. in 12. p.* und sie muſste mit *Crem. tart.* gekochtes Gerstenwasser fleiſsig nebenher trinken.

Den 29ten Januar: Durchfall, vermehrter Harnfluſs, Verringerung der Geschwulst im Gan-

zen, mehr Vermögen sich zu bewegen waren die Folgen. Die Schaam aber war zum Zerbersten angeschwollen. Auf dem Rücken des linken Fusses zeigten sich kleine aber bald vertrocknende Bläschen. — *R. Pulv. Digit. p. D.* 1. *Crem. tart. sol. Unc.* 1. *Bull. c. Aq. Font. Unc.* 9. *Col. Adde Syr. Rub. id. Unc.* 1½. *S.* Morgens, Nachmittags und Abends einen Esslöffel voll zu nehmen.

Den 14ten Februar war alle Wassersucht weg. Ich rieth ihr noch stärkende Mittel, und am linken Schenkel ein Fontanell.

XIII. Fall. Vom 30ten Januar bis zum 17ten Februar, vertrieben 24 Gran *Digitalis* eine sehr starke Wassersucht von einem 34jährigen, an Verstopfung der monatlichen Reinigung leidenden Mädchen in Crainfeld.

XIV. Fall. Vom 2ten bis zum 12ten Februar wich die vollkommenste Anasarca von einem eilfjährigen, auf dem Rücken zu mir getragenen Bettelmädchen, auf Purgierpillen und 12 Gran *Digitalis p.* vollkommen.

Ich gab ihm noch eine Purganz und etwas stärkendes; und heute den 19ten Februar da ich dieses schreibe, hat es gesund von mir Abschied genommen.

Nach ausgeleertem Wasser ist es nun Zeit die etwa noch daseyenden Verstopfungen der Eingeweide, Gichtmaterie zu verfolgen; unterdrückte, nöthige Blutflüsse wieder in Gang zu bringen; und vornehmlich die erschlafften Gefäſse, den ganzen Körper durch China- Stahl- Cascarill- Campecheholz- Eichenknospenextract, rothen Wein, Einwickelungen, Reiben, Bewegung u. s. w. zu stärken.

Die *Digitalis* wird und kann den meisten Mitteln gegen die Wassersucht den Rang abgewinnen, da sie auch eine sehr kräftige Arzenei gegen Verstopfung der Eingeweide, gegen Scirrhen, Scropheln ist.

Gefährlich ist es sonst immer, mit sehr stark auflösenden Arzeneien, nach kaum so weit gehobener Wassersucht, Verhärtungen der Eingeweide lange zu verfolgen. Denn alles was zu viel auflöſst, schwächt; öffnet der Rückkehr der Wassersucht das Thor wieder. In den meisten Fällen ist es rathsamer den Scirrhus schlafen zu lassen, wenn er ruhet. Eine vornehme 70jährige mit einer beträchtlichen Milzverhärtung behaftete Dame, deren Blut beim zu sehr gewohnt gewordenen Aderlassen immer vielen schleimigen Lentor, nie einen recht zusammenhängenden Blutklumpen zeigte; die viel vom Nierengries litte, etlichemale mit brandiger Rose

der Unterschenkel befallen war, habe ich fünfmal von der stark angesezten Wassersucht befreiet; nie konnte ich aber ihrem Blute gehörige Mischung und Consistenz wieder geben.

Visceralclystiere und Abführungen befreieten sie von einer grofsen Menge schwarzgalliger Materie. — Im Herbste 1784 heilte ich sie noch ausserdem mit chirurgischer Beihülfe an einem fürchterlichen, faustgrofsen, oberwärts am rechten Hinterbacken nahe am Steisbein entstandenen Karbunkel; — im Herbste 1785 an einem andern kleinern Karbunkel an der linken Wade.

Sie starb endlich im Frühjahr 1786 noch am *Marasmo*, nicht an der immer gefürchteten Wassersucht. Ihren Milzscirrhus besänftigte ich immer mit *Empl. Hyoscyami.* Ganz gewifs aber hätte die Wassersucht sie früher ins Grab geführt, wenn ich viel an ihm hätte künsteln wollen.

Noch ein paar kleine Beobachtungen will ich anhängen.

Am 24ten April 1778 wurde ich nach Landenhausen gerufen, um des Einnehmers Eichenauer Tochter von der Nachgeburt zu befreien, die nun schon in den 5ten Tag zurückgeblieben sey.

Das Mädchen unehelich geschwängert, und über den begangenen Fehltritt mit Vorwürfen und Schlägen gezüchtiget; durch anhaltenden Aerger und Gram bleich, elend und wassersüchtig geworden, hatte den 20ten April ein ausgewachsenes, aber elendes, gleich darauf gestorbenes Kind geboren; die Nachgeburt aber war zurückgeblieben. Die Hebamme hatte die Nabelschnur abgerissen, jene nicht lösen können. In der Hoffnung, daſs die Natur sie noch ausstossen, oder das geschändete elende Mädchen selbst sterben würde, hatte man sie bis in den 5ten Tag liegen lassen. Ich fand das von Statur kleine Mädchen sehr matt; Gesicht, Lippen, Nägel todtenblaſs, den Puls klein, kaum fühlbar. Aus den Geburtstheilen stieg mir ein aashafter Geruch entgegen. Ich erklärte den Eltern daſs es unter der Operation sterben könne. Inzwischen lieſs ich ihm Wein und stärkende Erfrischungen reichen.

Der Muttermund war so zusammengezogen, daſs ich nur einen, hernach mit Mühe zwei Finger einbringen konnte; und damit brachte ich einige faule Brocken von der Nachgeburt heraus. Ich versuchte es, für's Eindringen der ganzen Hand die Gebärmutter zu erweitern, die Person wurde aber so matt darüber, daſs ich davon abstand und von dem nach der rechten Seite des Grundes

hin festklebenden Stücke nur so viel noch los machte und heraus nahm, als ich konnte.

Schon während der Operation öffneten sich mehrere Gefäſse und es floſs Wasser in kleinen Strömen aus der Scheide. Mann muſste die höchst Geschwächte oft mit gutem Wein und kräftigen Fleischbrühen stärken. Ich gab ihr balsamische Pillen. Hierauf giengen täglich ganze Maaſse Wasser und in 36 Stunden noch alle Reste der Nachgeburt weg. Die Geschwulst fiel sofort und das Mädchen erholte sich täglich mehr. Vom dritten Tag an gab ich China- und Zimmtrinde mit etwas Safran. Es wurde so vollkommen hergestellt daſs es nachher als Magd diente, nach neun Jahren noch einen Mann bekommen hat, und jezt noch in gesunder Ehe lebt.

Den 6ten December 1785 schickte ein 58jähriger Mann aus der Gegend Amöneburg zu mir. Aus der Beschreibung muſste ich schliessen, daſs er vor einem Vierteljahr mit der *Peripneumonia notha* behaftet gewesen. Acht Tage lang hatten sich Husten und Auswurf gesteckt und er war in der Zeit beständig sterbend gewesen. Endlich stellte sich der Husten wieder mit Auswurf ein und er erholte sich etwas. Von der Zeit an ist er engbrüstig geblieben, und nach einigem Schlafe weckte ihn stickende Beklemmung. Wenn er dann rechtschaffen hustete,

dicken gelbgrünen Schleim auswarf, so fühlte er sich erleichtert. Ferner waren erst die Beine, nun der ganze Leib geschwollen. Er liefs wenigen trüben Urin, hatte langsam mit Zwängen verbundenen Stuhlgang, Schmerz über dem Nabel, vielen Durst, Morgens Hunger, Abends Fieberhitze; und befand sich dann übler als am Tage. Die Magerkeit des Gesichts und der Arme zeugten zugleich vom zehrenden Zustande. — Bei einem so verwickelten Uebel konnte ich wenig Trost geben, und verschrieb ihm mit geringer Hoffnung: *Pulv. Scillae c. Dr.* 6. *Tart. Vitriol Unc.* 1½. *Sulph. aur. gr.* 18. — *in* 18. *part. div.* und *Crem. tart.* zum Gerstentrank; und gebot die Beine in warmer Kleien trocken zu bähen.

Den 15ten December brachte man mir die Nachricht: die Arzeneien hätten vielen Schleim und Wasser durch Stuhl- und Harnwege ausgeführt; der Leib sey von aller Geschwulst frei, nur die Füfse wären Abends noch etwas angelaufen, er huste noch viel, werfe aber viel leichter den verdünnteren Schleim aus, die nächtlichen Brustbeklemmungen seyen geringer; der Durst und Fieberhitze wären weg. Er sey aber noch sehr blafs und mager. Mein Rath war: *R. gummi ammoniaci Extr. card. bened. Enulae ana Unc.* ½. *Myrrh. Aq. Dr.* 2. *F. Pil. p. gr.* 2.

dreimal täglich zu 15 Stück, und *Lichen. Island. Unc.* 1. *Hb. Farf. Unc.* ½. täglich zum Tranke zu kochen; das beständige Fliegenpflaster zwischen die Schultern zu legen.

Gegen die Mitte des Jänners 1786 war der Elende wider meine Erwartung hergestellt.

Späterhin bin ich minder glücklich mit der *Digitalis* in der Wassersucht gewesen. Ob die veränderre epidemische Constitution, auf anderem Boden gewachsene Pflanze die Ursache war? — muſs ich glauben. Die im Garten gezogene hat gar keine Kraft, artet schon im 2ten Jahre aus; die Blätter werden ausserordentlich fett, die Blüthen erst blaſsroth, dann schneeweiſs. Die in der Gegend von Battenberg wild wachsende, habe ich sehr würksam gefunden.

Dicht bei Schlangenbad im Walde und weiterhin im angränzenden Gebürge findet man sie auf ihrem natürlichen Standorte im lebhaftesten Roth prangen. Diese ist vorzüglich kräftig.

Hepatis morbi.

Entzündung der Leber, als ursprüngliche, rein und rasch anfallende Krankheit, ist bei uns eine seltene Erscheinung, so häufig auch andere

Entzündungs- und Leberkrankheiten sind. Doch habe ich sie seit ein paar Jahren auch da etlichemal durch persönliche Untersuchung gefunden, wo ich nach blossen unvollkommenen Relationen, tiefliegende Pleuresie oder Pneumonie vor mir zu haben glaubte. So mag es wohl mehreren Aerzten gehn, und man glaubt Leberentzündung sey äusserst selten. Der Ort und Sitz des Schmerzes allein durch persönliche Untersuchung kann sicher leiten.

Nach Nothwendigkeit liefs ich ein- und mehreremale zur Ader, oder auch nach einmaligem Aderlasse etlichemal Blutigel an den After setzen, gab kühlende, auflösende, eröffnende Mittel aus *Nitro*, *Tartaro Solubili*, *Pulp. tamar. Manna* u. dgl.; zum Tranke Queckendecoct mit Sauerhonig, oder Tamarindenmolken, oder Buttermilch mit Wasser gemischt; liefs Clystiere aus Molken und Honig geben, *Linimentum volatile* mit *Opio* und Campher gemischt in die Lebergegend gelinde einreiben; Fomentationen aus einem Absud von Bilsenkraute, Malven mit Salmiak machen; gegen festsitzenden, auf Blutausleerungen gar nicht gemilderten Schmerz, Blasenpflaster auf die Stelle legen.

Sobald die Heftigkeit der Entzündung, des Schmerzes gemildert war, gab ich *Calomel* zu 1 bis 3 Gran, liefs dabei Morgens und Abends

Mercurialsalbe in die Lebergegend, und wo ich Blasenpflaster gelegt hatte, in und um den Nabel einreiben, und so hob ich die ganze Krankheit glücklich und bald. Nur bei einem unter vieren, die ich im Winter 1796., wo Entzündungen sehr häufig passirten, an deutlicher *hepatitis* behandelte, kam es zum Anfang des Speichelflusses. Gelinde Abführungen aus Seife und Rhabarber, — zur Stärkung Quassia oder *Extr. absynthii* machten den Beschluſs.

Durch *Mercurius* kann man wie ich glaube, am gewissesten gern nachfolgenden Verstopfungen, Geschwüren vorbeugen.

Häufiger ist im Vogelsberge das Fieber gemischt, doch mehr gastrisch als inflammatorisch. Dann gab ich nach vorgängiger Auflösung durch Salmiak, *Cremor tart. solub.*, *Vinum antim. Huxh.* erst Brech- dann kühlend abführende Mittel ohne Salpeter, lieſs blos Blut durch Saugigel abziehen; nach Umständen jene äusserlichen anwenden. Hatte ich Ursache Nachtheil von der Erschütterung des Brechmittels auf die entzündete Stelle zu fürchten, so lieſs ich diese erst mit einem Blasenpflaster belegen und nach 4 Stunden jenes geben.

Hepatitis biliosa wird wohl oft mit gallichten Brustentzündungen verwechselt. Nicht sel-

ten geht auch durch Verbreitung, Fortgang, Entzündung des rechten Lungenflügels mit zur Leber, und wechselweise von der Leber zu jener über; desto leichter wenn der Lungenflügel mit dem Zwergfell verwachsen ist

Unter den Neueren hat *Frank* die *hepatitis* gut beschrieben.

Verstopfungen der Leber bis zur Verhärtung hin, ohne alle vorhergegangene Entzündung dieses Eingeweides, sind im Vogelsberge gar nicht selten. Die oben beschriebene Lebensart ist die Quelle dazu. Im Fuldischen habe ich mehrere Domherrn und andere Geistliche damit behaftet gesehen; und bei diesen waren sie zu deutlich von schlechtem, auch wohl verfälschtem Frankenwein, von Gichtmaterie, versteckten Hämorrhoiden entstanden.

Vollkommene Scirrhen habe ich durch nichts aufzulösen vermocht; es schien mir auch bei Manchen, wo schon die Verdauung sehr litte, wo sich schon Wassersucht oder Dürrsucht dazu gesellt hatten, gefährlich zu seyn, viel daran zu künsteln. Aber deutlich fühlbare Verstopfungen, Geschwülste der Leber habe ich auch da noch, wo sie in schleichende Entzündung überzugehn drohten, durch Merkur, durch *Aqua laurocerasi* innerlich und in kleinen Clystieren

von *rad. Saponariae*, *Alth.* u. dgl. durch *Extractum chelidonii majoris*, *Saponariae*; Seife; wo Gichtstoff zu vermuthen war durch Zusatz von *Sulph. aurat. antimonii*; durch Nebengebrauch des Fachinger Wassers, dazwischen gegebene Abführungen aus Seife, Rhabarber und Aloesextract; durch Einreiben der *Sap. antim. c. Asa foetida et mercurio*; oder durch Auflegen einer Mischung aus *Camph. p.* 1. *Spir. Sal. ammon. Empl. de belladonna*, *de ammoniaco c. mercurio ana p.* 2., sehr glücklich getilgt.

Von der vortreflichen Würkung der Queksilbermittel in Leberentzündungen, zeugen Lind, Wilkinson, Schwarze, Andre, Hamilton u. m.

Lebergeschwüre entstehen gemeiniglich auf Entzündung schnell, können sich auch manchmal sehr langsam bilden, wovon ich eine Geschichte erzählen will.

Frau Oberförsterin C. in G. eine vollfleischige, vollsaftige, frischfarbige Frau von 47 Jahren, die ich vor 18 Jahren schon von Versessenheiten im Unterleibe, von deutlich fühlbaren Verstopfungen in der Leber, von Gelbsucht, Ruhr, nachher von Magen- und andern hysterischen Krämpfen, zu verschiedenen Zeiten befreit hatte; — die ausser, daſs sie manchmal wegen

Unreinigkeiten der ersten Wege ausleerende und einige stärkende Mittel brauchte, und die ausser einem sich von Zeit zu Zeit einstellenden Ausschwitzen einer flechtenartigen übelriechenden Schärfe unter der linken Milchbrust, seit 10 und wohl 12 Jahren viel gesunder als vorher war, blühend aussah, nichts mehr von Leberverstopfung spürte; — meldete mir am 21ten Jänner 1793 daſs ihre *menses* seit drei Monaten ohne widrige Folgen ausgeblieben wären, daſs sie gestern einen Druck in der rechten Seite, mit Auftreiben und Spannen des Unterleibes empfunden, der nach gerade in heftigen Schmerz übergegangen sey, aber nichts von Fieber spüre. Ich hielt das Uebel für Colik aus Unreinigkeiten und Krämpfen, rieth: *Ol. Ricini vitell. ovor. Subact. Unc.* 2. *Sal. Glaub. Unc.* $1\frac{1}{2}$. *Solve in Aq. chamom. Unc.* 8. *Syrup. emuls. Unc.* 1. — alle 2 Stunden zur halben Tasse voll zu nehmen. *Linim volat. anodinum* zum Einreiben; Clystiere aus Kamillen, Kleien mit *Laud. liq.* versezt.

Am 24ten auf 3 Clystiere und gröſstentheils gebrauchte oelige Mixtur hätte sie 3 starke Ausleerungen mit Erleichterung gehabt; doch sey der Bauch noch ausgedehnt, der Druck in der rechten Seite geblieben; sie spüre nichts deutlich fieberhaftes. *Rec. Sal. mir. Glaub. Unc.* $1\frac{1}{2}$. *S. in Aq. cham. Unc.* 4. *Tinct. rhei aq. Unc* 3.

Syrup. rhei Unc. 1. *Spir. Sal. dulc. Dr.* 2. — Clystiere.

Den 28ten sah ich sie selbst. Der Hauptsitz war in der Leber; in deren Tiefe, oder inwendig ein zwei Finger breiter Fleck, der dem Druck des Fingers widerstand, aber dadurch nicht schmerzhafter wurde. Zu Zeiten spürte sie auch einen schmerzhaften Druck im Magen und unterm Beugen des rechten Kniees spannende Empfindung in der Lebergegend. Gekrümmt und auf der rechten Seite konnte sie am besten liegen. Ihre Zunge war schleimig, ihr Puls etwas schneller als natürlich, der Urin hochgelb; der Schlaf unterbrochen, der Appetit gering. Ich gab *Calom. gr.* 16. *Pulv. rhei Scrup* 4 *m. Div. in* 4. *part. aeq. S.* Morgens und Abends jedesmal eins; — *Linim. Saponat. Ungt. neapolit. ana.* zum Einreiben; — eine Abkochung von *Hb. Saponariae*, *hyosciami*, *Sal ammon.* zum Fomentiren der Lebergegend.

Hierauf befand sie sich den 29ten und 30ten besser; dann wieder schlimmer. Im März war sie sehr schwach, mager, elend, ohne Eſslust. Im April war sie wieder so wohl, daſs sie mich selbst besuchte; dann wieder übler und so wechselte ihr Zustand, indem sich die Leberverstopfung bald zu zertheilen, bald wieder in Geschwür überzugehn schien; nach Möglichkeit

verfolgt wurde, bis zum 5ten Julius wo der endlich formirte Abscefs geöffnet und endlich geheilt wurde. Von unglaublich vielem schwarzgalligem Stoffe wurde sie während dieser Cur zugleich befreit. Besonders war es dafs sie wohl 3 Monate lang beständig einen widrig süssen Geschmack hatte. — Sie geniefst seitdem eine vollkommene Gesundheit. (1795)

* So lebte sie, kleine Beschwerden von bisweilen sich meldenden blinden Hämorrhoiden ausgenommen, gesund und froh bis zum Herbste 1804. — Gemüthsbewegungen, Erkältungen hatten nachtheilig auf sie gewürkt und bald empfand sie zu ihrem nicht geringen Schrecken, ihren ehemals wohlbekannten Leberschmerz, wozu sich aber diesmal heftige Cardialgien und Leibesverstopfung gesellten; — das Vorspiel zu sehr, sehr langen, vielfältigen und grofsen Leiden, womit sie bis in den Juli 1805 zu kämpfen hatte. Sie alle zu erzählen würde viel zu weitläufig seyn, ich will daher nur in gedrängter Kürze sagen, wie diese merkwürdige Geschichte ferner verlief, welchen Ausgang sie nahm. —

Nachdem sie 6 volle Monate, — während welcher Magen- und Leberschmerz, Unterleibsbeschwerden, Fieberbewegungen, spastische Zufälle, hunderterlei Variationen in das Befinden brachten, — von 2 Aerzten von ganz entgegen-

gesezten Ansichten (der eine hielt das Uebel für blos rheumatisch) behandelt worden war, war endlich der peinlichste der Zufälle, — der Magenschmerz gehoben, die Patientin bekam aber nun die höchste Empfindlichkeit gegen Arzneien; clonische Krämpfe von kleinen Gaben Opium; Schlaflosigkeit und Angst, Verstopfung von Reizmitteln und das schlimmste für sie und die sie umgebende Menschen, eine verzweiflungsvolle Melancholie.

In dieser Lage begehrte sie im April 1805 meinen Rath. Ich fand sie in einem elenden, durchaus überreizten, widersprechenden, verkannten Zustande. Die Leber war hart im ganzen Umfange, schmerzte auf's empfindlichste vom leisesten Berühren. — Eine Oelemulsion mit Kirschlorbeerwasser verschaffte ihr wohlthätige, so lang entbehrte Ruhe, wenn der Leberschmerz sie auch manchmal störte; das verlorne Gleichgewicht zwischen Gefäfs- und Nervensystem wurde damit hergestellt und in einigen Tagen behauptete die in ihren heilsamen Operationen gestörte Natur ihre Rechte; es entstand wahr entzündliches Fieber, die Lebergeschwulst nahm zu, mit ihr der Schmerz im höchsten zum Weinen zwingenden Grade. Ich rieth deshalb Blutigel, da aber diese gar nicht saugen wollten, — eine Aderlafs am rechten Arm.

Das

Das weggelassene Blut bekam schnell die dickste Speckhaut.

Nachdem hierauf groſse Erleichterung eingetreten war, gieng die Entzündung in Eiterung über. Den 20ten wurde der Absceſs, der sich gerade in der alten Narbe erhoben hatte, geöffnet, gab aber nur 2 Unzen dicken gelben Eiter.

Ihre Genesung machte nun ungestört rasche Fortschritte; im Juli war die Wunde geheilt und die Kranke völlig hergestellt. Indeſs gefiel es mir nach dem bekannten: *Si quis Speciosior etc.* doch nicht ganz, daſs sie gar zu schnell wieder sehr fett wurde.

Im Frühjahre 1806 gieng meine Furcht in Erfüllung. Sie klagte wieder unangenehme Empfindungen in der Leber, hatte Speichelfluſs, süssen Geschmack. Im Sommer gieng es besser. Im October bekam sie die Rose an beide Beine und kaum war diese bezwungen, auf eine sonderbare Art fast ganz ähnliche Beschwerden in der Leber und dem Unterleibe wie 1793, wobei sie jedoch selten zu Bette liegen muſste. Das Ende davon war, daſs sich in der Mitte des Novembers wieder eine blasenartige sehr weiche Geschwulst auf der alten Narbe in der Lebergegend erhob, wodurch man die Leberränder in der Gröſse eines Dreibätzners, wie einen Ring fühlen konnte.

Den 19ten November liefs ich die äusserst weiche, schlaffe Geschwulst öffnen, — es kam aber nichts als Blut. Die Wunde schlofs sich in wenigen Tagen. — Sechs Wochen war die wieder sehr angegriffene Kranke auf fliessende Hämorrhoiden dem Anscheine nach abermals gründlich hergestellt.

Leider dauerte auch diese Freude nicht lang. Am 13ten Jänner 1807 bekam sie auf Schreck und Kummer über den Verlust einer Verwandten wieder Magenkrampf, hierauf wieder Leberentzündung die so rasch in Eiterung übergieng, dafs diesmal, auch wieder durch die alte Narbe, schon den 24ten die Lanzette eingestochen werden konnte. Es flossen gleich 6 Unzen schöner Eiter aus. Hierauf gieng es wieder so gut, dafs sie mit Ende Februar beinah hergestellt, die Wunde vernarbt war.

Den 27ten Februar wurde sie unvermuthet mit Cardialgie, starkem Fieber, süfslich schmekkendem, häufigem Auswurfe heimgesucht.

Den 28ten entstand das heftigste, allen Mitteln trotzende, mit Ohnmachten begleitete Erbrechen, von einer aschgrauen, kalisch riechenden Flüssigkeit. — Von einem halben Tag zum andern flogen nun unbegreiflich schnell Fleisch und Kräfte von ihr. Aller Appetit war weg;

Magen und Unterleib, weniger die Leber, waren die Gegenstände ihrer Klagen.

Den 14ten März entstanden heftige Brustschmerzen, alle Leberleiden schwiegen, die Wunde gab blutige Jauche; — eine entsezlich stinkende *Vomica pulmonum* brach auf; die Kranke protestirte gegen alle Arzeneien, und am 27ten April war sie zum Gerippe abgezehrt, eine Leiche! Wer hätte auch bei so oft wiederkehrenden Leberaffectionen, die die gräſslichsten Zerstörungen in dem wichtigen Organe vermuthen liessen, die Lunge noch angriffen, noch an Rettung denken können?

Schade daſs ein Zusammentreffen widriger Umstände, die Zugestandene Section vereitelte.*

Hypochondria, Hysteria.

Unmöglich läſst sich von diesen weitschichtigen Geschwistern viel Treffendes in dem engen Raume, den ich mir bezeichnen muſs, sagen. Welcher Arzt wird nicht seine Kenntnisse aus Tissot, Marcard, Luce; — vorzüglich aus Kämpf bereichert haben.

Keine Krankheiten haben so vielfältige Quellen; keine mannichfaltigere, veränderlichere, widersprechendere Zufälle; keine erfordern ver-

schiedenere Behandlung; keine mehr, daſs Arzt und Kranke sympathisiren, als diese. Ein ächter Hypochondrist ist der Probierstein der medizinischen Geduld; aber wahrlich auch eins der mitleidenswürdigsten Geschöpfe.

In sehr vielen Fällen liegen die materiellen Ursachen dieser hundertfachen Leiden und Verstimmungen im Unterleibe und den Säften; und eine gewisse Nervendisposition bringt den Samen zum Aufkeimen, zur Reife. *Pituita* und *Atrabilis* finden sich am häufigsten. Zweimal habe ich sie im hohen Grade von übel curirter Krätze entstanden gesehen, und mit Austreibung und Zerstörung dieser Schärfe geheilt.

"Einen von diesen, einen mit allen hypochondrischen Aengstlichkeiten geplagten Schulmann, dem vor anderthalb Jahren die Krätze mit einer Salbe aus Schwefel und rothem Präcipitat schnell war vertrieben worden, heilte ich im Winter dennoch sehr bald. Erst gab ich *Flor Sulph. Magnes. mur.* neun Tage lang. *Ess. fulig.* und ein Trank von *Rad. lap. acut.* mit etwas Zimmt, ein flanellener Anzug auf den ganzen blossen Leib, bewürkten nun einen trocknen, rauhen, krätzähnlichen Ausschlag mit ungestümmem Jukken, welcher beim fortgesezten Gebrauche auch wieder vergieng. Durch den Urin gieng viel röthlicher Schleim ab. Das *Elix. acid. Halleri*

dämpfte die übrig bleibende Nervenunruhe und *Extr. enulae*, *Quassiae* endigten die Cur so, daſs kein Recidiv folgte".

Nach meinen vielfältigen Erfahrungen zweifle ich nunmehr ganz daſs es Hypochondrie und Hysterie ohne Materie gebe. Ist scheinbar gar keine Ursache aufzufinden, so ist aufgereizter und unbefriedigter Geschlechtstrieb, oder grade das Gegentheil bei beiden Geschlechtern in *culpa.* Bejahrte Jungfern, junge Wittwen werden besonders aus der ersten Quelle dann nicht selten eine wahre Geissel des Arztes, der den delicaten Punkt nicht einmal berühren darf. — Manchmal freilich ist die die Nerven beunruhigende Materie auch schwer zu entdekken. Auf lange vergessene, aber doch einst da gewesene, nun abgeartete, verlarvte, subtile Schärfen, läſst sich doch ganz deutlich schliessen, wenn man bis zur Geburt und Kindheit zurückgeht. — Schon etlichemal habe ich es deutlich erfahren, daſs da doch endlich, wo alles Erzählen, Nachforschen, gutes Aussehen, guter Appetit; der schlanke, weiche Bauch selbst keine materielle Ursachen anzeigten, — durch Kämpfische Visceralclystiere entdeckte Infarctus hinter dem Vorhange waren, und damit der langwierige Proceſs gewonnen wurde.

"Ein Gelehrter von mittlerem Alter, der lustigste, Wein- und Mädchen liebende Mann,

der keinen Kummer kannte, fiel 1783 in die vollkommenste, mit allen bedeutenden und unbedeutenden Zufällen bebrämte Hypochondrie. Todesbeklemmung des Herzens mit kleinem, kaum fühlbarem Pulse; kalten Gliedern, blassem Gesichte, Spannen im Nacken, Druck im Hinterhaupte mit Starrsehen, Anwandlungen von schwindelicher Schwäche, Kopfbetäubung, Untüchtigkeit zur Arbeit, die äusserste Muthlosigkeit, Schlaflosigkeit, Träumereien, ängstliches Auffahren im Schlafe; Furcht vor Schlag- und Stickfluſs und hundert andere Empfindungen und Zufälle plagten ihn Wochen und Monate lang. Er blieb oft einsam stundenlang in seinem Zimmer, und dann waren ihm alle Gesellschaft, Spiel, Schönen, alles tröstende Zureden verhaſst. Viertelstundenlang weinte er oft, ohne zu wissen warum? Das machte dann seine beklemmte Seele frei, schuf ihn auf der Stelle zum Lustigen um.

Auf Gichtmaterie, auf die sich manchmal in einem kleinen Ausschlag zeigende Schärfe, Nervenschwäche, überspannte Reizbarkeit, auf das und mehreres wurde Jagd gemacht. Zehn Bogen könnte ich mit seiner Geschichte füllen. Mehrere Aerzte arbeiteten an ihm, und in der ganzen medizinischen Rüstkammer ist kein entfernt passendes Mittel was er nicht versucht hat.

Ich war noch immer am glücklichsten in der Wahl, schaffte manchmal etliche Monate dauernden Frieden; dann kam wieder ein Brief, eine Stafette über die andere mit dem verzagtesten Lamento. — Er hatte immer einen weichen offenen Leib, nichts von Hämorrhoiden, nichts von scheinbaren festen Stockungen im Unterleibe Ein halbes Quentchen Rhabarber, oder ein Loth Salz purgierten ihn zehnmal, schwächten ihn auf etliche Tage.

Vor zehn Monaten, als er wieder mit Bogen füllenden Klagen erschien, brachte ich ihn an die bis dahin verweigerten Visceralclystiere. Nach 14 Tagen glaubte er schon sie unterbrächen die ängstlichen Scenen. Nach 4 Wochen fieng an weisser und grüner Schleim abzugehen, und er schrieb, bald könne er die krampfigen Anwandlungen mit einem Clystier auf der Stelle verbannen. Nach ohngefähr 60 Clystieren warf jedes nun Pituita in Eyweis dichter, flüssiger, sehr oft aber in grofsen geronnenen Bruchstükken und Kugelgestalt aus. Er spürte jezt manchmal Uebelkeit, manchmal kamen etliche Tropfen Blut aus der Nase. Inzwischen las er Kämpfs Abhandlung und neue Seelenmarter machte ihm nun die Beschreibung der kritischen Geburt der Wechselbälge. — Mit neuem Muthe auf neue Trostgründe wurde indessen fortgefah-

ren. Nach etwa zweihundert Clystieren giengen unter Beängstigung, Stuhlzwang und Kopfbeneblung bis zur Sinnlosigkeit hin, zwei schwarze, harte, steinartige Massen von ihm; und zugleich wichen Centurien von seinen bisherigen Leiden. Er brauchte die Clystiere noch fort, und nur selten zeigte sich noch ein Schatten von hypochondrischer Laune. — Freilich habe ich auch von oben hinein unterstüzt; aber ohne den anhaltenden Gebrauch der Visceralclystiere wäre ich nicht so weit mit ihm gekommen, das weis ich aus eigner Erfahrung an ihm selbst".

Bedürfte Herrn Kämpfs Methode noch bestätigende Zeugnisse ihres unwiderlegbaren ausgebreiteten Nutzens, so könnte ich leicht noch ein paar Dutzend glücklich durch sie Genesener aufführen Sie bedarf aber eben so wenig meiner Empfehlung mehr, als es doch auch mühsam und langweilig ist, aus so vielen historischen Umständen nur das Wichtige auszuheben, die unnützen Querelen und kleinen Zufälligkeiten abzuschneiden. — Allerwärts kann man indessen nicht alles wegclystieren.

Das gesteht Herr Kämpf auch selbst in seinem goldnen Buche ein; wiewohl er im Ganzen seine neue Methode etwas zu enthusiastisch, zu allgemein empfielt. Hat man dadurch verleitet die Sache einst übertrieben, so war er nicht

schuld, sondern Mangel an feiner Diagnostik, — praktischem Takte. * Aber sehr zu tadeln ist es, dafs man neuerer Zeit das Gute davon zu sehr verkennt, das Ganze sogar lächerlich macht. Infarkten, wie Kämpf sie so genau beschrieben hat, existiren ganz gewifs und unbezweifelt; und blos dadurch ist für den Arzt zum Gelingen der Cur eines ängstlichen Hypochondristen schon viel gewonnen, wenn man ihm die wahre *causam morbi ad oculos* demonstriren kann; wenn auch mancher Grübeler und instruirt sich dünkender wähnt, es giengen damit integrirende Bestandtheile seines Körpers u. s. w. mit weg. Ein charakteristischer Zug des ächten Hypochondristen. Kurz man nehme den vergessenen Kämpf bisweilen wieder in die Hand, prüfe ruhig; man versuche, sehe und glaube. *

* Noch eine besondere Geschichte von einer sehr materiellen Hypochondrie finde hier einen Platz; zugleich ein Beweifs von der Existenz der Infarkten.

Ein 45jähriger, robuster, äusserst lebhafter, lustiger, aber auch sehr heftiger und jähzorniger Geschäftsmann, der Jagd, Wein und Weibern nicht abhold war, vor 20 Jahren heftige fieberhafte Gicht, häufig Magenkrampf einmal die peinlichste Migräne mit regelmäfsigem *typus* eines Quotidianfiebers gehabt hatte; dann mehrere

Jahre, Ungemächlichkeiten im Unterleibe abgerechnet, wieder gesund war, corpulent wurde; empfand seit 2 Jahren einen nicht sehr schmerzhaften, aber quälenden Druck auf einer umschriebenen Stelle unter den kurzen Rippen linker Seits, der bisweilen lange anhielt. Reiten und Abgang äusserst stinkender Blähungen verbannten den jezt schon zu verdriefslicher Laune, und zu einer dem Manne sonst gar nicht eigenen Aengstlichkeit, Anlafs gebenden Druck, besonders wenn er an den Schreibtisch gefesselt war, oft auf Wochen und Monate. Seit einem halben Jahre aber fixirte er sich, wich gar nicht mehr, wurde nun schmerzhafter, jezt gerade in der Mitte der Milz, seinem Gefühl nach tief im Inneren, dabei auch Schmerz in der linken Achsel empfunden. Er konnte nicht mehr auf der rechten, blos auf der linken Seite liegen. Reiten, Reiben der Stelle, Wein; eine Menge theils von Aerzten, theils von guten Freunden gerathene, theils nach Gutdünken auch selbst gewählte aber unordentlich und nachlässig gebrauchte *Carminativa*, *Spirituosa* und bittere Mittel gegen die einzig als Ursache angesehen Blähungen; — alles wollte nicht mehr helfen. Es entstand Morgens Würgen von Schleim und Galle; seit 6 Wochen erwachte er präcis jeden Morgen um 4 Uhr mit der fatalsten Empfindung in der Seite, bald nachher gieng eine ungeheure Menge Blähungen

nach unten ab, jedoch ohne die ehemalige völlige Erleichterung. Endlich wurde auch dieser Palliativweg abgeschnitten; die Blähungen stockten seit 8 Tagen ganz, er wollte zerplatzen; der Schmerz in der Milz wurde von tieferem Athemholen, Räuspern, Husten vermehrt, und eine recht finstere Hypochondrie gesellte sich hinzu. Weg war alle Freude, alle Hoffnung zur Genesung, alle Lust zur Arbeit, zum Essen. Er wurde schnell mager. Furcht vor einem Geschwür im Leibe und Abzehrung bewogen ihn jezt, sich einer ernsthaften rationellen Behandlung zu unterwerfen.

Den 5ten März 1805 fand ich die Milzgegend ganz natürlich beschaffen, gar nicht aufgetrieben, vom starken äusseren Betasten nur sehr wenig empfindlich; den Leib gespannt; die Gesichtsfarbe graugelb; die Zunge hochgelb belegt. Ich hielt das Uebel für Milzverstopfung, Galle und Gicht im Hinterhalte; gab *Extr. tarax. chelid. maj. Tart. tartaris. in Aq. flor. chamom. lauro-cerasi* aufgelöſst; lieſs *Ungt. digit. purp.* — *neap.* mit Campher einreiben.

Den 5ten wurde die Milz auf häufig abgehende Blähungen auf einmal ganz frei, dagegen schmerzte die Lebergegend und wie ein Blitz bildete sich *Ischias* im rechten Bein, eine neue Marter. Abends kehrte die Milzbeschwerde zu-

rück, die im Beine nahm zu. Wegen deutlich nach oben turgescirender Unreinigkeiten nahm er den folgenden Tag ein Vomitif, leerte eine grofse Menge dunkelgrüner ätzend scharfer Galle aus, worauf die Milz sehr erleichtert wurde. Hierauf continuirte er die erste Mixtur ohne mein Wissen.

Den 9ten schrieb er: In der Milz habe er die paar Tage sehr selten Schmerz gehabt, das *Ischias* sei aber immer höher gestiegen, das Bein gestern ganz taub gewesen. Schweifs in der verflossenen Nacht habe aber ungemein viel Linderung in der Seite und dem Schenkel verschafft. Der Appetit sey noch schlecht, der Urin sehr dick und trübe. Sicher waren noch Unreinigkeiten der ersten Wege mit im Spiele; ich rieth daher: *Crem. tart. solub. Gmi quaj. ana D.* 6. *arab. Dr.* 3. *Extr. chelid. maj. Dr.* $1\frac{1}{2}$. *Aq. cham Unc.* 6. *Vin. antim. H. Dr.* 3. *Syr. emuls. Unc.* 1 — Alle 3 Stunden zum Efslöffel voll; derbe Sinapismen auf den Schenkel.

Den 13ten. Die Mixtur hatte ihn gegen Erwarten stark abgeführt, von häfslich stinkenden, lehmigten, auch ganz weissen in Kugeln geformten, filamentösen Massen gereiniget. Er fühlte sich besser, heiterer, natürlich aber schwach. Das *Ischias* war weggezaubert. Statt drückendem Schmerz in der Milz empfand er nun un-

aufhörliches Brennen an der bewufsten Stelle, welches durch Tiefathmen, durch jezt häufig erfolgendes Niesen bis zur unerträglichen Empfindung stieg, zu allerlei schwarzen Vorstellungen Anlafs gab. Er hatte deutlich Fieber. Doch etwas Entzündliches in der Milz fürchtend liefs ich Abends 2 Gran *Calomel.* am Tage *Extr. chelid. maj. Dr.* 2 *Aq. lauroc Unc.* 1. dreimal zu 50 Tropfen nehmen, worauf das Brennen fühlbar schnell sich minderte.

Eine sehr ungelegen kommende, aber unaufschiebliche Geschäftsreise zwang ihn, die Cur acht Tage zu unterbrechen. Das Brennen in der Seite hatte ihn beim Fahren wieder sehr incommodirt. Eines Morgens hatte sich Schluksen, unbeschreibliche Angst, Herzklopfen dazu gesellt, und nach anderthalb Marterstunden war die Milz ganz frei, dagegen safs der Feind in der linken Achsel, erschwerte das Athmen.

Statt zerstreuend hatte die Reise nur nachtheilig auf ihn gewürkt; er brachte die lamentabelste Hypochondrie mit nach Hause; der sonst kernfeste Mann weinte, fürchtete Lungensucht, — nahm Abschied von Frau und Kindern. Schlafiosigkeit, Spannen im Leibe, brachten ihn auf seltsame Ideen, zu falschen Ansichten von sich und der Aussenwelt, zum Mifsglauben an alle ärzliche Kunst und Wissenschaft. Nachdem

der Seelensturm durch freundschaftliche und eindringende Vorstellungen gedämpft war, glaubte ich noch mit lösend abführenden Mitteln fortfahren zu müssen; und das war der rechte Weg. Gern hätte ich Visceralclystiere dabei angewendet, mein Kranker hatte aber von jeher eine wahre, nicht eingebildete Idiosyncrasie dagegen. Der heftigste Krampf im *recto*, machte das Einbringen der Röhre unmöglich. Ich wählte daher zum Auflösen groſse Gaben *Extr. tarax. chelid. maj.* in *Aqua valer. Simpl.* und *laurocerasi* aufgelöſst; — jeden 4ten und 5ten Tag Pillen aus *Gmi ammoniaci Sap. off. Pulv. rhei Resin. jalapp. Saponat. ana Dr.* 1½. täglich dreimal zu 24 bis 30 Gran, — zum Abführen; gab noch einigemal Abends *Calomel* bei der Mixtur. Hierauf gieng noch eine ansehnliche Quantität lappichter Infarkten weg.

Den 30ten brach er freiwillig auf dreimal ätzende Säure in Menge weg; das Wegbrechen sah so weiſs aus als wenn man Kreide darunter gerührt hätte. Genossene Speisen hatten keinen entfernten Antheil an dieser Farbe. — Der Urin machte dicken Bodensatz. — Ein Vesicator hob den Rest von Brennen in der Milz. Seine böse Farbe änderte sich auf einmal, wurde natürlich; sein Schlaf gut, die Seele heller.

Angegriffen von der Arzenei ſezte er die Mittel bis zum 6ten April aus, wo Brennen

in der *Milz*, mit ihm Seelenquaal wieder auf's Neue peinigten. Kleine Diätsünden waren mit untergelaufen.

Aus Kleinmuth fieng er erst den 16ten an, meinen Rath zu befolgen; die leztern Mittel jedoch ohne *Calomel* wieder fortzusetzen. Diese leerten erst Infarkten wie gekautes Brod, dann den 25. 26. und 27ten eine unglaubliche Menge durchsichtiger dunkelbrauner Gallerte aus. Bei jedem Stuhlgange fühlte er deutlich wie die linke Seite freier wurde.

Den 28ten, wo er aus eigenem Antrieb, um noch einen Schatten von Empfindung in der Milz wegzubringen, nochmals Pillen genommen hatte, hatte er Morgens zu seinem Verdruſs häufige blos wässerige Stühle, aber um Mittag gieng mit schnellem Drang eine $\frac{5}{4}$. Zoll lange, halb Zoll dicke, 2 Zoll breite, grade wie eine Apfelschnitte geformte, braune, klebrige, Quittengelee an Farbe und Consistenz vollkommene ähnliche Masse von ihm, und von dem Augenblick an war die Milz befreit, die Hypochondrie verbannt. Stärkende Mittel vollendeten die Heilung. Ende May's traten mit vielem Schmerz drei erbsengroſse, schwarzblaue Hämorrhoidalknötchen im After vor, die ich sogleich mit der Scheere coupirte, und damit wich noch ein Rest von Unbehaglichkeit im Körper, eine für

ihn ängstliche Abnahme der Sehekraft, welche er seit 14 Tagen wahrgenommen hatte.

In der Milz lag also doch nicht die Ursache der Hypochondrie, sondern an Infarkten, wohl allein an der am 28ten April ausgeleerten Masse. Aber was war diese? wie kam sie in die Gedärme? — Ich will die Erklärung, die mir der Kranke damals selbst darüber gab den Lesern nicht vorenthalten, und die Richtigkeit derselben ihrem Urtheil überlassen. — Im Winter 1796 hatte er sich an einem jovialen Abend mit einem Freunde gemessen, wer am meisten Handkäse (welche noch sehr weiſs und fest, jeder 6 bis 7 Loth schwer gewesen) essen könne? — Er schluckte einen halben ganz, sogleich einen ganzen, kaum mit zweimaligen Einbissen verkleinert, hinterher. Den andern Tag war ihm sehr unbehülflich gewesen, und von der Zeit an hatte er immer etwas Druck unterm Magen gefühlt.

Immer möglich daſs die groſse feste, wenig gebrannte, gar nicht gekaute Quantität Käse, vom Magensaft nicht durchdrungen, — sondern wie es so oft mit andern verschluckten unverdaulichen Körpern geschieht, mit Schleim umzogen, mit der Zeit in eine gummiresinöse Masse verwandelt wurde, sich im *Colo* einen blinden Sack bildete, und durch ihren Druck in der

Nähe

Nähe der Milz scheinbare *Splenitis* und wahre Hypochondrie veranlaſste. *

Wie oft schwarzgalliger Stoff, schwarzes, klebriges, langsam durch die Adern schleichendes, beim Erkalten auf dem Teller sich als wasserlose Theermasse zeigendes Blut an der Hypochondrie und Hysterie den gröſsten Antheil habe, wie oft hiervon sich der Uebergang in die schwarze Melancholie zuträgt, weiſs jeder Arzt. Dieses schwerflüssige, die Gefäſse belästigende, die Seele trübende, seines wässerigen Vehikels, (auf welche Art, das ist mir hier gleichgültig) beraubte Blut aufzulösen, zu verdünnen, wieder in gesunde Mischung zu bringen, ist nach meinen hundertfältigen Erfahrungen kein besseres untrüglicheres Mittel, in der ganzen mir bekannten Materia medica, als das Kirschlorbeerwasser. Es wirkt dies gewiſs eben so sicher, als China die Wechselfieber, Mercurius die Lustseuche heilt. In allen Krankheiten, wo ich diese üble Beschaffenheit finde, besonders in der daher entstandenen oder genährten Hypochondrie, Melancholie, Manie; in solchen Blutanhäufungen im Unterleibe aus gehinderten oder verstopften Hämorrhoiden und monatlicher Reinigung, in Leber- und Milzverstzopfungen gebe ich es mit dem augenscheinlichsten Erfolge. Ganz allein schaffet es diese heterogene Blutmasse in homo-

gene um, und wo diese Umänderung nicht allein zur Genesung hinreicht erleichtert es doch den Weg dazu ganz vorzüglich.

Das Kirschlorbeerwasser empfiehlt sich auch besonders dadurch, daſs es sich mit allen andern Arzneien so gut verträgt; sich fast allen, ohne ihre wirksamen Grundstoffe nachtheilig umzuwandeln, zumischen lässet; daſs es ohne alle Erhitzung, ohne fühl- und sichtbare Reize wirkt; daſs es in so kleinen Dosen diese herrliche Tugend ausübt; daſs man es dem empfindlichsten, reizbarsten Magen- und Nervensysteme anvertrauen kann; daſs es keine natürliche, keine kritische Ausleerung hemmt; daſs man es auch da also sicher anwenden kann, wo eigenthümliche und Krankheitsconstitution den Gebrauch der Salze, der Seifen, langen Brühen und dergleichen zum Umschmelzen sonst nöthige Mittel verbieten.

Ich habe es von dreiſsig bis vierzig Tropfen steigend bis zu sechzig und achtzig, täglich drei bis viermal — den rohern Landbewohnern gleich zu sechzig Tropfen gegeben, immer mit so sichtbarem Nutzen, daſs wenn das heute aus der Ader genommene Blut pechschwarz und dick war, ein solches blosses Crassament ohne Serum bildete; es nach 14 bis 24 Tagen schon viel röther, flüssiger aus der Ader kam und beim Er-

kalten sich gehöriges Wasser abschied. — Nie habe ich — und gewiſs bei schon verbrauchten vielen Pfunden dieses Wassers — von solchen Dosen giftartige Wirkungen gesehen. Mein verehrungswürdiger Freund, Herr Kämpf, hat in der zweiten Auflage seines unschätzbaren Werks nur die kleinste behutsamste Gabe angezeigt, die ich ihm einst meldete.

"Der ehemalige Apotheker Kämpfer gieng einst ohne Licht in den Keller, um eine Flasche mit andrem Wasser geschwind zu holen. Sich von der Gewiſsheit des Griffs zu überzeugen, sezt er die Flasche an den Mund um es zu versuchen; entdeckt aber in dem Augenblicke nicht ohne Schreck, daſs er Lorbeerkirschwasser im Dunkeln erhascht habe". Auf meine Frage wie viel er wohl in dieser Unbedachtsamkeit hinunter geschluckt? was er darauf empfunden habe? antwortete er mir:

"Ohngefähr eine halbe Unze, die ich im Keller getrunken hatte, verursachte mir bald einen heftigen Druck im Magen und eine innerliche Kälte durch den ganzen Körper. Ich hatte Schwindel, konnte mich nicht recht auf den Füſsen halten. Es kam mir vor als wenn alle meine Glieder eingeschlafen wären und vom Anfühlen hatte ich keine Empfindung. Diese Betäubung dauerte auch noch fort, als ich in freier Luft war, wo sie allmählig abnahm".

Ohngeachtet dieser grofsen schädlichen Portion, hat es doch auf seine Gesundheit nicht die geringsten nachtheiligen Folgen hinterlassen.

Bei schwarzgalligen Blutanhäufungen im Unterleibe setze ich mit schneller schmelzenden und beweglich machenden Wirkung einem Visceralclystiere anderthalb bis zwei Quent desselben zu.

Ein 64jähriger, hagerer, wahr nervenschwacher Herr, bei dem die Hämorrhoiden jährlich etlichemale schön hellroth, dünn flossen, einst bis zur Entkräftung häufig flossen; der immer einen weichen schlaffen Puls hatte, und deswegen auch dem sonst gewohnten Blutlassen seit 15 Jahren entsagt hatte; der aus der grofsen Welt sich in Ruhe begeben und nun nicht den zehnten Theil Bewegung mehr hatte; der immer wenig trank, aber ausserdem eine gute Lebensordnung führte; den ich schon einmal von einem beträchtlichen *infarctu hepatis* befreiet hatte; bekam einst des Abends plötzlich so starke Intermissionen des Pulses, dafs derselbe halbe Minuten lang ganz still stand und dann nur wieder etlichemal hastig fortschlug. Er war dabei sehr beängstigt, blafs, sich aber ganz bewufst. Alle Adern waren blau und dick aufgetrieben, u. s. w. Das aus der gleich geöffneten Ader kommende Blut war kohlschwarz, beim Erkalten

sonderte sich kein Tropfen reines Serum davon ab, alles schien einer Theermasse ganz ähnlich. Der Kranke kam zwar wieder zurecht, behielt aber fortan einen bald mehr bald weniger intermittirenden Puls, Druck und Beängstigung ums Herz. Aus eigenem innerem Gefühl konnte er allemal treffend angeben: jezt hat mein Puls still gestanden, einige Schläge versagt. Nie habe ich einen Kranken gesehen, bei dem gewisser aus allen Zufällen sich auf einen Herzpolyp schliessen liefs, als bei diesem.

Zuverlässig hatte sich sein nie genug angefeuchtetes Blut in den schlaffen, es nicht triftig genug durcharbeitenden Gefäfsen bis zu der den Stillstand drohenden Masse nach gerade verdickt. Es erzeugten sich wieder neue Stockungen in den Pfortadern u. s. w. Alle angewandte Arzneien konnten sein Blut nicht umschaffen. Nach einem halben Jahre flofs es jenem fast ganz ähnlich aus der wieder geöffneten Ader. Das endlich verordnete Kirschlorbeerwasser aber bewürkte alles, was wir wünschten. Die Intermissionen des Pulses verlohren sich allmählig; sein Blut ist seitdem natürlich gemischt, und der damals würklich halbtodte Mann lebte noch in seinem 75ten Jahre von der Seite gesichert. Ohne Plage freilich nicht, wie das bei Hämorrhoiden die nun sparsamer flossen, bei Nerven-

schwäche und weniger Bewegung in der ganzen Welt der Fall ist. — Alle halbe Jahr wurde nun eine Ader geöffnet, und fand sich ja das Blut wieder zum Schwarz- und Dickwerden geneigt, so gab ihm eine geringe Priese Kirschlorbeerwasser bald die gehörige Flüssigkeit wieder.

Eine auswärtige von einem melancholischen Vater gezeugte, sonst im glücklichsten Ehestand lebende Dame war vor etlichen Jahren sehr hypochondrisch, traurig und alle Anzeigen zum Uebergang in Melancholie waren da. In ihren Adern floſs der wahrhafte *Succus atrabilarius.* Dem Kirschlorbeerwasser hat sie ihre Rettung zu verdanken, und sie hat es so lieb gewonnen, daſs sie es jedem Traurigen gleich reichen möchte.

"Eine 28jährige kleine dickleibige Hofmeisterin adelicher Kinder, die noch Wahrzeichen der ehmals im hohen Grade gehabten englischen Krankheit an sich trug; die bei ihrem groſsen Adersystem an öfteres Blutlassen gewöhnt war, bekam im November 1786 alle Nachmittage erstickende, ängstliche Beklemmung der Brust, Bedrückung des Herzens, groſse Traurigkeit; und diese Zufälle hielten desto länger an, wenn sie nicht zum Weinen kommen konnte. Sie klagte ferner über düsteres Kopfweh, Schlaflo-

sigkeit, fürchterliche Träume, Erschrecken im Schlafe, Morgens über grofse Trocknifs des Mundes. Ihr Puls war langsam, voll; ihr Appetit nach sauren Sachen. Ihre monatliche Reinigung war etlichemal sparsamer, ganz schwarz, klebrig erschienen. Schwäche und Taubheit der Hände machte dafs sie Tassen, Gläser u. dgl. nicht fest halten konnte, zu ihrem grofsen Schrekken oft fallen liefs. Die geöffnete Ader gab kohlschwarzes, kaum fliessendes, wasserloses Blut. Durch Kirschlorbeerwasser und *Tart. solub.* genas sie innerhalb 6 Wochen vollkommen".

Sehr oft kommen im Frühjahre Landweiber, welche so zusammenhängend über sogenannte Mutterbeschwerden; über Bangigkeit, Herzklopfen, Aufblähen des Magens, Aufsteigen eines Brockens in den Hals, Kälte und kriebelndes Einschlafen der Hände und Füfse, anwandelnde Ohnmachten klagen wie die zärtlichste Dame von feinem Ton. Insgemein sind die im ruhigern Winter, bei vielem Sitzen gesammelten Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale die materielle Ursache; und nach einigen auflösenden, einem gegebenen Brech- und Purgiermittel, machen Pillen aus *Asa foetid. Extracto Valerianae Spirit.* mit *Oleo Valerianae* oder *Menthae* versezt, die ganze Cur fast jedesmal aus.

* Manchmal bleibt die materielle Ursache lange unentdeckt, versteckt sich hinter räthselhafte Formen, bis der Zufall sie unerwartet demaskirt.

Frau Pfarrer B. einige 60 Jahre alt, von Jugend auf gesund, gebar ihr drittes Kind vor 26 Jahren ziemlich schwer und litte darauf lange Zeit an Fieber und Unterleibsbeschwerden, — vielleicht entzündlicher Art. Sie behielt von der Zeit an eine besondre drückende, nicht geachtete Empfindung in der rechten Bauchseite, die bei zwei nachfolgenden Wochenbetten sich nicht verschlimmerte, aber auch nicht vergieng. Nach und nach entwickelten sich eine Menge hysterischer Beschwerden, die um die Zeit des Aufhörens der monatlichen Reinigung immer heftiger wurden, mit langen Ohnmachten und leichten clonischen Krämpfen begleitet waren. Jahrelang wurde alles mögliche dagegen versucht, da aber nichts mehr helfen wollte, beschlossen, sich bei der entschiedenen Unheilbarkeit des Uebels dem Schiksal zu überlassen. Blos gegen sehr heftige Paroxismen wurden Tropfen aus *Liq. anod. comp. Essent. castorei Laud. liq.* als ein wahrer Bannstrahl immer vorräthig gehalten.

So kränkelte sie einen groſsen Theil des Jahres bis 1806 wo sie in einen bedeutenden Grad von Marasmus verfiel. Mit Glück befreite ich

sie davon; nun meldeten sich die alten Uebel stärker. 1808 bekam sie nach lange erlittenen Krämpfen mit bedenklichen Ohnmachten unbegreiflicher Weise ein regelmäſsiges dreitägiges Fieber, woran kein Mensch dachte, da es in der Gegend gar nicht zu Hause ist. Bedeutende Schwäche blieb nach, dennoch plagten die Krämpfe und eine sehr cachectische Farbe lieſs Wassersucht fürchten. Alter Wein, kräftige Speisen erhielten sie bis in den August 1809.

Den 20ten bekam sie auf sehr heftigen Schreck krampfiges Ziehen und Zittern in die Arme, Ohnmachten und gleich darauf die heftigsten wehenartigen Schmerzen im Unterleibe.

Zwei Tage litte sie diese Schmerzen geduldig bei dem Gedanken der Schreck sey ihr in den Leib geschlagen.

Den 22ten Abends wurde ich gerufen, fand sie in starkem Fieber, den wenig aufgetriebenen weichen Unterleib so empfindlich, daſs sie vom leisesten Berühren laut aufschrie. — Eine Oelmixtur, das *Liniment. volat.* mit Opium schafften Linderung.

Den 23ten war der Unterleib auf einige Ausleerungen ganz platt geworden. Jezt fühlte ich eine bewegliche scirrhöse Verhärtung einer Kinderfaust groſs in der Gegend des rechten *Ovarii*,

welche kein Berühren vertrug. Auf näheres Befragen erfuhr ich dafs sich dieser Knoten aus jenem Wochenbette herdatire, immer sehr klein und unschmerzhaft gewesen, im Liegen auf die linke Seite nachgefolgt, von ihr nicht geachtet, dem Arzte nie entdeckt, aber nun schnell in diesen Tagen gröfser geworden sey. — Die Kranke hatte noch starkes Fieber. Ich gab *Calomel* mit ganz wenig *Extr. opii aq.* welches leztere sie aber gar nicht vertragen konnte, davon berauscht wurde.

Die Verhärtung gieng nun, die Sache kurz zu erzählen, in Eiterung über, und das Geschwür leerte sich durch den Darmkanal aus. Ohngeachtet ich nur leichte temperirende Mittel mit *Extr. hyosciami* gab, entstand den 26ten eine heftige, stinkende Diarrhoe womit sehr bald wahrer, mitunter blutiger Eiter ausgeleert wurde. Diese häufigen Abgänge hielten mit schneller Abnahme der Härte bis zum 1ten September an, wo der lezte Eiter sich zeigte. — Das *Extr. cicutae* in Zimmtwasser aufgelöfst schmolz noch den lezten Rest von Härte völlig.

Diese gute Frau hat sich hierauf erstaunlich erholt, eine gute Farbe bekommen, ist fleischig geworden, lebt noch und von ihrem vieljährigen Feinde, der Hysterie und Krampf, hat sich auch nie ein Schatten wieder gezeigt. *

* Bekanntlich ist die Empfindlichkeit hysterischer Personen gegen Arzeneien bisweilen so groſs, daſs der Arzt oft in wahre Verlegenheit kommt, was er verschreiben soll; und oft den müssigen Zuschauer machen muſs, wenn er nicht offenbar schaden will. Das eine Mittel hizt, das andre stopft, das dritte vermehrt sichtbar die Krämpfe u. s. w. Schon ein paarmal habe ich gefunden daſs die Ursache dieser für Kranke und Arzt gleich verdrüſslichen und widersprechenden Erscheinungen, — Idiosyncrasien abgerechnet, — sehr selten an der Wahl des Mittels, sondern an der zu groſsen Gabe desselben liegt.

Ich kenne eine nunmehr 70jährige Frau, welche sehr jung verheirathet, viele Kinder und dabei fast jedesmal schwere, fieberhafte Krankheiten im Wochenbette bekam; deren gröſster Theil des Lebens eine Kette von mannichfaltigen körperlichen Leiden war. Mit dem Aufhören der Menstruation, welches schon vor dem 40ten Jahr durch Schreck geschah, wurde ihr Magen, sonst noch der beste Theil ihres Körpers, von peinlicher Cardialgie heimgesucht, welche mit hysterischen Zufällen aller Art bis zum *Clavus* und tagelang anhaltender Betäubung hin, abwechselte; wobei sie sehr fein hörte, aber weder sprechen noch sich bewegen konnte.

Ihr damaliger Arzt that was die Kunst vermochte; — nichts entsprach aber seinen Erwartungen; — er ergriff die stärksten Mittel, stieg immer mit den Gaben, in der Absicht dem Uebel mit Gewalt wenigstens eine andre Richtung zu geben; — umsonst! — augenscheinlich vermehrte sich das Uebel darnach. — Versüſste Säuren und Naphthen machten sie ohnmächtig, schon der blosse Geruch war ihr nachtheilig; — Gummiresinen, *Spir. C. C.* und ähnliche erregten Fieber; — Moschus machte sie deliriren; — *Spir. Mindereri* echauffirte sie im höchsten Grad, verschloſs die Haut ganz; — Rhabarber würkte drastisch u. s. w. — Drei volle Jahre lag sie ganz zu Bette, nahm fast ununterbrochen Arzenei ohne allen Nutzen und das Ende der Cur war, — gar nichts mehr zu nehmen. Milchdiät und lauwarme Bäder thaten noch das Beste.

Bei der pünktlichsten Lebensordnung befand sie sich erträglich bis 1803 wo ich ihr Arzt wurde. Magenbeschwerden, Beängstigungen, enorme Blähungen, Schwindel, Schlaflosigkeit, momentane Schwäche bis zum Schwinden des Pulses und kalten Schweissen, Abnahme der Kräfte überhaupt waren damals ihre vorzüglichsten Klagen. — Verzagt, — an ihr ehemaliges Schiksal zurückdenkend, übergab sie sich meinen Händen; — eben nicht sehr muthvoll nahm ich

die auch in vielen andern Dingen sehr empfindliche Frau in die Behandlung.

Gleich meine erste den eben vorwaltenden Umständen angepaſste Arzenei, ein *Infus. rad. valerianae* in gewöhnlicher Form: — eine Drachme Wurzel auf eine Unze Wasser; — mit *Liq. C. C. Succinat.* erregte den gröſsten Tumult in allen Systemen; die Brust wurde beengt, Erstickung drohte. — Gegen 3 Wochen wechselte ich nun wohl manchen Tag dreimal Mittel und Wege, wenigstens nur ein Palliativ zu finden; bei jedem Besuche muſste ich aber die demüthigenden Worte hören: das bekommt mir schlecht, das macht mich nur kränker! wie niederschlagend für den Arzt der gern hilft, der kein Neuling im praktischen Gebiete mehr ist?

Einst lieſs ich mir einige Punkte aus ihrer groſsen Nervenkrankheit nochmals erzählen. Bei der Art der Darstellung gieng mir der Gedanke auf: sollten nicht bei dem ganz besonders empfindlichen Nervensystem alle ehemalige Mittel in zu groſsen Gaben angewendet worden und darin allein der Grund ihrer Unwürksamkeit und sogar ihrer Schädlickeit zu suchen seyn? Versuchen wir einmal grade den entgegengesezten Weg!

Voll neuen Muthes über den gethanen Fund, versicherte ich die Kranke freudig, daſs mich

die abermalige Erörterung ihrer Umstände jezt in den Stand setze, Mittel zu finden, die sie noch nie genommen habe, die ihr gewiſs gut bekommen und helfen würden. — Sie zuckte die Achseln.

Mich von der Richtigkeit meiner Idee zu überzeugen, erlaubte ich mir hier einen frommen Betrug und verschrieb wegen Beängstigungen und leisen Zuckungen in den Armen: zwei Skrupel *rad. valer.* mit vier Unzen Wasser infundirt; dazu zwanzig Tropfen *Liq. C. C Succ.* und zwei Quentchen Kamillensyrup; alle 2 Stunden zum Eſslöffel voll. — Das that Wunder! So beruhigend, so krampfstillend hatte noch nie eine Arzenei bei ihr gewürkt. Nun war der Weg gebahnt, — ihr unbegränztes Zutrauen mir zu Theil geworden. Versüſste Säuren ausgenommen, konnte ich jezt alle mögliche Arzeneien, die anwendbar und nöthig schienen, verordnen. — Eine Mischung aus vier Gran *Asa foetida* mit drei Gran Rhabarber, ein sechzentheil Gran Ipecacuanne und fünf Gran Kamillenextrakt, täglich zweimal *pro dosi* genommen, bändigten den Magenkrampf, öffneten gelinde und wurden ein Lieblingsmittel. Eine Dosis des Tages aber mehr laxirte angreifend, erregte gemeiniglich Erbrechen.

Aus Vorwitz machte ich nach geraumer Zeit einmal bei Gelegenheit den Versuch mit der *Valeriana* zu steigen, da sie jezt an Arzeneien gewöhnt schien; nahm also anderthalb Quentchen auf vier Unzen Colatur. — Sogleich wurde die Brust beengt, der Kopf eingenommen, der Puls zusammengezogen, klein und hart. — Mit der Zeit war ein Quentchen das Maximum was sie auf die angegebene Menge Wasser ohne Nachtheil vertragen konnte.

Sie war an Morgenschweiſs gewöhnt; stockte dieser, oder wurde er unterbrochen, so bekam sie Migräne, Catarrhe, Fluſsfieber mit grosser Hinfälligkeit. Das gefundene *Specificum* dagegen war: ein Skrupel *Rad. Valerianae*, ein halbes Quentchen *Serpentaria* auf vier Unzen Colatur, mit anderthalb Quentchen *Spir. Mindereri* und zwei Quentchen Altheesyrup. Alle 2 Stunden 1 Eſslöffel voll. Darauf schwizte sie gleichförmig und anhaltend, verlieſs erquickt das Bette. Ein Skrupel *Valeriana* mehr, würkte, weil *Serpentaria* dabei war, auf der Stelle ungünstig, machte trockne Hitze.

Welcher Arzt wird über solche Kinderrecepte für eine bejahrte Person nicht lachen? Allein *experientia docet*! Meine Kranke wurde darauf gesund; — schnitt ich nach dem landüblichen Maaſse zu, so wurde sie kränker als sie war.

Durch diesen Fall belehrt, habe ich noch auf einige Andere, die der Ueberreizung beinah unterlagen, wo alle Mittel und Wege bereits erschöpft schienen, mit dieser spielenden Methode wohlthätig gewürkt. *

Nichts stillet den Nervenorgasmus sicherer, als das *Elixir acidum Halleri*; nöthigenfalls mit gleich viel *Laud. liq.* verbunden.

Die Sorge für eine gleichförmige freie Transpiration ist allen hysterischen nicht genug zu empfehlen, erleichtert die Radikalcur ungemein.

Impetigo.

Von Flechtengattungen giebt es im Vogelsberge folgende:

1) Die aus gelbbraunen, flachen, glatten sich nicht sichtlich abschuppenden, oft viel oft wenig juckenden Flecken bestehenden.

2) Die aus erhabenen, rauhen, dunkelrothen Flecken, mit feinen, weissen, vom Krazzen in Menge abfallenden Schuppen bestehenden; welche sich durch einen kaum merklichen ausschwitzenden, klebrigen, schnell vertrocknenden Saft wieder erzeugen.

3) Die mehr örtlichen, nässenden, entsetzlich juckenden.

Die von Baunau so sehr empfohlne Ulmenrinde und die von Carrere gewiſs zu allmächtig gemachte Dulcamara habe ich zwar hie und da mit Nutzen gegeben, aber selten bin ich ohne Beihülfe von Antimonial- und Mercurialmitteln, den Sublimat mit Goldschwefel oben an, ausgekommen. — Vom geschwefelten Antimonialkalk habe ich einige günstige Erfahrungen. — Ausserdem hat mir das mit *Mercurio nitroso* bereitete *Ungt. citrinum* noch die besten, die Kohlensalbe weit geringere Dienste geleistet.

Immer sind jene trocknen Flechten ärgerlich langweilig zu heilende Uebel, besonders beim Bauer, wenn nicht Wiesbaden und Nenndorf zu Hülfe genommen werden kann.

Die flachen, örtlichen, nässenden Flechten rottet ein darauf gelegtes Blasenpflaster und unterhaltene Schwärung am sichersten aus. Den seltenen, mehr hitzigen, allgemein sich verbreitenden flechtenartigen Ausschlag (*Herpes miliaris*) habe ich an einem Schuster 1777 in seiner gröſsten Gestalt gesehen. Nach einer heftigen Erkältung der Füſse auf einer Reise fieng er in der siebenten Nacht im Bette ungewöhnlich zu

schwitzen an, und es brach damit am ganzen Körper, die Füſse ausgenommen, ein hirsenförmiger, unter der Decke wie tausend Nadeln stechender, nach dem Jucken schmerzender Ausschlag hervor, ohne weiteres deutliches Fieber. Den dritten Tag hatte sich dieser bis zu Linsen groſsen, erhabenen, hoch dunkelrothen, glänzenden, harten, an der Spitze mit hellen kleinen Bläschen besezten Pusteln erhoben. Der Mann wuſste vor Stechen und rasendem Jucken sich nicht zu lassen und die leichteste Bettdecke war ihm unerträglich. Den vierten Tag waren auch die Füſse und selbst der haarige Kopftheil, also nun die ganze Körperfläche, damit besezt. — Vom fünften Tage an lieſs das rasende Jucken gröſstentheils nach, er war aber nun am ganzen Körper steif. Nach gerade schwizte hier und da eine klebrige Feuchtigkeit aus, es gab fleckweise Krusten, welche allmählig abfielen und abgeschabt wurden. In 18 Tagen war er wieder ganz rein. Seine Heilmittel waren anfangs *Acidum vitrioli* und *MRa simplex*, hernach wie es zu Krusten und Abschuppen kam, wiederholte Abführungen und die weisse Mercurialsalbe zum Einreiben.

Den 9ten May 1780 kam ein 18jähriges, richtig menstruirtes, sonst nicht ungesund scheinendes Mädchen aus Wallerode, zeigte mir kleine

Flechtenflecken an Händen, Knien und Knöcheln, die vor ohngefähr 14 Tagen unter der Gestalt von hirsenförmigen Pusteln aufgesprosset waren, ein wenig scharfes beissendes Wasser ausgeschwizt hatten und nun in kleinen Schuppen da standen. Es klagte über Trocknifs des Mundes, dessen Lippen sehr aufgesprungen waren. Ich verordnete ihm eine Purganz und Plummers Pulver mit *Extr. Enulae*, *Fumariae* in Pillen, und Queckenwurzeln zur Ptisane; zum äusserlichen Gebrauche die weisse Mercurialsalbe, worauf es sich wirklich gebessert hatte Diese Behandlung schien den Leuten aber vermuthlich zu weitläufig, wie es der Bauer gern macht, brauchten allerhand Quacksalbereien und ich hörte in langer Zeit nichts von ihm.

Unterdessen waren oft, bald an einer Hand bald an einem Finger Flecke mit Pusteln entstanden, welche sich von scharfer Gauche gefüllt in kleine Hautgeschwülste erhoben hatten, schwärzlich geworden und aufgebrochen waren. Die verdorbenen Stellen, Haut und selbst Fleischtheile fielen dann schnell weg; man hatte sie aber jederzeit bald mit Bleiweissalbe heilen können. Hierzu hatte sich sonst keine Beschwerde, als öfteres Schaudern gesellt.

Am 8ten März 1782 trieb es die Angst wegen eines Zufalls an der linken Brust wieder zu mir.

Zwei Tage zuvor hatten sich innerhalb 6 Stunden drei abgesonderte Thalers groſse, flache Hautgeschwülste darauf erhoben, waren bald schwarz geworden und unter heftigem brennendem Schmerz aufgebrochen. Aus mehreren kleinen Löchern floſs nun eine eiterartige Gauche. — Es muſste Pulver aus *Crem. tart. p.* 2. *Extr. Guaiaci. p.* 1. nehmen, *Empl. Diach. S.* auflegen, in 3 Tagen hatte sich alles gereiniget und heilte.

Den 14ten März befiel die rechte Brust ein ähnlicher, eben den Gang nehmender Fleck. Den 16ten gab er noch scharfe Gauche, seine Grundfläche war härtlich anzufühlen, bald schwoll eine Hals- bald eine Achseldrüse flüchtig an. Bald kamen am Backen, am Halse und Rücken rothe brennendjuckende, dann gelb und bräunlich werdende, erhabene, rauhe Flecke zum Vorscheine, die ebenfalls bald wieder verschwanden. Es klagte dabei über öfteres innerliches Frösteln und Herzklopfen. Jezt verordnete ich ihm nun Morgens und Abends ein Pulver aus *Regul. antim. med. Scrup. dim. Mercurii dulc. gr. dimid. Sacch. alb. Scr. dim.* und dabei *Rad. liquir. lig. guaiac.* zum Tranke. Auf die Brust wieder *Empl. Diach. Simpl.*

Den 5ten April hatte sich's schon viel gebessert, alle Flecke waren weg, bis auf einen ein-

zigen etwas erhabenen an der nun auch getrockneten Stelle der rechten Brust. Das Zahnfleisch fieng an zu jucken und anzuschwellen, der Magen war aufgetrieben. Ich rieth eine Purganz, gab den *Reg. antim. med.* mit *Extr. cicut. fum.* in Pillen, ohne *Mercurio*, und die Ptisane so fort.

Den 13ten April deckte ein juckender kleiner Ausschlag den ganzen Körper, der unter Schweissen am dritten Tage hernach vergieng. In den Arzeneien wurde keine Aenderung vorgenommen.

Um den 20ten April, da die Menses sehr sparsam geflossen hatten, das Mädchen sehr beängstigt war, wurde Ader gelassen.; das Blut äusserst dick und schwarz gefunden. Von nun an gab ich täglich *Aq. laurocerasi* beiher. Bis zum 29ten May spürte es nichts mehr von einem Ausschlage und hörte auf zu mediciniren. Sonderbar wars, dafs auf alle vorher gegebene Purganzen sich Röthe in der Haut zeigte, nur auf die lezte nicht.

Den 6ten November kam das Mädchen wieder. Nach öfterem Erkälten der Hände im Flachswasser waren nach einigem Frösteln zwischen den Daumen und Zeigefingern kleinere, dann in gröfsere sich erhebende Blasen entstanden, die

erstaunend gebrannt, ein beissendes Wasser gegeben hatten, und nun nicht heilen wollten.

Es muſste purgieren, noch 4 Wochen lang *Regul. antim. med.* mit *Mercurio* versezt nehmen; Tisane trinken, äusserlich *Cerat. Saturni* auflegen, zweimal in der Zeit schröpfen, und ist seitdem immer gesund geblieben.

Eine Kaufmannsfrau hatte langwierige weiſsschuppige Flechten, die sie aus Sorglosigkeit nicht ganz vertreiben lieſs. Diese verschwanden allemal während der Schwangerschaft, blieben weg so lange sie säugete, kamen aber immer nach dem Entwöhnen des Kindes wieder. Ihre drei Kinder, welche nun schon verheirathet sind, blieben alle frei davon.

Infarctus.

Mein Glaubensbekenntniſs über die Existenz oder Nichtexistenz der Infarkten habe ich bereits im Capitel der Hypochondrie abgelegt. Die speziell unter dieser Rubrik vorkommenden Fälle habe ich nach den offenbaren Ursachen, nicht grade nach denen daraus entsprossenen Zufällen und Folgen benennt.

Infarktus sind häufig das Loos der sitzenden Handwerker. Der Landmann gründet und näh-

ret sie aber auch im Winter beim vielen Sitzen durch den täglichen zu häufigen Genufs der Kartoffeln, der trocknen Erbsen, des frischen aus Brodteig gebackenen kleistrigen Kuchens, den er so warm hinunter schluckt als er aus dem Ofen kommt. — Im Frühjahre kommt dann mancher mit einem dicken Bauche, dessen Darmkanal mit schleimiger Pappe angefüllt ist, klagt über Verstopfung, schweren Athem u. s. w. Ohne die kräftigste Vorbereitung mit Senega-Seifenkrautwurzel, Meerzwiebel, Antimonialseifen, Laugensalzen, bleiben oft mehrere Purganzen sitzen. Im Anfange meiner Praxis, ehe ich die Lebensart und Härte der Oberwälder kannte; zu der Zeit als ich noch vierzig Gran mit etwas Salz verbundenes Jalappenwurzelpulver für eine starke Gabe hielt, ärgerte ich mich nicht selten, wenn meine, mit das *Nimium* fürchtender Hand, niedergeschriebene Purganz nicht gewürkt, oder nach der Oberwälder Sprache: naut gebattet hatte. Dies brachte mich endlich dazu, für die so schwer zu bewegende Kartoffelbäuche die drastisch scheinende Pillenmasse, der ich oben bei der Wassersucht gedacht habe, einzuführen. Unglaublich ist es, welchen grossen Wust mancher hegt, und ausgefegt werden mufs.

Asthma, Wassersucht, Gelbsucht, Hektik — haben hierin oft ihren Grund.

Herrn Kämpfs Methode leistet unstreitig die besten Dienste dabei. Er hat sechs ihm von mir mitgetheilte merkwürdige Krankheitsgeschichten in sein schätzbares Werk aufgenommen, wo die Visceralclystiere das meiste zur Heilung beitrugen. Ich könnte noch ein paar Dutzend seiner Methode Ehre machende hersezzen, wenn ich nicht fürchtete zu weitschweifig zu werden. Also nur noch einige.

"Durch sie und einige schikliche innere Arzeneien habe ich einen mit blinden Hämorrhoiden manchmal behafteten Herrn von seinem spannenden, heftigen, zu aller Arbeit untüchtig machenden Schmerz im Hinterhaupte und dessen Grundquellen, einer deutlichen Milzgeschwulst und Verstopfungen — und Stockungen im Pfortadersystem, nachdem eine grofse Menge Pituita und schwarze Galle in Brei- und glänzender kugelförmiger Gestalt abgetrieben worden war, völlig befreit".

"Von einem dicken kurzhalsigen 16jährigen eine sitzende Lebensart führenden Menschen, der gemeiniglich 2 bis 3mal in der Woche mit dem *Tetano* befallen wurde, gieng durch sie unglaublich viel von zähem, manchmal ganz blau gefärbtem Zeuge ab; und er genas so, dafs er nachher nie wieder einen Anfall gehabt hat und eine mehrere Jahre lang entbehrte Gesundheit geniefst".

"Ein 60jähriger Mann hatte 1785 etliche Monate durch einen sehr aufgedrungenen, besonders um die Milzgegend hervorstehenden Leib. Endlich kamen heftige Zuckungen der Arme und Ohnmachten dazu. Ich verordnete ihm eröffnende, abführende Pillen und mit *Hb. Arnicae* versezte Clystiere, worauf theils helles dünnes, besonders aber gegen zwanzig schwarze, eigroſse feste Blutklumpen abgiengen und alles Uebel bezwungen ward".

Noch eine merkwürdige Geschichte verdient einen Platz unter dieser Rubrik.

Den 1ten März 1779 kam ein armes 42jähriges, richtig menstruirtes Mädchen aus Maar, Namens Kimm, mit einem dicken, sehr harten Bauche zu mir, der sich auf einen etliche Monate lang empfundenen Schmerz in der Lebergegend entsponnen hatte. Ich gab ihm *Tart. Vitriol. Pulv. ari* zum Auflösen, und eine Purganz darauf.

Den 6ten März schien der Leib etwas weicher zu seyn. Ich verordnete Pillen aus *Sap. hisp. Unc.* 1. *Extr. fumar. cicutae ana Dr.* 3..

Den 19ten März war der Zustand noch leidlicher, und ich gab Pillen aus *Sap. hisp. Extr. cicutae* und noch eine Purganz. Diese hatten stark gewürkt. Indessen ward gegen den 10ten

April der Bauch wieder dicker, noch härter, die Füſse schwollen, Wassersucht schien da, doch konnte ich weder Schwappung zu ihrer Gewiſsheit, noch Ton für etwa daseyende Windsucht entdecken. Ich gab *Sal Tartari* — und Vitriolsäure, durch die Luftentwickelung mehr zu würken. Dies half zu nichts. Morgens beim Aufstehen war der Bauch nur etwas weicher. — Es gebrauchte nun geraume Zeit Tabacksasche und Wachholderbeerenthee auch ohne Erfolg und ich erfuhr lange nichts von ihm.

Im Julius 1782 brachte mir der Kranken Bruder die Nachricht, daſs der Bauch zum Erstaunen angeschwollen und steinhart sey, sie zu bersten fürchtete u. s. w.

Ich reiſste aus Neugier, und in der Meinung wenigstens lindern zu können, zu der Kranken. Ihr Bauch war *a Sterno ad pubem* ganz monströs ausgedehnt und hart, daſs sie kaum athmen, ihn kaum tragen konnte. Auf dessen linker Seite ragte eines Tellers groſse, mit noch einer kugelförmigen weichen Erhabenheit besezte besondere Geschwulst hervor. Kein hohler Ton auf's Anschlagen, keine Schwappung war zu entdecken. Der mit gegangene Wundarzt muſste jene weiche Erhabenheit öffnen. Es kam aber nichts als etwa zwei Pfund flüssiges, theils zu groſsen Brocken coagulirtes schwarzes Blut,

ohne Erleichterung heraus. Ich wuſste warlich nicht was ich aus der Sache eigentlich machen sollte, lieſs sie verbinden, und gab ihr sonstige lindernde Mittel aber umsonst. Weil sie nun alle Augenblick Erstickung fürchtete, so stiessen wir den Troikart am dritten Tage auf der rechten Seite des Bauches ein. Es flossen nicht mehr, (und sehr langsam, weil sich immer etwas vor die Röhre legte, was mit der Sonde weggeschoben werden muſste,) als drei Schoppen blutiges Wasser aus. Kurz auch das half nichts. Es schlug ein unerträglicher innerer Brand dazu und sie starb.

Durch gute Vorstellung und eine Geldgabe erhielt ich die erwünschte Gelegenheit den Bauch zu öffnen. Gleich beim Durchschneiden des Epigastriums floſs eine groſse Menge verdickter, leimartiger, röthlicher, mit unzählig vielen grössern und kleineren, dem geronnenen Fette ähnlichen Klumpen vermengter Feuchtigkeit hervor. Wir waren nun in einem hohlen Sack, und glaubten im ersten Augenblick auch wider Willen das Bauchfell durchschnitten zu haben, weil wir oben gegen das Zwerchfell zu sehen vermeinten. Es war aber noch ganz; und auf seiner äusseren Fläche durchaus mit einem rothen breiigen Schleime bedeckt, als wenn es mit in Wasser angerührtem rothem Bolus überstrichen wäre.

Nach durchschnittenem Bauchfelle floſs wieder eine ungeheure Menge noch kleberigerer, röthlicher Feuchtigkeit hervor; und die Gedärme waren ebenfalls mit einem solchen rothen Linimente überzogen. Alle ausgelassene Feuchtigkeit füllte beinahe drittehalb Wassereimer. Keine Spur vom Netze war übrig. Die ungewöhnlich mürbe Leber und Milz waren in den Brustkasten hinauf getrieben.

An den übrigen Eingeweiden des Unterleibs war nichts Widernatürliches zu entdecken.

Die nun näher betrachtete, zuerst bei ihrem Leben geöffnete, äusserste Geschwulst stellte eine besondere noch etwas geronnenes Blut enthaltende Höhle vor; deren Grundfläche in einem sechs Zoll weiten Umkreise, aus einer ganz steinartigen, fingersdicken, zerbrechlichen, mit dem Messer schwer zu durchschneidenden Masse bestand.

An der innern Fläche der Bauchbedeckungen hiengen dreiſsig, und da sie nicht alle gleich zu zählen waren, wohl noch mehr Klumpen, von der Gröſse einer wälschen Nuſs bis zu der eines Gänseeies, fest angeklebt. Sie hatten alle das Ansehen von geronnenem Talge; waren mehr oder minder hart und schienen aus verhärteten Fetttheilen, vermuthlich vom zerstörten Netze;

aus erdigen wie grobe Sandkörner gestalteten Krumen und Leim zusammen gebacken zu seyn. Einige enthielten im Innersten einige blutige wie Vogelleim dicke Feuchtigkeit, welche die Finger fest zusammen klebte.

Der Geschichte meiner vom September 1785 bis dahin 1786 erlittenen Krankheit räume ich hier noch einen Platz ein, ob sie gleich unser verehrungswürdiger Herr Baldinger schon gröſstentheils in sein allgemein beliebtes Magazin eingerückt hat. Siehe 8r Band 3s Stück Seite 273 und 9r B. 1s St. S. 93.

Vorläufig muſs ich erinnern daſs die von R. A. Vogel sehr gut beschriebene *Inflatio ventriculi* damals ziemlich epidemisch herrschte, und gewiſs 80 Personen daran gelitten hatten, oder noch litten, als ich zu kranken anfieng.

Characteristische Kennzeichen derselben waren:

1) Bei gutem Appetit und Wohlseyn, gehörigen leichten natürlichen Ausleerungen, Abends gegen 8 bis 10 Uhr eine leichte drückende, etwas kneipende Empfindung gegen und unter den vordern Bogen der rechten falschen Rippe.

2) Ausdehnung des Magens, und dann immer zunehmender drückender Schmerz im *Epi-*

gastrio und in der Brust unter der lezten wahren Rippe.

3) Manche konnten nicht den geringsten äussern Druck vertragen, manche spürten Pulsiren in der Herzgrube.

4) Der Puls war im Anfall sehr langsam bis auf 40 bis 45 Schläge herunter; war gespannt, voll; intermittirte bei vielen.

5) Beängstigende Unruhe.

6) Bei den meisten blasses Gesicht, kalte Nase, kalte Hände, auch wohl Anwandlung von Ohnmacht.

7) Bei vielen ober- und unterwärts abgehende, aber nicht erleichternde Blähungen.

8) Der Anfall kam bei allen Nachts, nie am Tage; dauerte zwei bis zwölf Stunden. Die meisten konnten nicht liegen, mufsten in krummer Stellung bleiben, oder gehen.

9) Eine unterwärts wälzende Bewegung war das Zeichen zum Nachlasse.

10) Den andern Tag waren alle Spannung, Ausdehnung weg, Efslust und alle *Functiones naturales* wieder in Ordnung.

Vielen half ein Brechmittel, — eine Abführung, — ein kleines Glas stärkender krampf-

stillender Tropfen gleich. Bei andern, wo die Ursache tiefer lag, kam das Uebel wieder in unregelmäſsiger Zeit und mit gröſserer Heftigkeit.

Noch muſs ich vorläufig sagen, daſs ich just im vierzigsten Jahre stand; — daſs ich lang und mager von Körper und sanguinisch bin; — etwas schnell verfiogen jähzornig, aber sonst gern und immer gutmüthig und theilnehmend bin.

Ausser Catarrhalzufällen war ich immer gesund. In Speise und Trank lebte ich sehr mässig, aber sehr oft aſs ich bei gehäuften Geschäften drei auch vier Stunden später; sezte mich oft mit vollem Magen wieder an die Arbeit. Ich hatte viel Bewegung, ritt viel und rasch. Ich habe aber auch wieder sehr viel bis Mitternacht und länger beim Schreiben und Lesen, und zu oft in krumm sitzender Stellung zugebracht, wenn ich mich vergaſs; oft so lange bis mich Bestremmung der Brust aufzustehen hieſs.

Seit etwa zwei Jahren verursachte mir das Arbeiten gleich nach Tische Härte, Spannen und Kälte im Unterleibe; ich ward träge, verdrüſslich, und ein weitläuftiger Brief der gleich beantwortet werden muſste konnte mich noch verdrüſslicher machen, so gern ich sonst arbeitete. Nie hatte ich Neigung zu Verstopfung des Stuhlganges.

Im September 1785 empfand ich zuerst ein schmerzhaftes Magendrücken, welches nach 4, nach 8, nach 14 Tagen, ja nach 4wöchigen Pausen wieder kam; allemal Abends gegen 8 oder 10 Uhr, nie am Tage; bald gelinder bald heftiger, — in den Zwischentagen hatte ich manchmal brausendes Klopfen im Ohr.

Insgemein war ich den Tag zuvor recht wohl, alle Excretionen giengen so leicht wie immer von Statten, und das noch kurz vor dem Anfall. Auf einmal schien der *Motus peristalticus* sich umzukehren, die Blähungen stockten; ich fühlte ein leichtes Drücken, Zwicken in der Gegend des *Pylori*, der Magen wurde schmerzhaft aufgespannt, auswärts gedrückt, und wenn der Paroxismus recht arg wurde, dann war der gröſste, der empfindlichste drückendste Schmerz in der Brust etwa zwei Finger breit rechts und links vom *Sterno*, in der Gegend der lezten wahren Rippen. Nun stand alles still, keine Blähung konnte weder oben noch unten durch, die *Eructation* wurde oft *in fieri* gehemmt, — aber wenn auch manchmal *Flatus* abgiengen so folgte doch keine schnelle Erleichterung im einmal formirten Paroxismus Dieser schmerzhafte Zustand dauerte gemeiniglich drei bis sechs Stunden, machte mich ängstlich, unruhig, daſs ich weder denken, noch sitzen, am wenigsten liegen

konnte,

konnte, immer gehen muſste, etlichemal wurden die Hände kalt, ich muſste oft gähnen, es trieb mich bis zur anwandelnden Ohnmacht. Im härteren Anfall war der Puls allemal sehr langsam, voll, ziemlich hart. Nie muſste ich viel harnen. — Endlich schien sich etwas vom *Pyloro* an unterwärts zu wälzen, trat auch wohl wieder herauf, wieder unterwärts, und wenn ich denn nur erst liegen, einschlafen konnte so war alles gut. Ich erwachte dann munter, wenn gleich etwas matt. — Ich hatte öfteres Aufstossen aber ohne allen üblen Geschmack. Appetit und Verdauung waren ausserdem gut, nur aufgeblähet war ich oft, und muſste deswegen vieles Sitzen besonders vom Mittage an meiden, stehend arbeiten.

Anfangs glaubte ich, eingesperrte Winde machten die ganze schmerzhafte Scene. Ich nahm *Naphtham vitrioli* oder groſse Portionen *Liq. anod. comp.* andermale *Spiritum nitri dulcem* mit *Ess. castorei*; — *Liq C. C. succin.* einmal auch *Oleum C. C.* — *Moschum* zu 10 Gran; *Oleum Cajeput.* — *Cardamom.* — *Menth. pip.* — ich trank viel und starken Kamillenthee; — kaltes Wasser gegentheils; — ich lieſs warme Tücher, Deckel auflegen, — krampfstillende Linimente einreiben; — *Empl. tacam.* mit *Bals. aromat.* und viel *Opio* auflegen, frotti-

ren, — und eine lange Binde umlegen; — nahm oft Clystiere ohne und mit *Laudano*; — trank ein paarmal Mannheimer Wasser, (ein starker Anisbrantwein.) Ich nahm beim sehr starkem Schmerz fünfzehn bis zwanzig Tropfen *Laudanum*. Alles umsonst! Hitzige Carminative machten es immer eher schlimmer als besser. *Opium* eingenommen machte mir Wallung, Betäubung, flüchtiges krampfiges Zuschnüren des Halses, ängstliche Träume, und linderte nie den Schmerz.

In vier harten Anfällen, wo ich mir nicht anders helfen konnte, Unreinigkeiten im Magen vermuthete, nahm ich *Ipecacuanna*, welche gemeiniglich unverdaute Mittagsspeisen und zweimal sehr sauren Schleim auswarf. Mit Kamillenthee unterstützte ich das Brechen, bis es rein weggieng, und es erfolgte Linderung. Wenn ich nun recht ausgeleert zu seyn glaubte, dann nahm ich nach gerade allerhand, vorzüglich Whytt's Elixir mit *Naphtha*; — *Cortic. per.* mit *Oleo cajeput.* — *Valerian*, *Asam foetidam*, *Mart. solub. Extr. chamom*, *Ol. Menth. pip.* in Pillen; *Elix. visceral. temp. H.*; — *Columbo*; — Eichelkaffee statt des gewöhnlichen Morgens; (einmal schien mir Vogels Mischung *Ess. Carminat. Wed. Theriac.* gut zu bekommen) Gegen Säure nahm ich zwischendurch *Ol. tartari p. del.* — *Magnesia sal. amar.* Kreidenmorsellen.

Ich habe alles Blähende, Saure gemieden, wenig Gemüse, am wenigsten die mehr verdächtige Kohlarten gegessen; viele Abende gefastet, oder nur einen Zwieback genossen. Ich habe statt des gewohnten Schoppen Rheinweins beim Essen, nur ein Glas Malaga oder Medoc oder Burgunder getrunken, manchmal gar keinen Wein. Ich habe Füſse und Unterleib warm gehalten viele Clystiere nach Kämpfs Methode genommen.

Dem ungeachtet überfiel mich das marternde Uebel am 13ten December Abends um neun Uhr wieder stärker als zuvor, dauerte gegen zwölf Stunden. Ich nahm beim Anfange wieder *Naphtham* legte mich, schlief ein. Um 11 Uhr erwachte ich, nahm ein Clystier, das gleich fort gieng, und der Schmerz wurde in dem Augenblick äusserst heftig. Mein Geschmack war ganz rein, doch erregte ich mir mit dem in Hals gesteckten Finger Würgen, womit etwas Mittages genossener blauer Kohl aufgestossen wurde. Nun nahm ich *Ipecacuanna*, die noch Massen von Speisen und beim 6ten Erbrechen dicken weissen Schleim auswarf. — Sonst half mir's Brechen, jezt tobte der Schmerz fort. Dreiſsig Tropfen *Laudanum* in einer Viertelstunde eingenommen, und fünfzig Tropfen im Clystiere halfen gar nichts. Auch ein *Cataplasma emolliens*; fixe

Luft mit Riverischer Mischung; 10 Gran Moschus nichts.

Endlich wurde der Schmerz bis auf leidlichen aber bleibenden Grad gelinder, düsterer Schlummer wechselte mit unruhigem Wachen. Ich hatte gegen hundert harte, volle Pulsschläge in einer Minute; in der Herzgrube Pulsiren. Der Urin war roth mit tiefhängender Wolke.

Aus Furcht vor Entzündung liefs ich Ader. Das Blut war rein. Ich legte ein *Vesicatorium* auf's *Epigastrium.* Clystiere nahmen gar nichts weg, nach meiner Empfindung waren die dicken Gedärme auch ganz leer. In vier Tagen konnte ich nichts als Gerstenschleim und Hühnerbrüh geniessen; ich war sehr matt, das Fleisch schmolz von mir weg. Solche Folgen hatte ich nie vorher.

Ich glaubte nun den Sitz deutlicher in den kleinen Gedärmen zu finden, und nahm also bei einiger Erholung den 15ten bei fortgesezten Clystieren, Seignettesalz mit *Magn. Mur.* wodurch sehr stinkende *Feces* und dicker weisser *Mucus* und lappiger Schleim weggiengen. Die noch übrig bleibende drückende Empfindung senkte sich bis ins *Coecum* herunter. Den 16ten nahm ich *Pulv. rhei Scrup.* 2. *Scammon. gr.* 6. *Sap. ven. Scr.* 1. in Pillen, weil ich diese Form

am besten nehmen kann. Da diese nur drei *Sedes* wirkten, den 17ten *Sal. mirab. Unc.* 1. den 18. 19. und 20ten einen Krug Sedlitzer Wasser, den 21ten wieder *Sal. mir. Unc.* 1. Alles wirkte nur täglich drei bis viermal. Um den zähen Schleim dessen noch immer abgieng mehr aufzulösen, beweglicher zu machen, nahm ich heute noch *Extr. Gram. Sap. venet. gummi ammoniaci ana Dr.* 1. und diesen Abend und Morgens den 22ten Pillen aus *Sap. ven. Scrup.* 1. *Extr. Aloes aq. Dr.* $\frac{1}{2}$. *Scammon. gr.* 4. *Ol. Foen. gt.* 3. darauf. In fünf Stühlen giengen keine weitere böse Massen, nur noch zäher Schleim weg, jedoch nicht in grofser Menge.

Bei allem Abführen erholte ich mich seit dem 16ten sehr. Mein Appetit war wieder da. Sonst aber purgirten mich anderthalb Loth *Sal. med.* oder *Crem. tart. Unc.* $\frac{1}{2}$. vier bis sechsmal. Jezt alle diese Sachen weit weniger ohne alle *Tormina*, und doch war so viel Reiz im Darmkanal. Vom 22ten nahm ich Pillen aus *Ammoniaci D.* 2. *Pulv. rhei D.* 1. *Extr. gent. rubr. D.* 3. *Oleo valer. gt.* 12. mit gutem Erfolge, war frei von allem Schmerze.

Nach meiner damaligen und durch die Wirkung der abführenden Mittel bestätigten Ueberzeugung schien die wesentliche Ursache des Uebels in einer Verschleimung, (vermuthlich

saurer Art) der kleinen Gedärme zu liegen. Ohne daſs jedoch der Ausfluſs der Galle in's Duodenum gehemmt wurde; denn die *Feces* waren ordentlich gefärbt, ich und kein Kranker hatten etwas Gelbsüchtiges.

Im Anfall selbst war gewiſs der *Pylorus* krampfig zugeschnürt. Der Magen ward denn von Luft ausgedehnt; und diese machte das äusserst schmerzhafte Drücken hier und *per Consensum Nervorum* bis in die Brust hinein. Eingesperrte Luft war aber nicht die veranlassende, sondern nur mitwirkende Ursache.

Die vorbereitende schien mir meist in den diesjährigen Früchten, die zu viel rohe, wässerige, zähe Theile; zu viel fixe Luft enthielten; durch Mangel des Sonnenscheins nicht zart, nicht reif genug geworden waren, zu liegen.

So weit und mit den Schlüssen wendete ich mich den 26ten December 1785 an den eben so gelehrten als freundschaftsvollen Herrn Baldinger. Dieser gab mir am 3ten Januar 1786 unter andern herrlichen Räthen auch den: *Otium* müssen sie sich schaffen. (Das war in meiner Lage unmöglich) — An Arzeneien so wenig wie möglich. *Nulla medicina optima est.* — Doch sollte ich *Tart. sol. Extr. Tarax. vel. gram. ana Unc.* 1. *Aq. Meliss. Unc.* 8. löffelweise nehmen.

Er schrieb dabei: Eins kann ich nicht bergen: Sie haben schon zu viel, zu mancherlei Mittel genommen. — Freilich sehr wahr. Aber was thut man nicht, wenn man von rasenden Schmerzen gefoltert wird; wenn man, da ich dort Arzt allein war, täglich arbeiten soll und mufs, auch gern will; wenn man statt eines, viele Mittel kennt und gern seiner Marter schnell los seyn will. Dann greift wohl jeder Arzt nach mehr als einer Büchse. Jedem andern so Leidenden würde ich selbst mehr Geduld angepriesen, weniger rasch verfahren haben.

Ich nahm indessen jene unterm 22ten December bemerkte Pillen bis gegen den 5ten Januar fort und sezte nun da ich mich besser, zu allen Geschäften tüchtig fühlte, alle Arzneien bei Seite, trank täglich statt allen andern Weines ein paar Gläser Champagner, welchen mir auch Herr Baldinger empfahl.

Gegen Ende Januars äusserte sich ein leichter stumpfer drückender Schmerz im rechten Hypochonder den ich aber so wenig achtete, dafs ich den 5ten Februar nach Wetzlar und den 8ten unter beständigem Sturmwinde mit Schneegestöber zurück reisete. Beim Uebernachten in Grünberg überfiel mich wieder ein so heftiger Schmerz, als wenn oben im *Epigastrio* bis in den Rücken hin ein Pfahl eingekeilt steckte.

Unter geringeren aber anhaltenden Schmerzen kam ich den 9ten Abends, und da die Wege vom Sturme zugewehet waren, ich besser als der Kutscher der Gegend kundig, oft aussteigen, zurecht weisen mufste, ganz erkältet nach Hause. Unterwegens schon färbte mein Urin den Schnee ganz dunkelsafrangelb, und kündigte mir die längst gefürchtete Gelbsucht an.

Zu dem nun heftiger werdenden, die Respiration manchmal unterbrechenden Schmerz kam etwas Frost und Hitze, die Nacht wurde in unruhiger Schläfrigkeit und Phantasiren zugebracht. — Zwei Clystiere trieben wenige noch natürlich gefärbte *Feces* weg. Auf das in der Nacht genommene *Sal mirabile* giengen sie den 10ten des Morgens schon grau, mit Blut gemischt ab. Das Weisse des Auges ward schon Morgens, das Gesicht Nachmittags gelb. Der Schmerz ward nun immer deutlicher in der Leber zugleich. Ich konnte nur hoch gerichtet, auf der linken, aber nicht auf der rechten Seite liegen. Ich hatte wenig Fieber. Die Zunge war mit dickem gelben Schleim bedeckt, der Geschmack säuerlich. Zwischendurch überfiel mich eine unbeschreibliche innerliche Unruhe mit Schweifs auf der Stirne.

Brechweinstein warf Schleim, keine Galle aus. Ein äusserlicher warmer Aufschlag von

Hb. hyosc. cicutae linderten den Schmerz; indessen breitete sich die Gelbsucht weiter aus, und der Leberschmerz blieb. Bis zum 15ten Februar konnte und mufste ich unter leidlichen Umständen wieder viel arbeiten. Heute aber befiel mich jener oft genug bezeichnete schmerzvolle Paroxysmus wieder so arg, dafs ich zulezt in ein viertelstündiges Ohnmächtigseyn sank. Ich hörte sahe alles, war meiner bewufst, konnte aber nicbt reden. *Linim. volat. c. Laudano* eingerieben, Schröpfköpfe auf's Epigastrium gesezt linderten nichts. Alle von oben und unten genommene Mittel blieben vom Krampf eingeschnürt sitzen. Endlich giengen durch Erbrechen jene Arzeneien weg und ein nochmaliges erweichendes Clystier schafften Oeffnung. Der Kräuteraufschlag linderte zugleich. Bis zum 17ten Februar hatte ich unter geringem aber anhaltendem Schmerze wieder kleine Fieberbewegungen; jene innerliche ängstliche Unruhe. Jeder *Ructus* machte mir im *Epigastrio* die Empfindung eines electrischen Schlages.

Ein den 16ten genommenes *Inf. Ipecacuannae* warf vielen weissen, essig sauer schmekkenden Schleim aus. Ich war schwach, hartleibig; der Urin dick, braungelb; alle Efslust weg. *Antifebrilia*, Clystiere wurden fortgesezt.

Vom 17ten Februar, da mein Freund Herr Hofrath Reich aus Laubach zu mir kam, brauchte

ich *Tart. sol. Extr. card. bened. in Aqua Tarax. per ferment.* aufgelöſst, nahm täglich zwei bis vier Clystiere aus *Saponaria*, *Taraxaco*, *rubia tinctorum*, lieſs die Aufschläge fort machen. Es giengen schleimige, bösriechende *Feces* langsam ab, alle Blähungen stockten. Ich nahm deswegen vom 22ten Februar *Tart. sol. in Tra rhei aq. concentr.* bei den Clystieren fort; lieſs mich waschen, baden. Unter dieser nach Umständen etwas, aber wenig abgeänderten Behandlung befand ich mich zwar etwas besser, hatte aber doch mit der hartnäckig stehen bleibenden Gelbsucht bis in die Mitte Aprils zu kämpfen. Die lästigsten Symptomen dabei waren: — Schlaflosigkeit, rasendes Jucken, fleckweise Fühllosigkeit und Trockniſs der Haut, oft eine solche Kälte der Nase, daſs selbst der ausfliessende *Mucus* eiskalt war; — eine gränzenlose ärgerliche Empſindlichkeit, unzählige *Ructus*, Mangel alles Geschmacks, aller Eſslust. Fast immer hatte ich einen Geschmack nach Selleriewurzel, ein gewisses Sattseyn beim leersten Magen. Aller Hunger starb gemeiniglich mit dem ersten Bissen. Vor Wein und Säuren hatte ich den gröſsten Abscheu. — Eine Tasse Kaffee, eine Pfeife Tabak waren mein gröſstes mein einziges Labsal. — Mitten im Winter, beim Mangel frischer Gemüse, war das eine recht traurige Lage. — Matt abgezehrt bis auf die Knochen ward ich. —

Mein Magen zeugte und nährte so viel Säure, daſs mir zu Zeiten selbst alles Fleisch sauer schmeckte. — Doch blieb ich nun lange von Cardialgien verschont.

Ausser einigen ferner *pro re nata* genommene Brechmitteln blieben meine Arzeneien: *Tartarus solubilis Extr. Taraxaci*, *Cardui benedicti*, *Fumariae*, — auch mit unter *Graminis* als Zusatz; — in *Tra rhei aq. Conc.* aufgelöſst; — täglich ein paar Clystiere aus *Taraxaco*, *Saponaria*, *Rubia tinctorum*, *Fumaria*, *Absinthio*, — Einreiben des *Linimenti Sapon. c. Unguent. Mercur.* in die Lebergegend, wo ich noch immer einen stumpfen drückenden Schmerz hatte, und wo sich gegen den Bogen der falschen Rippe hin ein flacher Hand groſser harter Fleck fand, und wo ich nicht einwärts mit den Fingern drükken konnte. — Ein paarmal nahm ich statt des *Tartari solubilis*, Salmiak; *Ess. fuliginis* zwischendurch, aber ohne besonderen Nutzen. Die einst versuchten rohen Eier, und *Decoctum Rubiae tinctorum* dabei wollten mir nicht behagen.

Mein theuerster Freund, Herr Kämpf glaubte im März, es müſsten noch zähe *Infarctus* von älterem *Dato* stecken; rieth mir Pillen aus *Resina guaiaci*, *felle Tauri*, *Rad. jalapp. Ol. Cayeput.* diese machten mir aber bald schmerzhafte Empfindungen im Magen, und ich griff

wieder nach meiner mit *Tart. sol.* und Extracten gewürzten Rhabarbertinctur. Heroisch durfte ich nun einmal gar nicht agiren; so sehr recht auch Herr Kämpf urtheilte.

Vom 22ten März trank ich Morgens eine Tasse Brunnenkressensaft dabei. Anfangs meiner Gelbsucht giengen viele stinkende *Feces*, in der Folge eine Menge Schleim und aschgrauer Excremente, oft mit heftigen Brennen im After ab. Weder durch Urin, noch weniger durch Schweiſs, den ich durch Bäder nicht hervorlokken konnte, folgte jemals eine entscheidende Ausleerung. — Endlich in der Nacht zum dritten April, nachdem Abends vorher durchs Clystier viele kugelförmige grüne, weisse, braune Excremente abgegangen waren, erwachte ich mit Bauchweh, Ekel, Schwäche, Trieb zum Stuhle, — und unter Anwandlung von Ohnmacht gieng eine ungeheure Menge grüner, dem häſslichen Geruch von vermoderndem Kuhmist ähnelnder Unreinigkeiten fort. Ich fühlte Ekel, steckte den Finger in den Schlund, und brach Abends genossenen Lattich mit Feldhuhn, und das mit entsetzlich saurem Geschmack weg.

Damit öffnete sich der Gallengang und die Gelbsucht fieng an augenscheinlich zu weichen. Abführende Mittel wirkten nun viel leichter.

Vom 9ten April an nahm ich auf Herrn Baldingers Empfehlung Pillen aus *Gummi ammoniaco*, *Extracto absinthii*, denen ich, desto gewisser Oeffnung zu erhalten, Rhabarber zusezte. — Die *Feces* behielten lange statt aschgrauer, weisser eine apfelgrüne Farbe.

Vom 18ten bis 30ten April trank ich auf Herrn Kämpfs Rath Birkensaft dabei, welcher viel trüben Harn trieb.

Im May trank ich Schwalheimer Wasser und nahm Pillen aus *Mart. solub. Extr. quassiae, fumariae* dabei.

Alles gieng nun zwar erträglich besser. Meine vollen Kräfte wollten jedoch nicht wieder kommen. Den stumpfen Schmerz in der Leber fühlte ich noch oft und gewiſs denn, wenn ich mich ärgerte, oder wenn mein rasches Pferd etwa einen Sprung mit mir machte. Ein einziges Glas Rheinwein versäuerte meinen Magen so, daſs mir noch den andern Tag alles sauer schmeckte. Kurz ich blieb noch immer schwächlich, meine Farbe bleich.

Nach einem mir zugestossenen, und erst kaum überstandenen, mit 36stündiger Schlummersucht verbundenen Catarrhalfieber, überfiel mich nach einem gehabten Verdruſs, gleich nach Tisch; und auf genossene Erdbeeren den 20ten

Juni die heftigste Cardialgie mit einem sonderbaren, brennenden, symptomatischen Schmerze in den Armen, u. s. w. auf's Neue; und damit schwanden Appetit und Kräfte, deren ich noch wenig hatte, wieder weg.

Meine ganze Hoffnung wieder völlig zu genesen, hatte ich lange schon auf die Emser Wasser gesezt. Durch nichts liefs ich mich nun abhalten die Reise dahin, über das glänzende Wilhelmsbad und Frankfurt anzutreten, und traf den 30ten Junius, also in kleinen Tagereisen dort ein. — Schon die Veränderung von Luft, Freiheit von Geschäften, das Wiedersehen mancher Herzensfreunde, die gütige Aufnahme in manchem vornehmen Hause, der Anblick mancher neuen Gegenstände gaben mir Erholung.

Den 2ten Julius 1786 fieng ich dort meine Kur mit Abführen, Trinken und Baden an; nahm, vom 3ten bis zum 13ten Julius Mittags und Abends Pillen aus — *Sapone amygdalato*, *Extracto absinthii*, *Felle Tauri ana*; — vom 13ten an deren aus *Sap. amygd. galbano*, *Felle Tauri*, *Extr. quass. Flor. sal. ammoniaci mart*, und täglich mit Emser Wasser bereitete Visceralclystiere dabei. — Zwischendurch dienten *Rhabarbarina*, *Magnesia mur.* zum Abführen.

In den ersten Tagen giengen noch zähe, grüne Massen, hernach noch vieler Glasschleim

durch den Stuhl ab. Der Urin war lange trüb, aber kein Schweiſs folgte, Appetit, Kräfte, blühende Gesichtsfarbe wuchsen indessen täglich, und ich glaubte mich schon ganz gesund. Man höre aber weiter.

Ohne andere diätetische Fehler begangen zu haben, als daſs ich wohl manchmal meinem reissenden Hunger ein bischen mehr erlaubte, als ich hätte sollen; und nur zweimal ein Glas alten Rheinwein trank; meldeten sich gegen den 20ten Julius hin wieder Spannen, Druck in der Herzgrube, neue schmerzhafte Empfindung auf dem alten Fleck der Leber.

Auflösende und abführende Arzeneien, erweichende Clystiere trieben äusserst scharfe den After wund machende Unreinigkeiten von unten ab; zwei Brechmittel warfen äusserst zähen, sehr sauren Schleim oben hinaus.

Den 27ten Julius spürte ich des Morgens im Bade saures, faules Aufstossen. Um 9 Uhr kam meine fatale Cardialgie und mit ihr die Gelbsucht mit allem Zubehöre, sogar die örtliche Fühllosigkeit der Haut, die Kälte der Nase wieder. Kurz ich schien wieder in *integrum pessimum* restituirt zu seyn. Ein Donnerschlag war das für mein bisher lauter Hoffnung nährendes Herz! Eſslust, Kräfte flohen wieder weg, und

in acht und vierzig Stunden konnte ich nichts, als ein paar Löffel voll dünne Brüh über meine Zunge bringen. Mismuthig über den Rückfall, mismuthig besonders darüber, daſs ich länger aus meinem Geschäftszirkel entfernt bleiben muſste, wurde gleichsam im Gallop der Sieg jedoch errungen, und meiner lieben Herren Collegen Schmitts und Winds Vorhersagung, daſs bei meiner vorhergegangenen und nun nichts scheuenden Behandlung, die Gelbsucht unmöglich lange dauern könnte, traf zu meiner gröſsten Beruhigung ein.

Nach dem 27ten Julius nahm ich abermals ein Brechmittel und darauf *Sal. absinth. Extr. card. bened. fumar. gramin. in Tra rhei aq.* aufgelöſst; zum Nachtrunk *Succum citri*, also fixe Luft zugleich; — hernach diese Extracte und *Tart. sol.* in *Tra rhei*; — und täglich Clystiere aus *Rad. alth. Hb. fumar. flor. verbasci.* — Ich brauchte den Aufschlag aus *Hyoscyamo*, *cicuta*, wieder; hernach lieſs ich mir in den vom äusserlichen Druck besonders schmerzenden, härtlichen, die Fläche unter dem vordern Bogen der kurzen Rippen dicht ausfüllenden Fleck der Leber *Linimentum saponatum* mit *Mercurio* einreiben; *Empl. de galbano croc. c. Mercurio* überlegen.

Den 30ten war ich im Stande wieder zu baden.

Den

Den 2ten August waren Urin und *Feces* schon wieder natürlich gefärbt, und alle Gelbsucht weg.

Während dieser Zeit bekam ich zuvor immer ausgebliebene kritische Schweisse, und es fand sich auch der so heilsame juckende Badeausschlag am Bauche ein. Ich reinigte mich nun mit *Magnesia*, nahm beim Forttrinken des Emser Wassers noch stärkende Pillen und verliefs Ems den 7ten August hergestellt.

Nach meinem ersten Plane noch einige Zeit mich in Schwalbach zu stärken; — dazu konnte ich nun keine Zeit mehr verwenden.

Ich trank also in Lauterbach noch vom 14ten August bis 3ten September Schwalbacher Wasser, vom 4ten bis 24ten September noch Pyrmonter Wasser; nahm bei jenen Pillen aus *Columbo*, *Flor. salis amoniaci martialibus*; — bei diesem aus *Cort. peruv. Extr. gent. r. trifol. fibrin.* — zulezt nur *Cortex per.* und *Quassia* darauf; und so errung ich durch Beistand des Himmels die vollkommene Gesundheit wieder, das gröfste Kleinod was die Erde hat.

Auch an mir selbst habe ich's erfahren, wie viel, wie unbegränzt viel die Kämpfische Methode zur gründlichen Heilung der Krankheiten des Unterleibes vermag.

Auf lang verlarvt gewesene Stockungen, Verschleimung im Unterleibe, auf einer ganz sicht- und fühlbar deutlichen, nahe an Verhärtung gränzenden Verstopfung der Leber gründete sich gewiſs alles mein gehabtes Leiden; und ich bin in der Seele überzeugt, daſs ich ohne die etliche hundert genommene Visceralclystiere noch lange nicht so bald, vielleicht gar nicht wieder gesund geworden wäre.

So weitläufig meine eigene, nicht wohl ohne Verlust der Deutlichkeit in's Enge zu ziehende Krankheitsgeschichte ist, so ermüdend sie manchem Leser seyn mag; so hoffe ich doch desto eher Nachsicht, da ich zugleich die wahre Absicht dabei habe, meinen collegialischen Brüdern ein warnendes Beispiel zu geben, wohin man unvermerkt kommen kann, wenn man seine eigene Gesundheit zu eisenfest glaubt.

Ich kenne noch etliche Herren Collegen, die wie ich im Laufe trinken und sich nur halb satt essen; courirmäſsig reiten und fahren, nicht ausschlafen, halbe Nächte über den Büchern liegen um im Gange unsrer Wissenschaft nicht zurückzubleiben; die dem Dienste alles aufopfern, sich keine Erholung gewähren O! möchte sie nie ein so trauriges Schiksal treffen, wie mich es traf.

Die Pflichten des Arztes sind sehr groſs. Wer das nicht fühlt, der meinet es nicht treu. Aber man thut auch oft mehr als man schuldig ist, opfert sich und seine Gesundheit auf; und was ist es am Ende?

Lepra.

Weil's robuste, sonst sehr gesunde Frau in Rixfeld, hatte im Junius 1773 zum drittenmale glücklich gebohren. Am 21ten September fragte man mich wegen eines vor 8 Wochen auf ihrer Brust, Schulterblättern und Oberarmen fleckweise als kleine rothe, etwas nässende Pusteln herausgekommenen, nunmehr zu kleinen Schuppen abgetrockneten, sehr juckenden Ausschlages um Rath. Sie stillte ihr vom Ausschlage reines Kind selbst. Ich verordnete ihr eine Purganz und *Spir. vitrioli. Ess. pimp. alb.* bis man mir sie brächte, um ihr Uebel genauer beurtheilen zu können.

Diese Arzenei hatte mehr geholfen, als ich mir selbst davon versprach; und man gab mir weiter keine Nachricht als bis den 29ten April 1774., da nun das erst geringe Uebel zu seiner vollen Gröſse ausbrach.

Seit 14 Tagen waren nach öfterem überlaufenden Schaudern erst an den Armen, hernach

auch auf der Brust, Bauche, Rücken und im Gesichte eine Menge rother, juckender, brennender, Hirsen und Linsen groſser Blätterchen hervorgekommen. In der Wärme war das Jucken stärker gewesen, aber sonst der Ausschlag bei Kälte und Wärme unveränderlich geblieben.

Acht Tage ohngefähr hatten die trocknen rothen Blätterchen so gestanden. Von jezt an erhob sich das Oberhäutchen, sprang auf, fiel in Schuppen ab und lieſs sich in starken Stücken abziehen. Das aufgetriebene Gesicht hatte sich auf einmal schon ganz so geschälet. Auf einem eben geschälten Flecke riſs dann sofort die dünnere Haut wieder auf und er wurde innerhalb 12 Stunden mit einer ordentlichen Kruste bedeckt. Die Augen thränten häufig scharfes, die Wangen beissendes Wasser, klebten des Nachts zu. Helles Licht machte schmerzhafte Empfindung darin und blendete das Gesicht so, daſs die Kranke nicht gleich die Gegenstände unterscheiden konnte. Ihre Eingeweide litten nach dem Berichte nicht. — Ich verordnete ihr nach einer Purganz — *Acidum vitrioli* und Quekkenwurzeltrank innerlich; und die Augen oft mit blosem kaltem Wasser auszuwaschen. — Sie befolgte dieses bis zum 26ten May, da ich sie selbst sehen musste. Scheuſslich war der

Anblick! Der ganze Körper *a capite ad calcem* war mit einer weiſsgelben, schuppigen Decke belegt, welche an den Schenkeln, wo sie sich weniger krazte, Strohhalms dick war. Sprengte man die Kruste hier auf, so zeigte sie sich inwendig als eine kreidenartige Masse; die unterliegende Haut schien blutroth hervor. Das entsetzliche Jucken war ihre gröſste Plage, und täglich rieb und kratzte sie eine erstaunende Menge Schuppen ab, die Zolls hoch im Bette lagen. Ihre Glieder waren steif, die Augen auf das kalte Waschen aber viel besser. — Ihr Kind, ohngeachtet sie es fort stillte, hatte nicht das Geringste von Ausschlage an sich. —

Sie muſste nochmals purgieren, Canthari-dentinctur und einen Trank von Dulcamara nehmen; und die abgeschuppten Stellen Abends mit einem sehr verdünnten Goulardischen Wasser waschen.

Bis zum 25ten Junius hatte sich's merklich gebessert, viele Stellen waren rein, die Haut weich. Jezt bekam sie fieberhafte Bewegungen, Frost, Hitze, Schweiſs. Mit dem Schweisse fielen alle Krusten und Schuppen weg, mit rückkehrendem Froste erzeugten sie sich auf's Neue. Die Nägel an Händen und Füſsen wurden von der trockenen unterliegenden weissen Materie wieder erhoben, wurden spröde, spalteten sich

zum Theile. Die Eſslust blieb indessen gut; nur vor Jucken hatte sie keine ruhige Viertelstunde. Die Arme schmerzten, die Augen waren etwas roth. Ich gab nach einer Purganz: *Cort. per. Regul. antimon. medic.* und Abends spät drei Tropfen *Acid. vitrioli* in einem Glase Wasser. Dabei muſste sie täglich im Wasser baden, welches mit einer groſsen Quantität *Herb. boni Henrici* abgekocht war. — Auf jedes Bad erschien der Körper ganz rein, ihre Glieder wurden geschmeidig, biegsamer: Kurze Zeit hernach riſs aber allenthalben das Oberhäutchen wieder auf, und es entstanden neue Schuppen. Nach dem Baden lieſs ich ihr deswegen den ganzen Leib mit Butter, welche mit *Oleo Cerae* vermischt war, mit Nutzen salben.

Den 20ten August war nichts mehr von Lepra übrig, als noch kleine Schrunden an den Armen. Die meistens verdorbene Nägel waren durch neue ersezt. Etliche schwärzliche gekrümmte starben noch völlig ab, machten neuen auch nach gerade Platz, und mit dem Herbste war sie völlig gesund; lebt ohne weitere Anfälle gehabt zu haben noch.

Ihr Kind war im August 1774 schnell am Stickflusse gestorben, aber ganz rein geblieben, ohngeachtet es bis zum Tode der Mutter Milch getrunken hatte.

Mania, Melancholia.

Boſs, ein Schäfer aus Heblos, neunzehn Jahre alt, hatte mit dem Anfang Junius 1772 angefangen verwirrt zu reden und thörigte Handlungen zu treiben, weswegen er seinen Dienst hatte verlassen müssen und endlich ganz närrisch und toll wurde. Keine andere Ursache konnte ich entdecken, als daſs er sich etliche Wochen vorher wüthend heftig erzürnt und die thörigte Meinung gefaſst hatte, daſs er von seiner ehemaligen Hausfrau behext sey, welches denn auch seine Mutter glaubte. Den 14ten Junius wurde ich um Rath gefragt und gab ihm alle zwei Stunden einen Löffel voll von einer Mischung aus *Aq. acac. Unc.* 4. *Tart. solub. Dr.* 6. *Tinct. mart. helleb. Wed. Dr.* 2. *Roob. ebuli Unc.* $\frac{1}{2}$. und verbot das Wort Hexerei nicht zu nennen, den dummen Aberglauben zu verbannen.

Den 15ten sahe ich ihn selbst. Er trieb und sprach allerlei lächerliche Dinge, betrachtete gewöhnliche Sachen mit staunender Bewunderung und gaukelnden Geberden, nahm alles was er habhaft werden konnte in die Hände, warf es zu Boden oder zerbrach es; sprang auf, lachte, schrie u. s. w. Vater und Mutter, besonders die leztere verfolgte er mit wüthendem Drohen,

auch wohl mit Schlägen, wenn sie ihm zuredeten oder Gehorsam geboten; nur sein Bruder, ein handfester Bursche, konnte ihn in einiger Furcht erhalten. Tag und Nacht hatte er keine Ruhe, keinen Schlaf. Verwirrte Handlungen und Wuth wechselten mit einander ab. Sein Puls war langsam und voll. Ich verordnete noch heute eine starke Aderlaſs am Arm. Den 16ten war er noch im nämlichen Zustande. Ich rieth folgende Mixtur: *Rec. aq. acac Unc.* 6. *Tart. solub. Unc.* 1. *Extr. helleb. nigri Dr. dimid. Mell. Unc.* 1. Alle 3 Stunden zum Eſslöffel voll. — Den 20ten wurde mir berichtet daſs er noch immer närrisch und toll sey. Auf Muzells Wahrnehmungen gestüzt blieb ich noch bei dem *Tart. solub.*, nur daſs ich das *Extr. helleb. nigri* in gröſserer Dose zusezte. — Den 23ten sagte man mir: er werde vernünftiger und die Arzenei hätte ihn täglich zwei- auch dreimal laxirt. Ich wiederholte dieselbe und er ward immer gescheider, in seinem Betragen ordentlicher.

Bis zum 21ten Juli, wo er zu mir geführt wurde, hörte ich nichts von ihm. Er antwortete mir ganz vernünftig, zeigte aber eine beschämte Niedergeschlagenheit und in seinen Augen herrschte noch ein wilder, starrer Blick. Er klagte über öftere Herzensangst, Druck im

Magen, Bestremmung der Hypochondern. Ich gab ihm *Tart. emet.* zum Brechen, und den 23ten Morgens und Abends jedesmal fünfzehn Gran Moschus. Den 24ten berichtete man mir: er sey viel verständiger, munterer und arbeite ganz gehörig wieder mit. Ich gab ihm nochmals eine Mischung aus *Aq. acac. Unc.* 4 *Tart. solub. Unc.* 1 *Moschi Scrup.* 1. *Roob. junip. Unc.* 1. alle Tage 4mal zum Eſslöffel voll; worauf er völlig gesund und klug wurde.

Den 27ten Juni 1773 kam seine bestürzte Mutter mit der traurigen Nachricht wieder, daſs er auf's Neue toll sey. Traurigkeit, närrische Handlungen und Wuth wechselten jezt mit einander ab. Ich gab eine starke Purganz und das *Extr. hyosciami*, welches damals in groſsem Rufe stand. — Um den 22ten Juli, da er gegen zwei Quentchen davon bekommen hatte, fieng er würklich an etwas besser und gescheider zu werden. Ich verordnete nach einem Brechmittel, noch vier Tage durch, eine starke Auflösung von *Tart. solub.* darauf noch drei Moschuspulver, jedes zu fünfzehn Gran. Hierdurch wurde er schnell und völlig vernünftig; ist gesund geblieben, hat 1784 geheirathet.

“Den 13ten November 1777 bekam ich einen 32jährigen Mann in die Cur, welcher vorher einige Anlage zur Hypochondrie gehabt;

bei einer grofsen Amtspachtung in ein paar Jahren sein halbes Vermögen eingebüfst hatte, der Kummer und Aerger mit Wein, Brandwein und dem stärksten Kaffee hatte verjagen wollen. Dieser sonst gescheide Mann fiel auf einmal in die gröfste Unruhe und in acht Tagen brach die völlige Manie aus. Seinen eigenen sonst geliebten Bruder hätte er erdrosselt, wenn nicht ein paar starke Knechte hinzugekommen wären. Drei starke Aderlasse hatten nichts geholfen. Ich wurde heute zu ihm gerufen und war in keiner geringen Verlegenheit als er mit einer Pistole in der Hand auf mich los gieng. Todtschiessen, Vergiftung, Furcht vor Dieben waren die vorzüglichsten Bilder, die ihn in rasender Unruhe erhielten. Sein Puls war ganz langsam, nicht voll.

Zum Glück konnte er einen benachbarten Bader so gut leiden, dafs er diesem alles abnahm und dieser ihn am ersten besänftigen konnte. Alle Speisen hielt er für vergiftet. Helles Wasser trank er jedoch mit Begierde und darin gab ich ihm unvermerkt auf der Stelle sechs Gran *Tart. emet.* worauf er sich stark erbrach. Ich rieth eine Mischung aus Wasser, *Tart. solub. Extr. tarax. hyosc.* und Abends fünf Gran Moschus, und kalte Aufschläge aus Wasser und Essig auf den Kopf. Die Nacht zum 14ten hatte

er eine Stunde ruhig geschlafen. Heute liefs ich ihm auf dem Wirbel des Kopfs stark schröpfen und nach 12 Stunden ein mit Cantharidenpulver bestreutes Blasenpflaster auf die geschröpfte Stelle legen, in starker Eiterung erhalten. Hierauf wurde es den 2ten Tag schon, und sofort täglich heller in seinem Kopf und völlig ruhiger Schlaf kehrte wieder bei ihm ein.

Den 24ten November schrieb er mir schon eigenhändig einen etwas weitschweifigen, aber ganz gescheiden Brief. Er sezte die Cur ordentlich fort und im December war er wieder hergestellt; so dafs er in der Folge noch ein belobter, durch Schaden klug gewordener öconomischer Schriftsteller geworden ist".

"Ein vor mehreren Jahren noch lebender Mann kam im Frühjahre 1776 aus der Fremde, wurde im May erst furchtsam, sprach allerhand verworrenes, hochtrabendes, vornehmes, manchen Tag blos französisches Zeug, und am 6ten Tage wurde er ein völlig rasender Narr. Keine Ursache war gleich bei dem sonst im Wohlstande lebenden 20jährigen Menschen zu entdecken. Moschus machte ihn unruhiger, schlafloser. Nach etwa 3 Wochen erfuhr ich, dafs er sich die Krätze im verflossenen Winter hatte vertreiben lassen. Ich liefs ihm diese durch einen Handschuh einimpfen, welchen ich von einem

mit recht arg schwärender Krätze behafteten einen Tag über hatte tragen lassen, und gab ihm austreibende Arzeneien. Die Krätze brach gegen den 10ten Tag aus, und mit ihr fieng seine Genesung an. Er hat nie wieder einen Anfall gehabt; doch blieb ein gewisser Hochmuth übrig der erst langsam verschwand".

"Einen Schusterpurschen, welcher im Paroxismus mit Messer und Pfriemen auf seine Eltern losgieng, befreite ich von einer Legion Spulwürmer und wenigstens einem Eimer voll aschgrauem, pestilentialisch stinkendem Wurmschleim und damit gab ich ihm Verstand und Gesundheit wieder".

* Ein 42jähriger Mezger auf dem Lande, ein ruhiger, rechtlicher, in friedlicher Ehe lebender, gering bemittelter Mann, wurde seit einem halben Jahre blaſs und mager. Ende Decembers 1807 fieng er auf einmal an mit Geld zu prahlen, rastlos umher zu reisen ohne etwas auszurichten, sich erst in groſse Ochsen- dann Pferdehändel mit solcher Ernsthaftigkeit und dem Scheine der Richtigkeit einzulassen, daſs alle die sein Vermögen kannten darüber erstaunten. An Wahnsinn dachte Niemand. Bald nachher trieb er einige ihm unterwegs zufällig aufstossende, zerstreut laufende Schweine in einen benachbarten Marktflecken zum Verkauf. Das

gab Lärm. Er wurde dort verhaftet, bestraft, und von der Zeit an plauderte er unaufhörlich albernes, unzusammenhängendes Zeug, schlief gar nicht mehr. Aderlassen hatte gar nichts geholfen, mehrere starke Brechmittel hatten nicht gewürkt.

Im Jänner 1808 wo ich seinetwegen um Rath gefragt wurde, gab ich mehrere Tage, weil gar keine Ursache angegeben werden konnte, Morgens nüchtern fünf Gran *Pulv. rad. veratri albi* ohne Erfolg. Auf 7 Gran aber brach er dreimal Galle und schwazte dann nicht mehr so viel.

Den 14ten besuchte ich ihn. Er sah sehr elend, bleichgelb, mager aus, die Augen lagen tief im Kopfe. Er sprach jezt eben nicht sehr ungescheid, sondern stand Rede und Antwort, war aber Tag und Nacht ohne Ruhe und Rast auf den Beinen, trieb unaufhörlich hunderterlei ganz unnöthige und zwecklose Beschäftigungen, schleppte das Haus voll ihm ganz unnützes Handwerkszeug und Geräthe, machte Feuer im Keller an und bereitete sich dort seine Speisen selbst u. s. w., war gar nicht boshaft, liefs sich aber auch nicht zurecht weisen, nicht im geringsten von seinen, wie er vorgab, sehr wichtigen Geschäften abhalten. Seine Fresbegierde war ungeheuer, mit Erstaunen sah man welche enorme Quantitäten schwerer, oft nur halb garer

Speisen der Mann Tag und Nacht mit der gröſsten Hast hinab würgte. Sein Bauch war aufgetrieben und hart. Seit 8 Tagen strebte er dem weiblichen Geschlechte sehr emsig nach. — Vor 2 Jahren war er einer Leiter ziemlich hoch, jedoch ohne weitere Verletzung herabgefallen, und man suchte in einer Hirnerschütterung den Grund seines Wahnsinns. Das war nicht der Fall. — Die heftigen Aeusserungen des Geschlechtstriebes brachten mich auf eine andere Spur. Ich forschte weiter und erfuhr daſs seine Frau von 10 Kindern, die lezten viere äusserst schwer und mit Lebensgefahr durch künstliche Hülfe gebohren, und dadurch abgeschreckt, ihm seit beinah einem Jahre den Beischlaf ganz versagt habe. Der gutmüthige Mann hatte es sich gefallen lassen.

Von diesem Punkte ausgehend, reinigte ich seinen angepfropften Bauch erst mehrere Tage durch *Pulv. hbae gratiolae*, dann gab ich ihm Campher täglich viermal von fünf Gran an, täglich mit einem Gran steigend, worauf er Anfangs des Nachts noch unruhiger wurde, auch die Nachbarschaft mit seiner Geschäftigkeit belästigte. Man bat daher sehr ihm nur Schlaf zu verschaffen, der ihm nun schon in die sechste Woche gänzlich fehlte. Ich lieſs ihn jezt den Campher in fallenden Gaben, Abends einen Gran

rohes Opium, lezteres jedoch ohne die beabsichtigte Würkung nehmen. Erst auf zwei Gran Opium *pro dosi* schlief er einige Stunden und fieng darauf an des Morgens gelinde zu transpiriren. Trotz des starken Essens war er sichtbar sehr von Kräften und man begriff nicht wie er seine unaufhörlichen, würklich in seiner Art schweren Arbeiten, ohne bedeutende Erholung verrichten konnte.

Den 15ten Jänner schlief er ohne Opium sehr gut, schwizte stark.

Vom 26ten an war er viel ruhiger und liefs sich sofort besser behandeln und zurecht weisen. Die Gefrässigkeit liefs nach.

Den 29ten. Der Schlaf war wieder geringer, er sprach wieder mehr, war verstopft, der Geschlechtstrieb in Aufruhr. Einen Versuch nach Hahnemanns Princip zu machen, weil die *Asa foetida* ein *Stimulans* ist, gab ich sie mit Campher zu gleichen Theilen in Pillen, täglich viermal zur halben Drachme.

Den 13ten Februar war er in jeder Hinsicht viel besser, aber noch sehr hartleibig. Ich sezte einer Unze jener Pillenmasse 25 Gran Brechweinstein zu.

Den 5ten März kam er unerwartet 6 Stunden Wegs ohne alle Begleitung selbst zu mir, war

völlig vernünftig, hatte eine gute Farbe. Er wuſste weiter nichts zu klagen als daſs ihn bisweilen eine gewisse Angst und Furcht anwandle. Er muſste die lezten Pillen, welche ihm täglich leichte Oeffnung verschafften, und worin ich den Campher um die Hälfte verminderte, so fort und nun täglich ein Stück weniger *pro dosi* nehmen. Seitdem ist er ganz vernünftig geblieben, hat aber doch etwas Scheues behalten.

Vom 20ten Jänner bis in den März hat er nach und nach drei und ein halbes Loth Campher genommen.

Ohne das Einschreiten der Justiz hätte wahrscheinlich der Seelenzustand eine ganz andre Richtung genommen. Die durch Arrest und Strafe gekränkte Ehre des Mannes, der von seiner schiefen Ansicht befangen, ganz recht zu handeln glaubte, erwekte plötzlich das *punctum saliens* zur Narrheit. *

Die mehrsten Melancholischen und Tobsüchtigen habe ich wieder zurecht bringen können. Das *Extractum hyosciami* hat doch wahren Nuzzen geleistet, oft mehr beruhigt als Opium. Von der *belladonna*, oft lang gebraucht, kann ich nichts auffallend Groſses rühmen. Würksamer war das *Veratrum album.* Die Ursachen sind auch so verschieden, daſs es kein für alle Fälle passendes Spezifikum geben kann.

Wo

Wo schwarzgallige Dickblütigkeit ist, da ist Kirschlorbeerwasser das geprüfteste, beste Mittel diese umzuschaffen. Eine Mixtur aus diesem und Brunnenwasser mit *Tart. solub.* und *Tart. emet.* oder *Vin. antim.* und Honig versezt; — ich kenne kein Mittel, welches den mancherlei Zwecken, die man oft haben mufs, besser entspräche.

In manchen Fällen hilft alles nicht.

Im October 1786 gab ich einem 18jährigen *Maniaco* die Digitalis zu zwei Gran Morgens und Abends, blos zum Versuche, weil er während seiner Krankheit mehrere Geschwüre bekam. Dieser Mensch, dem zwölf Gran Brechweinstein in anderthalb Stunden gereicht nur ein paar Stühle, kein Brechen bewürkten, bekam auf die fünfte Dosis ein so heftiges Erbrechen, dafs der Magen alles Genossene gleich wieder auswarf, alles Fleisch von ihm flog. — Diesen konnte ich, ob er gleich an Ketten geschlossen werden mufste, vom 6ten Juni bis zum 13ten December doch ganz gescheid machen, seinen tollen Bruder aber, in anderthalb Jahren nur zum ziemlich brauchbaren Narren umschaffen.

Sonderbar sind manchmal die Bilder, welche die Seele gefangen halten, den Verstand der Me-

lancholischen verfinstern. Bezweiflung an Seligkeit, das ist der gemeinste Fall.

Ich habe eine Frau gekannt, welche sich immer vorstellte, sie würde gehenkt, und oft in dem Wahne stand der Strick läge ihr schon um den Hals.

Eine andere über ihren entwichenen Mann melancholisch gewordene Frau hungerte sich endlich todt, weil sie dadurch gewiſs in den Himmel zu kommen glaubte. Alles Zureden ihrer Verwandten und des Geistlichen vermochte nicht ihr einen Löffel voll Suppe, vielweniger andere Speise beizubringen. Sie starb den 15ten Tag.

Eine vor etlichen Jahren noch lebende, wieder hergestellte Wittwe, die wegen der Verlassenschaft ihres verstorbenen Mannes auswärts Proceſs geführt hatte, fiel darüber in Melancholie, daſs ihr Sachwalter sein Wort, sie zu heirathen, nicht erfüllte. Sie sprach in fünf Monaten, wer und wie man ihr auch zuredete, kein Wort, sahe niemanden an, nahm niemanden weder Speise noch Trank ab; genoſs von dem nur wenig, was man neben ihr Bett stellte, und wenn man sich erst entfernt hatte.

* Ein 14jähriger Bauerpursche, der sein ganzes Leben als Knecht dienen muſste, hört eines

Abends in der Spinnstube Gespenster- und Teufelsspukgeschichten mit gespanntester Aufmerksamkeit an. Die folgende Nacht im Traume tritt der Versucher in leibhaftiger Gestalt zu ihm und capitulirt mit ihm, ihm seine Seele zu verschreiben. Er geht den Accord ein und über die laut gesprochenen Worte: "Da hast du mich!" — erwacht er in der gröſsten Seelenangst. Von der Zeit an verfolgte ihn der gräſsliche Gedanke von Gott verlassen zu seyn, stürzte ihn mit zunehmenden Jahren in die schwärzeste Melancholie. "Wenn er nur das nicht gesagt hätte", diese Worte wurden seine fixe Idee, die ihn vor 15 Jahren zu dem Entschluſs brachte, sich auf eine seltsame Art das Leben zu nehmen. — Er wollte sich mit einem Barbiermesser die sämmtlichen Geschlechtstheile wegschneiden; hatte würklich tief am *perinaeo* angesezt und auch einen 6 Zoll langen sehr tiefen Schnitt bis an den Schaambogen ausgeführt, die Arterie des linken Samenstrangs verlezt. — Hier mochte ihn Muth oder Kraft verlassen haben die Operation zu vollenden. Sein Herr fand ihn halbtodt, lieſs ihn heilen. Einige Jahre darnach war er heiterer, dann stieg aber periodisch, meist im Winter, die fixe Idee wieder, bis endlich auf den Grad der höchsten Verzweiflung an Seeligkeit. Er war nun nahe 50 Jahre alt. Im Februar 1810 gieng er dem Anscheine nach ganz

ruhig und heiter, Morgens unter dem Vorgeben nach einer Wiese zu sehn, aus dem Hause. Gegen Abend fand man ihn an einem Baumast in einem sehr entfernten Garten, nicht erhängt, sondern erdrosselt. Strick und Ast hatten so nachgegeben dafs er auf den Knieen safs. *

Melaena.

Giebt jemand auf genossene sehr scharfe Sachen, Gifte, heroische Purganzen, auf heftiges Stossen, Fallen u. dgl. helles reines Blut weg, so ist das nichts Sonderbares. Merkwürdig aber ist es, dafs sich zu dieser Krankheit eine ausserordentliche Menge geronnenes, abgeartetes Blut in den Gefäfsen und Eingeweiden des Unterleibes sammlen und ohne besondere Beschwerden lange ruhig aufhalten kann, bis es durch angenommene Schärfe mit Sturm den Kerker durchbricht, die gefährlichsten, schnellsten, schwächenden Zufälle bewirkt. Es mufs wohl in ordentlichen varicosen Säcken sich aufhalten. Ohne mich darüber aufzuhalten, ob diese pechschwarze Massen blosses Blut zum Grundstoffe haben, welches wohl der wahre Fall ist, oder ob abgeartete Galle darunter stecke, will ich vier mir seit 1780 vorgekommene Fälle erzählen. Diese Krankheit gehört immer unter die seltenen.

I. Ein 62jähriger Mann, Johannes Greb in Hopmannsfeld, fiel den 5ten May 1780 gesund vom Acker kommend vor seiner Hausthür nieder. Eine Menge Blut sey durch den After abgegangen, er sey sehr ohnmächtig, — das war die ganze Beschreibung, welche mir sein bestürzter Sohn machte. Ich rieth, da ich nicht wuſste ob der Mann etwa durch Gewalt sich ein Gefäſs zersprengt hatte, um dem Strome bis zur nähreren Aufklärung Schranken zu setzen: *Infus. cort. peruv. frig. Mucilag. Gummi arab. ana Unc.* $2\frac{1}{2}$. *Trae terr. japan. Dr.* 2.

Den 7ten May sagte man mir nur, das abgegangene Blut sey ganz schwarz ganz zähe gewesen und der Leib sey verstopft. Der Kranke sey so schwach, daſs ihm bei jeder Bewegung der kalte Schweiſs ausbreche; sein Gesicht gelblich. Ich verschrieb ihm eine Auflösung von *Sal. polychr. Crem. tart. solub. Extr. fumariae in Aq. flor. til.* und Clystiere.

Den 8ten hatte er auch klares Blut weggebrochen und noch groſse Neigung zum Brechen. In drei Stuhlgängen waren etliche Maaſse theerartigen Unraths abgegangen.

Den 13ten. Das Brechen hatte aufgehört. Der Stuhlgang folgte aber wieder langsam. Die Excremente waren schwarz, die Schwäche groſs. Ich verordnete *Inf. cort. peruv.* mit *Crem. tart. solub.*

Den 18ten. Der Leib öffnete sich leicht ohne Schmerz, der Abgang war noch immer schwarz, sein Gesicht blaſs und aufgetrieben. Ich gab zwei Unzen *Crem. tartari* nach gerade in Gerstenbrühe, und lieſs ihn gelben Rübensaft nach Durst tsinken.

Den 24ten. Der *Cremor tartari* hatte alle schwarze Reliquien abgetrieben; die *Feces* hatten ihre natürliche Farbe wieder. Schwäche, cachectisches Ansehen, Kopfweh waren noch die Klagen. Er nahm *Elix. stom. Whytt.* mit *Vino mart.* versezt.

Den 29ten merkte er Geschwulst des Gesichts und der Hände, noch leichtes Kopfweh, hatte aber wieder guten Appetit. Sedlitzer Salz und darauf *Cort. peruv.* mit dem vierten Theil *Crem. tart* versezt stellten ihn völlig wieder her.

Die mündlichen Nachrichten von dem grossen Blutverluste verleiteten mich gleich etwas anhaltende Mittel zu geben. Ihr fortgesezter Gebrauch aber hätte gewiſs die Materie eingesperrt, und andere groſse cachectische Uebel hätten die Folge seyn können.

II. Jungfer F. in S., ein schwarzbraunes, mageres Mädchen, hatte seit 3 Jahren einen sehr stinkenden Athem, und seit etlichen Tagen Ekel und Nachtschweisse empfunden. Den 17ten De-

cember bekommt sie Neigung zum Brechen, Schwäche, anwandelnde Ohnmacht. Der dortige Apotheker giebt *Pulv. rhei Scrup.* 1. *Ipecac. Gr.* 15. Nach einer Stunde bricht sie zu dreimalen ganze Stücke geronnenes, schwarzes theils mit einer dünnen Haut umgebenes Blut weg. Voll Erstaunen glaubt er die Leber gehe fort. Auf jedes Brechen kam Erleichterung, aber mit dem dritten auch äusserste Schwäche und der Puls blieb kaum fühlbar. Mein verlangter Rath war: ein *Decoctum Cort. peruv.* mit viel *Pulp. tamar.* und erweichende Clystiere zu geben. In der nächsten Nacht war unter Anwandlung von Ohnmacht, ein kleiner Eimer voll schwarze, geronnene, höchst stinkende Materie durch den After abgegangen. — Den 18ten. Der Puls war etwas stärker, das Gesicht und Nägel aber sehr blaſs. Ich rieth zur Fortsetzung des Decocts und der Clystiere nach Befinden.

Den 24ten war sie schon viel besser; spürte nur noch einen leichten Druck im Unterleibe und Schwäche. Der Stuhlgang war natürlich.

Den 2ten Jannuar fand ich sie selbst, angezogen, schon ausser Bett. Die Kräfte nahmen zu, es folgte Oeffnung nun ohne Clystiere. Die monatliche Reinigung hatte sich gestern blaſs, heute ordentlich gefärbt eingestellt. Ich rieth *Extr. Quassiae*, *Corticis peruviani in aq. cerasor.* aufgelöst.

Den 8ten waren Appetit und Schlaf gut, die Kräfte ziemlich. Nur noch einen leichten Druck im Magen fühlte sie. Sie nahm noch *Elix. viscer. Hoffm. Spir. nitri dulc.* und ihre Genesung schien ihr ganz geruchloser Athem zu bestätigen. Sie sollte noch eine Abführung nehmen, vernachlässigte es aber bei ihrem Wohlbefinden.

Den 5ten März bekam sie auf einmal wieder Ekel, Neigung zum Brechen, Bestremmung der Brust, Druck im Magen, Schmerz im Leibe, Herzklopfen, und mit Erleichterung geht abermals schwarze, braune Materie von unten ab. Drei Unzen *Pulp. tam.* und eine halbe Unze *Sal. Seign.* zum Abführen und ein *Decoct. Cort. per.* mit *Extr. card. bened.* und. *Spir. nitri dulc.* stellten sie wieder her. In der Folge spürte sie blinde Hämorrhoidalanzeigen, hysterische Zufälle, welche aber den Arzeneien bald wichen; und sie hat nichts wieder vom *Morbo Nigro* erfahren.

III. Herr Pfarrer G. — in F. 37 Jahre alt, ein hagerer, schwärzlicher Mann hatte vor 2 Jahren 2mal fliessende Hämorrhoiden, hernach manchmal noch blinde Anfälle davon gehabt, war Blähungen und Verstopfung unterworfen. Einige Tage bemerkte er eine von nichts Genossenem herzuleitende schwarze Farbe seiner Excremente. Sein Gesicht zeigt eine gelbsüchtige

Farbe. Den 18ten August 1781 spürt er Hitze im Unterleibe, matte Schweisse, Schwindel. Den 19ten wird er unter dem Predigen ohnmächtig. Den 20ten befindet er sich besser. Aber Nachts um 2 Uhr, nach einem sanften Schlafe, treibt es ihn zum Uriniren, er bekommt Schwindel, fällt um und unter einer brennenden Empfindung im Leib bricht er klares, und durch den After geht viel schwarzes, stinkendes Blut weg. Grofse Schwäche, Todtenfarbe und kalte Schweisse folgten. Ich verordnete den 21ten eine Abkochung von *Cort. per.* mit *Crem. tart. solub.* Tamarinden versezt; — zum Tranke Wasser mit Vitriolsäure und Himbeersaft; — und Clystiere.

Den 23ten schrieb man mir: es sey weiter kein Blutbrechen erfolgt; aber im Stuhlgange zeigten sich noch schwarze, blutige Excremente. Gestern habe er Leibweh gehabt, heute Brennen und Zwängen im After. Bei einiger Bewegung drohte ihm gleich die Ohnmacht. Ich verschrieb das nämliche Chinadecoct mit *Crem. tart. Pulp. tamar.* und Rhabarbertinctur und Clystiere.

Den 26ten. Während des Gebrauchs hatte er viel Erleichterung verspürt. Nach geendigter Arznei ward der Leib verstopft. Ein Clystier führte noch schwarze Massen weg. Er spürte

nun brennende Hitze, starkes Klopfen im Unterleibe, hatte viel Durst, delirirte, war sehr matt. Ich vermuthete noch mehr solche schwarze, gährende Infarktus; und eine gesättigte Auflösung von *Pulp. tamar. Crem. tart. solub.* trieb auch noch immer schwarze Materie weg. Der zu fürchtenden Entzündung wegen liefs ich zuweilen den Unterleib mit einer Abkochung von Kamillenblumen und Wermuthknospen bähen; — an den After sechs Blutigel setzen.

Den 27ten besuchte ich ihn selbst. Die Blutigel hatten den Brand im Unterleibe gleich gemindert. Der Leib hatte sich heute wieder verstopft, der Schlaf war unruhig, die Zunge schleimig, in der Mitte braun. Das Wenige was er genofs hatte jedoch seinen natürlichen Geschmack. Der Durst hatte sich sehr gemindert, der Puls war sehr langsam und voll. Die Arterien des Unterleibes pulsirten harmonisch mit dem Herz. Ich schlofs immer noch auf Infarktus und gab wieder eine starke Auflösung von Tamarindenmark mit *Crem. tart. solub.* und *Spir. nitri dulc.*; — liefs Morgens Abends ein Clystier aus Kamillen- und Wollkrautblumen und englischem Salze appliciren. Hierauf wurde aller zähe Stoff ausgeleert und der Kranke konnte den 31ten August wieder etliche Stunden ausser Bette seyn. Der Stuhlgang war wieder

langsam, die Blähungen stockten. Er nahm nun Pulver aus *Cort. peruv. Crem. tart.* täglich ein Clystier; trank Buttermilch.

Den 9ten September war er frei von allen widrigen Empfindungen, aber noch matt. Schlaf, Appetit, Oeffnung waren ordentlich, nur Blähungen stiegen oft oberwärts. Er mufste die Pulver Morgens und Abends, Mittags Hofmanns Visceralelixir nehmen und genas in 14 Tagen völlig.

Die Mischung aus *Cort. per.* und *Crem. tart.* ist ein herrliches Mittel zur Stärkung und Wiederherstellung des richtigen Stuhlganges, wenn Schlaffheit die Ursache zur Verstopfung ist.

IV. Herr M. — ein dicker, viel sitzender Mann, schwarz von Farbe und Haaren, hatte seit 8 Tagen einigen Ekel gespürt. Den 27ten Juli 1785 bricht er ohne andere heftige Zufälle helles Blut weg, wird matt. In der Angst läfst er sich eine Ader öffnen, wird ohnmächtig. Er nahm *Inf. cort. per. frigid.* mit etwas Vitriolsäure und Saft. Bis zum 28ten, wo ich ihn sahe, hatte er noch in achtmalen unter vorgängigem aufsteigendem faulem Geschmack flüssiges und geronnenes schwarzes Blut weggebrochen und unterwärts giengen dintenschwarze Excremente langsam ab. Er sahe todtenblafs aus, sein Puls

war weich und klein. Ich rieth *Pulp. tamar. Unc.* 3. *Extr. columb. Dr.* 2. *S. in Tinct. rhei aq. Aq. fragor. ana Unc.* 3. — Clystiere aus *Cort. per. Flor. chamom. Sale anglico* und liefs in die Magengegend *Ol. nucistae* mit *Laud. liq.* einreiben um dem Brechen zu wehren, und es gelang. Die Nacht zum 29ten war gut. Es war von unten noch vieles schwarzes Zeug weggegangen. Heute Mittag brach er ein einzigesmal die Arzenei weg, die Arzeneien wurden wiederholt.

Den 30ten befand er sich schon viel besser. Immer giengen noch viele schwarze Massen weg. Ohne allen faulen Geschmack brach er heute noch einmal die Arzenei weg, da er zu viel kalte Buttermilch getrunken hatte.

Den 31ten klagte er sehr über Mattigkeit, seine Gesichtsfarbe war aber schon lebhafter. Es erfolgte ein Abgang von natürlich gefärbten Excrementen. Ich verordnete *Infus. cort. per. Unc.* 6. *Pulp. tamar. Unc.* 3.

Den 1ten August gieng alles nach Wunsch, den 2ten auch, doch spürte er heute Wallung. Ein Clystier führte dichte Knoten ab. Ich vermuthete daher noch Ueberbleibsel von ähnlichem stockendem Zeuge und gab *Pulp. tamar. Unc.* 3. *Crem. tart. solub. Unc.* 1. in Wasser, für den 3ten August. Es folgte aber keine laxirende Würkung, doch klagte er heute über nichts besonderes.

Den 4ten verschrieb ich 2 Unzen Sedlizer Salz in Wasser aufgelöſst und lieſs davon Tassen weise bis zum hinlänglichen Abführen nehmen, aber nicht eine Spur von schwarzem widernatürlichem Stoffe zeigte sich weiter.

Die bleibende Schwäche wurde durch Chinarinde und *Mars solub.* gehoben, die Gesundheit hergestellt. Ruhiges Verhalten, zur Speise blos Gersten- oder Haferschleim, dünne Breie von Heidelkorn, gelbe Rüben; — zum Tranke Buttermilch allein, oder mit Schwalheimer Wasser, oder die Brühe von gekochten gelben Rüben, (ein unvergleichliches milderndes Mittel) darin bestand ohngefähr die vorzüglichste Diät, bis die Gefahr überstiegen war.

* V. Noch eine Geschichte mit der Leichenöffnung.

Schwarzin eine arme, hagere, groſse Person, von graugelber Farbe und empfindlichem Temperament, einige 40 Jahre alt, welche ehemals lange als Magd gedient, zwei uneheliche Kinder, darüber viel Verdruſs und Kummer gehabt hatte, brach auf lange erlittenen Aerger und Verdruſs vier Wochen lang täglich ein auch mehreremale zähen Schleim, bekam hierauf 8 Tage lang die rasendsten Schmerzen in der Herzgrube welche sich bis tief in den Unterleib ver-

breiteten. Das Erbrechen hörte auf, dagegen stellte sich ein starker Speichelfluſs mit galligten Symptomen ein. Erst den 2ten Februar 1796 suchte sie Hülfe. Mehrere starke Brechmittel würkten gar nicht, der Leib blieb hartnäckig verstopft, dis Schmerzen sich gleich. — Oeligte Mittel schafften endlich Ausleerungen und Linderung.

In der Nacht zum 10ten stürzt unter Ohnmachten ein Strom schwarzes Blut mit Faust groſsen Klumpen gemischt aus dem Halse; — auf gegebene Tamarinden folgten mehrere pechschwarze flüssige Stühle. Sie hatte sehr bösen Geschmack, viel Aufstossen.

In der Nacht zum 12ten brach sie eine noch gröſsere Menge schwarzes, flüssiges, sehr stinkendes, zum Theil grumiges Blut. Hierauf sanken ihre Kräfte zusehend. *Millefolium*, *Cort. peruv.* wurden noch vergeblich angewandt. Vom 13ten bis zum 25ten lag sie ohne alle Besinnung todtenbleich da, lieſs fast alles aus dem Munde herauslaufen was man ihr eingoſs. Am leztern Tage starb sie.

Den 26ten früh wurde die Section vorgenommen.

Nachdem die Bauchbedeckungen zurückgelegt waren, fiel es gleich auf daſs keine Gedärme

hervortraten. Eine hellbräunliche Masse schien das ganze *Cavum abdominis* auszufüllen. Es war dies die bis zu diesem ungeheuren Volumen ausgedehnte Leber, welche würklich bis unter den Nabel reichte. Der rechte Lappen derselben war von monströser Gröſse und Dicke, etwas härtlich; — der linke erstreckte sich bis tief in das linke Hypochondrium, bedeckte den Magen so, daſs gar nichts von ihm zu sehen war. Das Ganze war an vielen Stellen mit dem *peritonaeo*, der rechte Lappen mit dem Zwerchfell fest verwachsen. — Der Magen war durch eine drei Finger breite, feste Membran mit dem *Colo transverso* verbunden. — Das *pancreas* ganz scirrhös und vergröſsert. — Die Milz natürlich beschaffen, aber sehr fest. — Im *Jejuno* fand sich eine zwei Zoll lange verengerte Stelle. — Der Magen und die dünnen Därme waren noch ganz mit einer pechschwarzen Masse wie ausgestopft. — Ein sehr trüber Wintertag, Ort und Umstände erlaubten keine feinere Untersuchung, wo das schwarze Blut eigentlich herkam.

Im Unterleibe, dem Sitze so vieler Krankten, ist unstreitig auch die Quelle der schwarzen Krankheit zu suchen. Durch früheres Entdecken derselben könnte ihrem Ausbruche wohl vorgebeugt werden. Ist sie aber einmal ausgebrochen, die zähe stockende Materie in Bewe-

gung, dann glaube ich, beruht die Cur vorzüglich darauf, daſs man sie durch gelinde Mittel unterwärts leite und ausleere, die Kräfte unterstütze, die Schärfe mildere und dadurch und durch ruhiges Verhalten allen Orgasmus abhalte, damit das gute dünne Blut nicht auch in Strömen durchbreche.

Ekel, Neigung zum Brechen, fauler Geschmack, drückende Beängstigung um die Herzgrube könnten leicht Brechmittel zu geben verleiten. Aber wehe dem Kranken und Arzte, der sich ohne tiefe Untersuchung der Quelle durch diese so scheinbaren Indikationen, dazu verführen läſst.

Aderlassen kann nur in den seltensten, einzelnen Fällen und nach dringenden Anzeigen nöthig seyn. Ueberhaupt ist es gewiſs schwächend und schädlich. Mein vierter Kranker erfuhr das. Mit vielem Nutzen lieſs ich aber dem dritten, welcher ein *Haemorrhoidarius* war, brennende Hitze, lauten Pulsschlag im Unterleibe fühlte, Blutigel um den After setzen.

Manchmal lieſsen sich die entfernten Ursachen nicht wohl auffinden. Ich habe 1786 einen 84jährigen Pfarrer gekannt, der ganz nach dem Fuſse unserer frugalen Groſsväter lebte, Morgens um 7 Uhr 4 Tassen Thee, und um 9 Uhr

ein kleines immer gemessenes Gläschen Schnaps mit trocknem Brode zu sich nahm, nie Kaffee, selten, und nur wenn es Ehre und Anstand geboten ein paar Gläser Wein trank; der beim einfachsten Tische, im Schoofse einer friedlichen Familie und bei Wartung seines Amtes und ausserdem seiner Gärten und Wiesen, ohne sich um die Welt und ihre Händel zu bekümmern, immer zufrieden lebte; der bei dem beneidenswürdigsten Temperamente nie eine grofse Krankheit erlitten hatte; nun aber plötzlich ein anhaltendes Erbrechen bekam, wodurch eine Menge theils blätteriger, theils in Klumpen geschiedener, dintenschwarzer, trockener Materie ausgestofsen wurde. Jede Viertelstunde sahe ich damit seine Kräfte mehr schwinden, und innerhalb vierzehn Stunden war er ohne Rettung todt.

Morsus canis rabidi.

Ich habe diese Unglücklichen alle nach Schmuckers Methode behandeln, tief scarificiren, die Wunden tüchtig in warmem Wasser ausbluten, in dieselben und darüber her spanische Fliegen legen, innerlich Campher, auch ein paarmal Belladonna nehmen lassen, und sie sind alle von den traurigen Folgen des Bisses gesichert geblieben. Die Geschwüre habe ich 4

bis 6 Wochen unterhalten lassen. Hierauf zähle ich mehr als auf alle *Belladonna*, *Anagallis*, *Mercurius*, *Meloe majalis*, ätzenden Salmiakgeist u. s. w.

Paralysis.

Den 14ten November 1779 zeigte mir der Einwohner Faust in Hozdorf einen 4jährigen, vorher recht gesund gewesenen Knaben, der seit einigen Tagen beim Gehen immer mehr und mehr gewankt hatte und nun ganz entnervt, ganz erschlafft war. Weder sitzen, stehen noch gehen konnte er. Ohne Unterstützung mit einer Hand, oder eines andern Gegenstandes fiel der Kopf zur Seite, Arme und Beine hiengen schlotternd am Leibe, waren mehr kalt als warm, und er zeigte mit der Miene nur einiges Gefühl wenn man ihn kneipte. Er konnte kein Wort reden, liefs die sonst natürlich beschaffenen Excremente ohne Anzeige gehen. Speisen und Trank verschlang er, so oft sie ihm gereicht wurden.

Eine solche paralytische Atonie aller Muskeln und Ligamente von der Art habe ich noch nie weiter gesehen.

Ein sonst gutartiger Kopfausschlag war nicht weggeschmiert, zurückgetrieben; sondern von

selbst, vor einigen Wochen abgetrocknet. Keine eigentliche andere Ursache war zu entdecken, und auch dabei blieben Zweifel, ob hierin der Grund des Uebels liege.

Ich verordnete ihm *Mrae. tonic. nerv. St. Unc.* $\frac{1}{2}$. *Tinc cantharid. gtt.* 20. *Moschi Gr.* 6. täglich 3mal zu 15 Tropfen. — Dabei mufste man ihm täglich 2 bis 3mal den Wirbel des Kopfs, Hals und Rückgrat und alle Gelenke mit *Spir. serpill. anth. Tinct. cantharid. ana*, reiben und Blasenpflaster an die Waden legen.

Den 20ten November gab er wieder Stimme von sich, am Halse und Rücken zeigten sich kleine Pusteln, aber sonst war sein Zustand noch unverändert. Die Tropfen giengen nicht weiter gut hinunter. Ich rieth also *Extr. arnicae Dr.* 1. *Trae canth. gtt.* 20. *Moschi artificialis Dr.* 1. *Syr. flor. acac. Unc.* 4 theelöffelweise zu geben, das Einreiben täglich zweimal mäfsig fortzusetzen.

Den 27ten tönte seine Stimme lauter, aber noch kein reines Wort erfolgte. Seine Glieder hatten nun gleichförmige natürliche Wärme, bekamen einigen Ton; er konte den Kopf wieder allein steif halten, mit den Füfsen aufgestellt, etwas haften. Er wurde gefrässig und es war ein Spulwurm abgegangen. Ich schlofs daher

auf mehrere, als Krankheitsursache, verschrieb: *Pulv. rad. valer. Dr.* 2½. *jalapp. Dr.* 1½. *Sem. cinae Dr.* 1. *Oxym. scill Unc.* 1½. *Syr. dauci Unc.* 3 liefs jenen Spiritus ferner einreiben.

Kein Wurm weiter, aber viel Schleim war dadurch abgetrieben worden.

Den 22ten December konnte er, unterm Arm von jemanden gehalten, schon wieder durch die Stube gehen und mit der linken Hand vermochte er Speisen zum Munde zu bringen, konnte einzelne Worte rein aussprechen. Er war aber blafs, die Augen etwas vorgetrieben. Efslust und Ausleerungen waren natürlich. Er nahm nun *Syr. cort. aurant. Unc.* 4. *Extr. arnicae Ari ana Dr.* 1½. *Naphth. vitr. Dr.* 1. — Täglich mufste man ihn in kaltes Wasser tauchen, trocknen, dann *Spir. sal. amm. caust. p.* 2. *Tinct. canth. p.* 2. einreiben.

Den 24ten Dec. Bei jedem kalten Baden hatte er erbärmlich geschrien, die ganze Haut war darauf blutroth geworden und mit dem 5ten hatte man aufgehört. Er konnte aber nun ordentlich reden, allein gehen, nur der rechte Arm und das rechte Bein waren noch schwächer, schmerzten nun beim Berühren. Mit der rechten Hand konnte er den Löffel noch nicht grade zum Munde führen. Es zeigte sich wieder Ausschlag am Kopfe. Sein ganzes äusseres Ansehn wurde gesunder.

Ich verschrieb ihm: *Mixt. ton. nerv. St. Dr.* 6. *Tinct. moschi artif. Dr.* 2. *Extr. arnicae Dr.* $\frac{1}{2}$. — liefs ihm noch täglich einmal *Spirit. form. p.* 2. *Tinct. canth. p.* 1. einreiben; und damit wurde er völlig hergestellt.

Eine Lähmung von Hirnerschütterung.

Riel, ein 45jähriger Mann aus Ködingen im Darmstädtischen, war den 5ten September in einem neuen Gebäude, indem ein Holz mit ihm durchgebrochen, von der Höhe herunter auf den Kopf gestürzt, dafs er ohnmächtig und sinnlos fortgetragen worden. Nachdem er wieder zu sich gekommen war, zeigten sich und blieben Zunge, Arme und Beine gelähmt. Man hatte allerhand vergeblich gebraucht. Endlich den 4ten October schickte er zu mir. Man erzählte: dafs er noch kein Glied bewegen könne, nur zuweilen ein Kriebeln, wie von laufenden Ameisen darin spüre; dafs er lange schon an fliessenden Augen gelitten habe, und das rechte nun ganz roth und trübe sey; dafs ihm das Essen aber recht gut schmecke. Ungewifs, ob noch Hülfe statt fände, rieth ich ihm acht Priesen *Arnica*, jede zu zwei Quent, wovon er täglich eine kochen lassen und den Absud nach gerade trinken sollte.

Man mufste ihm 12 Blutigel, theils unter die Augen, theils die Ohren; Blasenpflaster in

den Nacken und auf die Schenkel legen; auf die Augen so oft das *Coagulum aluminosum*, als es nicht mehr kühlte.

Zu meinem Erstaunen kam er den 14ten October schon drittehalb Stunden Weges zu mir gegangen, ob es gleich nur langsam hatte geschehen können. Die *Arnica* hatte ihn sehr heftig angegriffen, beängstiget, aber allemal wenn sich der Sturm gelegt hatte, war ein erleichternder Schweifs erfolgt. Das Auge zeigte auch Besserung; das Sprechen fiel ihm aber noch etwas schwer, indem er mit der Zunge immer an die Zähne stiefs. Ich verschrieb ihm *Ess. galbani Unc* 1. *Mixt. ton. nerv. St. Unc.* ½. *Extr. arnicae Dr.* 1. und sofort das *Coag. alum.* auf die Augen, und Senfwein für die Zunge. Den 21ten October verordnete ich ihm das nämliche, (nur für die Augen den *Bals. ophthalm. c. Merc.*) und er wurde von aller Lähmung damit befreit. Die herrliche *Arnica!* Welche ausgezeichnete Würkung!

Pneumonia. Pleuritis.

Die Senegawurzel ist nach meinen hundertfältigen Ueberzeugungen, eins der vortrefflichsten auflösenden Mittel in diesen und mehreren andern inflammatorischen Krankheiten, beson-

ders für die zum Gerinnen geneigte Lymphe (denn diese ist es doch wahrscheinlich, was die Speckhaut bildet). Nur in Magen- und Darmentzündungen möchte ich sie nicht geben, weil ihr Reiz hierin zu empfindlich seyn dürfte. Ich gebe sie in Thee mit *Rad. althaeae* vermischt und lasse zu den Mixturen statt Wasser das *Infusum Senegae* nehmen. Aderlassen, *Antiphlogistica*, und wenn der Puls weicher wird, aber dennoch ein fixer, stechender Schmerz bleibt, ein Blasenpflaster auf die leidende Stelle der Brust, versäume ich darum nicht. Seitdem ich jedoch die Senega brauche, heile ich solche Brustkrankheiten weit schneller und besser.

War bei manchem Kranken der Schmerz so arg, dafs er nur äusserst schwer athmen konnte, den Husten mit Gewalt unterdrücken mufste, dann habe ich nach vorläufigem Aderlassen, mehrmals mit bestem Erfolg eine auch zwei Dosen Opium gegeben. Nie hat es so vorsichtig gereicht die Entzündung vermehrt, sondern den Reiz und Krampf gelindert; der Kranke hat bald darnach freier Athem holen, husten und auswerfen können.

Phthisis.

In denen von langwierigen, vernachlässigten Catarrhen entstandenen Lungensuchten,

auch da wo wahrscheinlich *Tubercula* waren, haben mir das *Extr. card. bened. p. 2. Senegae aquos p. 1.* in Pillen, täglich zum Lothe gegeben, das Isländische Moos, das beständige Fliegenpflaster zwischen die Schultern oft die herrlichsten Dienste geleistet. In mehreren Fällen kam ich damit allein aus. In andern mufste ich noch China, *Extr. myrrh. aq.* — oder auch das sehr würksame, stärkende *Extr. cascar. aq.* anwenden. Von der fixen Luft allein kann ich in der *Phthisi pituitosa* nichts sehr ausgezeichnetes rühmen.

Die Chinarinde ist in den meisten Fällen von weit umfangendem Nutzen, bleibt immer noch das gröfste *Antiphthisicum*, wenn nur keine Entzündung vorwaltet, der Eiter freien Ausgang hat.

* Der Bleizucker, anfangs in ganz kleinen Gaben und täglich weiterhin nie mehr als 2 höchstens 3 Gran mit etwas Opium, hat mir in einigen desperaten Fällen ausgezeichnete Dienste geleistet. *

Der Salmiak bleibt noch das beste *temperans* in phthisischen Fiebern, nächst ihm die Vitriolsäure, wenn noch keine Diarrhoe eingetreten ist. Im Sommer hat mir der rohe Gurkensaft mehrmals erspriefsliche Dienste gethan.

Mehr als zehn Lungensüchtige kann ich stellen, die dem *Oleo asphalti* ihre Genesung, den Grund dazu zu danken haben. Aber auch gewiſs hundertmal schon habe ich es bei andern umsonst versucht. Es muſs in wenigen Wochen Hülfe zeigen, oder es leistet nichts. Kleine, fliegende, nachmittägige Hitze, oder Fieberbewegungen macht es nicht schlimmer, im Gegentheil tilgt es sie mit Heilung des Lungengeschwürs. In stärkeren, Stunden dauernden, schadet es oft.

In einem ganz hoffnungslosen Falle, wo Erschlaffung und Lungenvereiterung sehr weit gekommen waren, thaten Pillen aus *Extr. casc. aq. sicc.* und *Oleo asphalti* Wunder.

Den 20ten April 1782 wurde ich für einen 28jährigen Weber, Namens B l e y e r, in Schweinsberg, um Rath gefragt, der ein ganzes Jahr trocknen Husten mit Brustschmerz gehabt hatte, nun aber seit einem Monat viel Eiter und Schleim auswarf, zu Bette lag; Fieber, verlornen Appetit, Kopfweh, langsamen Stuhlgang hatte; sehr engbrüstig und mager geworden war. Nach einer Abführung aus *Sal. mirab. Dr.* 6. *Tart. emet. gr.* 1. muſste er einen Absud aus *Rad. polygal. amarae Unc.* 1. *Sal. ammon. Dr.* 6. dem eine halbe Unze *Extr. card. bened.* zugesezt war nehmen.

Den 9ten May erhielt ich Nachricht: er habe vorige Woche etlichemal Blut unter stechender Empfindung in der Brust ausgeworfen, der Husten wäre noch da, der Athem noch kurz, der Auswurf aber geringer, der Appetit käme wieder, alle Hitze wäre weg, der Durst gemindert, sein eingetretener Schweiſs aber stinke sehr. Er muſste das nämliche Decoct mit wässerigem Myrrhenextract, statt des *Extr. card. bened.* versezt, so fort nehmen; Salbeithee trinken.

Den 18ten May schon waren alle Zufälle, aller Husten weg und er befand sich so wohl, daſs er schon ein Stündchen in freier Luft zubringen konnte; nur noch eine geringe Engbrüstigkeit war übrig. An den Armen zeigte sich ein juckender Ausschlag, ohne je krätzig gewesen zu seyn. Ich rieth ihm noch Pulver aus *Rad. polygal. amar. p.* 3. *Flor. sulph. p.* 1. und Vormittags eine Tasse Körbelsaft, worauf er in 18 Tagen genas und noch lange nachher gesund lebte. So glückt es manchmal.

Ich schrieb viel Gutes auf Rechnung der Polygala, ob ich ihr gleich nicht allein getraut, sie gemischt gegeben hatte. Ich gab sie nachher in anderen Fällen allein; und wenn deutliches Fieber da war, mit Salmiak versezt in Pulver und Decoct. Aber weiter keinen einzigen habe ich damit heilen können.

Pollutio.

Zwei mit der *Pollutione diurna* Behaftete habe ich seit 1783 geheilt. Ein in hiesiger Gegend wenigstens sehr seltenes Uebel, worauf Herr Wichmann vorzüglich aufmerksam gemacht hat.

"Ein hagerer, langer, 36jähriger Herr, ein lebendiges Bild der Dürrsucht, hatte mit dem 16ten Jahre seines Alters angefangen bei feilen Dirnen und durch Manustupration seinen Kitzel zu befriedigen. Im 17ten Jahre war er mit einer Gonorrhoe und mäſsiger Venusbeule gezüchtiget, aber bald geheilt worden. Doch war eine Carunkel oder Schwiele in der Harnröhre geblieben, weswegen sein Urin immer in 2 Strömen getheilt abgieng.

Bis in's 25te Jahr hatte er alle mögliche Venusspiele fortgetrieben. Aus in ihm selbst erwachten moralischen Gefühle aber entsagte er auf einmal allen Mädchen, allen Manustuprationen, fliehet Hof und alle Gesellschaften, zieht sich ganz auf's stille Land zurück; wird ein finsterer, frommer, mit öftern nächtlichen Pollutionen geängstigter Hypochondrist. — In seinem 31ten Jahre kommt er wieder in eine Stadt, wo viele junge, üppige Welt, täglich viel geiler Scherz zu Hause ist. Bei diesen blos wörtlichen,

nie werkthätigen Reizen gieng ihm nun der Samen auch am Tage, mitten in der unzüchtigen Gesellschaft manchmal ab. Erschrocken über diese Schwäche hätte er gern diese Gesellschaft gleich verlassen, wenn es ihm seine Verbindlichkeiten in mehrerem Betrachte erlaubt hätten.

Nun gieng's immer weiter. Sobald nämlich in jener Gesellschaft nur der unzuchtsvolle Ton angegeben wurde, überfiel ihn Furcht vor möglicher Samenergiessung; und mit ihr geschahe ohne alle Erectionen, mit einem bloſsen inneren Kitzel, was er fürchtete. Verdrüſslich gieng er mit den fatalen Bildern zu Bette, sie kamen im Traume wieder und so folgte auch noch nächtlicher Samenverlust dazu. Merkliche Schwäche des ganzen Körpess trieb ihn nun auf's Neue diesen Ort, diesen mit jener schlüpferigen Gesellschaft verwebten Stand zu verlassen, sich wieder in einem einsamen Orte zu isoliren.

Noch schwärzere, wachsende Hypochondrie, Gedächtniſsschwäche, Blödsinnigkeit machten ihn zum wahren Misanthropen. Jeder Schreck, jede Furcht, sogar jede etwas lang währende Unterredung mit andern, der er nicht ausweichen konnte, waren jezt zureichend eine Ergiessung auf der Stelle zu veranlassen.

Er klagte nun noch besonders über beständiges Spannen in den Schläfen, Rückweh, Jucken

in den Hoden, fast beständiges Schwitzen des Hodensacks, öfteres feines Zittern der Glieder. — Er aſs wenig, doch mit Appetit, hatte viel mit Blähungen zu schaffen. Von der Geburt an, wie sein Vater, hatte er nur jeden dritten oder vierten Tag seinen gewöhnlichen, aber zum Glück für ihn, weichen Stuhlgang. Deswegen entgieng ihm auch bei dieser Operation kein Samen. Es trieb ihn oft zum Harnen, und wenn er dem Winke dazu nicht gleich folgte, so gieng auch der Urin unvermerkt ab. Im Urin schwammen nicht selten kleine Flocken herum, manchmal zeigte sich auch ein röthlicher Bodensatz darin.

Die abgehende Quantität Samen war immer sehr stark, und den andern Tag darauf empfand er allemal ein ihm höchst unangenehmes Ziehen an den inneren Seiten der Oberschenkel.

Vier bis fünfstündiges zu Pferdesitzen, wenn er sich allein überlassen blieb, reizte nie zum Erguſs. Weitere Reisen unternahm er um Vieles nicht. — Er hatte zu Zeiten öftere Erectionen, welche aber in ein paar Sekunden mit gröſster Schlaffheit schwanden.

Er hatte sich aus dem schon kleinen Zirkel in einen noch engeren immer mehr zurückgezogen, hatte viel, aber nichts mit wahrem Erfolge gebraucht. — Er lebte nun ganz nach der Uhr,

und wenn ihm so alles nach der Minute gieng, wenn er blos mit seinen zwei nächsten Verwandten, die genau abgemessene Zeit des Tages über zusammen traf, wenn ihm gar kein fremdes Gesicht; nichts, was jedem Erdensohn so leicht widerfährt, begegnete; wenn er nicht länger als die mit der Secunde beschloſsne Stunde am Tische saſs, so verschonte ihn sein, ihm allen Muth raubendes Uebel, die Pollution, manchmal acht Tage, einmal drei Wochen lang. Er durfte aber nur durch Zufall gezwungen seyn, über sechzig Minuten am Tische zu sitzen, sogleich bemächtigte sich seiner eine furchtsame Unruhe — und weg schlupfte der Same.

Fünfzehn Gran Rhabarber laxirten ihn 4 bis 5mal.

Bei seiner eisernen Geduld, bei seinem sehnlichsten Wunsche gesund zu werden, übernahm ich die Cur im April 1783., und sie gelang Zu weitläufig wäre es den ganzen Faden zu verfolgen. China, Eisen, Quassia, Columbo, Spaawasser, Salep, Sago; — örtliche Stahlbäder; — stärkender Spiritus zum Einreiben waren die vorzüglichsten Mittel, denen ich zulezt *Oleum florum cassiae* zusezte.

Im August hatten wir schon sichtbare Fortschritte zur gründlichen Genesung gemacht.

Im Sommer 1784 schickte ich ihn an einen Stahlbrunnen. So beherzt er hingieng, so machte ihn doch der dort gewöhnlich lärmende Ton anfänglich wieder furchtsam und sein Miſsmuth stieg, da er bei der ersten Zubereitung des Bades im Zimmer mit jener ängstlichen Unruhe befallen wurde. Er lieſs den Badapparat geradezu wieder fortschaffen. Den ersten Tag bliebs bei bloſser Furcht, den andern Tag erfolgte aber über der Badzubereitung würklich ein Samenerguſs. Endlich familiarisirte er sich mit Allem und kam mit vermehrten Kräften zurück. — Den folgenden Winter machten wir eine Pause.

Im April 1785 sezten wir nochmals die Cur fort. Jezt versuchte ich auch die Giesengwurzel, welche ich ganz ächt aus Canada durch die Güte eines vornehmen Offiziers erhalten hatte, an ihm, und sie that treffliche Dienste. Nerven- und Muskelkraft kamen in diesem Sommer ganz wieder. Er wurde fleischig, munter, hatte ein ganzes Vierteljahr Ruhe vor Pollutionen, ohngeachtet er nun jede Nacht standhafte Erectionen hatte. Seine Hypochondrie ist weg, und kurz: er ist wieder Mann und ein brauchbarer, thätiger Weltbürger geworden".

"Ein anderer junger, wollüstiger, aber beweibter Mann hatte sich durch die häufigste Be-

friedigung seines Kitzels überhaupt, besonders aber seine Samenbehälter so geschwächt, daſs nun bei jedem harten, gedrängten Stuhlgange wahrer Samenerguſs folgte, oder wenn er eine Nacht den Beischlaf unterlieſs, die andere gewiſs Pollution. Er fieng dabei an ein höchst empfindlicher, ärgerlicher Hypochondrist zu werden, wenn ihm das Geringste nur queer gieng; bekam allerhand Nervenzufälle. Ich fand deutliche Zeichen von Infarktus im Unterleibe. Durch Visceralclystiere giengen sie in *natura* ab und damit verlor sich ein groſser Theil des öftern Reizes zum Samenerguſs. Durch stärkende Mittel von innen und aussen, durch sparsamen Beischlaf, brachte ich ihn ganz zurecht".

Hier war also wahre Atonie, mit wahrer krankhaft erhöhten Reizbarkeit verbunden und beide muſsten aus dem Gesichtspunkte betrachtet und behandelt werden.

Ein ganz umgekehrter Fall. In Ems fragte mich ein sehr wackerer, 37jähriger Mann um Rath, dessen Ansehn lauter Wohlseyn versprach. Nur Morgens sah er gemeiniglich blaſs und hohläugig aus und man merkte, daſs ihm etwas Unangenehmes begegnet sey.

Dieser Mann war in seinem 22ten Jahre verheirathet worden, hatte in zwei vergnügten

Ehen

Ehen sechs Kinder gezeugt, beide Weiber also recht zärtlich geliebt. Nach dem Tode seiner zweiten Frau blieb er zwei Jahre Wittwer, beobachtete die strengste Keuschheit, unterdrückte mit strengster Wachsamkeit alle auflodernden Reize, die bei ihm, einem rüstigen an Beischlaf gewohnten Mann, bei einem guten Tisch, bei häufigen Gesellschaften in einer Stadt, wo eine kleine Welt zu Hause ist, wo hundert Schönen ihre Netze nach ihm warfen, gern mit ihm vor Hymens Altar geknieet hätten, leicht entstehen konnten und auch würklich entstanden.

Nach gerade schlich sich eine brennende innere Hitze in seine Adern und unter den stärksten Erectionen im Schlafe, machte sich die zu volle Natur allmählig immer öfterer, endlich fast alle Nacht Luft. Besonders leicht geschah es, wenn er Mittags ein einziges Glas Wein über die schon sparsame Portion trank, oder wenn er Abends demselben nicht ganz entsagte; — wenn er einem zu nahrhaften viel gewürzten Schmause beiwohnte; — wenn er sich in der Sommerhitze zu Pferde sezte, wenn ihn einige Leidenschaften erhizt hatten; — wenn er unter einer zu warmen Decke lag.

Endlich nahm er die dritte, wackere, reiche Frau, mit welcher er eben so seelenharmonisch lebte, als mit den ersten, nichts sehnlicher mit

ihr wünschte als einen Erben. An Willen und Kraft fehlte es ihm auch gar nicht, aber kaum begann er das Werk und der Same sprizte schon weg, und immer eher, als die sonst gefühlvolle Frau in *Aestum* gerathen konnte. Wohnte er ihr nicht bei, so kamen die fatalen, seinen Geist und Körper niederschlagenden Pollutionen. Kaum aber war der Same fort, so entstanden dennoch schon wieder viertel Stunden dauernde Erectionen. War er heute mismuthig, etwas hohläugig, dann aber nur die folgende Nacht von seinem Ungemach verschont geblieben, so war er den folgenden Tag der stärkste, zu allen Strapatzen fähige, munterste Mann. — Abends harter Puls, ein ihm fühlbares, feuriges Starrsehn der Augen, wobei sie sichtbar glänzender wurden, kündigte ihm gemeiniglich diese heimlich kochende, verdrüſsliche, unter hundert Träumereien erfolgende Scene an, die er mit der gröſsten Vorkehrung oft nicht hemmen konnte.

Durch öfteres Aderlassen konnte er sich am gewissesten Wochen lang davor sichern. Das zu häufige Blutlassen konnte aber, durfte gar nicht der Weg zur Tilgung seines Uebels seyn.

Sein Same war von Consistenz und Farbe unverbesserlich gut, hatte einen reinen, aber zu kräftigen, zu flüchtigen Geruch.

Schon vieles hatte er gebraucht und einer unserer gröſsten Aerzte hatte ihm zur Hauptcur im Sommer 1786 gerathen: in Ems, darauf in Schwalbach zu baden; — Pillen aus *Camph. Mart. alcohol Cort. per. Sal ammon. Syr. bals.* Morgens und Abends zu nehmen; — dabei Morgens Schwalbacher und gegen Durst am Tage Emser Wasser kalt zu trinken; — Den Beischlaf zu meiden. Aber statt Besserung kamen die Pollutionen nun desto sicherer jede Nacht. Allen andern Curgästen schrumpfte der *penis* im warmen Bade ein, war schlaff, er hingegen hatte Erectionen darinne. Entfernt von seinem Arzte, welcher ihm ohne einige Erläuterung die Verordnungen gegeben hatte, suchte er in dieser Verlegenheit meine Hülfe.

Nach genauerer Ueberlegung erklärte ich ihm: daſs sein Uebel nicht geglaubte positive Schwäche zum Grunde habe, sondern daſs er zu kräftiges, hitziges, gleichsam mit gesundem Phlogiston überseztes Blut habe; daſs sein Same selbst zu phlogistisch sey; — daſs die Pollutionen Folgen von Blutcongestionen nach den Zeugungstheilen seyen, welche also ganz natürlich das warme Emserbad vermehrte und daſs hierin überhaupt die Ursache des schlechten Erfolgs seiner Cur liege; — daſs sein Arzt die Sache von einer andern Seite angesehn habe und alles

wenigstens eine gemischte Beurtheilung voraussetze.

Statt alles Schwalbacher Wassers, Stahls und China mufste er nun blos das Hallersche saure Elixir nehmen. Zum Frühstück verordnete ich ihm mit Citronensaft versezte Salebgallerte; — Mittags einfache, nicht zu nahrhafte, nicht gewürzte Speisen, und nur von zwei Schüsseln zu essen, nur ein wenig Moselwein zu trinken; — Abends entweder bloſses Obst, oder Buttermilch und in Ermangelung deren Mandelmilch zu geniessen; — Nachts unter einem bloſsen Betttuche zu liegen. Denn die geringste stärkere Bedeckung, ohngeachtet der bis zum Zähnklappen naſskalten Brunnenzeit, brachte sein Blut in Empörung, zum Trieb auf Pollutionen. Statt des warmen Emserbades mufste er seine Zeugungsglieder blos mit kaltem Wasser baden und waschen. — Ich verbot ihm Abends mit seinem gegenwärtigen, liebreichen, zufriedenen, jungen Weibchen zu tändeln, um nicht mit zärtlichen Gefühlen, nicht mit wollüstigen Bildern in's Bett zu kommen; und den Beischlaf mufste er vorläufig meiden.

Vom 17ten Julius bis zum 6ten August, da er über Schwalbach zurück reis'te, befand er sich würklich schon etwas besser. Er fühlte es daſs wir auf dem rechten Wege waren; bei

einem paartägigen Aufenthalte daselbst trieb ihn doch die Lust zweimal in Brudelwasser warm zu baden. Er bekam aber jedesmal eine starke Pollution und solche Blutaufwallungen darauf, daſs er mit Reue dort weggieng.

Den 19ten August schrieb er mir: daſs er bis dahin noch einmal seinen kränkenden Verlust erlitten habe; — daſs er zwar besser und ohne Träume jezt schlafe, daſs ihn aber eine noch etwas dickere Decke als das einfache Betttuch gleich in ängstliche, hitzige Unruhe setze, seinen Puls voller mache. Er verlangte noch stärkere Mittel. Um ihn zum Schein zu befriedigen, verordnete ich Vitriolsäure mit weissem Mohnsyrup zum Eſslöffel voll, statt des *Elix. acid. H.* — sofort die Salebgallerte, und er solle die *Pudenda* in kalter Milch baden.

Bis zum 27ten August hatte er noch zwei Pollutionen. Von da bis zum 29ten September keine einzige mehr. Er meldete mir freudig: daſs sein Blut weit ruhiger sey, daſs er jezt unter einer dickeren Decke recht ruhig schlafen könne. Abends aber dürfe er noch nichts Solides essen, sonst spüre er gleich widernatürliche Triebe. Indessen würde er bei seiner magern Diät stärker und jedermann sehe ihm die blühendere Gesundheit an. Er fühle sich vollblütig, habe oft Nasenbluten.

Nach geschehener Aderlasse schickte ich ihn nun in die Pfalz zur Traubencur, und um ihn ganz vegetabilisch zu temperiren mußte er Pulver aus *Sal. essent. Tartari*, *Sacch. lactis* dabei nehmen.

Den 11ten November schrieb er mir: Die Traubencur ist mir ganz vortrefflich bekommen. Ich habe keine einzige Pollution dabei gehabt. Vom 27ten August an überhaupt nur zwei. Beischlaf meide ich. Langes Sitzen an meinem Arbeitstische, wodurch die Parthie sehr warm wird, macht mir lang dauernde Erectionen.

Ich rieth ihm eine Mixtur aus *Sale essent. Tartari*, *Extr. card. bened.* zu nehmen; — Sago, Saleb noch so fort zu speisen, Mäßsigkeit noch in allem zu beobachten, langes Sitzen zu meiden.

Er sollte auf meinen Rath noch eine Reise in die Niederlande, in ein feuchteres dicklüftigeres Clima machen. Dies Projekt wurde aber, durch ein ihn befallendes starkes Catarrhalfieber vereitelt.

Den 19ten December meldete er mir: Sein Blut wäre völlig ruhig, die Pollutionen hätten auch bis hierhin geruht. — Er glaubte sich jedoch nach dem, durch einen andern ihm gegenwärtigen Arzt geheilten Catarrhalfieber geschwächt, obgleich Appetit, Verdauung, Schlaf gut wären.

Ich verschrieb ihm deshalb noch Pillen aus *Extr. columbo. Cort peruv. aq* empfahl ihm noch Diät, Abends noch nichts als Buttermilch und zur Abwechselung frische Austern mit Citronensaft zu geniessen; die *Genitalia* noch kalt zu baden. Hierauf befand er sich nun ganz wohl.

* Auch unter sehr misslichen Complicationen gelang einst die Heilung dieses Uebels.

Herr ** 28 Jahre alt, sehr leichtsinnig, hatte schon in zarter Jugend Onanie getrieben, auch sehr frühe schon Umgang mit Mädchen gehabt und im 18ten Jahre lange an sehr gefährlichen Zufällen der completesten Lustseuche gelitten. Kaum geheilt ergab er sich wieder Ausschweifungen aller Art, ohne dass seine scheinbar eben nicht sehr starke Constitution merklich davon angegriffen worden wäre. Im 24ten Jahre heirathete er und schien keine Gränzen in Befriedigung des Geschlechtstriebes zu kennen. Er schweifte dabei noch obendrein fast täglich im übermässigen Genusse der allerhitzigsten Getränke aus.

1807 bemerkte er Druck in der Blasengegend, sparsamen Urinabgang. Er trank bei weitem mehr als er urinirte, hatte immer einen gespannten Leib, fürchtete selbst die Wassersucht. Mancherlei von verschiedenen Aerzten gerathene Mittel wurden ohne Erfolg gebraucht.

Im März 1808 consulirte er mich. Ich fand einen bleichen, aufgedunsenen Mann dem die Spuren der Ausschweifungen an die Stirne geschrieben standen. Die Klagen von Druck auf der Blase, zu wenige Urinausleerung im Verhältniſs zum genossenen Getränke fanden noch statt. Nach und nach waren aber folgende bedenkliche Beschwerden hinzugetreten: Er empfand häufigen Trieb zum Harnlassen und Stuhlgang immer zu gleicher Zeit, beide wurden auch oft, aber in geringer Menge nur dann abwechselnd ausgeleert, wenn er geraume Zeit zu Stuhle gesessen hatte und entweder erst den Urin oder den Koth los geworden war, je nachdem einer oder der andre *Conatus* die Oberhand behielt. Dabei trat seit 6 Wochen jedesmal der After vor — und das schlimmste, unter einem Gefühl von unbeschreiblicher Kraftlosigkeit schoſs am Ende dieser Ausleerungen jedesmal bald mehr bald weniger Samen fast ohne alle Empfindung weg. Er war überhaupt äusserst hinfällig, seit längerer Zeit zum Beischlaf gänzlich unvermögend; die Eſslust war dahin und groſse Muthlosigkeit und Zaghaftigkeit hatte sich des Kranken bemeistert. Den Leib fand ich stark ausgedehnt, deutliche Fluctuation von Wasser darin.

Hier sollte ich rathen, einen Familienvater, der einem groſsen Geschäfte vorstand, erhalten.

Keine geringe Aufgabe, an deren Lösung ich beinahe gänzlich zweifeln muſste!

Ohne Zweifel war eine vergröſserte verhärtete *prostata* an der Stuhl- und Harnbeschwerde, dem Samenverluste schuld, und verdiente eine vorzügliche Rücksicht. Diese lieſs sich wohl zertheilen, aber eine erstaunliche an Lähmung gränzende Atonie, die Wassersucht? — Leztere als bloſses Produkt der gröſsten Erschlaffung und Schwäche, beschloſs ich auf sich beruhen zu lassen, hoffte daſs sie blos stärkenden Mitteln weichen würde.

Von Umständen gedrängt welche für den Augenblick kein ruhiges Nachdenken über die Wahl der zu ergreifenden Mittel gestatten, rieth ich vor der Hand nichts als *aq. menth. crisp.* mit *Spir. sal. dulc.* löffelweise zu nehmen, auf den vorgetretenen After mit *Acet. aromat.* befeuchtete Compressen nach der Reposition zu legen, in das *perinaeum*, *Linim. vol. camph.* mit *Ungt. neap.* einzureiben.

Nach dreitägigem Gebrauch dieser Mittel fiel schon der After nicht mehr vor, sonst aber war noch alles im Alten. Ich verordnete jezt: *Extr. trifol. fibr. Dr.* 6. *cascarill. Unc.* ½. *Aq. menth. crisp. Unc.* 8. *Spir. sal. dulc. Unc.* ½. *Syr. aurant. Unc.* 1., täglich viermal zum Eſslöffel voll,

liefs Selterser Wasser mit Milch, Vormittags Salebdecoct trinken, das bisherige Liniment mit *Extr. cicut.* versezt ferner einreiben; — der Erschlaffung des *recti* abzuhelfen und mit auf die geschwächten Samenbehälter zu würken, täglich dreimal eine halbe Drachme Mastix mit Eyergelb in wenig Wasser aufgelöfst, hoch einspritzen.

Am 6ten April konnte der Kranke zum erstenmal den Urin willkührlich und allein lassen, ohne dafs *faeces* zugleich mit abgiengen, die Pollutionen hörten zu gleicher Zeit auf, die Fluctuation im Unterleib nahm ab. Patient klagte blos Mangel an Appetit. Er bekam jezt: *Extr. trifol. fibr. Unc.* 1. *columbo Unc.* ½. *Aq. flor. cass. Unc.* 10. täglich viermal zum Efslöffel voll; — statt des ihm äusserst widrigen Salebs; Vormittags anderthalb Loth *Content* † in Milch gekocht; — durfte einige Gläser Champagner als flüchtig reizendes *diureticum* trinken. In den ganzen Unterleib wurden von *Spir. matrical. Unc.* 8 *Tinct. dig. purp. Unc.* 1. täglich dreimal zwei Efslöffel voll eingerieben.

Den 17ten April gieng alles schon herrlich, die Fluctuation im Unterleibe war verschwun-

† Rec. Sacch. canariens. Unc. 12. Pulv. oryzae Unc. 8. cinnam. Unc. 1½. cariophyll. arom. Dr. ½. Vanigl. Dr. 1½. M. f. pulv. fissin.

den, der Urin gieng in gröſserer Menge ab, wurde aber noch zu oft gelassen; — die Stuhlausleerung erfolgte noch täglich drei- bis viermal, aber willkührlich. — Der vorigen Mixtur wurde *Extr. gent. rubr.* und etwas *Naphth. aceti* zugesezt. — Da der Kranke noch einen Druck tief im Becken klagte, den öfteren Reiz zum Harnen hatte, so glaubte ich die *prostata* noch nicht völlig aufgelös't, und lieſs deshalb jeden Abend 2 Gran *pulv. hbae belladonnae* nehmen, — das *Unguent. digit. purp.* in das Mittelfleisch einreiben.

Ende des Monats hatte er sich durch einen leichtsinnigen Diätfehler eine sehr starke Diarrhöe zugezogen, welche gar nicht wieder aufhören wollte. Er muſste deshalb *Extr. colombo, cascarill. ana* mit *Aq. menth. crisp.* nehmen; *Balsam. aromat.* in den Unterleib einreiben, worauf sie sich verlor.

Bis zum 16ten May befand sich dieser verloren gegebene Kranke in jeder Hinsicht gebessert, er hatte an Farbe und gutem Ansehn gewonnen, — der Urin gieng vollkommen frei und stark ab, — die drohende Wassersucht war verscheucht. Um ihn noch recht gründlich zu stärken muſste er nun Morgens Eichelkaffee mit dem dritten Theile Cacao versezt, Vormittags eine Tasse Schneckenbouillon trinken, Mor-

gens und Abends Pillen aus *Extr. gent. rubr. chinae, columbo ana Flaved. cort. aurant. q. s.*, dazwischen täglich zweimal 25 Tropfen *Naphth. aceti mart.* nehmen. — Im Juni fand ich ihn wieder zum blühenden Manne umgeschaffen, wo ich ihm die Arzeneien erliefs, die Schnekkenbouillon trank er noch bis in den August mit sichtbar gutem Erfolge fort, und er ist ganz genesen.

Polypus uteri.

Eine 50jährige Wittwe in Bauerswend im Darmstädtischen hatte oft mit einem vermeinten Muttervorfalle zu thun, litte viel von ausfliessendem, blutigen, stinkenden, wundmachenden Schleim aus der Scheide; an Rückweh, manchmal an fieberhaften Zufällen. Beim Heruntergehen einer Treppe spürte sie oft eine starke, sie zum Stillstehen nöthigende, schmerzhafte, treibende Empfindung in der Mutterscheide. Einst hatte sie vielen Schmerz in den Brüsten gehabt. Angewandte Mutterringe hatten ihr die unerträglichsten Schmerzen verursacht. Oft hatte sie stärkere treibende Wehen, als bei ihren 4 Geburten auszustehen gehabt.

Den 6ten May 1784 war endlich nach der Leute Meinung ein grofser Theil der Gebärmut-

ter vorgetrieben worden. Den 8ten May wurde ich zu ihr gerufen, fand aber einen grofsen, die ganze weite Mutterscheide dicht ausfüllenden, festen Polyp. Es flofs eine aashaft stinkende Gauche aus derselben. Nach vielem Widerreden wurde den 10ten die Operation, da sie nach heftigen, den Polyp gegen sechs Zoll lang heraustreibenden Schmerzen sehr ohnmächtig, die Extremitäten kalt waren, vorgenommen. Man erfrischte sie mit Wein. Der Polyp war wie ein Flaschenkürbis gestaltet, hatte unterwärts am vorliegenden Rande eine knorpelartige Falte, die man dem blofsen äusserlichen Gefühle nach für einen scirrhösen Muttermund hätte halten können. Er schien einen armsdicken Stiel zu haben, wenigstens konnte man ihn nicht dünner erreichen, und er liefs sich auch mit der Levret'schen Zange nicht weiter hervorziehen. Die Ligatur wurde möglichst hoch angebracht, aber die Absonderung dadurch konnte bei der Todesgefahr nicht abgewartet werden. Es wurde also heute ein 2 Pfund und 3 Loth schweres Stück abgeschnitten, welches ganz flechsig, speckartig, fest war. Gleich darauf ermunterte sich die Elende. Ich verschrieb China — und Vitriolsäure zum Tranke. — Den 20ten nahm der Wundarzt noch ein faules, mürbes, und noch ein speckartiges, festes Stück weg, die zusammen gegen ein Pfund betrugen und damit

hörte aller fauler Gestank auf. — Den 26ten hatte der Wundarzt nochmals die Ligatur angebracht und den 5ten Junius fiel noch ein faustgroſses Stück freiwillig ab, worauf aber ein viertelstündiger Blutverlust erfolgt war. — Den 9ten Junius kam sie schon zwei Stunden Wegs selbst zu mir. Ich fühlte noch einen, einer kleinen halb durchschnittenen Melone ähnlichen Rest des Polypen an der rechten Seite der Gebärmutter, gegen welchen aber jezt nichts weiter zu unternehmen war. Die so weit Gerettete war auch sehr zufrieden damit, hat nochmals geheirathet und lebte 1787 noch ganz wohl.

"Eine 32jährige Frau in Renzendorf im Darmstädtischen, welche 3 Kinder geboren hatte, wurde ungewöhnlich oft mit Mutterblutflüssen heimgesucht. Endlich fiel unter einem solchen etwas vor, was man auch für die Gebärmutter gehalten hatte. Ich fand aber ebenfalls einen wahren, sich mit einem Daumens dicken Stiele endigenden groſsen Fleischpolyp. Die Kranke sahe sehr blaſs aus.

Unterbindung und Cur, ohngeachtet Fieber und eine leucophlegmatische Aufgedunsenheit des Körpers hinzu kamen, giengen so gut von Statten, daſs sie in der sechsten Woche vollkommen hergestellt war und wieder an ihre häuslichen Arbeiten gehen konnte".

* Alcoholisirtes Kohlenpulver in einem *Infuso flor. millefolii* oder *Hbae Salviae*, durch eine mit weiten Löchern versehene Vaginalspritze injicirt, verbessert den während der Ligatur sich einfindenden abscheulichen Gestank am besten. *

Polypus narium.

Den 8ten Jänner 1775 wurde ich zu einem Juden in Sterndorf begehrt, der seit anderthalb Jahren, besonders bei feuchtem Wetter, Verstopfung der Nase, wie vom Stockschnupfen gelitten und sich durch immer stärkeren Schnupftabak hätte Luft schaffen wollen. Nun sey die Nase ganz zu, voll, und er könne nicht anders, als mit offenem Munde athmen; das linke Auge seit zwei Tagen nicht öffnen, nichts damit sehen. — Ich fand den geahndeten, rothen, weichen, fleischigen das linke Nasenloch ganz ausfüllenden Polyp. Schon in der Mitte seiner hintern Fläche hieng er an und blutete bei der geringsten Berührung stark. Das linke Auge war beträchtlich weit vorgetrieben, dessen Pupille sehr weit, und vom vorgehaltenen brennenden Lichte hatte der Kranke nur schwachen Schimmer. Durch öfteren Blutverlust, indem er sich mit dem Finger oft hatte Luft schaffen wollen,

und Gemüthsunruhe war er merklich entkräftet. Ganz unmöglich war es wegen des gleich hervorströmenden Blutes die Schlinge anzubringen. Mit der Zange rissen immer und sehr leicht Stücke ab, und der Verblutung muſste sogar dann mit Vitriol gewehrt werden. Doch gab dies freieren Durchgang für die Luft. — Innerhalb drei Tagen aber war alles wieder und noch stärker angewachsen, das rechte Nasenloch dadurch ganz zu gedrückt. Mit der Zange wurde wieder Erleichterung verschafft, alle Versuche ihn gründlich zu fassen waren jedoch umsonst. Durch Aezmittel giengen nur Stücke los, aber die gröſste Basis blieb immer sitzen. Verlust des Gesichtes quälte diese blos zum Handel geborne Seele am meisten.

Den 23ten Februar war der Polyp noch überwärts so weit fortgewachsen, daſs er unter dem linken Augenliede wie eine fingersdicke Wulst hervorragte, die Verschliessung des Auges hinderte. Der vorgepreſste Augapfel stand unbeweglich da, und vom dicht vorgehaltenen Lichte hatte er nicht den geringsten Schimmer mehr. Die Nase war zum Erstaunen weit und platt auseinander getrieben, und der Abgezehrte gewährte einen fürchterlichen Anblick. In wenigen Tagen hatte der Polyp den halben Rachen ausgefüllt und der ängstliche Hebräer aus Verzweiflung

zweiflung ein grofses Stück mit den Fingern weggerissen. Der hierauf erfolgte grofse Blutverlust nahm ihn so mit, dafs er Anfangs des März starb.

Wahrscheinlich wäre er aber durch Herrn Richters, mir damals noch unbekannte Methode: diese Gattung von Polypen tief mit einem glühenden Eisen zu brennen, und durch erkünstelte Entzündung u. s. w. zu vertilgen, zu retten gewesen.

Scabies.

Kein neu empfohlnes Mittel habe ich so schnell in meine Materia medica aufgenommen, als die Jasserische Salbe, sobald ich sie nur in Schmuckers vermischten Schriften 1782 las.

Vor keiner Krankheit habe ich mehr natürlichen Abscheu als vor dieser; und jeden Krätzigen, wenn es durchaus seyn mufs, betaste ich mit schauderndem Widerwillen, ob ich gleich noch nie angesteckt worden bin. Ein noch besserer, kürzerer und doch sicherer Weg sie zu heilen, als ich es bisher durch Schwefel und Queksilber vermochte, war mir ausserordentlich willkommen; aber auch kein Mittel ent-

sprach meinen frohen Erwartungen so sehr als dieses. Ich hätte also gleich seine sichere Tugend bestätigen können. Das Lorbeerpulver war mir auch gleich der unangenehmste Bestandtheil, weil es die Salbe bröckelich und mit Baumöl dazu sehr stinkend macht. Ich fiel also auch bald darauf, wie Herr Bucholz den Vitriol und Schwefel mit Lorbeerenöl mischen zu lassen. Sie blieb aber doch noch immer eine stinkende, Vielen unangenehme Schmiererei. Ich habe sie daher ohne alle Lorbeeren blos mit *Ungt. pomat* anreiben lassen und sie eben so würksam gefunden. Anfangs liefs ich sie blos Morgens und Abends in die Handflächen einreiben, späterhin habe ich aber gefunden dafs sie am schnellsten würkt, wenn man sie dünn aber anhaltend in die ausgeschlagenen Stellen unmittelbar einreibt. — In feuchter und trockener Krätze zeigt sie sich gleich hülfreich. — Hat jedoch die schwärende Krätze schon lang gedauert, strotzen die Glieder von eiternden Pusteln, ist es grade Sommer, dann lasse ich mit vielem Nutzen erst einige Tage die frischen Blätter vom stolzen Henrich, (*chenop. bon. Henr.*) auflegen, welche die scharfe Feuchtigkeit sehr gut ausziehen, die Geschwulst heben; — und darauf erst die Salbe anwenden.

Innerlich habe ich zur Sicherheit gemeiniglich, zum Anfang und Ende der Cur, gelinde

purgiren, in der Zwischenzeit die Schwefelblumen mit Citronenzucker versezt nehmen lassen.

Mehrere Fälle habe ich mit andern gesehen, wo sich die Krätze nur auf einen einzelnen Theil postirt hatte. 1781 kam mir aber ein noch nie warhrgenommener Fall vor. Eine 41jährige richtig menstruirte Bauersfrau hatte sich vor ohngefähr 4 Jahren die Krätze schnell weggeschmiert, darauf nach gerade den weissen Fluſs und allerhand hysterische Zufälle bekommen. Seit einem Jahre aber waren nun die ganze Schaam, das Mittelfleisch und die halben Hinterbacken mit deutlichen, schwärenden Krätzblattern besezt. Das verursachte natürlich entsezliches Jucken und einen ziemlichen Grad von *Furor uterinus*, — der Mann verabscheute den *Coitus*, und es gab kein anderes Palliativ, als kaltes Wasser. Innerhalb fünf Monaten konnte ich Heilung und Hausfrieden erst wieder verschaffen; so tief hatte die Schärfe gewurzelt.

Scrofulae. Struma.

Die im 51ten Stück des Reichardischen medicinischen Wochenblattes von 1781 befindliche Geschichte hatte ich meinem unvergeſslichen, edlen Freunde Nebel mitgetheilt und er hatte sie dort zum Einrücken eingesandt. Der nunmehr

verstorbene Geistliche war der Pfarrer Nied in Schliz. Seine Scrofeln waren nie ganz zu bezwingen, gegentheils wurden sie in seinen lezten paar Lebensjahren immer stärker und widerspenstiger, unbeweglicher gegen die kräftigsten Arzeneien. In noch vier nach 1781 erlittenen Fiebern aber verloren sie sich allemal. Und gewiſs merkwürdig war's, daſs fast ganz zum Scirrhus hin verhärtete Drüsengeschwülste durch die Macht des Fiebers in den ersten 3 bis 4 Tagen so aufgelöſst, und die dem Gefühle nach äusserst verdichtete, zähe Materie so schnell eingesogen werden konnten.

Dieser Vorgang brachte mich auf den Gedanken den *antiscrophulosis* hitzige, starke Oele zuzusetzen, um einen *quasi* febrilischen Reiz in die Gefäſse zu bringen, und würklich habe ich durch *Oleum ligni Sassafras* die Absicht mehrmals gut erreicht.

Die *Sapo antimonialis c. Asa foetida et Mercurio* allein, oder nach Befinden noch mit *Extr. cicutae* oder *Aconiti* und *Ol. ligni Sassafras* versezt, übertrifft nach meinen gemachten Versuchen, in den meisten Fällen, alle andre Mittel.

1785 heilte ich damit einen auswärtigen 12jährigen Buben, bei dem ein anderer Arzt alles Mögliche sonst, aber vergebens versucht hatte.

Seit 5 Jahren war dessen Hals mit grofsen, bösartigen, theils von selbst aufgebrochenen, theils einst aufgeschnittenen Skrofeln besezt. Jezt war eben keine schwürig. Seine Augen waren entzündet, trüb, halb erblindet, und noch dazu hatte er trockne Krätze und endlich wurde der Kopf auch arg grindig.

Meine ihm gerathenen Arzeneien bestanden blos in der oben angegebenen Pillenmasse und dazwischen gegebenen Purganzen, — zulezt dem Eichelkaffee. Die Augen wurden mit *Balsam. ophth. Yv.* und mit einem *Infuso rad. alth.*, worin etwas Borax aufgelöſst worden, behandelt; — äusserlich auf die Drüsengeschwülste das *Empl. diach. simpl.* — und weil keine weiter in Eiterung übergehn wollte, — *Empl. de ammon. c. Merc.* gelegt. Die diesen Arzeneien nicht weichende Krätze vertrieb ich im May mit der Jasserschen Salbe. — Er kam den 12ten April zu mir in die Cur, und reis'te den 22ten Junius genesen nach Haus.

Da, wo viele Schwäche, schlaffe Faser ist, zeigt sich Chinarinde mit Spieſsglas mehr zum vierten Theile versezt, vorzüglich würksam.

Zum schicklichen Vehikel der Antimonialseifen empfehlen sich ein *Infus. Stip. dulcamarae* oder *Rubiae tinctorum* vorzüglich. Von der

dulcamara ganz allein habe ich noch nichts ausgezeichnet Groſses bemerken können. — Zulezt tilgen *Martialia* und Eichelkaffee alle Reste von Cachexie.

Von der salzsauren Schwererde habe ich mehrere glückliche Erfahrungen.

Gegen den Kropf hat mich ein mit *Spongia marina combusta* verseztes Pulver noch nie verlassen, wenn er nicht schon ein viertel oder halbes Säkulum gedauert hatte. Aeusserlich habe ich mehrmals das mit frisch ausgepreſstem Saft bereitete *Ungt. Digitalis purpureae* mit sichtbarem Erfolge angewandt.

Sphacelus.

Gegen den kalten Brand habe ich einigemal mit Salmiak versezte Eichenrinde mit eben dem und fast noch besserem Erfolge angewandt, als die China. 1785 rettete ich damit einen Hessencasselischen 77jährigen Major, der den völligen kalten Brand an seinen podagrischen, in ehemaligen Feldzügen erfrornen Beinen bekam, so gut, daſs er mich 1786 noch einmal aus Dankbarkeit persönlich zu besuchen eine vier Stunden weite Reise that. Innerlich gab ich diesem doch die China. Einen andern Kranken aber rettete ich mit Eichenrinde, innerlich und äusserlich angewendet, allein.

Daſs Scarificiren angewendet, und andere chirurgische Hülfe geleistet wurden, versteht sich von selbst.

Sterilitas mulierum.

Kinderlosen Ehen mangelt fast immer vollkommene Zufriedenheit, bei allen übrigen Glücksgütern, die Seele wahrer häuslicher Wonne, vorzüglich da, wo auf eigenthümliche Leibeserben Vieles ankömmt. Nicht selten wird die Hülfe des Arztes angerufen, und traurig ist es, einem sonst glücklichen Paare die Hoffnung absprechen zu müssen; aber auch äusserst belohnendes Vergnügen ist es, so heisse Wünsche befriedigen zu können.

Von den Ursachen der Unfruchtbarkeit fällt die gröſste Zahl auf das weibliche Geschlecht, weil im zusammengesezteren Baue seiner Zeugungstheile mehr angeborne und zufällige organische Fehler Statt finden, die das mannigfaltigere Geschäft: Empfängniſs, Bildung, Geburt eines Kindes erschweren, oder gar unmöglich machen.

Ausser gewissen zu einander passenden physischen Verhältnissen der Geschlechtstheile, ist zum fruchtbringenden Beischlafe zusammentreffendes höchstes Gefühl von Liebesbrunst, von

Entzücken beider Theile im nämlichen Moment, unbedingte Nothwendigkeit. In eben dem Augenblick, da der männliche Same ausgesprizt wird, muſs der Gebärmuttermund sich öffnen, um ihn oder einen Theil desselben aufzufangen, müssen die angestrafften Muttertrompeten mit ihren Säumen die Fyerstöcke umfaſst haben, müssen Gebärmutter und Trompeten in einer ansaugenden oscillatorischen Bewegung seyn, um den Samen zum Eye zu führen. Gewiſs auch nur durch den specifischen Reiz des männlichen Samens erreicht die Erregung der weiblichen Geburtstheile den allerhöchsten Grad, und nur in diesem wird ein Bläschen im Eyerstocke zersprengt, ein Ovulum losgepreſst.

Tausendmal kann ein Weib unterm Begatten in wollüstiges Entzücken gerathen, zum wollüstigen Schleimerguſs kommen, es löſst sich aber kein Ey, es erfolgt keine Schwängerung, wenn nicht im nämlichen Nu der männliche Same in die Gebärmutter gelangt. Wäre dies nicht der Fall, wie bald würde manches hitzige Frauenzimmer für's Zeugungsvermögen erschöpft an Eyern seyn.

Hat der männliche Samen seine gehörige belebende Kraft, dann ist zur Befruchtung sicher auch nur ein einziger Concubitus der Art nöthig.

Dies vorausgesezt, wende ich mich zu den mir bekannten, das Kinderzeugen hindernden organischen Fehlern, physischen und moralischen Krankheiten.

Fehlende Klitoris.

Einer robusten Frau, mit einem ungewöhnlich erhabenen Schaamberge, sind die Nymphen mit einer ausserordentlich starken Wulst vereinigt, und kein deutlicher Kitzler, kein hervorstechendes Gefühl darin zu bemerken. Sie liebt ihren Mann, der Beischlaf aber ist ihr ganz gleichgültig und fruchtlos.

Zu grofser Kitzler.

Ob ein zu grofser Kitzler, nach Versicherung mehrerer Aerzte, die Ursache der Sterilität seyn könne; das kann ich nicht glauben, eigene Erfahrung mangelt mir.

Zu grofse Nymphen.

Zu grofse Nymphen hindern weder den Beischlaf noch die Befruchtung, das weifs ich von Etlichen. Ein bald gelernter Griff bringt sie bald zur Seite.

Verwachsung der Geschlechtstheile.

Völlige Verwachsung der grofsen Schaamlefzen, völlige Verschliessung der Mutterscheide durch die gemeinen Hautdecken, wird gewöhn-

lich bei Kindern wahrgenommen, durch die Operation glücklich gehoben, erfordert aber Vorsicht, damit die Richtung der Scheide nicht verfehlt wird.

Zu groſses Schaamlefzenband.

Bei einer jungen Frau waren die Schaamlefzen von unten herauf so sehr zusammengewachsen, das Lippenband so groſs, daſs das Einbringen des männlichen Gliedes beschwerlich, der Act ihr schmerzhaft war. Eine kleine Incision hob in 6 Tagen das Ungemach.

Starkes Hymen.

Versperrung der Scheide durch ein zu groſses Hymen fordert den Schnitt. In einem neueren Falle war es gegen $\frac{1}{7}$. Zoll dick, verschloſs die Scheide so, daſs der Liebhaber nicht eindringen konnte. Etwas unter der Harnröhrenöffnung hatten sich die Menstrua im 16ten Jahre, nach allerhand Beschwerden, einen linsengroſsen Weg gebahnt,

Sperrung der Scheide.

Der Scheidenkanal kann aber auch durch eine widernatürliche Haut höher hin versperrt oder nach Entzündung, Geschwüren, andern gewaltsamen Verletzungen verwachsen seyn. Bei einem 22jährigen Mädchen, welches von dem noch nie geflossenen Monatlichen vieles Unge-

mach ausgestanden, mancherlei vergebens gebraucht hatte, fand ich in der Tiefe der Scheide, nahe vor der Mutter eine feste ausgedehnte, elastische Wand, die zwar die Begattung nicht gehindert, aber wenn sie ihre Existenz gegen die Mannskraft behauptet, dieselbe fruchtlos gemacht hätte. Mit dem Perforator bahnte ich mir den Weg sie zu trennen. Es flossen bis in den dritten Tag gewiſs drei Pfund theerartiges schwarzes Blut aus, den ersten Tag ohne, die beiden folgenden, durch zugetretene freie Luft, mit fauligem Geruche.

Verwachsene Scheide.

Nach einer abscheulichen Entbindung mit scharfen Haken von einem schlechten Chirurgus in H.... an einer Erstgebärenden verrichtet, war die Scheide so verwachsen, daſs nach schwer erfolgter Genesung, der Mann nicht Zoll tief gelangen konnte; so stark vernarbt und zusammengeschnürt, daſs ich die Operation nur als miſslich anrathen konnte, auch nicht weiſs ob sie vollführt ist.

Mit bekannter Geschicklichkeit öffnete H. H. Richter eine durch Blatterngeschwüre in ihrer Mitte verwachsene vernarbte Mutterscheide.

Zu lange Mutterscheide.

Eine zu lange Mutterscheide in Vergleichung des zu kurzen Penis kann zwar die Schwänge-

rung erschweren, macht sie aber nicht unmöglich. Tiefer Eindruck bei der Umarmung des Mannes, — hebender Ausdruck von Weibesseite, mit ächter Schnellkraft fortschiessender Same ersezt den Mangel des Verhältnisses der Zeugungstheile.

Zu kurze Mutterscheide.

Eine zu kurze Scheide, sey sie es an sich oder durch gesenkte Gebärmutter, fordert *Thedens* Rath, daſs der Mann durch Uebung lernt, im Werden des Samenergusses sich in nöthiger Distanz zurückzuziehen. In mehreren Fällen, man muſs nur mathematische Anweisung geben, bewährte es sich.

Zu weite Scheide.

Eine durch onanitische Spiele, mit Instrumenten von Elfenbein u. s. w. wozu die erfinderische Unzucht ihre Zuflucht an einigen Orten nimmt, weit gemachte Scheide, verliert endlich ihre von der Natur weislich gegebene Runzeln, ihr zusammenziehendes Vermögen, wird glatt, schlaff, unempfindlich für's höchst angenehme Vollgefühl im Beischlafe, giebt der Ruthe nicht die gehörige Richtung zum Muttermunde, und solche verdorbene Mädchen geben selten gute Mütter. Eingebrachte adstringirende Mittel helfen wohl den dummen Liebhaber betrügen, aber nicht zum Ersatze des schändlichen Verlustes.

Zu enge Scheide.

Eine zu enge Mutterscheide, manchmal der Fall bei sehr hageren, schmal gebauten Weibern macht die Begattung schmerzhaft, verhaſst, fruchtlos. Nach mehreren Versuchen in neun Nächten konnte der stark begabte Mann noch nicht weiter als mit der Eichel eindringen; Schmerz auf beiden Seiten hieſs abzulassen. Ich lieſs Morgens und Abends einen Löffel voll Mandelöl einspritzen, ein vier Zoll langes mit Oel bestrichenes, passendes, zum leichten Ausziehen mit einer Schleife versehenes Stück Preſsschwamm einlegen. In der sechsten Nacht gerieth der erste Versuch schon ziemlich gut, und in kurzer Zeit gieng alles nach Wunsch; im 17ten Monate gebar das schlanke Weibchen etwas schwer, aber glücklich das erstemal.

Speckgeschwülste, Callositäten.

Beträchtliche Speckgeschwülste, Callositäten in der Scheide machen wesentliche Hindernisse und sind wohl selten auszurotten.

Mangel der Gebärmutter.

Von Nichtexistenz einer Gebärmutter haben *Theden*, *Jördens*, neuerlich Beispiele beschrieben.

Mehrere unheilbare Fehler.

Fehlende Muttertrompeten, fehlende Eyerstöcke, Callositäten, Scirrhositäten, Steatomata,

dieser Theile; ganz verschlossener, verwachsener Kanal der Mutterscheide, verwachsene Wände der Gebärmutter, zu grofse Dichtheit ihres Zellgewebes, welche das peristaltische Vermögen raubt, den Samen in die Trompete zu bringen; — ungangbare Trompeten, Verhärtungen, Verwachsungen ihrer Säume gehören zu den verborgenen, aber auch ganz unüberwindlichen Fehlern.

Atonie der Gebärmutter.

Blose Atonie der Gebärmutter, ein häufig vorkommender Fall, wird am besten durch *Sal. martis*, *China*, *Cascarille*, Stahlbäder, stärkende Gürtel in rothem herbem Wein gekocht, gehoben.

Verschliessung des Muttermundes.

Eine die äussere oder innere Oeffnung des Muttermundes verschliessende Haut lässet sich mit Vorsicht durchbohren.

Schwieliger Muttermund.

Ein durch onanitische Maschinen schwielig, knorpelartig gewordener, seiner Oscillation beraubter Muttermund macht leicht unempfänglich.

Zu langer Mutterhals.

Ein zu langer, konischer, insgemein mit einer zu kleinen runden Oeffnung versehener

Mutterhals kann den Samen nicht leicht auffangen, macht ihn vorbei gehen. — Ich kenne eine vortreffliche Dame, von der die Fortpflanzung des Hauses schon fünf Jahre sehnlichst erwartet wird, deren mit aufgeworfenen Lippen und kleiner zirkelrunder Oeffnung versehener Mutterhals gewiſs $\frac{5}{4}$. Zoll lang ist, unterm Beischlafe oft schmerzt, blutet, heimliche Abneigung gegen das Liebeswerk macht. Mehr als zehn vor und nach mir gefragter Aerzte Rath war bisher umsonst, und scheints nur zu gewiſs zu bleiben.

Fehlerhafte Muttermundlippen.

Bei einigen sterilen Weibern habe ich keine andere Ursache entdecken können, als daſs die Lippen des Muttermundes zu dick aufgeworfen sind; bei einer, daſs dessen obere Lippe weit über die untere hervorragt.

Schiefe Lage der Gebärmutter.

Schiefe Lage der Gebärmutter und folglich auch ihres Mundes macht im geringeren Grade das Eindringen des Samens schwer, im höhern Grade unmöglich. Im geringern Grade ist es möglich, weil die im höchsten Begattungsreize angestraffte Mutter sich etwas vordrängt, und in gerade Richtung mit dem *Orificio virgae* kommen kann. — In einem einzigen Falle, wo der Muttermund gegen das Schoosbein mehr gerich-

tet war, half der Rath von hinten und zwar stehend, indem die Frau sich vorwärts gebeugt mit den Armen auf eine Komode legte, zum Schwangerwerden.

Bei schiefer Stellung des Muttermundes nach hinten, nach den Seiten, hilft alles künstliche Benehmen des Mannes nichts.

Vorfälle der Scheide und Mutter.

Vorfälle der Mutterscheide, der Mutter selbst, hindern nur dann die Conception, wenn im Liegen die zurückgetretene Mutter eine schiefe Stellung annimmt. Meistentheils thut sie das, wenn die erschlaffte Scheide nicht vorweicht. Hingegen geht sie gern wieder in ihre natürliche Lage zurück, wenn sie allein, gerade, den Mund voran, durch die Scheide vorsinkt; und kann empfangen. — Ausser mehreren Beispielen, zog sich kurz nach dem Wochenbette eine hiesige Frau einen solchen reinen Vorfall zu. Ein guter Kranz that seine Schuldigkeit. Der gebetenen Enthaltsamkeit müde, nahm sie durch bald erlerntes Manuel denselben weg, so oft sie den Mann zulassen wollte; und so hat sie noch vier Kinder geboren. Durch gutes Verhalten, längeres Liegen und angewandte stärkende Mittel im Wochenbette hat sich sogar der Vorfall merklich verringert. — Ein hübsches Mädchen fühlte unterm Heben eines schweren Kessels einen reis-

send,

send, platzenden, flüchtigen Schmerz im Unterleibe. Nach einiger Zeit, besonders unter und gleich nach der Reinigung, trat der Mutterhals bis zwischen die Schaamlefzen vor.

Nach erreichter unvollkommenen Besserung durch ein Decoct von Eichenrinde mit Alaun und ein kleines passendes Kränzchen, heirathete sie und hat jezt das vierte Kind geboren.

Umgestülpte Mutter.

Bei einer Erstgebärenden wurde die festsizzende Nachgeburt mit der Nabelschnur so stark angezogen, daſs die Mutter ganz umgestülpt worden. Der gute Zeitpunkt sie in ihre natürliche Lage zurückzubringen war versäumt, kein Kunstgriff gelang, so eng, so fest hatte der zusammen gezogene Muttermund sie nun eingeklemmt. In den ersten paar Jahren litt sie viel an Blutflüssen, und gewiſs folgten diese gleich auf einen Beischlaf. Nach gerade stillten sich diese Blutflüsse, die vorgekehrte innere Fläche ward fester, und so lebt sie nach 16 Jahren, und nach einem dreijährigen Wittwenstande, in der zweiten Ehe noch ganz vergnügt aber natürlich immer unfruchtbar.

Gewächs an der Klitoris.

Ehe ich von den eigentlichen organischen Fehlern weiter gehe, will ich noch eines beson-

deren Falles gedenken. Eine junge Frau hatte ein Kind geboren. Nach einem Jahre, da der Bauer seine Frau wieder beschlafen wollte, empfand sie einen, und bei jeder Wiederholung erneuerten Schmerz, der Nachlassen gebot. Bei der Besichtigung fand ich einen hochrothen, dem Kamme eines kleinen Hahns ähnelnden, durch's Berühren höchst empfindlichen fleischigen Auswuchs auf der Vorhaut der Klitoris. Die Exstirpation wurde beschlossen, und mit dem Messer gemacht. Jezt gieng alles eheliche Werk gut, aber nach nicht völlig drei Monaten wuchs das Ding wieder hervor und die Begattung erweckte wieder unausstehlichen Halt gebietenden Schmerz. Der Auswuchs wurde nochmals weggeschnitten, die Grundfläche mit Höllenstein betupft; und so hat die Heilung noch Stand gehalten.

Fehlende Menstrua.

Dafs eine Weibsperson bei übrigens bestehender Gesundheit und richtiger Organisation, ohne noch einmal die Menstrua gehabt zu haben, schwanger werden könne, davon habe ich zwei sichere Beispiele. Indessen hebt das den Canon nicht auf, dafs gar nicht Menstruirte schwer concipiren. Bei solchen übrigens Gesunden, die das Monatliche noch wenig oder gar nicht gehabt hatten, fand ich fast immer ein zu feines, enges

Gefäſssystem, zu dickes, glutinöses schwer circulirendes Blut, wozu sitzende Lebensart, zu wenig Trinken verdünnender Getränke, häufiger Genuſs der Mehlspeisen, fetter Sachen, starken Kaffees, den Grund gelegt hatten. Widernatürliche Trockniſs der Zeugungstheile, verminderte Reizbarkeit derselben, waren die Folgen, und wurden Ursache der Sterilität.

Umgeänderte Lebensart, nothdürftiges Aderlassen am Fuſse, Kirschlorbeerwasser, mehr Anfeuchtung durch nach gerade angewohntes häufigeres Trinken eines reinen Quellwassers oder der Wasser zu Fachingen, Ems, Selters, Schwalheim, Ocarben, Wildungen, Wernarz; laue einfache und Seifenbäder vorzüglich der zu Ems, zu Schlangenbad; — und dann, wenn Vorgefühle zum Ausbruch des Monatlichen, oder kleine Merkmahle davon selbst sich einstellen, Kirschlorbeerwasser mit gleichen Theilen *Elix. aper. Clauderi*, nöthigenfalls auch mit *Tinct. Melampodii* versezt, Dunstbäder, Electrisiren der Muttertheile, Zuggläser an die inwendige Seiten der Oberschenkel, Reiben derselben mit Flanell, während der Anwendung von warmen Fuſsbädern mit Meerrettig oder Senf geschärft, lange Beinkleider, halfen allen Hindernissen ab.

Unterdrückte Menstrua.

Zufällig unterdrückte Menstrua müssen eben-

falls durch die bekannten Mittel wieder in Gang gebracht werden.

Menstrua nimia.

Zu häufig, zu lang und gemeiniglich dann auch zu oft fliessende Reinigung hat meistentheils Schwäche, wenigstens örtliche Schwäche und zu groſse Reizbarkeit zum Grunde; seltner zu groſse Vollsaftigkeit und Sthenie für sich allein. Misbrauch des Thees, Kaffees, des Weins, der Gewürze; Liebe zu raschen Bewegungen, vornämlich zu den modischen schottischen Tänzen, wobei das agirende Paar die ganze Kolonne durch keine halbe Minute Ruhe hat, zu öfterer Beischlaf geben die Gelegenheitsursachen. Findet Conception statt, so wird fast immer der kaum gewordene Keim in der nächsten Periode wieder mit fortgespült.

Bei zu groſsem Reize in den Blutgefäſsen, schnellem Pulse, nuzt Mineralsäure, vorzüglich Hallers saures *Elixir*, und wenn zu groſse Nervenunruhe vergesellschaftet ist, mit Opium, ruhiges, kühles Verhalten. Viel und dichtes Blut Hegenden bekommt auch Aderlassen am Arme sehr gut. — Im gleichen Falle, wo aber das Blut zu dünn ist, helfen Aluminosa, Gallerten von Hirschhorn, Kalbsfüſsen, Schnecken, Saleb mehr als die einfachen Säuren. — Nach gehobe-

nem Gefäſsereize dann China, Eichen- und Weidenrinde, nach Befinden mit jenen Säuren vereinigt; — Pomeranzenblätter, — kaltes Waschen des Unterleibs, kalte Stahlbäder, stärkende Gürtel. — Beischlaf, alle Erhitzungen müssen einige Monate ganz vermieden werden.

Infarkten des Unterleibes.

Sowohl zu häufiger als zu geringer Monatsfluſs kann Infarkten des Unterleibes zur Ursache haben, und da gilt Kämpfs Methode.

Menstrualkolik.

Auch diejenigen, welche die monatliche Reinigung immer mit heftigen Krämpfen, drängenden Schmerzen in der Mutter und ihrer Gegend, auch wohl *per consensum* mit Erbrechen, Bangigkeit, Herzklopfen, Ohnmacht haben, empfangen nicht leicht. Herr Jördens klagt mit Recht eine zu feste Faser, zu dichtes Gewebe des Uterus an. Nach meinen Bemerkungen hat aber auch mehrentheils zu feines Adersystem, zu groſse örtliche Nervenreizbarkeit Theil daran. Bei jenen hört mit vollem Flusse der Schmerz gleich auf, bei diesen dauert er länger. Opium, und etlichemal statt dessen *Tinctura Stramonii*, mit Thee von *Millefolium* innerlich, auch beides in Clystieren, Dunstbäder, oder warme Bähungen der Muttergegend, warme Einreibungen

von Bilsenkrautöl und Opium helfen im Anfalle bald. Zur gründlichen Heilung leistete mir mehrmals *Valeriana* und Kirschlorbeerwasser, *Extr. Millefolii* und laue Halbbäder, ganz vorzüglich Schlangenbad, Ems, Aachen, die sicherste Hülfe. — Aber auch die von Herrn Jördens empfohlnen Mittel habe ich ein paarmal recht gut gefunden.

Krampf der Scheide.

Eine junge gut gebaute, mit starken Geschlechtstheilen wohlbegabte Dame hatte das besondere Ungemach, unter dem Beischlafe, und wenn der Mann recht in Actum kam, von einem so heftigen zuschnürenden krampfigen Schmerze in der Scheide befallen zu werden, dafs sie dadurch gezwungen sich zurückziehen musste, und nicht ausdauern konnte. — Pillen aus *Valeriana*, *Asa foetida* innerlich, das Einbalsamiren der Mutterscheide mit warmem Mandelöle und *Laudanum liquidum* mittelst eines an ein Fischbein gebundenen Schwamm's machten, dafs sie den Beischlaf nicht nur bald ertragen konnte, sondern sogar liebte. Aber ungeachtet kein organischer Fehler zu entdecken ist, bleibt sie unfruchtbar.

Abortus.

Abortiren in der ersten Schwangerschaft hat gar leicht mehrmaliges zur Folge; und ein sol-

ches Weib liefert entweder gar keine Frucht mehr, oder doch weniger als es hätte liefern können. Am öftern Empfangen fehlt es zwar nicht, aber die Gebärmutter dehnt sich nicht gern weiter aus, als sie es bis zum vorigen Austrieb des Embryos gethan hat, übt um den nämlichen Zeitpunkt gern wieder ihre active Kraft aus. Jede, auch die stärkste Frau, kann auf heftige körperliche Erschütterungen, selbst auf heftige Gemüthsbewegungen abortiren; ausser dem sind aber Vollblütige, sehr Empfindliche, Schlaffe, Hysterische, und alle die ein weites Becken haben, diesem Schicksal am meisten unterworfen. Jene müssen durch kühlende, reizstillende Mittel, durch wiederholtes Aderlassen am Arme; diese durch besänftigende, krampfstillende, stärkende Mittel geschüzt werden. Erst geschwängerte, flüchtige Weiber müssen sich vor allen heftigen Leibes- und Gemüthsbewegungen möglichst hüten; — und die einmal unzeitig geboren haben, müssen ausserdem den Beischlaf und neue Schwängerung bis zum sechsten Monat hin vermeiden, indessen den geschwächten Theilen Ton zu geben suchen.

Bleichsucht.

Bleichsüchtige sind untüchtig zum Mutterwerden, weil ihre *Solida* schwach, schlaff, ihre *Humida* abgeartet sind. Insgemein könnte des-

wegen die monatliche Reinigung noch nie fliessen, oder sie hört doch auf in diesem Zustande. Zur ersten nothwendigen Curperiode, die Eingeweide von Verschleimung zu reinigen, dienen vorzüglich Bitterwasser; — oder Mittelsalze mit *Extr. saponariae* in *Tinct. rhei* oder Pillen aus *Gummi ammoniaco*, *rheo*, und dann zur zweiten Eisenarzeneien; Pyrmonter, Schwalbacher, Driburger, Eger, Hof-Geiſsmarsches Wasser vorzüglich, dabei Pillen aus *Fel tauri insp. Extr. absynthii*, *Gentianae*, *Rubiae tinctorum*, und nach Befinden Ruffische Pillen dazwischen; — nährende, gute Säfte gebende Fleischbrühe und Fleischspeisen; Bourdeaux-Burgunder- Portwein, Bewegung in freier Luft, Bergluft.

Weisser Fluſs.

Weisser Fluſs, der seine Quelle in der Gebärmutter selbst hat, verdirbt den Samen, läſst ihn nicht in die Trompeten gelangen, spült ihn mit sich wieder weg Die Behandlung des nicht venerischen habe ich oben angegeben. Nicht selten ist er unter Damen in der groſsen Welt venerischen Ursprungs und macht dann desto gewisser steril. Halb nicht gründlich curirte Venusbrüder inoculiren diese Gattung gar oft. Scharfer, bald mehr, bald minder eiterartiger, jauchiger, auch leicht übelriechender Ausfluſs,

oft ein kitzelnd reizendes, manchmal brennendes Gefühl im Innern der Geburtstheile deuten darauf. Sublimat innerlich und in Injectionen; *Decoctum corticis Sassafras* bleiben nach meinen Erfahrungen die sichersten Hülfsmittel. — Und der Gemahl, der Liebhaber, muſs aber auch die Pönitenzschule passiren.

Mutterkrebs.

Cancer uteri macht absolut unfruchtbar und war mir noch immer unbezwinglich.

Polypen.

Polypen lassen sich ausrotten. Aber von vier glücklich operirten unter 40 Jahren ist keine wieder schwanger worden, bei allen floſs die Reinigung stark.

Wassersucht der Gebärmutter.

Wird in Wassersucht der Gebärmutter das Wasser blos durch krampfige Zuschnürung des Muttermundes eingesperrt, dann nützen laue Halbbäder, während dessen ein offener Cylinder in die Scheide geschoben wird, damit das Badewasser bis zu ihm dringen kann; erweichende Einspritzungen, die lange in der Scheide zurückgehalten werden müssen, Brechmittel, Purganzen aus *Aloe*, *Scammon. Hellebor. nigr.* Ist dies Bemühen umsonst, oder verschlieſst eine

Haut den Ausgang, liegt das Wasser in einem *ex nisu formativo* eines geborstenen lymphatischen Gefäſses entstandenen Sacke, oder in einem falsch geschwängerten Eye; so bleibt ein langer, etwas gebogener, in einer mit einem Knopfe versehenen Röhre ganz versteckter Troikar das bequemste Instrument, das Wasser auszulassen. *China*, *Martialia*, Einspritzungen von rothem Wein müssen die Nachcur machen, um vor Recidiven möglichst zu schützen.

Was die Kunst nicht vermag, thut nach Beobachtungen manchmal ein heftiger Stoſs oder Fall.

Hydatiden.

Von einem mit einem Wittwer das Bett theilenden 34jährigen Mädchen, welches ich vor 4 Jahren in der Cur hatte, giengen statt der monatlichen Reinigung alle 4, alle 8 Wochen unter nicht geringen Schmerzen, 2 bis 3 Tage durch viele Hydatiden in der Gröſse einer welschen Nuſs, und oft röthlicher faul riechender Schleim ab. Ihr Liebhaber schloſs auf den Abgang von etlichen hunderten, und wollte in vielen kleine lebende Würmer gesehen haben. In fünf Blasen, die er mir in Wasser aufbewahrt lieferte, fand ich eine grünliche, klebrige Feuchtigkeit, aber keinen Wurm. Einmal kam das Mädchen selbst,

aber ausser der Periode — zu mir. Mit einer Knopfsonde konnte ich leicht in die Gebärmutter kommen, aber keine Hydatiden zum Vorschein bringen. Nur etwas klebriger Schleim erschien. Durch Pillen aus *Aloe*, *Scilla*, *Helleborus niger*, *Calomel*, *Opium*, stellte sich das aus reinem Blut bestehende Monatliche wieder ein, und nachdem habe ich nichts weiter von ihm erfahren.

Wassersucht der Eyerstöcke.

In der Wassersucht der Eyerstöcke sind gemeiniglich Scirrhositäten, und mehrmals ein Sack zugegen. Statt dünnen Wassers hat man oft dicke, gallertartige Feuchtigkeit, verdorbene Lymphe darin gefunden. An die Radikalcur ist nicht leicht zu denken. *Houstons* Beispielen möchten wohl Wenige folgen. Wo wegen grösserer Ausdehnung erst anzukommen ist, giebt der Troikar das beste Erleichterungsmittel. Auch die Bauchwassersucht kann mit ihr in Gesellschaft seyn. Ist durch Paracenthese die Bauchhöhle ausgeleert, so bleibt dennoch eine besondere fluctuirende Geschwulst zurück. In einem solchen neulich gehabten Falle hatte die Kranke nicht Fassung genug einen zweiten Stich zu ertragen. In der achten Woche, da die Bauchhöhle wieder gefüllt war, gelang die Operation. — Wassersuchten dieser Theile führen bei aller

guten Behandlung zur Unfruchtbarkeit; jedoch, ist nur ein Ovarium wassersüchtig, und nur in geringem Grade, das andre noch gesund, so kann in diesem noch Befruchtung Statt finden.

Verderbniſs der Eyer.

Abartung, Verderbniſs der in den Eyern enthaltenen Lymphe, Verdickung u. s. w. benimmt ihr die Mitbildungskraft.

Windsucht.

Stehende Windsucht, worin die Mutter von eingesperrter Luft zum Ballon ausgedehnt ist, habe ich noch nicht gesehen; aber Windsucht mit Explosion mehrmals bemerkt. Sie entsteht wohl nur da, wo ein fauliger, oder schwüriger Zustand in derselben zur Entwickelung des Gas Anlaſs giebt. — Von der durch die Hebamme gelöſsten Nachgeburt war etwas zurückgeblieben, von Verblutung die Frau äusserst matt, den achten Tag, da ich gerufen wurde, gieng bald braunröthliches scharfes Wasser, bald hörbar tönende Luft bei Bewegungen aus der Mutter mit unbeschreiblichem Gestanke. Pillen aus China, etwas Myrrhe; — Einspritzungen von einem starken *Infuso chamomillae* mit *Liquamine myrrhae* heilten sie vollkommen, nachdem einige kleine Fragmente von fauler Nachgeburt abgegangen waren.

Bei einem an eitarartigem weissen Flufse leidenden, und bei aller Lüderlichkeit steril gebliebenen hectischen Mädchen war die Mutter eine wahre *Spelunca mephitica.*

Astrucs Meinung, dafs in die Mutter dringende atmosphärische Luft die Windsucht bilde, kann ich nach meinen Erfahrungen nicht beipflichten.

Infarkten der Gebärmutter.

Infarkten der Gebärmutter liegen entweder in ihren Gefäfsen, oder in ihrer Höhle, oder in Gestalt von Blut, oder Schleimpfröpfen, hier als Concremente verschiedener Art. Blutinfarkten der Gefäfse erregen gern zur Zeit der monatlichen Periode Auftreiben der Muttergegend, krampfige, ziehende, drängende Schmerzen in der Mutter und ihren Bändern, öfteren Trieb zum Uriniren; es gehen coagulirte Massen, ausserdem oft viel, oft wenig dünnes zu Zeiten riechendes, misfarbiges Blut ab. Sie entstehen am leichtesten, wenn die Reinigung durch Zufälle schnell unterbrochen wird. Schleiminfarkten machen ähnliche Beschwerden, zeigen durch's Trockenwerden, viel erdigen Grundstoff. Beide geben, wenn sie etwas beträchtlicher sind, der Mutter eine fühlbare Ausdehnung für die geübte Hand.

Die Blutinfarkten lösen sich am besten zur Menstrualzeit durch eine Mischung aus *Elix. saper. Claud.* und *Aq. laurocerasi*, *Conserva Sabinae*, laue Halbbäder, Frottiren der Muttergegend mit einem Schwamme während des Badens, ganz gut. — Fliefst aber dann das Blut stark, will die Asthenie eintreten, dann nuzt *Tinct. cinnamomi* mit *Elix. acidum Hall.*, ruhiges Verhalten, und alle treibende Mittel müssen in dieser Periode weg bleiben.

Schleiminfarkten lösen sich durch Pillen aus *Gummi ammoniacum*, *Sapo*, *Extr. Aloes*, künstliche salinische Schwefelbäder, Wiesbaden.

In beiden Fällen geben China, Tormentill u. dgl., *Sal. martis*, kühle Bäder, die beste Nachcur. — Concremente erfordern nach Beschaffenheit chirurgische Hülfe.

Gegenwärtig habe ich eine recht wohlgebaute, schon in's achte Jahr sterile Frau in der Cur, welche länger als zwei Jahre irregulären, mehr und minder häufigen, Tage und Wochen anhaltenden Blutabgang aus der Mutter, mancherlei h[illegible]erische Symptome, vorzüglich ein oft lästiges kriebelndes Gefühl unter den Schulterblättern hat. Vor der eigentlichen berechneten monatlichen Periode schwillt der tiefere Unterleib und etwas mehr die rechte Seite auf, es plagt

Meteorismus, Kreuzweh, der Beischlaf wird ihr dann schmerzhaft. Ausser klarem, dünnem Blute gehen ihr in dieser Zeit eine Menge manchmal auch riechender Massen unter mehr oder weniger schmerzhaftem Drängen ab, die aus dichteren und lockeren Membranen bestehen und zum Theil geronnenes, faserndichtes, schwärzliches Blut in sich schliessen; dem äussern Ansehn nach fleischig scheinen. In den Zwischenzeiten, wo sonst die Menstrua ruhen, gehet oft mehrere Tage, und oft nicht wenig dünnes Blut weg, ohne alle Coagula. Der Uterus hat die Ausdehnung einer mittelmäſsigen Kegelkugel, widersteht dem Fingerdrucke. Während der monatlichen Zeit, wo jene Massen abgehen, hat er sich gesenkt, sein Hals ist verkürzt, und mit seinem ganz geründeten Munde gegen das heilige Bein gerichtet. Ausser der monatlichen Zeit, und wenn auch dünnes Blut abflieſst, liegt er höher im obern Becken; sein Hals ist länger, der Mund bildet eine längere Querspalte, stehet in ordentlicher Richtung.

Sollte wohl eine *Conceptio spuria* die Ursache seyn? Mancherlei Schlüsse und Mittel haben bisher nichts weiter gefruchtet, als daſs die hysterischen Zufälle fast ganz getilgt sind. Umsonst hoffte ich, den Muttermund einmal so offen zu finden, daſs ich mit Finger oder schick-

lichen Instrumenten eine gründliche Ausleerung machen könnte. Nächstens werde ich versuchen mit einem besonders dazu verfertigten Haaken das sonderbare Gewebe zu zerstören.

Unmannbarkeit.

Zu junge, vor erlangter Mannbarkeit Verehlichte empfangen nicht leicht, weil ihre natürlich gröſsere Lebhaftigkeit, Reizbarkeit, sie im Liebesgenusse vor der männlichen Samenergiessung in Exaltation sezt, der Same zu spät kommt; — weil, kommt auch der Samen an rechten Ort, ihre Eyer noch zu zart sind, der darin enthaltene Bildungsstoff noch zu wenig Energie hat mitzuwirken; weil solche unreife Eyer und Gebärmutter noch nicht Kraft genug haben, die zur dauernden Verbindung nöthigen Flocken und Gefäſse hervor zu treiben, und mit der ersten monatlichen Periode die Frucht wieder ausgestossen wird. Auf diese Art können die Eyerstöcke sehr junger Weiber in ein paar Jahren ganz erschöpft werden, und völlige Unfruchtbarkeit die Folge seyn.

Alter.

Zu Bejahrte empfangen nicht leicht, weil bei aller heissen Erregbarkeit die Häute der Eyerstöcke zu fest sind, die Eyer welk, ihre Lymphe zu dick sind.

Cor-

Corpulenz.

Zu Fette bleiben gemeiniglich unfruchtbar, weil sie zu wenig erregbar, kaltblütiger sind, weil ihre in zu vieles Fett gehüllten Eyerstöcke die Lösung eines Eyes erschweren, die plastische Lymphe der Eyer zu klebrig dick ist; weil oft der dicke Bauch das hinlänglich tiefe Eindringen der männlichen Ruthe hindert.

Magere Kost, Bewegung, Gartenarbeit ist der beste Rath. Seife hat zwar die meiste Kraft das Fett zu schmelzen, zu verringern, aber ihr langwieriger Gebrauch schwächt die Verdauungswerkzeuge, löset den Blutleim zu sehr auf, wird der Gesundheit nachtheilig.

Ein erhabenes Polster unter die Lenden der Frau erleichtert dem Mann das ganze Werk.

Hagerkeit.

Zu Hagere, vorzüglich hagere Brünetten, haben gemeiniglich vielen Cruor, weniger Lymphe, trocknere Zeugungstheile, sind zu hitzig, dechargiren zu frühe.

Nahrhafte, anfeuchtende Speisen, Milch, Schnecken, Bouillons, rohes Eygelb, Ems, Schlangenbad, Carlsbad, innerlich und äusserlich gebraucht, können ihre Constitution ändern, zur fruchtbringenden Stufe bringen.

Viraginitas.

Zu viel Männliches in der Stimme, starken Bart, zu groſsen reiserartigen Haarwuchs an den Genitalien und Bauche Habende, geben gewöhnlich keine Früchte, weil der Fasernbau ihres Muttersystems zu derb ist, und weil sie zu wenig Gefühl im und für's Zeugungsgeschäft haben.

Uebermäſsige Reizbarkeit.

Bei zu Hitzigen, zu Reizbaren kommt des kaltblütigeren Mannes Samen leicht zu spät, oder das befruchtete Ey geht leicht ganz oder zerstört ab. Das Zusammentreffen der Exaltation zu erzielen, muſs der Mann kein langes Vorspiel treiben, erst eine Weile in den Vorhöfen agiren, durch etwas zurückgezogene Lage den Kitzler schonen, und dann erst tief eindringen, wenn er in sich das Gefühl von naher Samenexplosion bemerkt. Ausserdem paſst unsers trefflichen *Lentins* Rath in seinen Memorabilien. Einigemal habe ich mit Molkenkuren, Obstkuren, Buttermilch, lauen Bädern, den Fervor herab gestimmt.

Kaltblütigkeit.

Umgekehrt müssen phlegmatische Weiber durch sanfte Manipulationen an den Brüsten, Brustwarzen, Zeugungstheilen, vornämlich der

Klitoris, durch anschmiegende Umarmungen erst zur Wollust erweckt, zum eigentlichen Act vorbereitet werden. Im Act muſs der Mann eine solche hohe Lage nehmen, daſs der nur halb eingebrachte Penis mehr den Kitzler reibt, erweckt, und dann erst in die Tiefe dringen. Diese Art von Zurückhaltung wird ihn auch vor dem zu frühen Samenerguſs sichern. Ein paar Gläser starken Weines Abends getrunken, geben ihnen auch mehr Wärme, mehr Lust.

Fühllosigkeit.

So wenig ihrer auch sind, so giebt es doch warlich recht artige, gar nichts Männliches habende, wohlgebaute Weiber, deren Genitalien für das Angenehme des Beischlafs keinen Sinn haben, die ihn treiben, weil es der Gatte will; die sogar Schwängerung wünschen, aber bei allen zärtlichen Umarmungen des geliebten Mannes nicht zum Gipfel der Wollust kommen können; die den Ananas essen, ohne den Inbegriff seines Wohlgeschmacks zu empfinden. Diese Art von örtlicher Fühllosigkeit macht ihnen endlich dies ganze groſse Liebesspiel gleichgültig.

Vor ohngefähr 12 Jahren klagte mir ein Mann, daſs seine Frau sehr unempfindlich sey, das *mutuum adjutorium sub. coitu* gar nicht kenne, nie ausübe; — die Frau erklärte, sie habe sich nie einen Gedanken von Wollust für

diese Scene machen können, und habe jezt, da sie mit agiren solle, wahren Abscheu dagegen.

Solcher gefühlloser Weiber von denen allen man sehnlichst Kinder wünschst, kenne ich jezt vier. — Die vornehmste Frau davon lebt nach hoher Sitte im separaten Zimmer. Schon die Ankündigung der nächtlichen Visite erregt in ihr eine gewisse Furcht vor dem doch wahrscheinlich wieder fruchtlosen Act. und beim besten Benehmen des Mannes bleibt sie nun schon in's 14te Jahr steril, kann nie in wahre Erregung kommen.

Der zweiten Mann ist zwar kein Herkules, fordert selten auf, aber beim Eigenthum des liebenswürdigsten Charakters macht ihr das Bettspiel nie entzückende Freude.

Die dritte, ein in jeder Rücksicht herrliches Weib, habe ich von Menstrualkolik, von weissen Flusse befreiet; sie hat viel Gefühl nur am rechten Flecke nicht.

Die vierte, ein derbes Bauernweib, liegt nach des Mannes Ausdruck wie ein Klotz da.

Die Ursachen der örtlichen Unempfindlichkeit dieser sonst gefühlvollsten Parthie sind schwer zu ergründen. Sie entstehn aber wohl aus ähnlichen, wie Anosmie, Agheustie. In *H. Thoms* Falle, wo ein geübtes, lüsternes Weib

auf einmal alles Gefühl im Beischlafe verlor, mag wohl Paralyse die Ursache gewesen seyn.

Erkältung, Katarrhe der Geburtstheile tragen gewiſs zu diesem Uebel bei. Manchmal kann im Anfange übertriebene Schaamhaftigkeit, die durch Klostererziehung, kinderhassende Mutterlehren, den Ehestand verhaſst machendes Bücherlesen eingeprägt worden, die Ursache seyn, aber ächte Liebe verscheucht sie da bald.

Bei zwei andern half mein Rath: nicht getrennt, sondern in einem Bette nach altteutscher Sitte zu liegen, die Klitoris durch sanftes Reiben in Erregung zu bringen, und ausserdem Senfmolke mit einem Zusatze von Wein, Pyrmonter Wasser, Martialia; Waschen der Schaam mit Senftinctur, laue Stahlbäder, electrisches Bad. In den meisten Fällen half nichts, aber man befolgte auch meine Vorschriften zu wenig. — Herr *Marcard* empfiehlt die Pyrmonter Dunstgrube gewiſs mit Recht. — Nächstens werde ich versuchen, ob die volatilischen Dunstbäder etwas vermögen.

Concubitus nimius.

Zu häufiger Genuſs des Beischlafs macht gerade nicht unempfindlich, aber endlich wird er doch so mechanisch, daſs er das Angenehme, Reizvolle verliert, fruchtlos ist. Die immer dienst-

fertigen Freudenmädchen beweisen es. Freilich verstehen diese aber auch die Kunst, im Ejaculationsmoment sich so hebend anzudrücken, daſs der Same leicht den Muttermund vorbei gehet. — Seltener Beischlaf lässet den männlichen Samen auch immer mehr Consistenz und Energie gewinnen, und kommen immer Mädchen, so ist längere Enthaltsamkeit das Mittel einen Knaben zu erzielen.

Onanie.

Durch Onanie Verpestete, Abgestumpfte, geben selten fruchtbare Mütter.

Widerwille.

Eine wider Willen und Neigung aus Nebenabsichten Verheirathete treibt sicher den Ehestand mit ihrem Nichtgeliebten sehr frostig.

Zwietracht, Eifersucht.

Streit, Zwietracht, Eifersucht zeugen gleichen Kaltsinn, weil Herzenssympathie hier überall fehlt.

Saufen.

Sehr Zornige und Säuferinnen abortiren leicht, weil ihre Nerven und Blut zu oft in brausende Erhitzung gerathen.

Trennung durch Bette.

Trennung durch zwei Betten, oder gar Zimmer, und wenn dann der Mann mit stürmendem

Instinkt die Frau weckt, über sie herfällt, ist sicher auch bei mancher Hindernifs der Fruchtbarkeit. Ein Bett macht viel vertraulicher, und Kufs und tändelnde Manipulationen Arm in Arm erwecken erst gröfsere Liebesgluth und mit anziehend süssem Hingeben fliefst man gleichsam in einander. Ich kenne Weiber, welche um keinen Preis diese Präliminarien entbehren möchten, und einigen Paaren habe ich nach ein- bis zweijährigem Ehestand blos dadurch Kinder verschafft, dafs sie ein Bett theilen mufsten.

Kurz nach geendigtem Monatlichen empfangen Weibspersonen am leichtesten.

Ist bei ehelichen Verbindungen Kinderzeugen, Fortpflanzung der Familie erster Zweck, dann thäte man wohl, von einem treuen Arzte zuvor die physischen Verhältnisse der Geschlechtstheile selbst, die Verhältnisse der Temperamente erforschen zu lassen, und man würde sicherer seine Zwecke erreichen.

Tinea.

Auf Ausrottung der kranken Haarwurzeln kommt die Hauptsache an, sonst erscheint der Grind immer wieder. Nach Kühn's Methode (s. Frizens Annalen S. 311.) habe ich ein paar mit Erfolg behandeln lassen. Herrn Lebers

Salbe, deren wesentlichster Bestandtheil die Salzsäure ist, verspricht aber weit mehr und ihre Anwendung ist nicht so schmerzhaft.

Das calcinirte Krötenpulver habe ich zweimal ohne den geringsten Nutzen versucht, es ist mit Recht ganz vergessen.

* In derjenigen Species wo unter den trocknen festen Crusten noch immer etwas klebrige Feuchtigkeit ausschwizt, hat die Kohlensalbe täglich zweimal, nach jedesmal vorhergegangenem Abwaschen mit in Wasser aufgelöſster Schmierseife, — eingerieben, wahr specifische Kräfte. In derjenigen aber wo durchaus die gröſste Trockniſs herrscht, nach kaum abgelöſster Dekke, sich eine ganz weisse, mehlartige, zerreibliche Substanz schnell wieder Finger hoch aufthürmt, ist sie ganz unwürksam. Hier habe ich von dem vorsichtigen Einreiben des Olivenöls mit Grünspan, *Rec. Virid. aeris Dr.* $\frac{1}{2}$. *Olei olivar. Unc.* 1. einigemal ausgezeichnete Würkung gesehn.

1799 hatte ich Gelegenheit bei einem mit starkem, schönen, ächt braunem Haar versehenen armen 14jährigen Mädchen, das seit seinem 3ten Jahre, vom Bruder angesteckt, an dieser Krankheit litte, mehrere gerühmte Mittel, mit aller Muse zu versuchen. Unter andern schien

das *Ungt. citrinum* allein das Uebel einigemal gründlich getilgt zu haben; nach 6—8 Wochen aber schossen wieder hirsenförmige eitrige Bläschen auf und der Mehlgrind war wieder völlig da. — An der Wurzelspitze einzelner zum Versuche ausgezogener Haare hieng immer ein kleines dintenschwarzes Tröpfchen Feuchtigkeit; etwas was ich noch nirgends beobachtet gefunden habe. — Innerhalb 8 Wochen wurde es endlich; da nichts mit Bestand helfen wollte, mit dem Grünspanöl ganz allein gründlich geheilt, hat gar keine Haare verloren. Die lange nach der Heilung ausgezogenen Haare waren an der Wurzel nun natürlich beschaffen, hatten niemals jenes schwarze Tröpfchen wieder.

* 1796 kabe ich zwei äusserst elende, mit enormen Skrofeln und dem dicksten Mehlgrinde behaftete Hirtenkinder, eins von 6. das andere von 4 Jahren, ohne alle äusserliche Mittel, Reinlichkeit und Haarabschneiden ausgenommen, — einzig durch die salzsaure Schwererde in immer steigenden Gaben, und eine angemessene Diät, innerhalb 4 Monaten gründlich geheilt. Der Vater bewies aber eine seltne Beharrlichkeit und Pünktlichkeit im Gebrauch dieser Arzenei; ob gleich in den ersten sechs Wochen keine andre Spur von Besserung zu bemerken war, als daſs die monströsen Bäuche zusammen schmolzen.

* Vor mehreren Jahren wurde mir bei einer Durchreise im entfernten Fuldaischen ein 20jähriges, blühendes, blondes Bauermädchen gebracht, das seit geraumer Zeit mit einer Art Kopfgrind behaftet war, die sich dem Weichselzopf zu nähern schien. Auf der ganzen haarigen Kopfhaut war halb Zoll hoch eine fettig klebrige, weifsgraue, spitzschuppige, weiche Masse in die Haare getreten, wodurch diese zusammengebacken waren. Unter dieser Masse war die Haut selbst schwielig, uneben und so fahlblau wie die innere Seite einer frisch abgezogenen Aalhaut. Das ganze Haupthaar hatte sich hoch aufgebäumt, aber nicht gekräuselt, jeder Druck, jedes Betasten verursachte ihr empfindlichen, bis in die Augen und die Zähne schiessenden Schmerz, über den ganzen Kopf. — Ich habe ihr damals verschiedene Mittel gerathen, nachher aber nichts weiter von der Sache gehört.

Tussis convulsiva.

Mir dünkt: Herr Scherf sagte irgendwo, dafs es ihm schiene, die mit *Achoribus* behafteten Kinder wären vom Keichhusten verschont geblieben. Ich habe darauf geachtet und glaubte durch allenfalsiges Einimpfen derselben das marternde Uebel besser besiegen zu können. Ich habe aber zweimal recht arg fliessende Grind-

köpfe und Keichhusten in Gesellschaft gesehen und den Versuch nicht gemacht.

Nach erforderlichen auflösenden und wiederholten Brechmitteln hat mir das *Extractum Nicotianae* seit einigen Jahren vorzügliche Dienste geleistet.

* Lentins Behauptung dafs jede Keichhustenepidemie einen besonderen Charakter habe, dafs Mittel die in der einen sich sehr würksam zeigen, in einer andern wieder nichts leisten, kann ich aus reichlicher Erfahrung bestätigen.

Die *Belladonna* hat grofse, entschiedene Kräfte und den Vortheil dafs sie eigensinnigen Kindern gut beizubringen ist. Ich wähle meist das gut zubereitete Extract in einer Auflösung. 1802 und 1803 war sie in einer weit verbreiteten Epidemie ein sicheres und bewährtes Mittel. 1806 fand ich sie minder, dagegen die Brechweinsteinsalbe sehr würksam. 1810, wo Lungenentzündung allgemein herrschte, leistete sie gar nichts. Hier trat der Husten sehr häufig mit Fieber und wahr entzündlichen Zufällen ein; viele Kinder bekamen die so gefahrvolle Lungenentzündung dazu; die heftigsten Blutungen aus Mund und Nase erschienen schon nach 8 Tagen, und mit 10 bis 12 Tagen war das convulsivische Stadium schon in einem Grade einge-

treten, der sonst erst mit der 4ten und 5ten Woche statt hat. In einigen nahe am Fuſs des Oberwaldgebürges gelegenen Ortschaften wurden sogar junge Leute von 18 bis 25 Jahren förmlich davon heimgesucht. Im Anfange leistete hier Salpeter in Verbindung der von Herrn Vogler empfohlenen schätzbaren Methode augenscheinliche Dienste; weiterhin nach Jahn der *Spir. Sal. ammoniaci anis.* — *Liq. oleosus Sylvii* und das vergessene *Eau de Luce* † das ich zehn Jahre früher schon hie und da mit Glück versucht hatte, alles was man wünschte. — Im verflossenen Winter reichte ich wieder mit *Belladonna* vorzüglich in Verbindung mit Goldschwefel ganz allein aus.

In sehr widerspenstigen, tief eingerissenen oder verwahrloſsten Fällen, werden indeſs *Moschus* und *China* ihren unschätzbaren Werth zu allen Zeiten behalten.

Veneficium.

Eine gewisse Frau hatte es am 7ten November 1773 übernommen, ihres auf den Markt gereis'ten Nachbars Vieh zu besorgen. Sie wuſste daſs die Frau Nachbarin immer ein gutes Schnäpschen im Hause führte; suchet, findet und glaubt

† Pharmacopoea Wirtembergica 1786 p. 177.

die mit Wurzeln und Brandwein da stehende Bouteille enthalte etwas recht Magen- und Herzerquickendes; trinkt in ein paar recht starken Zügen davon und giebt auch ihrer eilfjährigen Tochter etwas ab.

Gleich darauf wird ihr elend zu Muthe, sie klagt bei ihrer Zuhausekunft über erstaunende Trocknifs im Munde, heftiges Zusammenschnüren des Halses, Schwindel, Zittern der Glieder, beschwerliches Schlingen, Beängstigung; sie ist unruhig, zeigt bald Verwirrung in Worten und Werken; sieht nicht recht. Man fragt sie wegen der plötzlichen Veränderung ihrer Gesundheit und sie giebt dem getrunkenen Brantwein die Schuld. Nach drei Stunden wurde ich gerufen und fand sie völlig wahnwitzig. Nur selten und auf anhaltendes Befragen antwortete sie etwas vernünftig. Sie plauderte aber gleich wieder einen Wischwasch von verworrenen, lächerlichen Dingen unaufhaltsam geschwind daher, lachte überlaut mit deutlichen krampfhaften Verzerrungen des Gesichts. Sie kannte niemand genau, hielt mich und andere sie Besuchende für ganz andere Personen. Ihre Zunge war etwas dick, roth, trocken; ihre Augen grofs hervorstehend, glänzend, ihre sehr erweiterten Pupillen zogen sich auf das dicht vorgehaltene Licht nicht zusammen. Die Magengegend war aufge-

trieben und von kaltem Schweisse naſs. Herz und Puls schlugen schnell und zitternd. Sie fochte mit den Händen beständig und desto geschwinder, je schneller sie redete. Der Urin floſs oft und unwissend in geringer Menge weg. Ihre inneren Empfindungen konnte sie mir nicht beschreiben.

Aus den Zufällen schloſs ich auf genossenes Gift und daſs die Wurzel im Brandwein von der Belladonna seyn müsse; welches sich auch bei genauer Untersuchung bestätigte. Die Besitzerin der Bouteille gab im Verhören vor, daſs sie oft, aber nur fünf bis zehn Tropfen daraus gegen Mutterbeschwerden genommen hätte und gegen diese Plagen allein diesen Ansatz als Hausmittel hielte.

Nach einem schwer verschlungenen, aber gut würkenden Brechmittel, rieth ich Weinessig, Wasser und Honig zusammen gemischt ihr fleissig zu reichen. Den folgenden Morgen fand ich sie schon merklich besser und sie muſste mit dem Tranke fortfahren.

Theils aus Armuth und Nachlässigkeit, theils weil ich wegen eines auswärtigen Kranken oft abwesend seyn musste, hörte ich bis zum 20ten November nichts von ihr. Heute sagte man mir: sie spreche wieder ziemlich vernünftig,

klage aber oft über Beängstigung, Herzklopfen, Zittern der Glieder, Brausen in den Ohren, Schwindel; sie sehe alle Gegenstände vielfach. Ihre meiste Arbeit bestehe in Strumpfstricken, sie fahre aber mit der Stricknadel oft über die zu fassende Masche weg und glaube oft, statt einer, zwanzig zu sehen. Ich gab ihr eine Purganz und *Aceti vini Unc.* 6. *Camphor. Dr.* 3. *Mell. desp. Unc.* 1. — alle 3 Stunden zum Efslöffel voll. Den 23ten hatte sie grofse Beängstigung, Durst, Zittern; im Schlaf oder Schlummer glaubte sie träumend, es kämen feurige Kugeln vor die Augen und fuhr dadurch erschreckt schnell auf. Ich gab *Crem. tart. comp.* in Pulver und darauf *Acet. rutae*, *Camph. Mell.* in einer Mixtur.

Den 18ten December fand ich sie äusserst schwach; alle Glieder zitternd, den Mund im Sprechen krampfig verzogen. Ein kalter Schweifs bedeckte den ganzen Körper. Sie athmete schwer und langsam. Der Puls schlug schnell und schwach; am Körper, besonders aber an den Schenkeln zeigten sich viele blaue Flecken. Ich rieth *Decoct. cort. per. Liq. anod. Ess. castorei* und viel säuerlichen Trank. Hierauf erholte sie sich merklich und auf Chinapulver mit Serpentaria — und das zulezt gegebene *Elix. acidum* ganz. Sie lebte 1787 noch recht wohl.

"Ein junger Darmstädtischer Soldat in Meiches gerieth über eine, seiner Meinung nach, Pomade enthaltende Büchse und strich seine Kopfhaare tüchtig damit ein. Aber noch an dem nämlichen Tage entstanden viele, wie Feuer brennende, rothe, fressende Pusteln auf dem Kopfe, welcher zugleich aufschwoll. Nun entdeckte man, daſs die vermeinte Pomade Arsenik mit Schweinefett für Mäuse bestimmt, gewesen sey. — Ich verordnete ihm Campherpulver, neben welchen er viel Milch und Honigwasser trinken muſste; die angegriffenen Stellen mit Baum- und Weinsteinöl bestreichen, zwischendurch mit Seifenwasser abwaschen muſste, und so lief alles ohne weitere üble Folgen gut ab".

"Ein Bauer in Landenhausen hatte seinem fünfjährigen Kinde den arg fliessenden, riechenden Kopfgrind, auf Rath eines Landstreichers mit einer aus Kobalt und Leinöl verfertigten Salbe eingeschmiert. Darauf hatte sich gleich eine schwarze Borke erzeugt, viele tief unter sich fressende Feuchtigkeit darunter gesammelt. Gleich die erste Nacht war das Kind mit Frost, Zittern, Erbrechen auf alles Genossene befallen worden. Den 3ten Tag hatte es Blut weggebrochen. Es lag nun unruhig dahin, hatte viel Durst, stechendes Kopfweh, wollte nichts geniessen.

Der

Der Bauer hatte allerhand gebraucht, mich aus Furcht vor harten Vorwürfen gescheut. Endlich, da alles nicht helfen wollte, kam er am 6ten Tage. Ich rieth: dem Kinde recht viel frische, möglichst süſse Buttermilch zu reichen; lieſs die Borke täglich 5 bis 6mal mit Eyeröle einsalben, das Erweichte immer wegnehmen und abwechselnd mit süsser warmer Milch noch wegbähen und wegwischen. Dadurch und eine gegebene Purganz erhielt es seine Gesundheit wieder".

* Eine Dienstmagd, um aus Eitelkeit mit einer glänzenden Stirne und glattem Haare auf's Osterfest in der Kirche erscheinen zu können, befolgt den seltsamen und schädlichen ihr von Jemand gegebenen Rath Kobalt dazu zu gebrauchen. Sie legt deshalb wenigstens zwei Loth zerstossenen in eine Schaale mit Wasser und sezt diese zweimal 24 Stunden in die Ofenröhre. Die Flüssigkeit war auf beiläufig zwei Unzen verdunstet; hiermit wascht sie nun Kopf und Stirne des Abends recht tüchtig. Schon am folgenden Morgen frühzeitig bekommt sie Fieberfrost, Hitze, muſs das Bette hüten; wenige Stunden nachher schiessen unzählige Pusteln mit Brennen am Kopfe, auf der Stirne und am Halse auf. — Die Eltern halten das Uebel für die Masern; — das Mädchen erst aus Unwissenheit,

dann aus Schaam und Furcht vor der Entdekkung duldet die mit jedem Tage häufiger im Gesichte, auf der Brust u. s. w. hervorkommenden, mit jeder Stunde mehr brennenden Pusteln bis zum 9ten Tag, wo eine enorme Gesichtsgeschwulst mit Verschliessung der Augen, ein schrecklicher Brand über den ganzen Körper, die Angst vor dem Sterben erweckt hatten.

Ich wurde nun gerufen. Das Gesicht gewährte den scheuſslichsten Anblick. Das sonst schmale Oval war gewiſs zweimal über seinen natürlichen Durchmesser in die Breite ausgedehnt, kaum sah noch die Nasenspitze hervor, überall war es mit zollgroſsen schwarzgrauen Borken befleckt. Beide Ohren und auch die Seitentheile des Halses waren fast ganz schwarz; — es triefte eine stinkende Feuchtigkeit aus. Der ganze übrige Körper, vom Scheitel bis zur Ferse war mit Millionen hellrother, halb durchsichtiger, gröſstentheils auf der Spitze aschgrauer, kleiner Pusteln, buchstäblich so besezt, daſs keine Nadelknopf groſse, davon freie Stelle zu finden war. Der Puls war unzählbar schnell; Schmerz und anhaltende Schlaflosigkeit hatten das Mädchen fast zur Raserei, aber auch zum freiwilligen Geständniſs der wahren Ursache gebracht.

Trotz dieses gefährlichen Ansehens und weit gediehenen Grades leistete der Antimonialschwe-

felkalk innerlich alle 3 Stunden zu fünf Gran; — äusserlich eine Salbe aus Schwefel- und Zinkblüthen, jedes zu anderthalb Quenten mit vier Loth Traubenpomade, dünn gestrichen, öfters frisch auf die schlimmsten Stellen gelegt, — innerhalb 4 Tagen, gegen mein Erwarten so schnelle Hülfe, daſs alle Geschwulst ein- und der allergröſste Theil der schwarzen Borken abgefallen war; Ruhe und Schlaf zurückkehrten, die Kranke das Bett verlieſs, und sofort ohne die geringsten Nachwehen völlig hergestellt wurde.

Vermes.

Bei der Menge guter wurmtödtender und treibender Mittel hascht man noch gerne nach neuen und vernachlässigt die geprüfteren. Der von aller Spreu gereinigte *Semen Cinae* bleibt aber doch immer eins der allersichersten gegen die Spulwürmer. Die Störkische Lattwerge würkt recht gut, nur nehmen sie viele Kinder gar zu ungern. Kann ich mit manchen nicht anders gut zurecht kommen, so gebe ich etliche Tage *Conf. Sem. Cinae* blos, welche sie doch gern wegnaschen, und dann eine tüchtige Purganz darauf.

Auf Fortschaffung des Wurmschleims, der Herberge, kommt das meiste an. Manchmal

aber wollen Purganzen nicht recht angreifen, bis man erst den zähen Kleister durch Clystiere erweicht und beweglich gemacht hat.

Bei älteren, gern Arzenei verschluckenden Kindern, wo der Wurmsamen nicht recht würken wollte, habe ich Pillen aus *Asa foetida*, *Valeriana*, *Oleo Valerianae*, *l. Sabinae*; nach Befinden mit *Limatura Stanni*, oder *Sale Martis* verbunden sehr würksam gefunden. Ich sezte dann entweder zum Abführen gleich *Extr. Aloes* zu, oder gab Purganzen dazwischen.

Der Sabadillsamen treibt, tödtet die Würmer sicher; aber er erregt auch in manchem empfindlichen Magen so heftiges Brennen, Erbrechen, daſs man Entzündung fürchten muſs. Am liebsten gebe ich ihn in Clystieren gegen die Ascariden, die kein Mittel so schnell tödtet. Und doch wurde ein dem Ansehen nach gar nicht zu empfindlicher Mensch auf das erste, kaum gegebene Sabadillclystier gleich blaſs und fast ganz ohnmächtig; auf das zweite den andern Tag bekam er Ekel und Erbrechen.

“Von einem mit Backwerk und auch sonst verfütterten, dickbäuchigen, abgezehrten Kinde trieb ich einst eine ungeheure Menge Würmer und Wurmschleim und darunter erbsen- und haselnuſsgroſse aschgraue Bündel ab, in welchen, wenn man sie öffnete, eine ganze Colonie lebendiger Ascariden wohnte”.

Gegen den Bandwurm bin ich mit der Zinnfeile oder mit Herrn Cloſs Mitteln in den lezteren Fällen glücklicher gewesen, als mit dem Noufferschen. Das Mathieusche finde ich sehr würksam. Immer kommt doch das meiste auf eine Drastische Purganz an, worunter sich das Gummigutt auszeichnet. Von den fürchterlich groſs scheinenden Gaben in wenigen Stunden, habe ich nie weder Hyperemesie noch Hypercatharsie beobachtet. Durch meine mit Granatiglien versezten Purgirpillen ist ein paarmal ein Bandwurm abgetrieben worden, wo man keine vermuthete.

Mit dem Chabertschen Mittel, welches Herr Scherf im 2ten Bande seines Archivs anführt und mit zwei Purganzen habe ich in achtzehn Tagen eine Wurmepilepsie bezwungen, gegen welche andere Arzeneien in Monaten nichts fruchteten. Zwei und neunzig theils todte, theils lebendige in Knäuel verwickelte Spulwürmer und vieler Schleim giengen ab, und so war die völlige Genesung da. Man muſs jedoch mit diesem Mittel vorsichtig seyn. Ich gab es zwei anderen Kranken, und darunter einem zwölfjährigen Buben alle drei Stunden zu dreiſsig Tropfen. Beide bekamen schon den andern Tag schmerzhaftes Blutharnen darauf.

"Ein 9jähriges Fräulein in F. — hatte seit vier Jahren die Krankheit, welche *Malacia* heiſst,

Sie frafs mit unwiderstehlichem Heifshunger Leimen, Kalk, und wenn sie dieser nicht habhaft werden konnte, trockne Erde hinunter; durfte deswegen nicht allein gelassen werden. Ausserdem liebte sie trocknes Brod und alles scharf Gesalzene; afs ganze Fässer voll Kochsalz aus. Ihre Gesichtsfarbe war bleich, ihre Augen mit blauen Ringen umgeben, ihr Athem roch sehr sauer. Auf ihrer Haut zeigte sich eine trockne Räudigkeit. Etliche Aerzte hatten einige Würmer abgetrieben, die Sache nur einseitig betrachtet. Ich vermuthete ausser diesen noch vielen Schleim und vorzüglich viel Säure und Schärfe. Ich verschrieb ihr Conchen und Magnesie in einer Schachtel, wovon sie nach Gefallen essen und damit ihren Heifshunger nach Kalk und andern Erden befriedigen durfte. Die übrigen Arzeneien bestanden aus *Asa foetid. Valer. Sem. Cinae*, *Sal. Mart.* und darauf aus einer kräftigen Purganz mit versüfstem Quecksilber versezt. — Schon beim Gebrauch der Pillen war ein ungeheuer grofser, mässiger Spulwurm und auf die Purganz eine grofse Schüssel voll halb verfaulter Würmer und sehr viel böser Stoff abgegangen; und schon wurde ihre Farbe und alles besser.

Ich verordnete nochmals Pillen aus *Sale martis*, *Tell. taur. insp. Asa foet. Extr. quass. Ol. Tanaceti* und die nämliche Purganz. Hierdurch wurde sie vollkommen gesund".

Vomitus.

Meine Mutter starb 1782 im 72ten Jahre ihres Alters. Sie war lange mit einem Nabelbruche behaftet, ward daher oft auf blähende Speisen, mit jedoch leicht überwindlichen Colikschmerzen befallen. Sie trug ein gewöhnliches Band. Endlich brach sie alle Speisen, und wenn sie auch Stunden lang blieben, unter heftigen Schmerzen wieder weg; und so gieng es auch mit allen Arzeneien. Ihr gröſster Wunsch und Bitte war deswegen, daſs man ihr gar nichts mehr geben, sie ruhig dem göttlichen Schicksale überlassen möchte. Sie starb endlich an Entkräftung.

Begierig, was die unbezwingliche Ursache möchte gewesen seyn, öffnete ich sie mit Beihülfe des Wundarztes. — Wir fanden im *Jejuno*, etwa drei Zoll breit unter dem *Duodeno*, eine fast Zoll lange, knorpelartige Verengerung, die nur einen kleinen Federkiel durchpassiren lieſs; ausserdem noch viele ausgetrocknete nuſsgroſse Ballen von ausgesogenen Speisen.

Die Ursache des erst so spät nach allen genossenen Sachen kommenden Erbrechens war also klar, aber auch ganz unheilbar.

Der Nabelring war mit dem Netze so verwachsen, daſs durch ihn zwar eine Portion des-

selben, aber kein Darm austreten konnte; also auch keine Einklemmung statt gefunden hatte. Hieraus konnten wir uns nun auch erklären warum die Geschwulst gar nicht zurückgeschohen werden konnte, ob sie gleich ganz weich war.

Besondere Heilung eines lahmen Fuſses.

Eines Beamten Tochter hatte von ihrer zartesten Kindheit an eine solche Lähmung des linken Fuſses, daſs sie erst auf dem äusseren Rande gieng, der Fuſs sich also immer einwärts drehte. Alle gute und schlechte Bandagen, Stiefel, gute und schlechte Salben hatten nichts geholfen. Nach gerade waren die Fuſsknochen so weit auswärts gewichen, der ganze Fuſs so weit einwärts gebogen, der *Tendo Achillis* so verkürzt, daſs sie fast ganz mit des gleichsam umgewandten Fuſses Rücken auftreten muſste, also entsetzlich hinkte. Natürlich war die zum Auftreten nicht bestimmte Fläche immer wund, und sie konnte nur noch mit Mühe schleichend im Hause herum hinken.

Man verstand sich den 26ten März 1784 als sie 13 Jahre alt war, zu folgender Operation:

Der *Tendo Achillis* wurde ganz durchschnitten, wobei höchstens zwei Loth Blut verlohren giengen. Dadurch wich die ganz in die Höhe

gezogene Ferse zwei starke Zoll breit herunter, und sie konnte mit dem Fuſse ganz platt auftreten. In dieser Lage erhielt der Wundarzt, Herr Lorenz, durch passende Bandagen den Fuſs und die Heilung gieng so glücklich von statten, daſs die groſse Wunde, ohne einigen schlimmen Zufall, den 12ten May ausgefüllt und mit Haut bedeckt war.

Nach diesem wurden noch einige Zeit erweichende Bäder angewandt, der *Tendo* mit *Ungt. Alth.* eingerieben und nun kann das gute Mädchen wieder ordentlich, wie andere Menschen, auftreten und fortkommen.

Inoculationsgeschichte der Blattern.

Durch tausendfältige fast durchaus glückliche Erfahrungen von 1783 bis 1801 von den Vorzügen der Impfung mit Menschenpocken innigst durchdrungen, hat es mir, — ich bekenne es offenherzig, Anfangs schwer gehalten, mich von den noch gröſseren Vortheilen der Kuhpocken, ihrer Untrüglichkeit zu überzeugen. — Wer konnte es mir verdenken, da mir von etwas über 2000 nach alter Methode Geimpften, (ich impfte nämlich noch von 1800 bis 1801 bei der lezten in Lauterbach erlebten Epidemie) — in einem Zeitraume von 18 Jahren, in allem nur fünf Kinder nach geschehener Impfung star-

ben? — Viere gewiſs weil sie schon vor der Operation auf natürlichem Wege angesteckt waren, — nur eins bei sonst richtigem, Anfangs leichtem Verlaufe, wegen unerwartet hinzugetretener schwerer Zahnarbeit und unbezwinglichen Convulsionen; — Unglücksfälle welche unter Umständen jeden Arzt der die Impfung mit Menschenpocken in dem Umfange getrieben hat wie ich, treffen konnten und getroffen haben.

Die lezte Epidemie, welche vom Nachsommer 1800 bis in den Juni 1801 ungewöhnlich langsam von einem Orte zum andern fortschlich, war gegen die beiden vorigen wieder bösartiger und tückischer. Die diesmal mit aller Umsicht und Sorgfalt wie vormals unternommene Impfung war sehr häufig nicht so günstig, nicht so gefahrlos wie vormals; doch ist mir kein einziges geimpftes Kind gestorben. Die allermeisten bekamen fast eben so häufige nicht selten unzählige Blattern, als wenn sie von Natur angesteckt gewesen wären. Allerlei bedeutende Nachwehen machten mir viele Sorgen, erzeugten Miſstrauen. Hierdurch etwas abgeschreckt und durch die erstaunlich schnellen und glücklichen Fortschritte der Kuhpocken, endlich durch vielfältige Erfahrungen damit belehrt, wurde ich nun für sie gewonnen.

Da also meine früheren Erfahrungen von der Inoculation der Menschenpocken kein besonderes Interesse mehr haben, so will ich mit Uebergehung der speciellen Geschichten, nur das allgemein Merkwürdigste als Beitrag zur Geschichte der Blatternimpfung überhaupt ausheben.

Schon 1774 waren einer der verehrungswürdigsten Landesmütter die Blattern vom Herrn Sulzer in Gotha glücklich eingeimpft worden. Dies erhabene Beispiel hatte indeſs nicht zur ausübenden Nachfolge gereizt. — 1771 als ich das Physikat in Lauterbach übernahm, waren viele meiner ersten Kranken von den kurz zuvor hier geherrscht habenden Blattern entstellte und unglücklich gemachte Kinder. Flecken der Hornhaut, Staphylome, durch Geschwüre zerstörte Augäpfel, fistulöse Geschwüre, Beinfraſs, contracte Glieder u. s. w. sollte ich heilen. Rührend und unangenehm war für mich diese Scene, weil ich den Meisten mehr mein Mitleiden bezeigen, als wahre Hülfe leisten konnte.

Oft und viel wurde nun von den Vortheilen der Inoculation gesprochen; alle Zweifel und Vorurtheile wider sie vorgebracht. Etliche einsichtsvolle Freunde vereinigten sich mit mir dahin, daſs wir unsere Kinder bei der nächst eintretenden Epidemie impfen wollten; jedoch mit dem Beding: meine eigenen sollten die ersten

seyn. Sie kam im Februar 1777 rasch angezogen. In einer so wichtigen Sache, die das Schicksal der Kinder betraf, hatten die Weiber ein Wort mit zu reden. Bange Furcht und Widerwillen empörten sich in ihren zärtlichen Seelen gegen das Unternehmen. Ueber die zaudernde Bekehrung breiteten sich die Blattern aus — und es blieb beim Alten. Kurz es gieng hier der guten Sache wie allenthalben, wo sie noch neu und ungeschmeckt ist.

Meine vier Kinder blieben indessen verschont. Dies überzeugte mich auf's Neue, dass die Ansteckung doch nicht so erstaunend leicht und fein sey, wie sie mancher Arzt glaubt; daſs sie nur da durch den Hauch eines unmerklichen Dunstes hafte, wo schon Neigung zur näheren Entwickelung des nur noch schlafenden Stoffes im Körper sey. Anfangs kleidete ich mich immer um, wenn ich einen Pockenkranken besucht hatte; wusch Hände und Gesicht, ehe ich in Gesellschaft meiner Kinder gieng. Die Kranken und meine Besuche mehrten sich aber so, daſs mir diese weitläufige Vorsicht unmöglich fiel. Ich glaubte auch bei der Allgemeinheit der Krankheit nicht Sicherheit genug mehr davon, gieng nun grade unter sie, wenn ich meine Hände gewaschen hatte und hütete mich, nur nicht unmittelbar Blatternmaterie an ihren Leib zu bringen.

Bei der diesmaligen ziemlich bösartigen Epidemie scheiterte also der Vorsatz durch Inoculation Gutes zu stiften. Von meiner Anleitung für den groſsen Haufen zur besseren Behandlung der Blatternden, die auf herrschaftliche Kosten gedruckt und frei ausgetheilt wurde, hatte ich indessen das Vergnügen zu sehen, daſs weit wenigere Kinder durch heisse Stuben, hitzige Getränke und andre grobe Diätsünden umgebracht oder verwahrloſst wurden; daſs sehr wenige Augenfehler und andre Gebrechen davon trugen.

Im Herbste 1782 näherten sich die Blattern wieder von Osten und Norden her der Stadt; verbreiteten Furcht und Tod wo sie wütheten. Im Januar 1783 kamen sie herein. Das erste Kind von dem ich nichts erfahren, hatte sehr gute Blattern gehabt. Das zweite schon bekam schlimmere, zusammenfliessende und starb, ohne daſs für dasselbe Hülfe gefordert worden wäre. Es trieb mich auch keine Neugierde es zu sehn, um nicht meine Kinder, deren Zahl nun sechs war, anzustecken; weil ich fest entschlossen war, sie zu impfen, es möchte jemand folgen oder nicht.

Ich eilte nun in die benachbarten Dörfer um gute Materie zu holen. Unter vielen Kindern fand ich aber nur im fünften Orte ein eilfjähriges Mädchen, welches recht vollkommen gute,

meinen Wünschen entsprechende Blattern hatte. So schlimm war das uns drohende Uebel. Ich halte es gar nicht für gleichgültig, ob man die Materie von einzelnen, gut stehenden, oder zusammenfliessenden u. s. w. nimmt.

Aus Dimsdal, Gatti, Wagler, Camper, hatte ich mir die Regeln gezogen, nach welchen ich zu Werke gehen wollte. Ich hatte mir zwar vorgenommen kein schwächliches, mifsliches Subject zu impfen, mufste aber bald davon abgehen. Zur ganzen Vorbereitung liefs ich 8 bis 14 Tage die starken und vollsaftigen Kinder blos eine vegetabilische Diät beobachten; Fleisch, Eyer, fette Speisen, scharfe Sachen meiden. Schwächeren erlaubte ich Fleischbrühen, etwas Fleisch und Wein. Die ersten Wege suchte ich vorher von Würmern und Unreinigkeiten zu befreien und liefs in dieser Zeit etlichemal lauwarm baden. — Uebrigens blieben sie ganz bei ihrer gewohnten Lebensart.

Alle impfte ich mit dem Stiche einer in Pokkeneiter getauchten Lanzettenspitze, zwischen Daumen und Zeigefinger. Nach dem ersten Einschieben unter das Oberhäutchen drehete ich gemeiniglich die Lanzette um, strich mit aufgelegtem Finger die Materie ab, rieb sie und das etwa kommende Blut wohl ein und verband die kleinen Wunden mit Eyerhäutchen, oder Gold-

schlägerblättchen 12 bis 24 Stunden lang. — Da die Impfung aber an der Hand manches Nachtheilige hat, so habe ich späterhin immer am Oberarm, nahe an der Insertion des Deltamuskels, den Einstich gemacht. — Von nun an mufsten die Geimpften täglich etlichemal das Gesicht, Hals, Brust mit recht kaltem Wasser waschen; die Hände darin baden. Bis zum Ausbruche hin liefs ich sie täglich in die freie Luft gehn, nur die zu frühe Morgen- und zu späte Abendluft meiden; bei sehr rauhen Winden entweder ganz zu Hause bleiben, oder doch beim Ausgehn sich gegen ihre stärkeren Eindrücke verwahren.

Nichts half augenscheinlicher gegen die Heftigkeit des Fiebers, als freie Luft.

Während des Ausbruches der Blattern liefs ich sie im Hause herum, auch hinaus, nur nicht in sehr strenge Luft gehen. Auf die mäfsigste Wärme und Durchlüften der Zimmer wurde sorgfältig gesehen. — Man erinnere sich, dafs es gerade Winter, obgleich keiner der strengsten war; dafs wir zudem in einer bergigen, rauhen Gegend wohnten. Ueberhaupt richtete ich mich viel nach der gewohnten Lebensart und besonderen Leibesbeschaffenheit, besonders in Ansehung der Luft. Unmöglich kann es gut thun, wenn gerade die gährende Pockenmaterie

zur Haut treibt und unserer ganzen Absicht nach treiben soll, ein zärtliches Kind der alle Poren zuschnürenden Kälte bloſs zu stellen, welches sonst bei jedem Spaziergange in rauher Luft frierend zitterte, Catarrhe und Rheumatismen davon trug. — Der Zutritt einer rheumatischen Materie kann hier, wo schon so viel Reiz ist, die schlimmsten Zufälle, schlimme, zusammenfliessende Blattern würken. Geschieht das auch gerade nicht, so werden doch bei einem so empfindlichen Geschöpfe die Poren zugeschnürt werden, ein allgemeiner Hautkrampf wird den freien Ausbruch der Pocken hindern. *Medio tutissimus ibis* dachte ich bei allen kühnen, noch so sehr gepriesenen Vorschriften zum kühlesten Verhalten.

Unterhaltung, Aufmunterung, Zerstreuung durch Gesellschaft, Spiele und Musik suchte ich meinen Geimpften auf alle nur mögliche Art zu verschaffen und fand auch darin das beste Mittel gegen böse Laune, gegen fieberhafte Bewegungen.

Vom 29ten Jannuar bis den 2ten Junius wurden 121 geimpft. Ich habe viel Vergnügen, aber auch ein paarmal nicht wenigen Kummer dabei erlebt. Bald gewann auch zu meiner wahren Freude die gute Sache Anhänger auf dem Lande, noch weit mehr hätte ich sie ausbreiten

können,

können, wenn ich Zeit gehabt hätte entferntere Oerter zu besuchen, wo es noch Freiwillige gab, oder wenn ich durch Beredung hätte Proselyten machen wollen. Ich hatte mirs aber gleich zum Gesetz gemacht, Niemanden zu überreden. Man muſste aus innerem Triebe, mit Ueberzeugung von den Vortheilen zu mir kommen, oder das erklärte Gute gleich als wahr fühlen. Viele wollten noch impfen lassen, als die natürlichen Blattern schon allgemein waren. Ich mochte aber nun durch unsichere Erfolge der guten Sache der Inoculation nicht schaden. Ohne einen angebornen Blatterkeim anzunehmen, kann ein Kind schon, obgleich noch unmerkbare Anlage zu schlimmen Blattern in sich tragen, die in wenigen Wochen natürlich ausbrechen würden; die eingepfropfte Materie sezt den der Entwikkelung nahen Stoff in Bewegung, es folgen nun schlimme Zufälle, böse Blattern; — es stirbt gar; dann muſs die unschuldige Einpfropfung alle Schuld haben. Es ist deswegen immer gefährlich in einem Hause noch ein Kind zu impfen, wo schon eins, oder mehrere an den natürlichen Blattern liegen. Ohnstreitig sicherer ist das Unternehmen, wenn gerade keine Pokken an dem Orte herrschen. Indessen ist es auch wider alle gesunde Polizei sie dadurch in einen noch blatternfreien Ort zu bringen, wo man nicht allgemein für die Inoculation gestimmt ist.

Durch Vorsicht ungewissen Folgen auszuweichen, halte ich für eine der ersten, sich selbst schuldigen, medicinischen Pflichten. Nach diesem Grundsatz wollte ich kein deutlich sieches Subject, keins mit merklichen Anlagen zu Krankheiten, ohne vorherige Besserung impfen. Man brachte mir aber manches Kind, welches offenbare Anzeigen von Schleim, Würmern und andern Schärfen hatte, geradezu im vollesten Vertrauen; und ich erfüllte dennoch das heisse Begehren, wenn ich die mögliche Gefahr erklärt hatte. Bei den Meisten war der Erfolg glücklich, bei Etlichen wurde mein guter Wille und Eifer Gutes zu thun mit Mühseligkeiten bestraft.

Wo möglich durfte keiner meiner Impflinge eher in volle Gesellschaft mit schon Blatternden kommen, bis seine Stiche schon ihre wahre Würkung zeigten; und dann erlaubte ich es doch nur bei gutartigen. Mit Dimsdal glaube ich, daſs die Inoculation die natürliche Anstekkung aufhebt, wenn sie zu gleicher Zeit geschieht, oder doch ehe das natürlich eingedrungene Gift einen Vorsprung von etlichen Tagen hat; und sie verschlimmert dann nichts, wenn die natürlichen Blattern gut sind. Sind sie aber von bösen Art, dann ist es gefährlich. Der vortreffliche Lentin erfuhr das nämliche bei seinen eigenen Kindern.

Kein Kind habe ich in einem Zimmer geimpft, wo natürliche Blatterkranken waren. Aber viele Candidaten habe ich in einer Stube, wo die allgemeine Versammlung war, neben schon Eingepfropfte gestellt, die Materie von diesen zu jenen übergetragen, sie aber gleich fortgeschickt, und dies brachte keinen Nachtheil.

Die Kinder mochten braun oder blond seyn, eine dichte, straffe, oder weiche, feine Haut haben, dies machte keinen Unterschied in der Menge der Blattern. Die Mehrsten aber, deren Impfstiche groſse Blattern bildeten, stark eiterten, bekamen eine geringe Zahl.

Ich habe mit vierfach durch Inoculation von einem Kinde zum andern fortgepflanzter Materie geimpft, diese sollte nach dem Ausspruch mancher Aerzte immer gelinder würken, wenige Blattern geben. Es folgten aber bei manchen eben so heftige Zufälle, eben so viele Pocken, als bei andern, denen ich Eiter von natürlichen Blattern gegeben hatte.

Durch so viele glückliche Beispiele belehrt, verbreitete sich die Inoculation immer mehr auf dem Lande, und es ist eine Lust jezt die blühende neue Generation im dortigen Physikate zu sehn, worunter ein durch Narben oder sonstige Nachwehen der Menschenpocken entstelltes Gesicht zu den grösten Seltenheiten gehört.

Etwas von Ems, Schlangenbad, und Schwalheimer Wasser.

Ich fand in Ems eine vornehme Dame, die von Nervenschwäche, Krämpfen im Unterleibe, Gliederreissen, eiterartigem Schleimhusten mannigfaltig gemartert wurde. Ihr beständiger Arzt hatte sie 84 Meilen reisen lassen, um erst die Schwalbacher, hernach die Emser Wasser zu brauchen. Das heiſst offenbar ihre wesentliche Bestandtheile und darauf beruhende Wirkungen nicht unterscheiden, nicht genug kennen; die Pferde nach dem gemeinen Sprüchwort, hinter den Wagen spannen.

Zu ihrem Glücke hatte sie unterweges einen unsrer ersten und gröſsten praktischen Aerzte um Rath gefragt, der sie gerade nach Ems geschickt und ihr einen bessern Curplan gemacht hatte.

Eine andre hagere, mit kleinem Adersystem begabte, sehr reizbare, empfindliche, durch zu frühes Heirathen, noch ehe sie menstruirt war, Abortiren und Kummer bei der langwierigen Krankheit ihres verstorbenen Mannes geschwächte Dame, hatte ihre Reinigung zwar ordentlich alle 4 Wochen, aber jedesmal 7 Tage lang, besonders die ersten zwei Tage so stürzend stark, daſs sie vor Ohnmacht sich nicht rühren konnte,

und ohne den Blutgang zu vermehren nicht durfte. Sie litte viel vom schwachen Magen, Blähungen, manchmal Säure, Hartleibigkeit, Krämpfen im Unterleibe, kalten Füſsen, Schlaflosigkeit.

Sie trank Morgens nur 2 Tassen dünnen Kaffee, aſs nicht zu Nacht, nur blos des Mittags mit reissendem Hunger sehr viel Fleisch; fast ohne alle Brühen. Selten oder gar kein Gemüse, kein Obst, aus Furcht vor Blähungen.

Ganz natürlich gab ihr der übermäſsige Fleischgenuſs zu viel und mit zu vielem Thiersalze geschwängertes Blut, welches die groſse Reizbarkeit unterhielt, oft in Wallung gerieth.

Ihre gröſste, sie immer auf 12 bis 14 Tage sehr entkräftende Plage war jedoch der starke Blutverlust, der offenbar zu schlaffe, durch Congestion zu leicht überwältigte Blutgefäſse der Geburtstheile zur nächsten Ursache hatte.

Diesen Uebeln abzuhelfen muſste sie, auf Verordnung ihres gewöhnlichen Arztes, die warmen Emser Wasser trinken und darin baden. Ein anderer Arzt rieth ihr dazu oft *Sal mirabile* gegen die Hartleibigkeit, eine Stahlarzenei zur Stärkung. Sie befand sich sehr übel dabei, und es stellten sich ausser der gewöhnlichen Zeit ein starker Blutfluſs, Schlaflosigkeit ein.

In dieser ängstlichen Lage fragte sie mich den 25ten Juli um Rath. Dieser war: Sie sollte das Emser Wasser nicht weiter trinken, nicht weiter darin baden, sie sollte weniger Fleisch essen u. s. w.

Acidum vitrioli mit *Syrupo papaveris albi* schaffte ihr ruhigen Schlaf; *Pulvis cort. peruv.* mit *Crem. tartari* Morgens und Abends genommen, nebst Clystieren aus *Rad. Valer. fol. aurant. furf. secal.* schafften Oeffnung, stärkten, linderten die Bauchkrämpfe. Den erschlafften Gefäſsen mehr Ton zu geben rieth ich mit Nuzzen einen mit Lohstaub, China und Granatrinde gefüllten, alle Tage mit rothem Wein zu besprengenden Gürtel um den Unterleib zu tragen.

Ihr Besserbefinden, die einmal um zu baden gethane Reise, trieben sie mich wiederholt zu fragen: ob sie nicht das ihr ehedem so wohl bekommene Schlangenbad besuchen dürfe. Ich willigte endlich unter den nöthigen Vorsichtigkeitsregeln darin. Sie badete dort noch 13mal, trank ein paar Gläser Fachinger Wasser Morgens zur Erfrischung, nahm jene Mittel dabei fort und sie fühlte sich darauf gestärkt, erquickt.

Um die monatliche Reinigung zu mäſsigen empfahl ich ihr während des Flusses das *Elix. acidum Halleri*. Ruhe, kühlende Diät.

Alles gieng nach Wunsch. Ende August giengen mit einer Diarrhöe viele blähende, gährende Unreinigkeiten ab.

Ich rieth ihr nun täglich 1 auch 2 jener Chinapulver zu nehmen, um gewisse Oeffnung zu haben, vor der Mittagsmahlzeit 40 bis 60 Gran von Pillen aus *Pulv. columb.* und *Extr. quass.* zu nehmen; statt allen andern Weines, ein Gläschen Ungarischen zu trinken, den aromatischen Balsam in die Magengegend zu reiben, — täglich ein stärkendes, krampfstillendes Visceralclystier aus *Cort. peruv. rad. valerian. furfur. secal.* zu brauchen; — den Gürtel fort zu tragen.

Am 2ten November schrieb sie mir: ungeachtet ich indessen manches verdrüſsliche Geschäft gehabt, manche traurige Augenblicke bei dem Tode einer geschätzten Person zugebracht, und die Cur nicht in vorgeschriebener Ordnung brauchen, manchen Tag nur die Chinapulver habe nehmen können, befinde ich mich doch besser als in langer Zeit vorher. Mein Magen ist gestärkt, die Krämpfe haben sehr nachgelassen u. s. w.

Beide Fälle, ich könnte noch einige dort erfahrne beifügen, — zeigen deutlich, daſs man die Emser Wasser nicht auf den rechten Fleck rieth. Hätte jener Arzt seiner Kranken mit dem

Schwalbacher Wasser wirklich genutzt, zuverlässig hätten die Emser Wasser wieder geschwächt, was jene gestärkt hätten. Im lezten Falle mufste das Emser Wasser schwächen, Blut und Gefäfse ausdehnen, das warme Bad Congestionen nach den Geburtstheilen veranlassen, den Blutflufs vermehren, schaden.

Die Emser Trink- und Badewasser sind alle natürlich warm, eins heisser als das andere. Im Hochfürstlich Hessen-Darmstädtischen Hause ist der Unterschied der Wärme von 84 bis 108 Fahrenheitische Grade.

Chemische Untersuchungen habe ich mit den Wassern nicht angestellt. Theils hielt ich dergleichen für ganz überflüssig, da der vortreffliche Herr Friedrich August Carthäuser die Quellen im Hochfürstlich Darmstädtischen Hause erst neuerlich untersucht, und in der Abhandlung vom Emser Wasser, Darmstadt 1781 beschrieben hat. Ihr Geschmack ist fade, aber nicht unangenehm. Das Wasser aus dem Kränchen schmeckt unter andern am besten.

Der wesentliche Bestandtheil dieser herrlichen Wasser ist das alkalische Salz. Herr Cartheuser erhielt an Sediment aus 2 Civilpfunden Wasser des

Kränchen	Salz 50 Gran,	Kalkerde 2 Gran.
Wappenbrunnen	— 43 —	— 4 —

Kesselbrunnen	Salz 44 Gran,	Kalkerde 2 Gran.		
Bubenquelle	— 47 —	— 5 —		
Fürstenbades	— 38 —	— 2 —		
Neuenbades	— 37 —	— 3 —		

Die Luftsäure und in deren Schoſse die flüchtige Mineralsäure erhöhen ihre Würksamkeit.

Die im Hochfürstlich Nassauischen Hause befindlichen Quellen sind unter sich an Wärme und Gehalt etwas verschieden, aber sonst in allem Betracht jenen ganz ähnlich.

Die sehr wenigen in den Trinkquellen, besonders im Kränchen, gefundenen Eisentheile kommen in keinen Anschlag.

Also alkalisches Salz und Erde, fixe Luft, der flüchtige saure Mineralgeist, ihre natürliche Wärme sind das, was sie den Aerzten werth, den Kranken heilsam macht.

Getrunken, brechen und dämpfen das alkalische Salz und Erde die übermäſsige Säure im Magen und Darmkanal, und erregen in dem Fall mit ihr zum Mittelsalz geworden nicht selten einen sie tilgenden erleichternden Durchfall, besonders in den ersten Tagen der Cur. Das alkalische Salz ist ausserdem ein mächtiges Mittel zähen, verdickten, stockenden, Verstopfung veranlassenden Schleim im Magen und Darmkanale, in den Urinwegen, in den Muttergefäſsen,

im Blute — (er stecke wo er wolle) aufzulösen; zum Auswurf durch Stuhlgang, Urin, Muttergefäſse, Schweiſs, geschickt zu machen. — Es löset sehr kräftig die durch zu dichte, klebrige Lymphe verdickte, gestumpfte Galle auf; macht ihren brennbaren, zur Chylification so nothwendigen Theil frei. — Es verbindet sich mit den in manchem Körper übermäſsig stockenden fetten, zum Ranzigwerden geneigten Theilen, macht sie seifenartig und dadurch geschickt, leicht mit dem Wasser vermischt und ausgeführt zu werden. Sie erregen oft Fieber zur wahren Krise alter versessener Uebel.

Ihr alkalisches Salz, ihre feine elastische, mit flüchtiger Mineralsäure gleichsam geschwängerte Luft reizen Fasern, Gefäſse und Nerven zur gröſsern Wirksamkeit, befördern daher auf mancherlei Art den Umlauf des Blutes und die Absonderung daraus.

Die damit verbundene natürliche Wärme giebt diesen Wassern noch den wesentlichen Vorzug, daſs sie dadurch die straffen Fasern, krampfhaft zugeschnürten Gefäſse erweichen, erschlaffen, öffnen und zur Aufnahme jener Bestandtheile fähiger machen. Wo sie keine Säure finden, purgiren sie zwar nicht, aber im Ganzen wirken sie desto kräftiger auf den Urin; führen damit Schleim und Schärfen täglich in

Menge aus dem Körper, welches man aus seiner Trübung und Bodensatz leicht schliessen kann.

Aeuserlich als Bad gebraucht reinigen sie ganz vortrefflich die Haut, machen sie zart und glatt; sie öffnen die Schweifslöcher, befördern die Ausdünstung; sie öffnen und reinigen die von zäher, scharfer Lymphe verstopften Hautdrüsen; sie erweichen, erschlaffen die steifen Fasern; sie helfen die Verstopfungen in den Eingeweiden sowohl, als in den Extremitäten sehr gut auflösen. Sie dringen selbst durch die eröffneten einsaugenden Gefäfse in die Blutmasse und werden auch auf diesem Wege noch einwirkend.

Im Bade spürt man gemeiniglich öftern Trieb zum Harnen.

Aus diesen allgemeinen Wirkungen begreift man leicht in welchen speciellen Krankheiten sie mit ausgezeichnetem Nutzen gebraucht werden können. Ein von der gröfsten Meisterin, Natur, so weislich zusammengesetztes, und so sanft wirkendes Mittel, welches in einem Nu erweicht, öffnet, auflöfst, verdünnt, fortspület, zugleich gröfsere Thätigkeit in Fasern, Nerven und Gefäfse verbreitet, mufs, es kann nicht fehlen, grofse Wirkungen leisten.

Und das thun sie in chronischen Catarrhen, daher rührendem Kopfweh, schleimigem Hu-

sten; im schleimigen Asthma, Verstopfungen der Lungen und daher drohender Lungensucht; in der *Phthisi pituitosa* als *adjuvans*; in allerhand Magenübeln: als Sodbrennen, Magendrükken, Magenkrampf, Erbrechen, wenn sie in Schleim, Säure, davon kommender blähender Gährung ihre Ursache haben. Sie leisten recht sehr viel gegen Verschleimung, Blutstockungen, Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, besonders der Milz, Leber und Pfortader, des Gekröses, also gegen viele aus solchen *infarctibus* entspringende Krankheiten: namentlich die Hypochondrie, Hysterie, Krämpfe, Epilepsie, Schwindel, drohende Schlagflüsse und Lähmung, Atrophie, Gelbsucht, die meisten Koliken, gegen verstopfte und schleimige goldne Ader, gegen zu sparsame und verstopfte monatliche Reinigung, gegen den weissen Fluſs, gegen Schleim, Gries, kleine Steine in Nieren und Blase, Verhaltung des Urins, gegen zu fetten und aufgeschwemmten Zustand des Körpers, gegen Bleichsucht, chronische Rheumatismen, Gicht, steife contracte Glieder, gegen englische Krankheit und scrophulöse Anlage. Gegen Krätze, Flechten, scorbutische auf Verstopfungen der Eingeweide beruhende Schärfe, fressende fistulöse Geschwüre, in mancherlei Geschwülsten, gegen Entzündung der äusserlichen Augentheile von Schärfe.

Die Emser Wasser machen sterile Weiber fruchtbar! die Bubenquelle behauptet darin immer noch ihren alten Ruf. Verschiedene altglaubige, die für ihren Reichthum und Titel eigene Kinder wünschten, fand ich dort. — Wasser thut es freilich nicht; in Bädern giebt es andere mechanische, kräftige Hausmittel, denke ich mit vielen Aerzten, Eine sehr zuverlässige mitwirkende Kraft kann man ihnen indessen nicht absprechen, wo Verschleimung, Verstopfung, zu viele Trocknifs in der Gebärmutter und Muttertrompeten das Hindernifs sind.

Ieder Arzt der gewohnt ist, die Ursachen der Krankheit aufzusuchen, und wo möglich darnach, nicht nach dem Namen der Krankheit zu kuriren, siehet leicht, wie passend die Emser Wasser in solchen Uebeln sind.

Seitdem Hypochondrie, Nervenschwäche, der Modename vieler nur aus Mitleidenschaft so scheinbarer Uebel ist; seitdem viele Schwächliche sich mit diesem bald gesagten Namen und tonischen Mitteln beruhigen lassen, nur stärkende Mittel nöthig zu haben glauben; seitdem China, Eisen und Eisenhaltige Wasser, kalte Bäder, kaltes Waschen Modearzeneien geworden sind; seitdem so viele neue martialische Quellen bebauet und angerühmt worden sind, hat man warlich die warmen Bäder zu sehr ver-

nachlässigt, ihren groſsen Werth verkannt, sie gleichsam aus der Materia medica gegen Nervenkrankheiten verbannt.

Jeder Sachverständiger kann aus dem Wesen der Emser Wasser leicht schliessen, daſs sie keine positiv stärkende Kraft haben und ausüben können, daſs sie also da, wo wahre Fasern- und Nervenschwäche die Krankheit bildet, schaden müssen. So wahr das ist, so gewiſs leisten sie die herrlichsten Wirkungen in hypochondrischen, hysterischen und solchen Nervenübeln, deren materielle reizende Ursachen, als *infarctus* im Unterleibe, selbst wenn sie auch mit wahrer Nervenschwäche verbunden sind, liegen; wo versteckte Schärfen die Grundquellen sind; also in allen Fällen wo man erst zähen Krankheitsstoff auflösen, beweglich machen, verdünnen, ausspülen muſs, ehe man stärken darf.

In Verbindung mit Kämpfs hülfreichen Waffen kann man dort wahrhaftig Wunder thun. Mit Emser Wasser Stunden lang geweichte und ausgesogene Species — geben die kräftigsten Visceralclystiere. In vielen Fällen, wo Martialwasser zwar zur gründlichen Heilung nöthig, wo man sie aber hartnäckiger Verschleimungen und Verstopfungen wegen nicht gleich brauchen darf, dienen sie zum vortrefflichsten Vorbereitungsmittel; — und ihre günstige Lage bei

Schwalbach, welcher ausgezeichnete Vortheil! In einem halben Tage ist die Reise gemacht, die Cur wird nicht unterbrochen, und mit einerlei Kosten kann der Kranke die doppelten Früchte erndten. In manchem Falle ist es sehr angemessen in Ems zu baden und dabei gleich das immer frisch zu habende Schwalbacher Wasser zu trinken.

Wie oft sind nicht allerhand Schärfen; als Ausschlag, Gicht und rheumatische Materien; Schärfe von verminderter Ausdünstung, verhindertem Abgang des Urins die verlarvten Ursachen so vieler Nervenkrankheiten! diese zu verdünnen, auszuspülen, in ihre natürlichen Ausleerungswege zu leiten, sind sie ganz vorzüglich nützlich.

Keine medicinische Sünde wird wohl häufiger begangen, als dafs man zu grofse Empfindlichkeit, und nach dem Lieblingsnamen: Mobilität der Nerven, übermäfsige Reizbarkeit der Muscularfiebern mit eigentlicher Atonie verwechselt, und doch sind sie himmelweit von einander verschieden, erfordern eine ganz gegenseitige Behandlung. Nicht Stahl, nicht China, nicht kalte Bäder, nicht trockne Bergluft, nicht trockne oder blose kalte Bratendiät sind die Mittel, mit welchen man jene Reizbarkeit bezwingen kann. Diese lassen entweder den Kranken und den ihn umgebenden höchst lästigen Zustand,

wie er ist, oder verschlimmern ihn gar. Nein diese kränkliche Reizbarkeit, Beweglichkeit der Nerven und Fibern, die so oft vereinbart, seltener einzeln quälet, hat offenbar etwas tonisch Krankhaftes zur Ursache. Dergleichen Kränkliche haben insgemein eine zu trockne Haut, sie dünsten zu wenig aus, und es verweilen daher zu viele phlogistische Theile in ihrer Blutmasse, welche die Reizbarkeit so widernatürlich erhöhen. Sie befinden sich bei heiterer kalter Luft empfindlicher, ärgerlicher, mislauniger, empfänglicher bei und für jede Leidenschaft. Aerger versezt sie in eine kleine convulsivische Raserei, Furcht und Schreck in bebendes Zittern, sie thun alles überaus hastig, und hegen sie süſse Hoffnungen oder werden sie gar verliebt, dann giebt es keine unruhigere, ängstlichere, Vereitelung fürchtendere Creaturen auf Gottes Erdboden. Auch erkennt man sie leicht daran, daſs warme Getränke, milde kühlende, schleimige Sachen, welche die wahr Erschlafften so sehr blähen und übel machen, Wohlthat für sie sind. Just diesen Nervenleuten, die ganz aus Empfindung zusammen gesezt sind, und vom raschen Gefühle starren, sind die Emser Bäder vorzüglich heilsam. Indem sie die Haut erweichen, eindringen, heben sie *per consensum* die Krämpfe innerer Theile ganz vortrefflich, schaffen eben dadurch die krampfhafte, so gern Verstopfung

pfung erzeugende, wenigstens unterhaltende Disposition ganz um, machen den innerlichen Gebrauch der Arzeneien viel wirksamer. Oft ists aber rathsam täglich zweimal zu baden, welches jedoch in Ems noch nicht eingeführt ist.

Daſs man die Emser Wasser so gut und oft noch mehr als Pyrmonter Wasser mit treffenden dem besondern Falle besonders angemessenen Arzeneien unterstützen müsse, versteht sich von selbst. Eine Haupttugend der Emser Wasser ist: sie wirken nicht heroisch, aber sanft und desto gewisser. Auch sehr weit herunter Gekommene vertragen sie. Mit groſsem Vortheil wird mancher in Emser Wasser baden, das Schwalbacher dabei trinken können und müssen.

Ich nahm im Junius 1786 einen Mann mit an die Quellen, der nach öftern heftigen Brustcatarrhen, nach öfterm Nasenbluten und Blutspeien, seit 4 Jahren mit einer eiterartigen, schleimigen Lungensucht, mit Verschleimung, Stockungen und Schwäche der Eingeweide — des Unterleibes, mit ehemals zur Erleichterung fliessenden Hämorrhoiden, nun aber blos mit vieler ausschwitzenden Hämorrhoidalschärfe behaftet war; dessen Pulsschlag lauter Dissonanzen sind, wenn wir ihn musikalisch messen wollen, der im lezten Winter durch ein hartes catarrha-

lisches Gallenfieber und Trauer über den Verlust seines einzigen Kindes sehr schwach, vermagert war. Ich liefs ihn die Emser Wasser mit Eselsmilch vermischt trinken; dabei eine Mischung aus *Extr. card. ben. Unc.* 1. *Cascar. aquos. Unc* ½. *Liquor. tartar. solubil Unc.* 3. *Aq. chamomill. Unc.* 8.; mit Emser Wasser bereitete Clystiere nehmen, gab ein paarmal, wenn der Auswurf faulich schmeckte, wie er's schon ehedem that, eine kleine 2 bis 3mal Erbrechen wirkende Prise Ipecacuanna dazwischen, liefs ihn erst bis unter den Nabel, hernach bis auf die Brust baden. Das zusammen gegen 6 Wochen lang, und er hat es nicht nur recht gut vertragen, sondern er hat sich auch, obgleich sein Schleimhusten nicht getilgt ist, sehr, recht sehr erholet.

Gewifs kann man gegen chronische auf Verstopfung und Verschleimung ruhende Krankheiten in Ems viel, recht viel thun. Aber man sollte sie beharrlicher brauchen, nicht 24 Bäder für die mittelmäfsige, 30 für die höchste Curzahl halten; nicht mit schon zu Hause so abgemessener Zeit dahin gehen. Mancher mit *infarctu pituitoso*, mit schleichendem arthritischen Grundstoff belasteter sollte 6 — 8 bis 10 Wochen da bleiben, und dann, dann kann er mit Sieg nach Hause kehren.

Ehe ich Ems verlasse muſs ich noch etwas, was ich glaube mit Recht, rügen.

Man findet dort jezt keinen andern als Rhein- und Moselwein. Diese mit so vieler Säure geschwängerte Weine passen aber allgemein genommen zu der alkalischen Wassercur gar nicht. Sie verändern ganz einleuchtend das Wasser zu sehr, und wo Säure als wesentliche Krankheitsursache vorwaltet, wird man sicher durch zu saure Weine seine Absicht vereiteln, wenigstens nicht ganz erreichen.

Daſs die Emser Wasser um Mittag, wenn ich Wein trinke schon passirt seyn müssen, sie also der Wein nicht mehr antrifft, macht keinen unumstöſslichen Gegenbeweis. Das Wasser muſs freilich in ein paar Stunden hinaus, aber seine oft durch Alkali abgezweckte Würkung soll doch bleiben, und eben diese ersäufe, verlösche ich doch wieder. Die Französischen, manche Elsasser Weine, ein Glas Tokayer, Madera, Canarien Sect, Portwein und ähnliche sollte man in vielen Fällen vorziehen. In manchen, wo der Magen gleichsam ein alles versäuerndes Magazin ist, sollte man allen Wein verbannen, hingegen englisch Bier trinken.

In Ems fehlt es an recht frischschmeckende, reinen, ganz unmineralischen Quellwassern zum

gewöhnlichen durstlöschenden Trank. Dagegen hat man aber das herrliche, erquickende, Nerven belebende, das Selter weit übertreffende Fachinger Wasser in der Nähe, für einen sehr wohlfeilen Preis. Dieses von Natur kalte Wasser passet so ganz zur Emser Cur, daſs ich dessen (bisher vernachlässigten) Gebrauch ohne Weitläufigkeit nicht genug empfehlen kann.

* *
*

Die dortige Gegend hat der Schöpfer überhaupt mit so mannigfaltigen, so viele Bedürfnisse befriedigenden Gesundbrunnen gesegnet, daſs zu Ihm dafür aus jeder nicht ganz gefühllosen Brust der wärmste Dank emporsteigen muſs. Schwalbach's Werth ist ganz entschieden, und Hunderte kehren jährlich von dort mit erneuerter Lebenskraft zurück. — Wiesbaden hebt sich mit jedem Jahr. — Aber das sanfte, das gute Schlangenbad liegt da in stiller Pracht ganz verwaiset. Nur wenige von seiner Tugend Ueberzeugte besuchen es noch jährlich. Die modernisirten Aerzte vergessen es, von thierischen Maximen und Flitterglanz mancher seiner Buhlschwestern geblendet, ganz. Und doch verdient es würklich sehr genutzt zu werden.

Sein Wasser gehört unter die wenigen seifenartigen, womit die Natur Deutschland be-

schenkt hat, und wegen seiner zugleich natürlichen, lauen Wärme ist es das einzige in seiner Art. Seine Lage in einem tiefen waldreichen, mahlerischen Thale; seine sehr gut eingerichteten, prächtigen Gebäude; die geräumigen Gallerien, die kunstvollen Alleen, die umliegenden schattenreichen Wälder, das nahe nur 1½ Stunden davon entfernte Schwalbach macht es zum angenehmsten Aufenthalte. Sein bis dahin bekannter wesentlichster Bestandtheil ist eine überaus feine, fette, dem Wasser eine blauliche Farbe gebende, auf seiner Oberfläche schwimmende, sich an die Haut der Badenden wie Oel anlegende Thonerde.

Das Wasser ist daher dem Gefühle so zart, so sanft, dafs es wahre Wollust ist in den geräumigen, saubern, zum Theil mit Marmor ausgelegten Bädern sich aufzuhalten, herum zu schwimmen. Vermöge dieses besonderen seifenartigen, fettigen Wesens und milder Wärme hat das Schlangenbader Wasser eine vorzügliche, erweichende, geschmeidig machende, reinigende, feine Schärfen einwickelnde, wegspülende Kraft.

Es war deswegen lange berühmt und wird seinen Ruhm auch immer darin erhalten, dafs es ein vortreffliches Hülfsmittel gegen zu grofse Reizbarkeit, gegen Krämpfe, Steifigkeit und

Contracturen, krätzähnliche Schärfe der Säfte, oberflächlich fressende Flechten, rheumatische und trockne Hämorrhoidalschmerzen, bei geschwundenen ausgedorrten Gliedern, zur Erweichung mancherlei Geschwülste ist. Innerlich gebraucht wickelt es Schärfen ein, spült sie aus, tilgt die zu grofse Reizbarkeit, erweicht die krampfartig geschnürten, steifen Fasern; nutzt daher sehr in der trocknen krampfigen Engbrüstigkeit, in Krämpfen des Unterleibes, in der Dürrsucht. Gegen Gries und Stein sollte man die sonstigen Arzeneien in Verbindung mit den Schlangenbädern brauchen und man würde seine marternde Feinde desto eher los werden, weil es die krampfig zugeschnürten Nieren nnd Blasengefäfse ausnehmend gut erweitert, zum freien Durchgang jener Massen fähiger macht.

Der Badeschwamm ist zum Heilen und Trocknen alter Geschwüre sehr brauchbar.

Es giebt aber eine sehr gemeine Krankheit, die endlich uns alle beschleicht, wenn Freund Hein nichts Grofses bei unserer Aufführung etwa früher zu erinnern hat; eine Krankheit die durch keinen Balsam ganz geheilt, durch kein Gold weggekauft werden kann, gegen die wir aber manches thun können, dafs sie uns später trifft und mit sanfteren Fesseln uns bindet. Ich meine das hohe Alter, oder die körperlichen Unge-

mächlichkeiten, welche das hohe Alter mit sich bringt und es bezeichnen. Wir wissen, daſs mit den höheren Jahren sich mehr irrdische Theile anlegen, daſs das Verhältniſs der festen Theile gegen die flüssigen vermehrt wird, daſs daher alle Fasern steifer, unelastischer; alle Gefäſse enger und eine Menge kleinere davon verstopft und ungangbar, die Knochen zerbrechlicher werden; daſs die Gelenkbänder ebenfalls hart, unnachgiebiger, die Rückgratsknorpel und selbst die Muskeln trockner uud kürzer werden Wir wissen daſs die steife, harte, bei der allmähligen Abnahme des sie auspolsternden Fettes verschrumpfte, so leicht (besonders bei denen nicht immer die strengste Reinlichkeit liebenden Stubengelehrten) den Schmutz annehmende Haut, weniger ausdünstet. Deswegen gehet der Alte mit gebogenem Rücken, gekrümmten Knien wankend und so leicht strauchelnd einher Alle Abscheidungen und Ausleerungen gehen langsamer, unordentlicher von statten. Daher werden die Säfte minder gut verarbeitet, werden schärfer; u. s. w. Gehirn und Nerven selbst werden steifer, trockner, die Sinne stumpfer.

In vielen Greisen herrscht indessen noch Geist und guter Wille genug, aber das Gehen, das Treppen- das zu Pferdesteigen, kurz alles,

was nachgiebige Gelenke, was elastische Muskelkraft fordert, wird ihnen gar zu sauer. Alles Folgen jener aus Trocknifs nach gerade erstarrenden Fasern.

Diesen aus jenen ganz begreiflichen physischen Ursachen entspringenden Ungemächlichkeiten möglichst lange zu widerstehen, den Körper länger würkungsfähig zu erhalten, hielten die alten Aerzte viel auf warme Bäder, Bähungen, Einsalben — Reiben.

Warum thun wir das nicht noch? Der Nuzzen der lauen Bäder in dieser Absicht ist ganz einleuchtend, unwidersprechlich grofs. Und welches könnte hierzu wohl mehr leisten als das seifenhafte Schlangenbad? Es hat grade alle die erforderlichen, milden, erweichenden, die Poren erweiternden, das Zellgewebe auflockernden Eigenschaften und keine reizenden Salze und andre zu unserm Zweck überflüssige Bestandtheile, die schon mehr alteriren, eher für einen sonst gesunden Körper nachtheilig werden können, weil sie keine eigentlichen Vorwürfe zu bekämpfen haben.

Es verdienet so recht der Erholungs- der Verjüngerungsort für alle diejenigen, denen sich das erstarrende Alter naht, und die es würklich drückt, besonders für alle sich steif sitzende Gelehrte und Künstler zu seyn.

Es kann nicht fehlen sie müssen die straffen Fasern biegsamer machen, die stockenden Ausleerungen befördern, kurz, die Maschine in längerem Gange erhalten. Der Haut theilt es eine solche Zartheit mit, ein solches Sammetgefühl, daſs es sicher das beste Conservationsmittel für die Damen ist; — und besonders wird es die majorennen noch nicht einrangirten Jungfern länger vor dem Roste bewahren, der sie zu ewigen Nullen in der Ehestandsliste macht.

* * *

Noch ein Wort von dem nicht allgemein und nach Verdienst genug bekannten und in Gebrauch gezogenen Schwalheimer Wasser, bei Friedberg im Groſsherzogthum Hessen.

Im Jahr 1772 untersuchte ich auf besondere Veranlassung den Ocarber Gesundbrunnen und zugleich das mir so wohlschmeckende, so wohl bekommende Schwalheimer Wasser. Ich lieſs von beiden eine kleine Beschreibung drukken, welche aber, da ich sie in keinen Verlag gab, nicht in ordentlichen Umlauf gekommen ist.

Damals wurde das Schwalheimer Wasser noch nicht viel weiter als von den Friedbergern zur Erfrischung und weil man es für sehr gesund hielt und kannte, getrunken. Damals machte es noch nicht, wie jezt, einen geltenden

Artikel in der Materia medica. Noch fand ich es nirgend beschrieben, hatte auch selbst noch keine so hohe Meinung von ihm. Bei näherer Vergleichung aber, und da man es in Lauterbach so leicht, so wohlfeil haben kann, fand ich jedoch bald, daſs es vielleicht eben das und in manchen Betrachte noch mehr leistete, als das theurere Selterser Wasser. — Ich habe es nun seit Jahren häufig andern gerathen, es auch selbst getrunken und hundertfältige Erfahrungen haben mich von seinem groſsen Werthe überzeugt, wie es nun schon mehr Aerzte überzeugt hat, die es mit ausgezeichnetem Nutzen trinken lassen.

Es quillt in nicht zu berechnender Menge, wenigstens zu dreiſsig bis vierzig Ohmen, in vier und zwanzig Stunden hervor und stöſst sehr oft an vielen Stellen starke Luftblasen mit aufwallendem Geräusche aus. — Wirft man ein Stückchen Erde in die Quelle, so entsteht ein tösendes Geräusch mit unzähligen aufsteigenden Luftblasen und Schäumen. Ihre ausserordentliche Gröſse kann danach berechnet werden, daſs sie ein schön gemauertes längliches Viereck von wenigstens von 60 bis 80 Quadratfuſs einnimmt.

Im härtesten Winter friert es nie zu.

Es ist crystallhell, perlet stark unter und nach dem Eingiessen in ein Glas, schmeckt sehr angenehm erfrischend, säuerlich, prickelnd.

Auf der Wagschaale ist es viel leichter als gemeines Wasser.

An die Seiten der Einfassung, an Stein, Gras und dergleichen im Abzugskanale sezt es eine gelbe Ockererde ab.

Schraubt man einen Korkzieher ganz durch den Stöpfsel einer gefüllten Flasche so sprudelt eine Menge Luft in zischenden Blasen durch die kleine Oeffnung.

Schüttelt man eine nicht volle, verstopfte Flasche, so wirft das Wasser, wie der stärkste Champagner, den Stöpfsel weit weg und es spritzt mit Gewalt empor.

Läſst man einen eben geöffneten Krug unverstopft stehen, so hört man Minuten lang die viele Luft sich mit anhaltendem Brausen entwickeln.

Gut verstopft und verpicht hält sich das Schwalheimer Wasser ausserordentlich lange. Ein sechs Jahre lang im Keller verwahrter Krug war von Geschmack und Stärke noch eben so gut, als wenn er nur einen Tag da gelegen hätte.

Es brauset mit allen Säuren. Erst mit Rhein- oder Moselwein, dann mit Zucker vermischt brauset es stärker, als irgend ein ähnliches Wasser.

Lakmus färbt es purpurroth. Galläpfelpulver, grüner Thee färben es dunkelbraun, violett.

Mit reinem Pflanzenlaugensalz wird es milchtrüb und schlägt einen leichten Satz zu Boden.

Statt meiner übrigen will ich nun die neueren, gründlichen, die flüchtigen und festen Bestandtheile des Schwalheimer Wassers bestimmenden Resultate der Versuche des verdienten Chemikers, Herrn Gärtner des Jüngern in Hanau, einrücken.

Er zieht folgende Schlüsse: in hundert rheinländischen Cubikzollen dieses Wassers sind befindlich:

$150\frac{1}{2}$ Cubikzoll Luftsäure oder kohlensaures Gas.

In einer Maas, oder acht und vierzig Unzen Wassers sind befindlich:

$32\frac{5}{8}$ Gran gemeines Küchensalz.
$3\frac{3}{8}$ Gran Sylvisches? Digestivsalz.
$2\frac{1}{2}$ Gran mit Salzsäure gesättigte Kalkerde.
$20\frac{1}{8}$ Gran in Luftsäure aufgelöſste, feine Kalkerde.
$\frac{3}{4}$ Gran Thonerde.
$\frac{3}{4}$ Gran Eisen.

An Luftsäure oder kohlensaurem Gase hat es dem zufolge einen gröſseren Reichthum, als alle

andere Wasser, selbst als Pyrmonter. Diesem ausserordentlich vielen elastisch geistigen Wesen ist es vorzüglich zuzuschreiben, daſs es so leicht alle Canäle des Körpers durchdringt, die Gefäſse öffnet, die zähen Säfte auflöſst und zum Kreislaufe geschickter macht; — daſs es träge Muskeln und Nervenfasern gelinde reizt, zum schuldigen Dienste anspornt, die sinkende Lebenskraft erhebt; daſs es also den Umlauf des Blutes, alle Absonderungen und Ausleerungen, besonders die durch den Harn befördert; — daſs es der Fäulniſs ausnehmend kräftig widersteht; daſs es so zu sagen ohne Erhitzung erwärmt, ohne Erkältung erfrischt, kühlt, den Durst löscht.

Vermöge seiner übrigen, an manchen von jenen Würkungen theilnehmenden festen Bestandtheile, löſst es den zähen Schleim vortrefflich auf, dämpft die Säure, stumpft die zu scharf gewordene Galle, führt Schleim und Schärfe mit dem Urin aus. Und das alles leistet es, ohne den Magen zu beleidigen, vielmehr stärkt es ihn.

In chronischen Catarrhen, schleimiger Engbrüstigkeit und Husten, in so mancherlei Krankkeiten veranlassenden, verschleimten und verstopften Eingeweiden des Unterleibs, zum Beweglichmachen schwarzgalliger Stockungen, gegen Schleim und Gries in den Harnwegen, gich-

tische und skrofulöse Materie verdünnen zu helfen, auszuspülen, habe ich es sehr heilsam gefunden.

In Gallen- und Faulfiebern mit gemeinem, noch besser mit auflöſslichem Weinsteinrahm und Zucker unter dem Verbrausen, — oder statt dieser Zumischungen mit Buttermilch getrunken ist es der trefflichste, labende, kühlende, antiseptische Trank, den man nur wählen kann.

Die von diesen und andern Fiebern Genesenden erquickt, stärkt es ganz vorzüglich, wenn sie es mit altem Rheinwein und Zucker im Verbrausen trinken. Schnell muſs aber das kaum so gemischte Glas geleert werden, sonst verfliegt die feine, elastische Luft und es schmeckt alsdann nicht nur schlechter, sondern liegt auch schwer in dem Magen und geht nicht so leicht mit dem Urin fort.

Daſs es unterdrückte monatliche Reinigung und Hämorrhoiden wieder in Gang bringen könne, ist leicht zu schliessen. Herr Kämpf lobt in einem Briefe an mich einen Krug Schwalheimer Wasser mit 3 bis 4 Gran Eisensalz und 2 bis 2 Drachmen Bittersalz vermischt in der Cachexie und Verstopfung der monatlichen Reinigung sehr.

Zu vielen andern Arzeneien, besonders zu Visceralclystieren ist es ein vorzüglich gutes Vehikel.

Auch Kinder, denen andre Arzeneien oft so schwer einzubringen sind, trinken es nicht nur gern, sondern es ist auch ein wahres Heilmittel für sie gegen Säuren, Schleim, Verdauungsschwäche, ansetzende und Auszehrung drohende Verstopfungen des Gekröses.

Bei schwüler alles erschlaffender Sommerhitze und gegen die auf hitzige Getränke folgenden, lechzenden Nachwehen ist es die beste Erfrischung. Zur Zeit wo Ruhren und böse Fieber herrschen ist es mit Wein — und wöchentlich ein paarmal mit Weinsteinrahm und Zucker getrunken wahres Präservativ.

Herr Amtmann Zaunschliffer in Thorheim versicherte mir, daſs er ein ganz vortreffliches Bier damit habe brauen lassen. Im 33ten Stück von Schlözers Staatsanzeigen findet man einen sehr artigen, den Brunnen betreffenden Aufsatz von ihm.

Beschreibung einiger Arzeneibereitungen.

Liquor anodynus compositus.

Radicum valerianae Sylv. Unciae duae minutim incisae infundantur cum Liquoris ano-

dyni Hoffmanni Unciis duodecim per Sex dies. conc. cr. Vitrum et filtrentur.

Gegen krampfige, hysterische, auch wohl apoplectische, paralytische Zufälle, gegen mancherlei Coliken ist er ein herrliches Mittel.

Gegen groſse Trägheit und Schwäche der Nerven ziehe ich den auf eben diese Art mit *Herba mariveri rec.* bereiteten vor.

Oleum valerianae.

Radicum Valerianae Sylv. rec. sicc. Unciae Sexaginta. Aquae fluviat. puriss. libras quadraginta. Macerentur per triduum in vase lapideo bene tecto; destillentur ex vesica et oleum aquae innatans gossypii ope Separetur.

Aus diesem Gewichte der auf dem Oberwald häufig wachsenden Baldrianwurzel hat der geschickte ehemalige Apotheker Kämpfer in Lauterbach schon oft eine halbe Unze und zwei Skrupel vortrefflisches Oel erhalten.

Aus gleichem Gewichte von Frankfurt beschriebener Wurzel konnte er nur drittehalb Drachmen gewinnen. — Mit vielem Nutzen brauche ich es seit vielen Jahren als ein vortreffliches, *nervinum*, *antispasmodicum*, *antiepilepticum.*

Pilulae

Pilulae purgantes.

Rec. Granorum tigliae ab putaminibus externis et cuticulis internis mundatorum Drachmas duas. Aloes depur. Unciam. Resinae jalappae Scammonei ana Drachmam unam cum dimidia. Saponis Veneti Drachmas duas. Extracti colocynthidis Drachmam. — Grana tigliae contundantur adliquescentiam, tunc admisceantur caetera ut f. massa, ex qua formentur pilulae ponderis granorum duorum.

Die Dosis für die robusten Vogelsberger war 7 bis 9 bis 10 Stück. Am sichersten würken sie, und minder angreifend, wenn man Abends vor Schlafenlegen ein drittel davon und den folgenden Morgen die andern zwei Drittel nehmen läſst.

Sapo antimonialis cum Asa foet. et Mercurio.

Sap. antim. c. Asa foetid. Unc. duae, Mercurii vivi p. Uncia dimidia terantur in mortario marmoreo ad perfectam Mercurii extinctionem usque.

Sapo antimonialis cum Camphora.

Camphorae b. t. Uncia dimidia, Solv. in Ol. amygdal. dulc. Dr. Sex, Lixivii antimonialis c. quarta liquoris nitri fixi parte remixti q. s. Coq. leni. igne ad Saponis mollioris consistentiam.

Ausser dem einleuchtend grofsen Nutzen dieser Seifen zum innerlichen Gebrauch sind sie auch grofse auflösende Mittel für hartnäckige Geschwülste, wenn man sie äusserlich anwendet.

Spiritus Valerianae cohobatus.

Acht Unzen frisch getrocknete und gröblich zerstossene Baldrianwurzeln werden mit zwei Pfund rectifizirtem Weingeiste, 24 Stunden lang bei gelinder Wärme digerirt, dann mit einem halben Pfunde zugeseztem Wasser aus einem gläsernen Kolben bei gelindem Feuer ganz langsam destillirt, bis alles herüber ist. Zu der erhaltenen Efsenz werden abermals acht Unzen frische Baldrianwurzeln und dieselbe Quantität Wasser gemischt, — eben so digerirt und destillirt, und dies Verfahren im Ganzen viermal jedesmal mit frischen Baldrianwurzeln wiederholt.

In der Gabe von 20 bis 30 Tropfen kenne ich kein würksameres Präparat der unschätzbaren *Valeriana*.

Nachtrag zur Seite 75.

* Als das Manuscript bereits vollendet war, fand sich unvermuthet noch folgender Aufsatz über die Ruhr, den ich am Schlusse noch anhänge.

Dysenteria.

Ueber die Ruhr ist erstaunend viel und sehr viel Gutes, aber auch sehr viel Widersprechendes geschrieben worden. Mehrere vortreffliche Aerzte haben sich bemüht die Ursache derselben, die Heilarten zu vereinfachen; haben sich bemüht die in einer oder der andern Epidemie geglückte Behandlung allgemein geltend zu machen. Manches Jahr ist die Ruhr auch so gutartig, weicht so gefällig einem passenden Heilverfahren, daſs man stolz seyn kann, ein Arzt zu seyn. Aber bei einer andern, bei der nächsten Epidemie oft schon ist sie viel anders geartet, verwickelt, wenigstens in vielen Fällen, so daſs alles Vereinfachen nicht gelingen will, nicht gelingen kann und unser voriger Triumph wieder sehr herabgestimmt wird. Fast jedes Jahr habe ich Ruhrkranke zu besorgen gehabt, theils im Physikate, theils in der Nachbarschaft; fünf groſse Epidemien trafen während meines Aufenthalts in Lauterbach die Stadt, griffen Hunderte an, und ich habe mit groſsen Verschiedenheiten zu kämpfen gehabt. — Indessen

glaube ich mit Akenside, Stoll, Richter, Vogler u. a. überzeugt, daſs eine auf die dikken Därme würkende catarrhalische, rheumatische, oder erysipelatöse Schärfe die wahre Ursache aller Ruhr sey und für sich allein würkend die wahre einfache Ruhr bilde. Vielfältige Erfahrung hat mich aber auch überzeugt daſs diese Schärfe durch allgemein herrschende oder individuelle Disposition, durch andere im Körper gefundene oder in Bewegung gesezte Concurrenzen anders und anders gemodelt werde; daſs kurz vorher oder zugleich mit ihr im Schwange gehende Fieber der Ruhr eine abgeänderte Gestalt geben; — und daſs also eine und dieselbe Curart mit einwickelnden Mitteln und *Opium* nicht immer passe.

Ohne einige Entzündung, ohne einiges Fieber, seyen sie auch noch so gering, giebt es wohl ruhrartige Durchfälle, aber keine wahre Ruhr. Ist diese Entzündung, oder nenne man es auch nur entzündlichen Reiz, leicht und nur auf eine kleine Fläche der zottigen Haut eingeschränkt, würkt sie von da aus nun auf die Schleimdrüsen und Nervenhaut, so wird sie mit wenigen, fast unmerklichen Fieberbewegungen begleitet seyn, wird eine blos catarrhalische, leicht bezwingliche Ruhr bilden. — Greift sie tiefer in die Muskelhaut und Gefäſse, so wird

sie mit heftigerem Fieber vergesellschaftet die inflammatorische Ruhr bilden. Manchmal überzieht erysipelatöse Entzündung die ganze innere Darmfläche, ja *a faucibus ad anum* den ganzen Canal und bewürkt dann sicher die allerschlimmste Ruhr. — Galligter, fauler Stoff, Schleim, directer Nervenaffect bilden complicirte, nach dem vorwaltenden Material mit zu benennende Ruhren.

Immer scheint mir die Entzündung das wichtigste, das die meiste Sorgfalt erfordernde Symptom in der Ruhr. In ihr, in ihrem Fortgange zum Brande liegt die Quelle zum Tode. In allen von der Ruhr Getödteten, nachher Geöffneten fand man immer Spuren von Congestionen, Entzündung, Brand. Ich glaube dafs wir in vielen Fällen Blutausleerungen, besonders wiederholte kleine Aderlasse, Blutigel an den After, Schröpfköpfe auf den Bauch; — und auch zertheilende, schmerzlindernde, warme Bähungen auf den Unterleib, z. B. *Hba. hyosc. Flor. Samb. Nitro* zu oft vernachlässigen.

Ich nehme alles was ich über die Ruhr noch niedergeschrieben hatte zurück, da Hunnius so vorzüglich gut mir zuvor gekommen ist.

Nur einen, vor wenig Jahren gehabten merkwürdigen Fall will ich noch erzählen. Bei einer

Kindbetterinn traten durch Erkältung am 19ten Tage nach der Entbindung rothes Friesel und Schweisse zurück und in der nämlichen Nacht befielen sie alle gewöhnlichen Zufälle der Ruhr, Frösteln, öftere *tormina*, Stuhlzwang, wobei weisser mit Blut gefärbter scharfer Schleim ausgepreſst wurde; groſse Beängstigungen, viel Durst, brennende Empfindung in der Zunge, den Schaamlefzen, deren kleine Drüsen angeschwollen, wie Hirsenkörner hervorragend die Oberfläche bedeckten. — Ich rieth eine Emulsion aus Campher, Minderers Geiste, *Laudanum*, Fliederblumenthee; — Bähen der Hände und Füſse mit Flanell in heisse Milch getaucht; — warmen Senfteig zwischen den Brüsten herunter zu legen. Nach Verlauf von 10 Stunden fieng sie an zu transpiriren, das Friesel kam wieder hervor, aber statt in rother, in weisser, blasiger Gestalt und in 40 Stunden waren alle Darmbeschwerden gehoben.

STAATL.
BIBL.
BAMBG.

Verbesserung der Schreib- und Druckfehler.

Seite 11 Zeile 1 v. u. einem statt einen.
— 12 — 5 v. o. nach Schleimwürzen sezze ein ; st. ,.
— 16 — 4 — ich ihn mit, st. ich mit.
— 18 — 1 — nach Schärfen, fehlen die den Zusammenhang ganz unterbrechenden Worte: „selten gar keine augenfällige Ursache.
— 19 — 12 v. u. Kranke st. Knabe.
— 21 — 14 — Ermattnug st. Erschlaffung.
— 43 — 5 v. o. Scybalae st. Scybala.
— 44 — 4 — blafs st. blofs.
— 55 — 10 v. u. Klein st. Kein.
— 57 — 12 v. o. aussehende st. ausstehende.
— 69 — — v. u. thyroidea st. thyroeidea.
— 75 — 10 — alten st. allen.
— 76 — 12 v. o. nach Fällen sezze ein ,.
— 94 — 6 — Versuchen st. Versuche.
— — — 12 v. u. nach „will ich“ sezze „einen“ hinzu.
— 113 — 14. v. o. nach „Symptomen eine“ sezze „innere“ hinzu.
— 134 — 6 v. u. dephlogistisirte st. dephlogisirte.
— 185 — 14 v. o. nach Erschlaffung fehlt ein ,.
— 186 — 5 — Liquors st. Liqueurs.
— 189 — — v. u. Schmackhafter st. geschmackhafter.
— 190 — 11 — häufig st. häuflg.
— — — 2 — Feuerstübchen st. Feuerstöbchen.
— 207 — 4 — schwerer st. schwer.
— 212 — 15 v. o. fehlt nach Gefäfssystem ein ,.
— 215 — 2 v. u. gesetzmäfsigen st. gesetzmafsigen.
— 216 — 10 v. o. vermieden st. gemieden.
— 218 — 7 v. u. breite st. weite.
— 233 — — v. o. wurden st. werden.
— 239 — 11 v. u. geborsten st. zerbrechen.
— 240 — 1 — wird „deutlich“ gestrichen.
— 245 — 5 — abgearteter st. abgemergelter.
— 247 — 3 v. o. fieberhaften st. Fieberhaften.
— 248 — 2 — bei erhitztem st. im erhitzten.
— 250 — 1 — stümpfenden st. stumpfenden.
— 251 — 12 v. u. wird „die“ vor Delicetere gestrichen.
— 254 — 13 v. o. hiefs st. liefs.
— 256 — 11 v. u. nach rothe fehlt ein ,.
— 276 — 7 — Aufsitzen st. Aufritzen.
— 277 — 12 — Landenhausen st. Kandenhausen.
— 292 — 4 — Einwohners st. Einnehmers.
— 298 — 8 — nach äufserlichen sezze hinzu Mittel.
— 302 letzte Zeile nach „schien“ sezze st. ; ein , und dann die fehlenden Worte: ihr Leiden nach Möglichkeit u. s. w.

Seite 307 Zeile 11 v. u. zugestandene st. Zugestandene.
— 328 — 6 — Paroxysmen st. Paroxismen.
— 352 — 7 — Eructuation st. Eructation.
— 363 — 11 v. o. Absynthio st. Absinthio; so ist es noch einigemal zu verbessern.
— 280 — 8 — Paroxysmus st. Paroxismus.
— 383 — 7 — ihrer Art st. seiner Art.
— 390 — 6 — trinken st. tsinken.
— 400 — 4 v. u. 1766 st. 1786.
— 415 — 13 — Ginsengwurzel st. Giesengwurzel.
— 425 — — — gestatteten st. gestatten.
— 426 letzte Zeile in der Note: finiſs. st. ſiſsin.
— 448 Zeile 13 v. o. mit vorweicht st. nicht vorweicht.
— 485 — 8 v. u. mastiger st. mäſsiger.
— 514 — 4 v. o. Eselinnmilch st. Eselsmilch.
— 514 selbst ist mit 313 verdruckt.
— 515 Zeile 2 v. u. frischschmekkenden st. frischschmekkende.
— 516 — 6 theoretische Maximen st. thierische Maximen.
— 518 — 11 v. u. Badeschlamm st. Badeschwamm.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thilenius, Moritz Gerhard, 1745-1808

Medicinische und chirurgische Bemerkungen

Bd.: 2

Frankfurt am Mayn 1814

Bamberg, Staatsbibliothek -- Misc.med.o.19(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11741576-6